G. Fr. Heinisch und J. L. Ludwig,

# Kurze Geschichte

der

# deutschen Sprache und Literatur.

## I. Theil.

# Kurze Geschichte

der

deutschen

# Sprache und Literatur,

nach den Werken

der anerkanntesten Schriftsteller dieses Faches

für

höhere Lehranstalten und zur Selbstbelehrung.

Mit

Proben von Ulfilas bis Klopstock.

Von

**G. Fr. Heinisch** und **J. L. Ludwig.**

---

**I. Theil.**

**Vom 4. bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts.**

---

Bamberg, 1856.

Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.

Druck von Wilh. Gärtner.

# Vorwort.

Mit Recht wird das Studium der vaterländischen Literatur in den höheren Lehranstalten für eines der besten Mittel gehalten, den nationalen und vaterländischen Sinn in der Jugend zu erwecken und zu nähren. Denn wie der Erzieher durch die Sprache seinen Geist dem Zöglinge einzuflößen vermag, so kann auch eine Nation ihren Geist und ihren Charakter durch ihre Literatur dem dieselbe Studirenden mittheilen. Da die deutsche Nation durch Ernst und Tiefe, durch Gründlichkeit des Wissens und durch ein religiöses Gemüth sich auszeichnet, so werden diese Eigenschaften auch in der Seele desjenigen ausgebildet werden, welcher die deutsche Literatur mit der nothwendigen Auswahl und mit Lust und Liebe studirt. Lust und Liebe wird aber Jeder für dieselbe bekommen, welcher das bezeichnete Studium in rechter Weise und, wie schon gesagt, mit rechter Auswahl vornimmt; denn keine Sprache erfreut sich eines zweifachen Blüthenalters, wie die deutsche, und keine Literatur hat sich zu der Höhe einer allgemeinen Weltliteratur emporgeschwungen, wie die unsrige. Die Liebe zu dieser Literatur wird aber auch die Liebe zu der Nation und zu dem Vaterlande anfachen, welches die Geister erzeugte, von denen solche Literatur geschaffen wurde; gerade „in der Literatur sind die Deutschen ein einiges und großes Volk, während sie im politischen Leben nach verschiedenen Richtungen auseinander gehen."

Das Studium der deutschen Literatur wird aber auch noch außerdem einen höchst bildenden Einfluß auf die Seelen der Jugend üben. Der kindlich einfache und religiöse Charakter der älteren Literatur wird zur kindlich einfachen und religiösen Auffassung des Lebens führen; das Studium der neuen aber, in welcher Natur und Kunst, Eigenes und Fremdes auf so schöne, harmonische Weise vereinigt sind, wird den Geschmack veredeln, den Gesichtskreis erweitern, die ganze Geisteskraft

heben und der Jugend diejenige Denk- und Empfindungsweise verleihen, wodurch sich der Edle vom Unedlen, der Gebildete vom Ungebildeten unterscheidet.

Gründe genug, warum die K. B. Staatsregierung in ihrem neuesten Schulplan dem Unterrichte in der deutschen Sprache und Literatur an den höheren Schulanstalten mehr Aufmerksamkeit zuwendet; denn ohne diesen Unterricht kann bei der steten Beschäftigung mit den griechischen und römischen Klassikern der jugendliche Geist nur zu leicht dem Vaterländischen, Deutschen entfremdet werden.

Die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur hat den Zweck, die Entwickelungsstufen, welche diese im Laufe der Zeit zurück gelegt hat, vorzuführen, den Charakter der einzelnen Entwickelungsperioden darzustellen und die einzelnen Erscheinungen in denselben zu würdigen, hierdurch zum Studium der deutschen Sprache und Literatur anzuregen und dasselbe zu ordnen, zu regeln und zu fördern.

Soll diese Aufgabe erreicht werden, so muß sich der Inhalt nur auf das Vorzüglichste beschränken, damit das Gedächtniß nicht überladen werde; es muß sich mit der Theorie die Praxis verbinden, d. h. es müssen mit der Belehrung über die verschiedenen Schriftsteller und ihre Werke Proben aus ihren Erzeugnissen vorgeführt werden, weil hierdurch der Unterricht mehr Leben und Interesse gewinnt und die Kenntniß der Schüler auch bestimmter und deutlicher wird, da oft ein einziges Stück aus den Erzeugnissen eines Schriftstellers den Charakter desselben besser erkennen läßt, als die ausführlichste Beschreibung zu lehren vermag.

Da in dem von uns erschienenen Werke: „Die Sprache der Prosa, Poesie und Beredsamkeit, theoretisch erläutert und mit vielen Beispielen aus den Schriften der besten deutschen Klassiker versehen" die deutsche Sprache und Literatur nach ihrem Stande in der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit dargestellt ist: so wünschte der Herr Verleger nach den Mittheilungen, die ihm verschiedene Schulmänner über dieses Werk machten, in einem Anhange zu demselben auch die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur dargestellt zu sehen. Indem wir diesem Wunsche zu entsprechen suchten, entstand gegenwärtige Schrift, die nicht bloß als Anhang zu obigem Werke gebraucht, sondern auch als selbstständiges Werk angesehen werden kann.

Dasselbe erscheint in zwei Theilen, wovon der erste Theil

1) die gothische und die althochdeutsche Zeit

2) die mittelhochdeutsche von der Mitte des 12. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts und

3) die Zeit des Verfalls des Mittelhochdeutschen und der allmählichen Ausbildung und Einführung der neuhochdeutschen Sprache von der Mitte des 14. bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts,

der zweite Theil aber, der auch bereits sich unter der Presse befindet,

4) die Zeit der neueren und neuesten deutschen National-Literatur von Opitz bis zur Gegenwart

umfaßt.

Nach obigen Bemerkungen suchten wir in dieser Schrift die Hauptmomente aus der Entwickelungsgeschichte unserer Sprache und Literatur in ihren Hauptperioden und in den in ihnen enthaltenen einzelnen Abschnitten kurz und einfach darzustellen; am Anfange jeder Periode und jeden Abschnitts den ihr und ihm eigenen literarischen Charakter zu beschreiben, die wichtigsten Erzeugnisse, nach den verschiedenen Sprachformen geordnet, vorzuführen und am Schlusse eines jeden Abschnittes passende Proben aus den Werken beschriebener vorzüglicher Schriftsteller beizufügen.

Den Sprachproben aus dem Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen haben wir keine Uebersetzungen beigegeben, wie sich solche in verschiedenen Sammlungen vorfinden, weil der Schüler hierdurch zu leicht in Versuchung geräth, die Uebersetzungen zu lesen, und die Lesestücke in ihrer Urschrift mit ihrer Kraft und ihren Schönheiten unbeachtet zu lassen; eben so wenig haben wir bloße Textabdrücke oder auch ein angefügtes mangelhaftes Wörterverzeichniß für zureichend gehalten. Nach unserer Ansicht sollen sich die Schüler jedesmal auf die zu lesenden Sprachproben ohne zu großen Zeitaufwand vorbereiten, und in den meisten Fällen mit eigener Kraft das Verständniß erstreben; denn durch ein bloßes Vorübersetzen der Sprachproben würden sie weder ein klares Bild von der Form erhalten, noch in den Geist der Lesestücke selbst einzudringen vermögen; sollten aber erst beim Unterrichte alle nothwendigen Worterklärungen 2c. von Seite des Lehrers gegeben werden, so würde, wenn einiges Erhebliche in dieser Beziehung geleistet werden sollte, zu viel Zeit verloren gehen. Wir hielten deshalb für nöthig, die aufgenommenen Sprachproben fast von Wort zu Wort zu erklären und durch diesen fortlaufenden Commentar, so wie durch die vorangestellten gothischen, alt- und mittelhochdeutschen Declinationen und Conjugationen den Schülern alles erforderliche Material zur Vorbereitung zu liefern.

Mit dankbarer Gesinnung bekennen wir, daß wir bei dieser Arbeit die besten uns zur Hand gekommenen Hülfsmittel verschiedener ausgezeichneter Schriftsteller benützt haben; namentlich leisteten uns die wesentlichsten Dienste die Werke von den Gebrüdern Grimm, von G. G. Gervinus, Aug. Koberstein, A. F. C. Vilmar, Heinr. Kurz, J. A. M. Brühl, Dr. J. W. Schäfer, Dr. J. G. Th. Gräße, Bernh. Hüppe, Dr. J. Scherr, Dr. Eug. Huhn, C. Barthel, Otto Schulze, Wilh. Pütz, Dr. G. Weber, Julian Schmidt, Dr. H. Kletke, Dr. E. G. Graff, Frh. von Laßberg, Lachmann, Maßmann, Rosenkranz, A. J. Vollmer, Ottm. F. G. Schönhuth, F. H. v. d. Hagen, Dr. G. K. Frommann, Wilh. Wackernagel, Jos. Kehrein ꝛc. ꝛc.

Zum besonderen Danke fühlen wir uns hier noch verpflichtet gegen Herrn Dr. K. Hofmann, ordentlichen Professor der altdeutschen Sprache und Literatur an der Universität zu München, sowohl für die theilweise gefällige Durchsicht des Werkes, als auch für die vielen uns von ihm zugekommenen freundlichen Winke, die wir treulich und dankend benützten.

Zum Schlusse bitten wir um nachsichtige Beurtheilung der Arbeit, und da, wo sich hie und da Fehler vielleicht eingeschlichen haben sollten, um freundliche Belehrung.

Im September 1856.

Die Verfasser.

# Inhaltsverzeichniß.

## Erste Hauptperiode.

### Die gothische Zeit vom 4. Jahrh. an und die althochdeutsche Zeit vom 8. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts.

## Zweite Hauptperiode.

### Die mittelhochdeutsche Zeit von der Mitte des 12. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts.

# Einleitung.

Wie die Cultur der deutschen Nation verschiedene Stufen zurückgelegt hat, bis sie auf ihren gegenwärtigen Stand gekommen ist, so auch die deutsche Sprache und Literatur; denn Cultur und Sprache, oder überhaupt Geschichte des inneren und äußeren Lebens einer Nation stehen mit einander in inniger Verbindung.

Das von uns herausgegebene Werk: „die Sprache der Prosa, Poesie und Beredsamkeit“ stellt unsere Sprache in ihrem gegenwärtigen Zustande dar; die folgenden Bogen haben zunächst die Aufgabe, den ganzen Entwickelungsgang oder die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur in den verschiedenen Perioden in möglichster Kürze zu vergegenwärtigen. Diese Geschichte umfaßt aber die in Sprache und Schrift niedergelegten vorzüglichen Geisteserzeugnisse des deutschen Volkes. Wir bringen sie in vier größere Abschnitte, welche vom vierten Jahrhundert an gerechnet werden. Diese vier Hauptabschnitte sind:

1) die gothische Zeit vom 4. Jahrh. an und die althochdeutsche Zeit vom 7. bis zur Mitte des 12. Jahrh., in welcher Zeit noch das Heidenthum mit dem eindringenden Christenthume ringt, bis letzteres festeren Boden gewinnt. Vorherrschend ist in diesem Abschnitte die geistliche Literatur und zwar prosaische Uebersetzung; doch findet sich auch epische Poesie, besonders das gesungene Lied.
2) Die mittelhochdeutsche Zeit in ihrem Beginne mit den Kreuzzügen in der Mitte des 12. Jahrhunderts und in ihrer Blüthe bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts. In diesem Hauptabschnitte verband sich das Nationale mit dem Geiste des Christenthums auf innige Weise; die Dichtung wurde eine Sache der Edlen und Gebildeten; neben das Epos trat nun noch die Didactik und Lyrik. Im 13. Jahrhunderte erreichte diese Hauptperiode ihren Glanzpunkt, sank aber im 14. von ihrer Höhe wieder herab.
3) Die Zeit des Verfalls des Mittelhochdeutschen und der allmähligen Ausbildung und Einführung der neuhochdeutschen Sprache von der Mitte des 14. bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts.
4) Die Zeit der neueren und neuen deutschen Nationalliteratur von Opitz bis zur Gegenwart.

Bevor wir die Geschichte der deutschen Literatur durch die verschiedenen Zeiträume in Kürze niederzulegen und an Beispielen speziell zu veranschaulichen versuchen, wollen wir vorausschicken:

# Das Wichtigste über die historische Gestaltung des Sprachkörpers und der Sprachformen.

## 1) Im Allgemeinen.

Die verschiedenen deutschen Völkerstämme bedienten sich alle der einen deutschen Sprache; dieselbe war aber in verschiedene Mundarten verzweigt. In Scandinavien hatte man den nordischen Sprachstamm, in Westphalen, Sachsen, Angelsachen, Friesen ꝛc. ertönte die niederdeutsche Mundart; die Longobarden, Bayern, Burgunden, Alemannen und Franken bedienten sich der ober- oder hochdeutschen; in Ost- und Westgothen sprach man gothisch ꝛc. Außer diesen gab es noch viele Mundarten. Da sich aber in der ober- oder hochdeutschen Mundart die eigentlich deutsche Literatur entwickelt hat, so handelt es sich hier insbesondere um die historische Gestaltung dieser Sprache; doch erfordert auch die gothische besondere Berücksichtigung, da in ihr sich die ältesten Denkmäler in deutscher Sprache erhalten haben, und da diese Sprache in einem besonders nahen, verwandtschaftlichen Verhältnisse zur hochdeutschen steht; auch die sächsische oder niederdeutsche darf nicht ganz unbeachtet bleiben, da sie auf die historische Entwickelung der hochdeutschen Einflüsse ausgeübt hat und in ihr Werke abgefaßt sind, die in der Geschichte der deutschen Poesie eine bedeutende Stelle einnehmen.

Die gothische Sprache dauerte nur so lange, als das Reich der Ostgothen in Italien und das der Westgothen in Spanien. Die Hauptquelle, woraus wir diese Mundart kennen, ist die Bibelübersetzung von Ulfilas. Die Vocale und Consonanten fügen sich in der gothischen Sprache überall in klarer, faßlicher Weise zu Silben und Wörtern zusammen; eine Trübung ursprünglich reiner Vocale durch Umlaut oder Assimilation findet sich nirgend; Längen und Kürzen sind recht mannigfaltig zwischen Wurzeln und Endungen vertheilt. An Wortbiegungen ist sie sehr reich; überall bemerkt man ein scharfes Auseinandertreten der Flexionssilben; reiche Mittel besitzt sie auch zu Wortbildungen durch Laut und Ablaut, durch Ableitung und durch Zusammensetzung.

In der ober- oder hochdeutschen Sprache ist zu unterscheiden: das Althochdeutsche vom 7.—11. Jahrhundert, das Mittelhochdeutsche vom 12. bis zu Ende des 14. Jahrhunderts und das Neuhochdeutsche vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis jetzt. Dazwischen liegen jedesmal die Uebergangszeiten.

Die althochdeutsche Sprache begreift wieder vier von einander verschiedene Untermundarten in sich; diese sind: die alemannische oder schwäbische, die bayerische, die fränkische und die thüringisch-hessische, welch letztere den Uebergang zum Niederdeutschen bildet. Die althochdeutsche Sprache hat einen sehr großen Wortreichthum; aber in den Flexions- und Bildungsendungen begann nach und nach eine Abschwächung ursprünglich volltönender, sowohl langer als kurzer Vocale um sich zu greifen, was davon herrührte, weil man einseitig nur

den Wurzelsilben den Hauptton zutheilte, weßhalb die Nebentöne auf den nicht wurzelhaften Silben immer zurücktraten und im 12. Jahrh. sich zu völliger Tonlosigkeit und Verstummung hinneigten.

Die Consonanten verschoben sich nach und nach bei dem allmählichen Uebergange zum Mittelhochdeutschen nach dem unwandelbaren Gesetz der Lautverschiebung, worüber wir weiter unten reden. Hiezu kommt noch, daß zunehmende Assimilationen, Abschleifungen und völlige Abwerfungen besonders in den Endungen zur Verwirrung des Consonantismus der althochdeutschen Sprache viel beitrugen, und daß auch die Wortbiegungen und Wortbildungen an charakteristischer Schärfe und Bestimmtheit verloren; die hochdeutsche Sprache entfaltet übrigens besonders in der Prosa des 10. und 11. Jahrh. und in den geistlichen Gedichten immer noch einen großen Reichthum an natürlichen und geschickten Wortfügungen.

Die niederdeutsche Sprache, auch altniederdeutsche oder altsächsische genannt, kennen wir vornämlich aus der altsächsischen Evangelienharmonie, Heliand genannt. Diese Mundart zeichnet sich vorzüglich durch Freiheit, Kühnheit und Reichthum der Wortfügungen und durch Geschicklichkeit im Periodenbau aus.

Von dem 12. Jahrhunderte an entfaltete sich in der hochdeutschen Sprache die ganze neue Blüthe der Poesie, und es entstand nach und nach die mittelhochdeutsche Sprache. Sie ist eine Fortsetzung der althochdeutschen, schließt sich in ihrer ganzen Reinheit aber nicht unmittelbar an diese an; es schiebt sich vielmehr eine beinahe den größten Theil des 12. Jahrh. ausfüllende Uebergangsperiode ein, in welcher man in Bezug auf die formelle Seite der Sprache ein Schwanken bemerkt, da man sich nicht ohne alles Weitere entschließen wollte, die aus dem früheren Zeitraum übrig gebliebenen volleren und reineren Wortbildungen fallen zu lassen und dagegen die gedrückteren Formen der späteren Zeit anzunehmen, welche durch das Kürzen und Zusammenziehen der Endungen und das Weitergreifen des Umlauts lange vorbereitet waren.

Zu Ende des 12. Jahrh. und zwar unmittelbar nach Heinrich von Veldecke war die rein mittelhochdeutsche Sprache schon in den Werken der höfischen und bald darauf auch in denen der gebildeten Volkspoesie die herrschende, und selbst niederdeutsche Dichter bedienten sich derselben. Sie zeigt weniger in den Wortstämmen, als in den Endungen große Verschiedenheiten von der althochdeutschen. Die Wurzelvocale sind im Wesentlichen dieselben geblieben; auch dauert in ihnen die strenge Unterscheidung von Kürzen und Längen fort; nur der Umlaut hat seit dem 12. Jahrh. viel weiter um sich gegriffen. In den Bildungssilben ist aber der ehemalige Reichthum an volltönenden Vocalen immer mehr geschwunden; kurze und lange Laute wurden in der Regel zum unbetonten oder stummen **e** abgeschwächt oder verloren sich ganz; namentlich sind die Vocale der Flexionssilben durch Abschwächung und Abwerfung zu jenem tonlosen oder stummen oder ganz wegfallenden **e** geworden. Hierdurch hat aber die Sprache viel von ihrem al-

ten Wohllaut eingebüßt; viele in früherer Zeit scharf unterschiedene Wortformen fielen hierdurch zusammen, was für den Sprachorganismus sehr nachtheilig war; man mußte nun zur Vermeidung von Zweideutigkeit eine Anzahl Bildungen ganz fallen lassen und sich dafür zusammengesetzter Wörter bedienen. Hierdurch verlor die mittelhochdeutsche Sprache manche aus dem Althochdeutschen überkommene unzweideutige Ausdrücke, führte aber dagegen andere ein und behauptete sich auf diese Weise noch immer im Besitz einer Wortfülle, die der althochdeutschen nicht nachsteht. Wegen Abschleifung der Endungen büßte sie auch manche Schönheit im Syntactischen ein, deren sich die althochdeutsche rühmen konnte; sie ist aber dessen ungeachtet sowohl in der Prosa, als in der Poesie nicht bloß noch reich an Wendungen, sondern auch geschickt zum Bau leichter und verschlungener Perioden.

Nach und nach vergröberte und verschlechterte sich die Sprache wieder; es drängten sich Wörter und Formen aus den einzelnen Volksmundarten und bei gelehrten Dichtern aus dem Lateinischen in die Schriftsprache; man wurde nachlässiger in Beobachtung der grammatischen Gesetze; der Styl wurde gesucht und geziert, und so geschah es denn, daß die Sprache schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. viel von der grammatischen Schärfe, Reinheit und Anmuth wieder verloren hatte.

## 2) In Bezug auf Lautverschiebung.

Fassen wir die Uebergänge von der frühesten Gestalt der Sprache in die jetzige ins Auge, so gewahren wir, wie schon angedeutet wurde, daß dieselben durch verschiedene Veränderungen an und in den Wörtern, namentlich durch Lautverschiebung vor sich gegangen sind, und daß sich diese Lautverschiebung mit verhältnißmäßig wenig Ausnahmen nach bestimmten Gesetzen richtet, welche Jak. Grimm durch Vergleichungen gefunden und aufgestellt, und die er insbesondere an den Consonanten nachgewiesen hat. So verwandelt sich z. B.

| Gothisch | Althochd. | Mittelhochd. | Neuhochd. |
|---|---|---|---|
| b | p (b) | b | b |
| p | ph (f) | pf (f) | pf (f) |
| f (b) | f (p, v) | f (v, b) | f (v, b) |
| g | k (g, c, h) | g (c, ck) | g (ck) |
| k | ch (hh, h, k) | k (ch, ck) | k (ch, ck) |
| h | h | h (ch) | h (ch) |
| d | t (d) | t | t (th) |
| t | z (zs) | z (tz) | z (tz, ss, ß) |
| th | d (dh, th) | d (t) | d (t) |

Wir wollen nun das in obiger Tabelle dargelegte Gesetz durch einige Beispiele veranschaulichen.

| | gothisch | althochdeutsch | mittelhochd. | neuhochd. |
|---|---|---|---|---|
| **b** | **b**ôka | **p**uocha | **b**uoche | **B**uche |
| | **b**aua | **p**im | **b**in | **b**in |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | baira | piru | gebir | gebäre |
| | brôthar | pruodar | bruoder | Bruder |
| | silubr | silupar (silapar) | silber | Silber |
| p | diups | tiof | tief | tief |
| f | fadar | fatar | vater | Vater |
| | faíhu | fihu | vihe | Vieh |
| | ufar | upar | über | über |
| | hafja | heffu | hebe | hebe |
| g | gards | karto | garte | Garten |
| | gaitei | keiȥ | geiȥ | Geis |
| | aigan | eikan | eigen | eignen |
| | laigôn | lecchôn | lecken | lecken |
| | dragan | trakan | tragen | tragen |
| k | kniu | chniu | knie | Knie |
| | kalds | chalt | kalt | kalt |
| | kuni | chunni | künne | Kuni-gunde |
| | akrs | achar | acker | Acker |
| | juk | joh | joch | Joch |
| h | liuhath | lioht | lieht | Licht |
| | ahtau | ahtô | ahte | acht |
| d | dauthus | tôd | tôt | Tod |
| | dius (diuzis) | tior | tier | Thier |
| | dauhtar | tohtar | tohter | Tochter |
| | sidus | situ | site | Sitte |
| | hunda | hunt | hunt | Hund |
| | mizdo | mieta | miete | Miethe |
| t | taihun | zëhan | zëhen | zehn |
| | tva | zuei | zwei | zwei |
| | tamja | zemiu | zeme | zähme |
| | fôtus | fuoȥ | vuoȥ | Fuß |
| | haírtô | hërza | hërze | Herz |
| | thanjan | denan | denen | dehnen |
| th | threis | dri | dri | drei |
| | thulan | dultan | dulden | dulden |
| | mith | miti | mit | mit |
| | háitha | heidi | heide | Heide |
| | vithra | widar | wider | wider |
| | saths | sat | sat | satt |
| | munths | mund | munt | Mund |
| | airtha | ërda | ërde | Erde |

### 3) In Bezug auf die Wortbiegung.

Nehmen wir Rücksicht auf die Wortbiegung, so bemerken wir an dem Mittel- und dem Neuhochdeutschen einen von dem Gothischen und Althochdeutschen sehr abweichenden Charakter; es ging mit der gesamm-

ten Sprache in der That eine vollständige Veränderung vor sich. Insbesondere fielen bei den Bildungs- und Biegungssilben die volltönenden Vocale weg, und es trat an deren Stelle das tonlose **e**. Hierdurch büßte die Sprache aber viel von ihrem früheren Wohllaute ein, und verlor dabei zugleich an Deutlichkeit, da viele ursprünglich verschiedene Silben auf diese Weise zusammenfielen. Es wurden eben deßhalb frühere Wortbildungen häufig ganz aufgegeben und Zusammensetzungen vorgenommen, die mit der Abnahme der inneren Bildungsfähigkeit der Sprache immer mehr zunahmen. Die deutsche Sprache blieb jedoch immer noch reich, lebendig und kräftig; die besseren Schriftsteller entfalten eine große Mannigfaltigkeit in Ausdrücken und Wendungen und eine künstlerische Vollendung des Satzbaues.

Da wir nicht bloß einen kurzen Ueberblick der Geschichte der deutschen Literatur geben, sondern auch Proben aus dem Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen beifügen wollen, so wird es nicht unzweckmäßig erscheinen, wenn wir über die Wortbiegung in diesen Mundarten, die von dem Neuhochdeutschen so sehr abweicht, hier Einiges folgen lassen und hierdurch das Volltönende der Biegungssilben im Gothischen und Althochdeutschen zugleich darstellen. Wir werden hier ganz der deutschen Grammatik von Dr. Jakob Grimm folgen.

## a) Declination der Substantiva.

### aa) Starkes Masculinum.

#### Erste Declination.

| | | Goth. | Althochd. | Mittelhochd. |
|---|---|---|---|---|
| sing. | nom. | fiſk-s | visc | viſch |
| | gen. | fiſk-is | visc-es | viſch-es |
| | dat. | fiſk-a | viſc-a | viſch-e |
| | acc. | fiſk | viſc | viſch |
| | vocc. | fiſk | — | — |
| plur. | nom. | fisk-ôs | viſc-â | viſch-e |
| | gen. | fisk-ê | viſc-ô | viſch-e |
| | dat. | fisk-am | viſc-um | viſch-en |
| | acc. | fisk-ans | viſc-â | viſch-e |

#### Zweite Declination.

| | Goth. | Althochd. | Mittelhochd. |
|---|---|---|---|
| sing. | haírd-eis | hirt-i | hirt-e |
| | haírd-eis | hirt-es | hirt-es |
| | haírd-ja | hirt-a | hirt-e |
| | haírd-i | hirt-i | hirt-e |
| | haírd-i (ei) | hirt-û | |
| plur. | haírd-jôs | hirt-â | hirt-e |
| | haírd-jê | hirt-ô | hirt-e |
| | haírd-jam | hirt-um | hirt-en |
| | haírd-jans | hirt-a | hirt-e |

Dritte Declination.

| | Goth. | Althochd. | Mittelhochd. |
|---|---|---|---|
| sing. | ſun-us (Sohn) | ſun-u | Nach und nach ging diese Declination ganz unter und vermischte sich im Mittelhochdeutschen mit der vierten Declination, so daß sun im Mhd. wie balc declinirt wird. |
| | ſun-áus | ſun-es | |
| | ſun-áu | ſun-ju | |
| | ſun-u | ſun-u | |
| | ſun-áu | | |
| plur. | ſun-jus | ſun-î | |
| | ſun-ivê | ſun-eô | |
| | ſun-um | ſun-im | |
| | ſun-uns | ſun-î | |

Vierte Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | balg-s | palc | balc |
| | balg-is | palk-es | balg-es |
| | balg-a | palk-a | balg-e |
| | balg | palc | balc |
| | balg | palc-û | |
| plur. | balg-eis | pelk-î | belg-e |
| | balg-ê | pelk-jô (ëo) | belg-e |
| | balg-im | pelk-im | belg-en |
| | balg-ins | pelk-î | belg-e |

bb) Starkes Femininum.

Erste Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | gib-a (Gabe) | këp-a | gëb-e |
| | gib-ôs | këp-ô | gëb-e |
| | gib-ái | këp-ô | gëb-e |
| | gib-a | këp-a | gëb-e |
| plur. | gib-ôs | këp-ô | gëb-e |
| | gib-ô | këp-ônô | gëb-en |
| | gib-ôm | këp-ôm | gëb-en |
| | gib-ôs | këp-ô | gëb-e |

Zweite Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | thiv-i | heil-î *) | Im Mittelhochdeutschen ist die zweite Declination durchaus nicht abweichend von der ersten. |
| | thiu-jôs | heil-î | |
| | thiu-jai | heil-î | |
| | thiu-ja | heil-î | |
| | thiv-i | | |
| plur. | thiu-jôs | heil-i | |
| | thiu-jô | heil-ônô | |
| | thiu-jôm | heil-im | |
| | thiu-jôs | heil-i | |

*) heil-î = Glück, Wohlfahrt.

### Dritte Declination.

Dieselbe stimmt in Allem zu der dritten männlichen. Hieher gehören bloß die Wörter: handus (Hand), asilus (Eselin), kinnus (Kinn), vaddjus (Verpallisadirung, Verschanzung), vritus (Heerde).

### Vierte Declination.

| | Goth. | Althochd. | Mittelhochd. |
|---|---|---|---|
| sing. | anst-s *) | anst | kraft |
| | anst-áis | enst-î | kreft-e |
| | anst-ái | enst-î | kreft-e |
| | anst | anst | kraft |
| plur. | anst-eis | enst-î | kreft-e |
| | anst-ê | enst-jo (ëo) | kreft-e |
| | anst-im | enst-im | kreft-en |
| | anstins | enst-î | kreft-e |

## cc) Starkes Neutrum.

### Erste Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | vaúrd | wort | wort |
| | vaúrd-is | wort-es | wort-es |
| | vaúrd-a | wort-a | wort-e |
| | vaúrd | wort | wort |
| | — | wort-û | — |
| plur. | vaúrd-a | wort | wort |
| | vaúrd-ê | wort-ô | wort-e |
| | vaúrd-am | wort-um | wort-en |
| | vaúrd-a | wort | wort |

### Zweite Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | kun-i | chunn-i | künn-e |
| | kun-jis | chunn-es | künn-es |
| | kun-ja | chunn-e | künn-e |
| | kun-i | chunn-i | künn-e |
| | | chunn-jû | |
| plur. | kun-ja | chunn-i (ju, u) | künn-e |
| | kun-jê | chunn-jô (eô) | künn-e |
| | kun-jam | chunn-um | künn-en |
| | kun-ja | chunn-i (ju, u) | künn-e |

### Dritte Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | faíh-u | fih-u | vih-e |
| | faíh-aus | fih-es | vih-es |
| | faíh-au | fih-ju (u) | vih-e |
| | faíh-u | fih-u | vih-e |
| plur. | fehlt. | | |

*) ansts = Gunst, Annehmlichkeit.

## dd) Schwaches Masculinum.

### Erste Declination.

| | Goth. | Althochd. | Mittelhochd. |
|---|---|---|---|
| sing. | han-a (Hahn) | han-o | has-e |
| | han-ins | han-in | has-en |
| | han-in | han-in | has-en |
| | han-an | han-un (on) | has-en |
| plur. | han-ans | han-un (on) | has-en |
| | han-anê | han-ônô | has-en |
| | han-am | han-ôm | has-en |
| | han-ans | han-un (on) | has-en |

### Zweite Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | vil-ja | will-jo | will-e |
| | vil-jins | will-jen | ganz so wie has-e. |
| | vil-jin | will-jen | |
| | vil-jan | will-jun | |
| plur. | vil-jans | will-jun | |
| | vil-janê | will-jônô | |
| | vil-jam | will-jôm | |
| | vil-jans | will-jun | |

## ee) Schwaches Femininum.

### Erste Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | tugg-ô | zunk-a | zung-e |
| | tugg-ôns | zunk-ûn | zung-en |
| | tugg-ôn | zunk-ûn | zung-en |
| | tugg-ôn | zunk-ûn | zung-en |
| plur. | tugg-ôns | zunk-ûn | zung-en |
| | tugg-ônô | zunk-ônô | zung-en |
| | tugg-ôm | zunk-ôm | zung-en |
| | tugg-ons | zunk-ûn | zung-en |

### Zweite Declination.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | rath-jô | red-ja | Die zweite Declination ist in die erste übergegangen, daher das Wort „rede“ ganz so, wie „zunge.“ |
| | rath-jôns | red-jûn | |
| | rath-jôn | red-jûn | |
| | rath-jôn | red-jûn | |
| plur. | rath-jôns | red-jûn | |
| | rath-jônô | red-jônô | |
| | rath-jôm | red-jôm | |
| | rath-jôns | red-jûn | |

### ff) Schwaches Neutrum.

| | Goth. | Althochd. | Mittelhochd. |
|---|---|---|---|
| sing. | haírt-ô | hërz-a | hërz-e |
| | haírt-ins | hërz-in | hërz-en |
| | haírt-in | hërz-in | hërz-en |
| | haírt-o | hërz-a | hërz-e |
| plur. | haírt-ôna | hërz-ûn | hërz-en |
| | haírt-anê | hërz-ônô | hërz-en |
| | haírt-am (nam) | hërz-ôm | hërz-en |
| | haírt-ôna | hërz-ûn | hërz-en |

## b) Declination der Adjectiva.

### aa) Starke Declination der Adjectiva.

Gothisch.

| | masc. | fem. | neutr. |
|---|---|---|---|
| sing. | blind-s | blind-a | blind-ata (blind) |
| | blind-is | blind-áizôs | blind-is |
| | blind-amma | blind-ái | blind-amma |
| | blind-ana | blind-a | blind-ata (blind) |
| plur. | blind-ái | blind-ôs | blind-a |
| | blind-áizê | blind-áizô | blind-áizê |
| | blind-áim | blind-áim | blind-áim |
| | blind-ans | blind-ôs | blind-a. |

Althochdeutsch.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | plint-êr (plint) | plint-u (ju) (plint) | plint-aʒ (plint) |
| | plint-es | plint-êrâ | plint-es |
| | plint-emu (emo) | plint-êru | plint-emu (emo) |
| | plint-an | plint-a | plint-aʒ (plint) |
| | plint-û | — | — |
| plur. | plint-ê (plint) | plint-ô (plint) | plint-u (ju) (plint) |
| | plint-êrô | plint-êrô | plint-êrô |
| | plint-êm | plint-êm | plint-êm |
| | plint-ê | plint-ô | plint-u (ju) plint |

Mittelhochdeutsch.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | blind-er | blind-iu | blind-eʒ |
| | blind-es | blind-er | blind-es |
| | blind-em | blind-er | blind-em |
| | blind-en | blind-e | blind-eʒ |
| plur. | blind-e | blind-e | blind-iu |
| | blind-er | blind-er (ere) | blind-er |
| | blind-en | blind-en | blind-en |
| | blind-e | blind-e | blind-iu |

### bb) Schwache Declination der Adjectiva.

Gothisch.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | blind-a | blind-ô | blind-ô |
| | blind-ins | blind-ôns | blind-ins |
| | blind-in | blind-ôn | blind-in |
| | blind-an | blind-ôn | blind-ô |
| plur. | blind-ans | blind-ôns | blind-ôna |
| | blind-anê | blind-ônô | blind-anê |
| | blind-am | blind-ôm | blind-am |
| | blind-ans | blind-ôns | blind-ôna |

Althochdeutsch.

| | | | |
|---|---|---|---|
| sing. | plint-o | plint-a | plint-a |
| | plint-in | plint-ûn | plint-in |
| | plint-in | plint-ûn | plint-in |
| | plint-un (on) | plint-ûn | plint-a |
| plur. | plint-un (on) | plint-ûn | plint-ûn |
| | plint-ônô | plint-ônô | plint-ônô |
| | plint-ôm | plint-ôm | plint-ôm |
| | plint-un (on) | plint-ûn | plint-ûn |

Mittelhochdeutsch.

Ganz so, wie die Substantiva hase, zunge, hërze.

### c) Declination der persönlichen Fürwörter (pronomina personalia).

| | | Goth. | Althochd. | Mittelhochd. |
|---|---|---|---|---|
| I. | sing. | ik | ih | ich |
| | | meina | min | mîn |
| | | mis | mir | mir |
| | | mik | mih | mich |
| | dl. | vit | wiz (?) | — |
| | | ugkara | unchar | — |
| | | ugkis | unch | — |
| | | ugkis | unch | — |
| | plur. | veis | wîr | wir |
| | | unsara | unsar | unser |
| | | unsis | uns | uns |
| | | unsis | unsih | unsich |
| II. | sing. | thu | dû | dû |
| | | theina | dîn | dîn |
| | | thus | dir | dir |
| | | thuk | dih | dich |
| | dl. | jut (?) | jiz, iz (?) | — |
| | | igqvara | inchar | — |
| | | ïgqvis | inch | — |
| | | igqvis | inch | — |

| | | | Goth. | Althochd. | Mittelhochd. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | plur. | jus | îr | ir |
| | | | ïzvara | iwar | iuwer |
| | | | ïzvis | iu | iu |
| | | | ïzvis | iwih | iuch |
| III. | masc. | sing. | ïs | ir | ër |
| | | | ïs | (ër) | — |
| | | | ïmma | imu | im |
| | | | ïna | inan | in |
| | | plur. | eis | ſiê | ſie |
| | | | ïzê | irô | ir |
| | | | ïm | im | in |
| | | | ïns | ſiê | ſie |
| | fem. | sing. | ſi | ſiu | ſie |
| | | | ïzôs | irâ | ir |
| | | | ïzái | iru | ir |
| | | | ïja | ſia | ſie |
| | | plur. | ïjôs | ſiô | ſie |
| | | | ïzô | irô | ir |
| | | | ïm | im | in |
| | | | ïjôs | ſiô | ſie |
| | neutr. | sing. | ïta | iȝ | ëȝ |
| | | | ïs | ës | ës |
| | | | ïmma | imu | im |
| | | | ïta | iȝ | ëȝ |
| | | plur. | ïja | ſiu | ſie |
| | | | ïzê | irô | ir |
| | | | ïm | im | in |
| | | | ïja | ſiu | ſie |

## d) Declination des hinweisenden Fürworts der, die, das (pronomen demonstrativum.)

Neuhochdeutsch ist ein unorganischer Unterschied zwischen Artikel und alleinstehendem Demonstrativ eingetreten; der Artikel ist unbetont, das Demonstrativ betont und hat erweiterte Flexion.

| | Goth. | | | Althochd. | | | Mittelhochd. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | fem. | neutr. | masc. | fem. | neutr. | masc. | fem | neutr. |
| sing. | sa | so | thata | dër | diu | daȝ | dër | diu | daȝ |
| | this | thizôs | this | dës | dërâ | dës | dës | dër | dës |
| | thamma | thizái | thamma | dëmu (o) | dëru | dëmu (o) | dëm | dër | dëm |
| | thana | thô | thata | dën | dia | daȝ | dën | die | daȝ |
| plur. | thái | thôs | thô | diê | diô | diu | die | die | diu |
| | thizê | thizô | thizê | dërô | dërô | dërô | dër | dër | dër |
| | tháim | tháim | tháim | dêm | dêm | dêm | dën | dën | dën |
| | thans | thôs | thô | diê | diô | diu | die | die | diu |

### c) Conjugation der Verba.

Die Conjugation theilt sich in zwei Hauptformen, in die starke und schwache.

#### aa) Personenendungen der starken Conjugation.

Gothisch.

| | | I. | II. | III. Person. |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | sg. | -a | -is | -ith |
| | dl. *) | -ôs | -ats | — |
| | pl. | -am | -ith | -and |
| praet. | sg. | — | -t | — |
| | dl. | -u (?) | -uts | — |
| | pl. | -um | -uth | -un |
| conj. praes. | sg. | -áu | -áis | -ái |
| | dl. | -áiva (?) | -áits | — |
| | pl. | -áima | -áith | -áina |
| praet. | sg. | -jáu | -eis | -i |
| | dl. | -eiva | -eits | — |
| | pl. | -eima | -eith | -eina |
| imp. | sg. | — | — | — |
| | dl. | — | -ats | — |
| | pl. | -am | -ith | — |

inf. -an. part. praes. -ands. part. praet. -ans.

Althochdeutsch.

| | | I. | II. | III. Person. |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | sg. | -u | -is | -it |
| | pl. | -amês | -at | -ant |
| praet. | sg. | — | -i | — |
| | pl. | -umês | -ut | -un |
| conj. praes. | sg. | -e | -ês | -e |
| | pl. | -êmês | -êt | -ên |
| praet. | sg. | -i | -îs | -i |
| | pl. | -îmês | -ît | -în |
| imp. | sg. | — | ... | — |
| | pl. | — | at | — |

inf. -an. part. praes. -antêr. praet. -anêr.

Mittelhochdeutsch.

| | | I. | II. | III. Person. |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | sg. | -e | -est | -et |
| | pl. | -en | -et | -ent |
| praet. | sg. | ... | -e | ... |
| | pl. | -en | -et | -en |
| conj. praes. | sg. | -e | -est | -e |

*) Das gothische Verbum hat einen Dualis.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | pl. | -en | -et | -en |
| praet. | sg. | -e | -est | -e |
| | pl. | -en | -et | -en |

imp. sg. —. pl. -et. inf. -en. part. -ende, -en.

bb) Starke Conjugation.

Bei den starken Verben wird das Präteritum in der früheren Zeit auf dreifache Weise gebildet: entweder durch Verwandlung des in- oder anlautenden Vocals der Wurzel (also durch den Ablaut), oder durch Wiederholung des Anlautes der Wurzel (Reduplication), oder auch durch Ablaut und Reduplication vereint. Die gothische Sprache kennt noch diese drei Mittel und wendet sie an; in den übrigen Mundarten ist die eigentliche Reduplication untergegangen (leise Spuren abgerechnet); d. h. statt ihrer hat sich ein unorganischer Diphtong gebildet, und auf die Doppelung des Consonanten wird kein Bedacht mehr genommen.

Wir geben nun verschiedene Verba hier an: a) in der ersten Person sing. praes. ind., b) im sing. praet. ind., c) im plur. praet. ind., und d) im part. praet., wornach man alle Verba ohne Mühe conjugiren kann. Die unter Ziffer 1—4 aufgeführten Verba sind rein reduplicativ, die unter Ziffer 5 und 6 reduplicativ ablautend, die unter Ziffer 7—12 ablautend.

1) Gothisch: salta, sáisalt, sáisaltum, saltans; Althochd.: salzu, sialz, sialzumês, salzanêr; Mittelhochd.: salze, sielz, sielzen, salzen.

2) Goth.: skáida, skáiskáid, skáiskáidum, skáidans; Althochd.: skeidu, skiad, skiadumes, skeidanêr; Mittelhochd.: scheide, schiet, schieden, scheiden.

3) Goth.: stáuta, stáistáut, stáistáutum, stáutans; Althochd.: stôȥ, stiaȥ, stiaȥumes, stôȥanêr; Mittelhochd.: stôȥe, stieȥ, stieȥen, stôȥen.

4) Goth.: slêpa, sáizlêp, sáizlêpum, slêpans; Althochd.: slâfu, sliaf, sliafumês, slâfanêr; Mittelhochd.: slâfe, slief, sliefen, slâfen.

5) Goth.: láia (lachen, auslachen), láilô, láilôum, láians; sáija (säen, pflanzen), sáisô, sáisôum, sáians; Althochd. u. Mittelhochd. fehlt diese Conjugation.

6) grêta (schreien), gáigrôt, gáigrôtum, gretans; têka (berühren), táitôk, táitôkum, têkans; Althochd. u. Mittelhochd. mangelt diese Conjugation.

7) Goth.: graba, grôf, grôbum, grabans; Althochd.: krapu, kruop, kruopumês, krapanêr; Mittelhochd. grabe, gruop, gruoben, graben.

8) Goth.: steiga, stáig, stigum, stigans; Althochd.: stiku, steic, stikamês, stikanêr; Mittelhochd.: stige, steic, stigen, stigen.

9) Goth.: giuta, gáut, gutum, gutans; Althochd.: kiuȥu, kôȥ, kuȥumês, koȥanêr; Mittelhochd.: giuȥe, goȥ, guȥȥen, goȥȥen.

10) Goth: ĭta, at, êtum, ĭtans; Althochd.: iȥu. aȥ, âȥumês, ëȥanêr; Mittelhochd.: iȥȥe, aȥ, aȥȥen, ëȥȥen.

11) Goth.: nima (nehmen), nam, nemum, numans; Althochd.: nimu, nam, nâmumês, nomanêr; Mittelhochd. nim, nam, nâmen, nomen.

12) Goth.: hilpa, halp, hulpum, hulpans; Althochd.: hilfu, half, hulfumês, holfanêr; Mittelhochd.: hilfe, half, hulfen, holfen.

cc) Personalendungen der schwachen Conjugation.

Gothisch.

| | | | I. | II. | III. Person. |
|---|---|---|---|---|---|
| ind. | praes. | sg. | (vocal) | -s | -th |
| | | dl. | -ôs | -ts | — |
| | | pl. | -m | -th | -nd |
| | praet. | sg. | -da | -dês | -da |
| | | dl. | — | -dêduts | — |
| | | pl. | -dêdum | -deduth | -dêdun |
| conj. | praes. | sg. | (vocal) | -s | (vocal) |
| | | dl. | — | -ts | — |
| | | pl. | -ma | -th | -na |
| | praet. | sg. | -dêdjáu | -dêdeis | -dêdi |
| | | dl. | — | -dedeits | — |
| | | pl. | dêdeima | -dêdeith | -dêdeina |
| | imp. | sg. | — | (vocal) | — |
| | | dl. | — | -ts | — |
| | | pl. | -m | -th | — |

inf, -n. part. praes. -nds. part. -ths.

Althochdeutsch.

| | | | I. | II. | III. Person. |
|---|---|---|---|---|---|
| ind. | praes. | sg. | -u (-m) | -s | -t |
| | | pl. | -mês | -t | -nt |
| | praet. | sg. | -ta | -tôs | -ta |
| | | pl. | -tumês | -tut | -tun |
| conj. | praes. | sg. | (vocal) | -s | (vocal) |
| | | pl. | -mês | -t | -n |
| | praet. | sg. | -ti | -tis | -ti |
| | | pl. | -tîmês | -tît | -tîn |
| | imp. | sg. | — | (vocal) | — |
| | | pl. | — | -t | — |

inf. -n. part. praes. -ntêr. part. praet. -têr.

Mittelhochdeutsch.

| | | | I. | II. | III. Person. |
|---|---|---|---|---|---|
| ind. | praes. | sg. | -e | -est | -et |
| | | pl. | -en | -et | -ent |
| | praet. | sg. | -te | -test | -te |
| | | pl. | -ten | -tet | -ten |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| conj. | praes. | sg. | -e | -eſt | -e |
| | | pl. | -en | -et | -en |
| | praet. | sg. | -te | -teſt | -te |
| | | pl. | -ten | -tet | -ten |

imp. sg. -e. pl. -et. inf. -en. part. -ende, -et.

## dd) Schwache Conjugation.

### Erste gothische Conjugation.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ind. | praes. | sg. | naſ-ja | naſ-jis | naſ-jith |
| | | dl. | naſ-jôs | naſ-jats | naſ-jand |
| | | pl. | naſ-jam | naſ-jath | naſ-ida |
| | praet. | sg. | naſ-ida | naſ-idêt | naſ-ida |
| | | dl. | — — | naſ-idêduts | — — |
| | | pl. | naſ-idêdum | naſ-idêduth | naſ-idêdun |
| conj. | praes. | sg. | naſ-jáu | naſ-jáis | naſ-jái |
| | | dl. | — — | naſ-jáits | — — |
| | | pl. | naſ-jáima | naſ-jaith | naſ-jáina |
| | praet. | sg. | naſ-idêdjau | naſ-idêdeis | naſ-idêdi |
| | | dl. | — — | naſ-idêdeits | — — |
| | | pl. | naſ-idêdeima | naſ-idêdeith | naſ-idêdeina |
| | imp. | sg. | — — | naſ-ei | — — |
| | | dl. | — — | naſ-jats | — — |
| | | pl. | naſ-jam | naſ-jith | — — |

inf. naſ-jan. part. praes. naſ-jands. praet. naſ-iths.

### Erste althochdeutsche Conjugation.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ind. | praes. | sg. | ner-ju | ner-is | ner-it |
| | | pl. | ner-jamês | ner-jat | ner-jant |
| | praet. | sg. | ner-ita | ner-itôs | ner-ita |
| | | pl. | ner-itumês | ner-itut | ner-itun |
| conj. | praes. | sg. | ner-je | ner-jês | ner-je |
| | | pl. | ner-jêmês | ner-jêt | ner-jên |
| | praet. | sg. | ner-iti | ner-itis | ner-iti |
| | | pl. | ner-itîmês | ner-itît | ner-itîn |

imp. sg. ner-i. ner-jat. inf. ner-jan. part. ner-jantêr.
praet. ner-itêr.

### Erste mittelhochdeutsche Conjugation.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ind. | praes. | sg. | ner | ner-ſt | ner-t |
| | | pl. | ner-n | ner-t | ner-nt |
| | praet. | sg. | ner-te | ner-teſt | ner-te |
| | | pl. | ner-ten | ner-tet | ner-ten |
| conj. | praes. | sg. | ner | ner-ſt | ner |
| | | pl. | ner-n | ner-t | ner-n |

imp. sg. ner. pl. ner-t. inf. ner-n. part. nern-de, ner-t.

## Zweite gothische Conjugation.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | ſg. | ſalb-ô | ſalb-ôs | ſalb-ôth |
| | dl. | ſalb-ôs (?) | ſalb-ôts (?) | — |
| | pl. | ſalb-ôm | ſalb-ôth | ſalb-ônd |
| praet. | ſg. | ſalb-ôda | ſalb-ôdês | ſalb-ôda |
| | dl. | — | ſalb-ôdêduts | — — |
| | pl. | ſalb-ôdêdum | ſalb-ôdêduth | ſalb-ôdêdum |
| conj. praes. | sg. | ſalb-ô | ſalb-ôs | ſalb-ô |
| | dl. | — | ſalb-ôts | — — |
| | pl. | ſalb-ôma (?) | ſalb-ôth! | ſalb-ôna (?) |
| praet. | sg. | ſalb-ôdêdjáu | ſalb-ôdêdeis | ſalb-ôdêdi |
| | dl. | — | ſalb-ôdêdeits | — — |
| | pl. | ſalb-ôdêdeima | ſalb-ôdêdeith | ſalb-ôdêdeina |
| imp. | sg. | — | ſalb-ô | — — |
| | dl. | — | ſalb-ôts (?) | — — |
| | pl. | ſalb-ôm | ſalb-ôth | — — |
| inf. | | ſalb-ôn; | part. ſalb-ônds; | ſalb-ôths. |

## Zweite althochdeutsche Conjugation.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | sg. | ſalp-ôm | ſalp-ôs | ſalp-ôt |
| | pl. | ſalp-ômês | ſalp-ôt | ſalp-ônt |
| praet. | sg. | ſalp-ôta | ſalp-ôtôs | ſalp-ôta |
| | pl. | ſalp-ôtumes | ſalp-ôtut | ſalp-ôtun |
| conj. praes. | sg. | ſalp-ôe | ſalp-ôês | ſalp-ôe |
| | pl. | ſalp-ôêmes | ſalp-ôêt | ſalp-ôên |
| praet. | sg. | ſalp-ôti | ſalp-ôtis | ſalp-ôti |
| | pl. | ſalp-ôtimês | ſalp-ôtit | ſalp-ôtin |
| imp. II. | sg. | ſalp-ô | pl. ſalp-ôt | |
| inf. | | ſalp-ôn; | part. ſalp-ôntêr; | ki-ſalp-ôtêr. |

## Zweite mittelhochdeutsche Conjugation.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | sg. | ſalb-e | ſalb-eſt | ſalb-et |
| | pl. | ſalb-en | ſalb-et | ſalb-ent |
| praet. | sg. | ſalb-ete | ſalb-eteſt | ſalb-ete |
| | pl. | ſalb-eten | ſalb-etet | ſalb-eten |
| conj. praes. | sg. | ſalb-e | ſalb-eſt | ſalb-e |
| | pl. | ſalb-en | ſalb-et | ſalb-en |
| praet. | sg. | ſalb-ete | ſalb-eteſt | ſalb-ete |
| | pl. | ſalb-eten | ſalb-etet | ſalb-eten |
| imp. | sg. | ſalb-e; | pl. ſalb-et. | |
| inf. | | ſalb-en; | part. ſalb-ende; | gesalb-et. |

## Dritte schwache gothische Conjugation.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | sg. | hab-a | hab-áis | hab-áith |
| | dl. | hab-ôs (?) | hab-ats (?) | — — |
| | pl. | hab-am | hab-áith | hab-and |
| praet. | sg. | hab-áida | hab-áidês | hab-áida |
| | dl. | — | hab-áidêduts | — — |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | pl. | hab-áidêdum | hab-áidêduth | hab-áidêdun |
| conj. praes. | sg. | hab-áu | hab-áis | hab-ái |
| | dl. | — | hab-áits | — — |
| | pl. | hab-áima | hab-áith | hab-áina |
| praet. | sg. | hab-áidêdjáu | hab-áidêdeis | hab-áidêdi |
| | dl. | — | hab-áidêdeits | — — |
| | pl. | hab-áidêdeima | hab-áidêdeith | hab-áidêdeina |
| imp. | sg. | — | hab-ái | — — |
| | dl. | — | hab-ats (?) | — — |
| | pl. | hab-am | hab-áith | — — |
| inf. | | hab-an; | part. hab-ands; | hab-áiths. |

## Dritte schwache althochdeutsche Conjugation.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | sg. | hap-êm | hap-ês | hap-êt |
| | pl. | hap-êmês | hap-êt | hap-ênt |
| praet. | sg. | hap-êta | hap-êtôs | hap-êta |
| | pl. | hap-êtumês | hap-êtut | hap-êtun |
| conj. praes. | sg. | hap-êe | hap-êes | hap-êe |
| | pl. | hap-êêmês | hap-êêt | hap-êên |
| praet. | sg. | hap-êti | hap-êtis | hap-êti |
| | pl. | hap-êtimês | hap-êtît | hap-êtin |
| imp. II. | sg. | hap-ê | pl. hap-êt | |
| inf. | | hap-ên; | part. hap-êntêr | hap-êtêr. |

## Dritte schwache mittelhochdeutsche Conjugation

stimmt ganz mit der 2. mittelhochd. überein.

### ee) Anomalia.

Von den Anomalien oder unregelmäßigen Verben führen wir hier das Hülfsverbum „sein" vor.

#### Gothisch.

| | | I. | II. | III. |
|---|---|---|---|---|
| ind. praes. | sg. | ïm | ïs | ïſt |
| | dl. | siju | sijuts (?) | — — |
| | pl. | sijum | sijuth | ſind |
| praet. | sg. | vas | vaſt | vas |
| | dl. | vêſu*) | vêſuts | — — |
| | pl. | vêſum | vêſuth | vêſun |
| conj. praes. | sg. | ſijáu | ſijáis | ſijái |
| | dl. | ſijáiva | ſijáits | — — |
| | pl. | ſijáima | ſijáith | ſijáina |
| praet. | sg. | vêſjáu | vêſeis | vêſi |
| | dl. | vêſeiva | vêſeits | — — |
| | pl. | vêſeima | vêſeith | vêſeina |
| inf. | | visan; | part. praes. viſands. | |

*) Da es im Gothischen kein kurzes e gibt, so kann die Bezeichnung des langen auch ganz wegbleiben; eben so ist es mit o.

### Althochdeutsch.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ind. praes. sg. | pim (bim, pin, bin) | piſt (biſt) | iſt |
| pl. | pirumes (p birun) | pirut (birut) | ſint (ſindun) |
| praet. sg. | was | wâri | was |
| pl. | wârumês (warum) | wârut | wârun |
| conj. praes. sg. | ſî | ſîs | ſî |
| pl. | ſîmês (ſîn) | ſît | ſîn |
| praet. sg. | wâri | wârîs | wâri |
| pl. | wârîmês | wârît | wârîn |
| imp. sing. | — | wis | — — |
| inf. | ſin u. wëſan. | part. praes. wëſantêr. | |

### Mittelhochdeutsch.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ind. praes. sg. | bin | bist (bis) | iſt |
| pl. | ſin (birn) | ſît (birt) | ſint |
| praet. sg. | was | waere | was |
| pl. | wâren | wâret | wâren |
| conj. praes. sg. | ſî | ſîſt (ſîſ) | ſî |
| pl. | ſîn | ſît | ſîn |
| praet. sg. | waere | waerest | waere |
| pl. | waeren | waeret | waeren |
| imp. sg. | — | wis | — — |
| inf. | sin und wëſen; | part. praes. gesîn, gewësen | |

Es ist nicht unsere Absicht, hier die Flexionen aller flexiblen Wortarten vorzuführen, da nach unserer Ansicht zum Verständniß namentlich des Alt- und Mittelhochdeutschen gerade nicht ein systematisch geordneter Sprachunterricht erforderlich ist; es kann vielmehr wohl sogleich mit Lectüre begonnen und dabei das Nöthige über Endungen, Zusammenziehungen, Lautverschiebung 2c. gelegentlich beigefügt werden. Aus dem oben Mitgetheilten kann übrigens ersehen werden, 1) wie sehr nach und nach im Mittelhochdeutschen die volltönenden Endsylben abgeschwächt wurden und 2) wie sich die oben besprochene Lautverschiebung bei dem Uebergange von der einen zur andern Mundart überall kund gibt.

Wir gehen nun zur Geschichte der deutschen Literatur über und werden bei jedem Abschnitte das Nöthigste über Sprache im Allgemeinen und insbesondere über Poesie am geeigneten Orte beifügen.

Erste Hauptperiode.

# Die gothische Zeit vom 4. Jahrhundert an und die althochdeutsche vom 8. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts.

## A. Von dem Zustand der deutschen Sprache und Poesie in den ältesten Zeiten und den Einflüssen auf die Umgestaltung der geistigen und sittlichen Zustände der Deutschen und auf ihre Sprachbildung.

Ueber den Zustand der deutschen Sprache in den ältesten Zeiten ist uns sehr wenig bekannt. Von der ältesten Poesie der Deutschen wissen wir durch den römischen Geschichtsschreiber Tacitus, daß die alten Germanen eigenthümliche Lieder besaßen, in welchen sie die Stammväter des Volkes, den Gott Tuisco, den Erdgebornen, und dessen Sohn Mannus ꝛc. feierten, daß sie Schlachtgesänge hatten, in welchen sie vor dem Beginne des Kampfes den Hercules, als den ersten aller tapfern Männer priesen, daß das Andenken des Arminius in Gesängen fortlebte, welche zur Zeit des Tacitus gesungen wurden, und daß sie auch bei festlichen Mahlen, besonders vor einer Schlacht frohe Gesänge anstimmten. Daneben hatten sie auch sogenannte Todtengesänge, die sie bei Begräbnissen gefallener Helden sangen. Diese Lieder sind aber, wahrscheinlich durch die Völkerwanderung, sämmtlich verloren gegangen. Vermuthlich stammen auch mehrere Sagen von Dichtungen, die später umgebildet und erweitert wurden, schon aus der Zeit vor der Völkerwanderung, z. B. die Heldensage von Siegfried dem Drachentödter oder vom hörnernen Siegfried und die Thiersage vom Wolf und Fuchs.

Die Zeit der Völkerwanderung im 4. und 5. Jahrhundert bot neuen, reichen Liederstoff. Unter den in Liedern besungenen Helden leuchten besonders hervor:

1) der Gothenkönig Theoderich, der Große (ums Jahr 490) in der Sage Dietrich von Bern (Verona) genannt, aus dem Geschlechte der Amelungen, mit seinen Dienstmannen, unter denen sich der alte Hildebrand und dessen Sohn Hadubrand besonders auszeichnen. Dietrich sucht, von dem römischen Kaiser Ermenrich vertrieben, mit Hülfe der Hunnen, bei denen er als Landesflüchtiger mit seinen Gothen weilt, sein Königreich wieder zu erobern, verliert aber in der Schlacht von Raben (Ravenna) so viel Leute, daß er umkehren muß, und erst später wieder in den

Besitz seines Reiches gelangen kann. Seine Jugendthaten, der Aufenthalt bei den Hunnen, seine Wirksamkeit bis ins höchste Alter 2c. bieten reichen Stoff für Volksgesänge.

2) Die Burgunderkönige Gunther, Gieselher und Gernot sammt ihrer Schwester Kriemhilde und Hagen von Tronei.

3) Der Hunnenkönig Attila, in der Sage Etzel genannt, mit seinem getreuesten Diener, dem Markgrafen Rüdiger von Bechlare.

Die Lieder, welche die Thaten dieser Könige und Helden besingen und die sämmtlich im 6. — 9. Jahrh. im Munde des Volkes lebten, wurden später zu einem großen Heldengedichte vereinigt, welches unter dem Namen „das Nibelungenlied" bekannt ist.

Die zur nämlichen Zeit gesungenen Lieder von dem Friesenkönige Hettel und seiner Tochter Gudrun, von dem Dänenkönige Horant, von den Normannenkönigen Ludwig und Hartmut wurden zu einem andern großartigen Heldengedichte später verbunden, welches den Namen „Gudrun" führt.

Die Berührungen, in welche die Deutschen schon durch die früheren Kriege und noch mehr durch die Völkerwanderung mit den ihnen an geistiger und gesellschaftlicher Bildung unendlich überlegenen, an sittlicher Tiefe und jugendlicher Frische aber weit nachstehenden Römern kamen, äußerten in vielfacher Beziehung ihren Einfluß auf die Bildung der Deutschen. Den größten Einfluß auf die Umgestaltung ihrer geistigen und sittlichen Zustände hatte jedoch die Einführung des Christenthums. Derselbe äußerte sich natürlich auch auf die Volkspoesie. Die aus der Fremde kommenden heiligen Glaubensboten mußten, wie sich von selbst versteht, eifrigst bemüht sein, aus dem Leben und der Vorstellungsweise der Neubekehrten Alles zu entfernen, was diese an ihre alte Götterwelt erinnern und vielleicht gar den Rückfall in das Heidenthum herbeiführen konnte. Da nun die deutschen Gesänge den heidnischen Aberglauben bewahrten, an die Götter und an das Heidenthum erinnerten, und da auch verschiedene Lieder anstößiger und unzüchtiger Art waren, so trat die Geistlichkeit der deutschen Poesie mit aller Entschiedenheit entgegen, und suchte auf diese Weise die nationale Entwicklung der Poesie zu hemmen. Sie bestrebte sich jedoch, an die Stelle dessen, was sie zu verdrängen trachtete, etwas Anderes zu setzen, und wurde so die Gründerin einer aus der kirchlichen Gelehrsamkeit geschöpften Literatur in deutscher Sprache und zwar in gebundener, wie ungebundener Rede.

Die frommen christlichen Glaubensboten, welche im 7. Jahrhundert nach Deutschland kamen und besonders in den süd- und nordwestlichen Theilen desselben das Christenthum predigten, suchten es durch Klöster und Bisthümer zu befestigen, und die ersteren zu Pflanzstätten der Bildung zu machen. Besonders zeichnete sich Sct. Gallen bald durch Pflege der Wissenschaften und Künste aus; hier tauchen die ersten Anfänge der kirchlichen gelehrten Literatur in hochdeutscher Sprache auf, und dies fand auch in andern Klöstern bald Nachahmung.

Höchst einflußreich auf die Bildung der deutschen Völkerschaften

wurde in vieler Beziehung die Regierung Carls des Großen. Unmittelbar wirkte er auf dieselbe durch die wissenschaftlichen Anstalten ein, die er gründete. Er sorgte vor Allem für bessere Bildung der Geistlichkeit und berief daher gelehrte Männer des Auslandes, wie Peter von Pisa, Paulus Diakonus aus Forli in Italien, den Angelsachsen Alkuin 2c. und ließ durch sie die fränkische Geistlichkeit unterrichten. Auf seine Anordnung sorgte die höhere Geistlichkeit dafür, daß die Laien das apostolische Glaubensbekenntniß und das Vaterunser in der deutschen Sprache auswendig lernten und daß ihnen auch in derselben gepredigt und der Katechismus gelehrt wurde.

Seine Liebe für deutsche Sprache und Poesie beurkundete er dadurch, daß er sich selbst mit einer deutschen Grammatik beschäftigte und eine Sammlung der alten deutschen Heldenlieder veranstaltete, die aber leider verloren gegangen ist. Die Mißachtung deutscher Dichtung verschwand nun; die Sänger wurden geehrt, und deutsche Geistliche hielten es nicht mehr für unziemlich, der einheimischen Poesie Aufmerksamkeit zu schenken und in deutscher Sprache zu dichten. Hrabanus Maurus, seit 804 Vorsteher der Klosterschule zu Fulda, seit 822 Abt des dortigen Klosters, wirkte in Carls Geiste fort, versammelte eine Menge strebsamer Jünglinge um sich, machte diese Schule zu einer Pflanzstätte für Ausbildung der deutschen Sprache, erklärte die Bibel deutsch, legte neue Glossensammlungen an und ließ sich eifrigst angelegen sein, neben der lateinischen die deutsche Sprache zur Schriftsprache zu erheben.

Bald mehrten sich solche Klosterschulen, und so blühte ein wissenschaftliches, dem vaterländischen mit zugewandtes Leben in Deutschland unter Carls nächsten Nachfolgern, Ludwig dem Frommen und Ludwig dem Deutschen, auf. Beide begünstigten selbst deutsche Dichtkunst, so fern sie nur geistlichen Zwecken diente. Daß dies auch mit dem deutschen Volksgesange der Fall war, können wir nicht sagen; von ersterem wissen wir im Gegentheil mit Gewißheit, daß er denselben nicht achtete, daß er vielmehr die von seinem Vater mit aller Sorgfalt gesammelten Lieder von den alten Helden nicht einmal lesen wollte, und dieselben, wenn auch nicht absichtlich, doch gleichgültig dem Untergange preisgab.

Durch die Einfälle der Normannen, Slaven und Ungarn wurde in manchen Theilen Deutschlands auf einige Zeit (880—940) die Klosterbildung gestört, ja in einigen Provinzen fast ganz vernichtet. Als aber die ersten Könige aus dem sächsischen Hause die Ruhe und das Ansehen Deutschlands gesichert hatten, erhob sich auch wieder die literarische Bildung desselben, und es wurden nicht bloß die Klöster, sondern auch Dom- und Stiftsschulen Hauptsitze der Wissenschaften, die von den sächsischen Kaisern selbst gepflegt und befördert wurden. Man betrieb nun das Studium der alten Classiker mit Fleiß; es entstanden lateinisch geschriebene geschichtliche Werke; auch fand die lateinische Poesie ihre Pflege. Die Cultur Deutschlands nahm nicht nur unter den sächsischen, sondern auch unter den fränkischen Regenten zu, und im 12. Jahrhunderte traten Ereignisse ein, welche unser Vaterland in seiner geistigen und sittlichen Entwicklung um ein Bedeutendes weiter führten.

## B. Von den prosaischen und poetischen Erzeugnissen in dieser Periode.

Wir wenden uns nun zu den wichtigsten poetischen und prosaischen Erzeugnissen dieses Zeitraums. Da in dieser Periode die prosaischen Denkmäler die ältesten sind, so werden wir hier mit diesen den Anfang machen, in den nachfolgenden Perioden aber umgekehrt jedesmal mit den poetischen Denkmälern beginnen, weil sich in der Poesie vorzugsweise das künstlerische Element der Literatur beurkundet.

### 1. Prosa.

Die hieher gehörigen schriftstellerischen Denkmäler aus dem angegebenen Zeitraume können weniger als Erzeugnisse freier Geistesthätigkeit angesehen werden, sondern sind mehr nur in sprachlicher Beziehung bemerkenswerth.

#### a. Von der Bibelübersetzung ins Gothische.

Das älteste prosaische Werk, sowie überhaupt das älteste Sprachdenkmal ist die aus der Zeit des Beginns der Völkerwanderung stammende Bibelübersetzung ins Gothische von Ulfilas (Vulfila), Bischof der Westgothen. Er stammte aus Kapadocien, war in Griechenland gebildet, zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus, war ein eifriger treuer Lehrer seines Volkes, starb im Jahre 388, 70 Jahre alt, war von seinen Schülern noch im Grabe hoch verehrt und gepriesen und krönte sein 33 Jahre lang geübtes frommes Werk der christlichen Unterweisung seiner Gothen noch durch Uebersetzung der hl. Schrift in ihre Landessprache. Von derselben ist ein Theil bis auf unsre Tage erhalten, nämlich:

1) Die silberne Handschrift (codex argenteus); sie heißt deßhalb so, weil sie mit silbernen Buchstaben auf purpurnes Pergament geschrieben ist, enthält die vier Evangelien, wurde im 16. Jahrhundert zu Werden in Westphalen aufgefunden, kam hierauf nach Prag, wurde von dort durch die stürmenden Schweden nach Upsala gebracht, von Vos wieder nach Holland geschafft, vom Grafen de la Gardie zurückgekauft, mit silbernen Deckeln versehen und der Hochschule Upsala zum Geschenk gemacht.

2) Die carolinilche Handschrift (codex carolinus) zu Wolfenbüttel; sie wurde 1756 aufgefunden, enthält Bruchstücke aus dem Briefe Pauli an die Römer und stammt aus dem Kloster Bobbio bei Mailand.

3) Die ambrosischen Palimpseste *) zu Mailand, welche 1817 entdeckt wurden; sie enthalten ein Bruchstück des Evangeliums Matthäi, fast sämmtliche Briefe Pauli, selbst Bruchstücke aus dem alten Testament (aus Esra und Nehemia) und eine sogenannte Homilie (Auslegung) des Evangeliums Johannis.

Obwohl die gothische Sprache nur so lange fortlebte, als das

*) Palimpseste = alte Handschriften, auf deren Pergament noch eine zweite, ältere Schrift durchschimmert.

ostgothische Reich in Italien und das westgothische in Spanien bestand, so sind doch diese ehrwürdigen Ueberreste der gothischen Bibelübersetzung von hohem Werthe, da dieselben uns das Verständniß unserer Sprache eröffnen, indem die gothische die Mutter unserer jetzigen Sprache ist; sie steht ihr zwar in Geläufigkeit, Beweglichkeit und Abrundung des Satzbaues nach, übertrifft sie aber an Reinheit und Wohllaut der Vocale, an Strenge des grammatischen Baues, an Reichthum und Fülle der Formen, an Ernst und Würde.

### b. Prosaische Schriften in althochdeutscher Sprache.

Unter denen, die theils dem 8., theils dem 9. Jahrh. angehören, nennen wir:

1) Die Uebersetzung einer Abhandlung über die göttliche Geburt Christi vom Bischofe Isidor von Sevilla, deren Uebersetzer unbekannt ist.

2) Die Uebersetzung der Regel des h. Benedictus von dem Sct. Galler Mönch Kero.

3) Uebersetzungen und Umschreibungen des Vater unsers, Glaubensbekenntnisse, Beichtformeln, geistliche Ermahnungen 2c.

4) Die Uebersetzung der Tatianischen Evangelienharmonie, deren uns unbekannter Uebersetzer in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts gelebt haben muß.

5) Schwur der Könige und der Völker bei Straßburg im Jahre 842, eine Eidesformel, welche von Ludwig dem Deutschen und Carl dem Kahlen in deutscher und französischer Sprache gegenseitig geleistet wurde.

Von denen aus dem 10. und 11. Jahrhundert:

6) Psalmenübersetzung von Notker Labeo († 1022), Mönch zu Sct. Gallen.

7) Uebertragungen einzelner kürzerer Stücke des alten und neuen Testaments, entweder von Notker selbst oder von andern Sct. Galler Mönchen.

8) Des Boëthius philosophisches Trostbuch von demselben Notker Labeo übersetzt.

9) Die Uebersetzung und Auslegung des Hohenliedes von Williram, der 1085 als Abt zu Ebersberg in Bayern starb.

10) Physiologus oder zwei Abhandlungen über die Natur und Eigenschaften der Thiere aus dem 11. Jahrhundert 2c. 2c.

# Proben.

## α. Gothisches.

### 1) Aus Ulfila's Bibelübersetzung.

#### a) *Matthaeus, cap. VI,* V. 9—12.

Sva[1] nu[2] bidjaith[3] jus.[4] atta[5] unsar[6] thu in himinam.[7] veihnai[8] namô[9] thein.[10] qimai[11] thiudinassus[12] theins. vairthai[13] vilja[14] theins sve[15] in himina jah[16] ana[17] airthai.[18] hlaif[19] unsarana thana[20] sinteinan[21] gif[22] uns himma[23] daga. jah aflêt[24] uns thatei[25] skulans[26] sijaima,[27] svasve[28] jah veis[29] aflêtam[30] thaim[31] skulam unsaraim. jah ni[32] briggais[33] uns in fraistubnjai:[34] ak[35] lausei[36] uns af[37] thamma ubilin.[38] unte[39] theina ist thiudangardi[40] jah mahts[41] jah vulthus[42] in aivins. amên.

---

1. Sva = so. — 2. nu = nun (adv.) — 3. bidjáith = bittet ihr, von bidjan stk. Verb. II. Pers. praes. conj. plur. — 4. jus = ihr (I. P. plur. von thu = du pron. person.) — 5. atta, schw. M. = Vater. — 6. unsar = unser (pron. poss. Das Pron. posses. wird dem Hauptwort in der Regel nach- und nur, wenn ein besonderer Nachdruck darauf liegt, ihm vorgesetzt. — 7. himinam: dat. pl. v. himins, subst., stk. M. = Himmel. — 8. veihnái, von veihnan. pass. Verb., = geweiht, geheiligt werden; veihnái, III. Pers. conj. praes. sing.. — 9. namo, schw. Masc. = Name. — 10. thein, pron. poss. = dein. — 11. qvimái = es komme, von qviman, stk. Verb. = kommen, III. P. conj. praes. sg. — 12. thiudinassus, stk. Masc. = Königthum, Herrschaft, Reich. — 13. váirthái, von váirthan, stk. Verb. = werden, geschehen, III. P. conj. praes. sg. — 14. vilja, schw. M. = Wille, Gebot. — 15) sve = wie. — 16. jah, conj. = und, und auch. — 17. ana, praep. = an, auf, in, gegen. — 18. aírthái, dat. sg. von aírtha, stk. (u. schw.) Fem. = Erde (I. starke Dekl.). — 19. hláif, accus. sg. von hláifs., stk. M. = Brod, Laib, Speise. — 20) thana, accus. von dem Artikel sa = der, auf hláif sich beziehend. — 21. sinteinan, accus. sg. von sinteins, adj. = fortdauernd, täglich. — 22. gif, imp. von giban, stk. Verb. = geben (praet. gaf). — 23. himma, dat. sg. v. einem verlornen gothischen pron. demonstr.: his = der, dieser; himma daga = diesen Tag, heute, mhd. hiute, verkürzt aus hiutaku. — 24. aflêt, imp. von afletan, stk. Verb. = ablassen, erlassen. — 25. thatei von sa, so, thata = der, die, das. Nach S. 14 des III. Th. der deutschen Grammatik von Jak. Grimm „hängt sich das ei an verschiedene pronomina, und es erwächst daraus relative Bedeutung." — 26. skulans, acc. pl. von skula, schw. M. = der Schuldner. — 27. sijáima, I. P. pl. conj. praes. von visan = sein. — 28. svasve, so wie. — 29. veis = wir, nom. pl. von dem pron. pers. ik = ich. — 30. afletam, I. Pers. pl. ind. praes. — 31. tháim, dat. pl. von sa = der. — 32. ni, verneinendes Adv. = nicht. — 33. briggais, II. P. sg. praes. conj. von briggan, schw. Verb. = bringen. — 34. fráistubnjái, dat. sg. von fráistubni, stk. Fem. = Versuchung. — 35. ak, conj. = aber, sondern. — 36. láusei,, imp. von láusjan, vb. = lösen, erlösen. — 37. af, praep. = von. — 38. ubilin, dat. sg. von ubils, stk. N. = Uebel. — 39. unte, conj. = denn, weil. — 40. thiudangardi, st. F. = Herrscherhaus, Reich. — 41. mahts, st. F. = Kraft, Macht. — 42. vulthus, st. M. = Glanz, Ruhm, Herrlichkeit. — 43. áivins, acc. pl. von áivs, stk. M. = Zeit, Ewigkeit, Menschenalter.

### b) *Marcus, cap. IV,* V. 2—8.

Jah laisida[1] ins[2] in gajukom[3] manag.[4] jah qath[5] im[6] in laiseinai[7] seinai: hauseith.[8] sai,[9] urrann[10] sa saiands[11] du saian fraiva[12] seinamma. jah varth, miththanei[13] saiso, sum[14] raihtis[15] gadraus[16] faur[17] vig.[18] jah qemum[19] fuglos[20] jah fretun[21] thata. antharuth[22] than gadraus ana steinahamma,[23] tharei[24] ni habaida[25] airtha managa. jah suns[26] urrann. in thizei[27] ni habaida diupaizos[28] airthos. at[29] sunnin[30] than[31] urrinnandin ufbrann.[32] jah unte ni habaida vaurtins, gathaursnoda.[34] jah[33] sum gadraus in thaurnuns.[35] jah ufarstigun[36] thai thaurnjus jah afwapidedun[37] thata, jah akran[38] ni gaf. jah sum gadraus in airtha goda. jah gaf akran urrinnando jah vahsjando.[39], jah bar[40] ain .l.[41] jah

---

1. láisida, III. P. sg. praet. ind. v. láisjan, schw. verb., lehren. — 2) ins, acc. pl. v. is, pron. pers. = er. — 3. gajukom, dat. pl v. gajuko, schw. F. = Gleichniß. — 4. manag = manch, viel, groß. — 5. qvath, III. P. sg. praet. v. qvitan, st. vb. = sagen, sprechen. — 6. im = ihnen, zu ihnen von is = er, dat. pl. — 7. láiseinái, dat. sg. v. laiseins, stf. Fem. = Lehre. — 8. hauseith, II. P. pl. imperativ v. hausjan, schw. Verb. = hören. — 9. sai, verbal. adv. = siehe (wohl zusammenhängend mit saihvan). — 10. urrann, III. P. sg. praet. ind. v. urrinnan, stf. vb. = ausgehen, aufgehen. — 11. sáiands, part. praes. v. saian, schw. vb. = säen; praet. ind. saiso. — 12. fráiva, dat. sg. v. fráiv, st. N. = Same; (fráiva seinamma = mit seinem Samen.) — 13. miththanei, conj. = indem, während. — 14. sum, pron. adj. neutr. = irgend eines, etliches. — raíhtis, conj. = nun, zwar, wohl. — 16. gadraus, III. P. sg. praet. ind. v. gadriusan, stf. vb. = fallen. — 17. faur, praep. = vor, an. — 18. vig, acc. sg. v. vigs, stf. M. = Weg. — 19. qvemun, III. P. pl. praet. ind. (praet. sg. qvam) v. qviman, stf. vb. = kommen. — 20. fuglos, nom. pl. v. fugls, stf. M. = Vogel. — 21. fretun, III. P. pl. praet. ind. v. fraïtan, stf. Verb. = fressen, verzehren, aufessen. — 22. anthar, adj. = anders. — 23. stáinahamma, dat. sing. v. stáinahs, adj. = steinig. — 24. tharei, = da, wo (das ei schließt sich im Gothischen nicht bloß an pron., sondern auch an Partikeln an.) — 25. habáida, III. P. sg. praet. ind. v. haban, schw. vb. = haben. — 26. suns, adv. = sogleich, alsbald. — 27. in thizei = darum, weil. Die Praepos. in regiert in der Bedeutung „weil, wegen", den Gen. thizei ist der mit dem Relativpartikel ei zusammengesetzte Gen. von thata. this wird zu thiz wegen des folgenden Vokals, der Erweichung bewirkt. — 28. diupáizos, gen. sg. f. v. diups, diupa, diupata adj. = tief. — 29. at, praep. = bei, zu, an. — 30. sunnin, dat. sg. v. sunna, schw. Masc. = Sonne. — 31. than = 1) dann, 2) wann, 3) aber. — 32. ufbrann, III. P. sg. praet. ind. v. ufbrinnan, stf. vb. = verbrennen (at sunnin than urrinnandin ufbrann = aber bei der aufgehenden Sonne verbrannte es.) — 33. vaúrtins, acc. pl. v. vaurts, stf. Fem. = Wurzel. — 34. gathaúrsnoda, III. P. sg. praet. ind. v. gathaúrsnan, schw. vb = verdorren. — 35. thaúrnuns, acc. pl. v. thaúrnus, stf. Masc. = Dorn. — 36. ufarstigun, III. P. pl. praet. ind. v. ufarsteigan, stf. verb. = übersteigen, darüber emporwachsen. — 37. afwapidedun, III. P. pl. praet. ind v. afwapjan, schw. vb. = ersticken. — 38. akran, stf. N. = Frucht. — 39. vahsjando, part. praes. neutr. v. vahsjan, stf. vb. = wachsen. — 40. bar, III. P. sg. praet. ind. v. baíran, stf. verb. = tragen. — 41. Im Gothischen gebrauchte man die Buchstaben zugleich auch als Zahlzeichen: .l. = 30; ·j· = 60; ·r· = 100. —

ain 'j' jah ain 'r'. jah qath. saei habai ausona[42] hausjandona. gahausjai.[43]

c) *Luccas, cap. II,* V. 8—14.

Jah hairdjos[1] vesun[2] in thamma samin[3] landa thairhvakandans[4] jah vitandans[5] vahtvom[6] nahts[7] ufaro[8] hairdai[9] seinai. ith[10] aggilus[11] fraujins[12] anaqam[13] ins[14], jah vulthus fraujins biskain[15] ins. jah ohtedun[16] agisa[17] mikilamma[18]. jah qath du[19] im sa aggilus. ni ogeith. unte sai, spillo[20] izvis[21] faheid[22] mikila, sei[23] vairthith[24] allai managein[25], thatei[26] gabaurans[27] ist izvis himma daga nasjands,[28] saei ist Xristus frauja in baurg[29] daveidis. jah thata izvis taikns:[30] bigitid[31] barn[32] bivundan[33] jah galagid[34]

---

42. áusona, acc. pl. v. auso, schw. N. = Ohr. — 43. gaháusjai, III. P. sg. praes. conj. v. gaháusjan, schw. vb. = hören.

1. haírdjos, nom. pl. v. haírdeis, stk. M. = Hirte. — 2. vesun, III. P. pl. praet. ind. v. visan, vb. = sein. — 3. samin, dat. sg. von sama, adj. pron. gewöhnlich mit Art.: sa sama = derselbe; in thamma samin landa, in demselben Lande. — 4. thaírhvakandans, part. praes. v. thaírhvakan, schw. vb. = durchwachen. — 5. vitandans, part. praes. v. vitan, schw. vb. = beobachten, bewachen, bewahren. — 6. vahtvom, dat. pl. v. vahtvo, schw. F. = Wache. — 7. nahts, gen. sg. v. nahts, stk. F. = Nacht. — 8. ufaro, adv. mit gen. und dat. = über. — 9. haírdái, dat. sg. v. haírda, stk. F. = Heerde. — 10. ith, conj. = aber. — 11. aggilus, stk. M. = Engel. — 12. fráujins, gen. sg. v. fráuja, stk. M. = Herr, bes. Gott oder Christus. — 13. anaqvam, III. P. sg. praet. ind. v. anaqviman, stk. vb. m. acc. = auf, über oder zu einem kommen. — 14. ins, acc. pl. v. is = er. — 15. biskáin, III. P. sg. ind. praet. v. biskeinan., stk. vb. = bescheinen, umleuchten. — 16. ohtedun, III. P. pl. ind. praet. v. ogan, anom. vb. = sich fürchten (praet. ohta, pl. ohtedun). — 17. agisa, dat sg. v. agis, stk. N. = Furcht, Schrecken. — 18. mikilamma, dat. sg. v. mikils, adj. = groß, stark. (agisa mikilamma = mit großer Furcht). — 19. du, praep. m. dat. = zu, bei, an, in, nach. — 20. spillo, I. P. sg. praes. ind. v. spillon,, schw. vb. = verkünden, erzählen. — 21. izvis, dat. pl. v. dem pron. pers. thu = du. 22. faheid, acc. sg. v. faheids, stk. Fem. = Freude. faheid ist nachlässige Schreibung statt des richtigen faheth. — 23. sei, nom. sg. des pron. relat. saei, sôei (sei) thatei = der, welcher; wer, was. — 24. vaírthith, III. P. sg. praes. ind. v. vaírthan, stk. vb. = werden, geschehen. — 25. managein, dat. sg. v. managei stk. Fem. = Menge, Volk, Anzahl (allai managein, allem Volke). — 26. thatei; das pron. relat. n. steht auch als conj. u. h. daß. — 27. gabaúrans ist = geboren ist v. gabaíran, stk. vb. = hervorbringen, erzeugen, gebären. — 28. nasjands, part. praes. v. nasjan, schw. verb. = retten, befreien, steht als subst. und heißt Retter, Heiland. — 29. baurg. dat. sg. v. baurgs, stk. F. = Burg, Stadt. — 30. táikns, stk. Neutr. = Zeichen. — 31. bigitid (bigitith), II. P. pl. praes. ind. v. bigitan, vb. = finden. — 32. barn, stk. Neutr. = das Geborne, Kind, Sohn v. baíran = gebären. — 33. bivundan = umwickelt von bivindan, stk. vb. = umwinden, umwickeln. — 34. galagid = geleget v. lagjan, schw. vb. = legen. —

in uzetin.[35] jah anaks[36] varth mith thamma aggilau managei harjis[37] himinakundis[38] hazjandane[39] guth jah qithandane: vulthus in hauhistjam[40] gutha, jah ana airthai gavairthi[41] in mannam[42] godis[43] viljins.

## β Althochdeutsch.

### 2) Glaubensbekenntniss.

Kilaubu[1] in kot[2] fater almahticum[3] kiscat[4] himiles[5] enti erda,[6] enti in ihesum christ sun[7] sinan ainacun,[8] unseran truhtin,[9] der imphangan ist vona wihemu keiste,[10] kiporan fona marium macadi[11] euuikeru[12] kimartrot[13] in kiuualtio[14] pilates in cruce[15] pislacan[16] tot,[17] enti picrapan,[18] stehic[19] in uuizzi.[20] ind drittin take erstoont[21] fone totem, stehic in himil. sizit az zesuun[22] cotes fateres almahtikin, thana[23] chumftic[24] ist sonen[25] qhuekhe[26] enti tote. kilaubu in uuihan keist, in uuiha khirihhun catholica,[27] uuihero kemeintha,[28] urlaz[29] suntikero,[30] fleiskes urstodali,[31] int liip[32] euuikan. amen.

— 35. uzetin, dat. sg. v. uzeta, schw. M. = Krippe. — 36. anaks, adv. = plötzlich, sogleich. — 37. harjis, Gen. sg. v. harjis, stk. M. = Heer. — 38. himinakundis, gen. sg. v. himinakundis, adj. = himmlisch, himmelgeboren. — 39. hazjandane, gen. pl. v. part. praes.: hazjands; hazjan, schw. vb. = loben. — 40. háuhistjam, dat. pl. v. háuhisti, einem vom superlativ von háuhs (háuhists) gebildeten starken Neutrum = die höchste Höhe. — 41. gavaírthi, stk. N. = Eintracht, Friede. — 42. mannam, dat. pl. v. manna, stk. M. = Mann, Mensch. — 43. godis, gen. sg. v. gods, adj. = gut.

1. Kilaubu, I. P. sg. praes. ind. v. kilauban oder gilouban, schw. vb. = glauben (kilaubu = ich glaube). — 2. in kot = an Gott. — 3. almahticum, acc. sg. v. almahtic, adj. = allmächtig. — 4. kiscaf, auch kiscaf = Schöpfer, v. scafan, stk. verb. = schaffen. — 5. himiles, gen. sg. v. himil, stk. M. = Himmel. — 6 enti, conj. = und. — 7. sun, eig. sunu, stk. M. = Sohn. — 8. ainacun, acc. sg. v. ainac = einig, einzig, eingeboren. — 9. truhtin, stk. M. = Herr, gew. von Gott gebraucht. — 10. fona wihemu keiste = von dem heiligen Geiste. — 11. macadi, dat. sg. v. macad, auch macat, stk. F. = Magd, Jungfrau. — 12. euuikeru, dat. sg. v. euuic, oder ewic, adj. = ewig. — 13. gemartert. — 14. Gewalt. — 15. cruce, stk. N. = Kreuz. — 16. geschlagen. — 17. tot, part. praet. v. touwan, vb. = sterben (tot = gestorben, todt). — 18. begraben. — 19. stehic, oder steic, III. P. sg. praet. ind. v. stigan, stk. vb. = steigen. — 20. Strafe, Ort der Bestrafung. (Von diesem Worte stammt noch das neuhochdeutsche Wort „Verweis" ab.) — 21. erstand. — 22. zur Rechten, von zeso = recht. — 23. von dannen. — 24. künftig, kommend. — 25. sonan, auch suonan, schw. vb. = versöhnen, richten. — 26. qhuekhe, acc. pl. v. qhuekh auch quec, adj. = lebendig, hier als subst.: die Lebendigen. — 27. in uuiha khirihhun catholica = an eine heilige katholische Kirche. — 28. Gemeinschaft der Heiligen. — 29. Erlaß. — 30. gen. pl. v. suntic = sündig; hier als subst.: der Sünden. — 31. Auferstehung v. stantan, oder stan, stk. vb. = stehen. — 32. liip. auch lib, stk. M. = Leib, Leben.

### 3) Aus Isidorus de nativitate Domini. Cap. III.

Ibu[1] xpist[2] Got nist,[3] saghêên[4] nû dheâ[5] unchilaubun[6] uns, zi huuemu[7] Got uuâri[8] sprehhendi[9] in Genesi[10] dhâr[11] ir quhad.[12] Duoêmês[13] mannan[14] uns anachiliihhan,[15] endi in unseru chiliihnissu.[16] Sô dhâr auh after[17] ist chiquhedan. endi Got chiscuof[18] mannan anachiliihhan endi chiliihhan[19] Gote chifrumida[20] dhen. Suohhên[21] dheâ nû auur,[22] huuelih got[23] chiscuofi[24]: odho[25] in huuelihhes gotnissu[26] anachiliihhan mannan chifrumidi. dhen ir chiscuof. Ibu siê antuurdant[27] endi quhedant: in angilo[28]; Jnu[29] ni angil nist anaebanchiliih[30] Gote? Dhanne[31] sô dhrâto[32] mihhil[33] undarscheit[34] ist. undar[35] dherâ chiscaftî[36] chiiihnissu, endi dhes ize al chiscuof.[37] Odho mahti[38] angil sô sama sô[39] Got mannan chifrumman? Dhazs sô zi chîlaubanne,[40] mihhil uuootnissa[41] ist.

---

1. Ibu, conj. = wenn, als ob, (eig. dat. sg. v. iba, stk. F. = Bedingung). 2. Christus. — 3. nist, eig. ni ist. — 4. saghêên, eig. sagên, III. P. pl. praes. conj. v. dem stk. vb. sagen = sie sagen, mögen sagen. — 5. dheâ statt diê = die. — 6. unchilaubun. acc. pl. v. unchilaubo, auch ungiloubo, adj. = ungläubig. — 7. huuemu, dat. sg. v. dem pron interrog. huër = wer. — 8. uuâri (wari), III. P. sg. praet. conj. v. sin und wesan, stk. vb. = sein. — 9. part. praes. v. sprehhan oder sprechan, stk. vb. = sprechen. — 10. Genesis, Entstehung, daher das 1. Buch, Moses, weil es die Erschaffung der Welt erzählt. — 11. dhâr, adv. = da, dort. — 12. III. P. sg. praet. ind. v. quhedan (quedan), stk. vb. = sagen. — 13. I. P. pl. praes. conj. v. dúon, anom. vb. = thun (duoêmês = thuen wir, lasst uns machen). — 14. mannan = einen Menschen. — 15. ähnlich, gleich. — 16. Gleichniß, Gleichheit, Aehnlichkeit. — 17. after, adv. = hernach, später. — 18. III. P. sg. praet. ind. v. scafan, stk. vb. = schaffen. — 19. gleich. — 20. III. P. sg. praet. ind. v. chifrumman, von frummjan, schw. vb. = vorwärtsbringen, üben, machen, fördern. — 21. III. P. pl. praes. conj. von suohan oder suachan, schw. vb. = suchen. (sie mögen suchen). — 22. auur (avur) = aber. — 23. huuelih got = welcher Gott. — 24. III. P. sg. praet. conj. schüfe, geschaffen habe. — 25. odho = oder. — 26. Gottheit. in huuelihhes gotnissu = in welches Gottheit, nach welches Gottes Bild. — 27. III. P. pl. praes. ind. v. antuurdan, antwurtan, schw. vb. = antworten. — 28. in angilô = nach dem Engel, nach dem Bilde der Engel. — 29. inu = ob. — 30. anaebanchiliih, ana eban chiliih = an eben gleich, ganz gleich. — 32. dhanne, danne = da, dann. — 32. dhrâto, drâto = gewandt schnell, sehr. — 33. mihhil, michil, adj. = groß, stark. — 34. Unterschied. — 35. undar, praep. = unter, unterhalb, zwischen. — 36. gen. sg. v. chiscaft, stk. Fem. = Geschöpf. — 37. izs, iz, pron. pers. = es. dhes izs al chiscuof = dessen, der alles schuf. — 38. mahti, III. P. sg. praet. conj. v. magan, mugan anom. vb. = mögen. — 39. sô sama sô = auf gleiche Weise, wie. — 40. chiauban, kilauban, schw. vb. = glauben. — 41. Wuth, Tollheit, Thorheit.

## 2. Poesie.

### a) Im Allgemeinen.

Die deutsche Verskunst erkannte schon in dieser Periode stets das Gesetz der Betonung als oberste Regel an; d. h. der Vers besteht aus einer Anzahl stark betonter Silben (Hebungen), zwischen welchen sich andere minderbetonte (Senkungen) einschieben; doch band man sich in der älteren Zeit nicht an eine sich immer gleich bleibende Zahl von Silben für ein bestimmtes Maß. Da man nicht nur lange und kurze Wurzelsilben neben einander besaß, sondern auch in den volltönenden Endungen Längen u. Kürzen unterschied, so konnte man eine große Mannigfaltigkeit von Versgliedern in einem metrischen, auf der Wechselwirkung des Accents und der Quantität beruhenden, Bau entwickeln.

Die metrische Form der Gedichte in jener Zeit war die der Alliteration, die aber ein feineres Ohr voraussetzte, als wir es besitzen. Der altdeutsche Vers besteht in Langzeilen von acht Hebungen. Jede Langzeile wird durch eine stark ins Ohr fallende Cäsur in zwei Halbzeilen zerlegt, so daß jede Halbzeile vier Hebungen, zwei stärkere und zwei schwächere bekommt. Die Alliteration beruht auf dem Gleichlaute der Buchstaben, mit welchen mehrere der am stärksten betonten Silben einer Langzeile anfangen. Gewöhnlich sind in der ersten Hälfte der Langzeile ein oder zwei reimende Anfangsbuchstaben, in der zweiten einer. Diese reimenden Anfangsbuchstaben nennt man Liedstäbe. Nicht selten finden sich aber auch in jeder Halbzeile zwei Stäbe. Im Hildebrandslied ist neben dem Festhalten der nothwendigen Liedstäbe auch der geregelte rhythmische Versbau streng durchgeführt; in den wenigen übrigen alliterirenden Dichtungen aus dem Althochdeutschen und in der altsächsischen Evangelienharmonie sind die Verse oft viel freier und nachläßiger gebaut.

Der Endreim ist nicht so alt, als die Alliteration. Wir lernen denselben in dieser Periode nur aus althochdeutschen Werken, insbesondere aus Otfrieds Evangelienharmonie kennen. Der Bau der Verse besteht, wie im Hildebrandsliede, aus Langzeilen von acht Hebungen. Als Bindemittel je zweier Vershälften treten nun statt der Alliteration Endreime ein; die althochdeutsche Poesie bindet daher nur immer die beiden Hälften einer Langzeile, so daß der eine Reim die Haupt-Cäsur, der andere den Schluß der ganzen Zeile bildet. Ueberschlagende oder sich kreuzende Reime kommen noch nicht vor. Die Endreime fallen auf die letzte Hebung jedes Verses; es ist aber nicht nöthig, daß sie immer Wurzelsilben treffen, sondern es genügen hiezu auch volltönige Endsilben. Völliger Gleichlaut ist noch nicht durchgreifende Regel; oft ist bloße Assonanz, d. i. Anklang der Vocale in den Schlußwörtern der Verse, ausreichend. Uebrigens bemerkt man das Bestreben, auch die den Endsilben zunächst vorangehenden Wurzelsilben in zwei zusammengehörenden Versen einander ähnlich zu machen, und dies entweder durch Gleichheit der Vocale bei verschiedenen Konsonanten, oder auch umgekehrt durch Gleichheit der Konsonanten bei verschiedenen Vocalen; ja

oft bemerkt man völligen Gleichlaut, der nun durch zwei bis drei Silben eine Halbzeile mit der andern bindet.

In den Werken der gelehrten Dichter sinkt im 11. Jahrh. die deutsche Verskunst in den Poesien mit Endreimen. Die vor dieser Zeit entstandenen Gedichte mit Endreimen bestehen aus Strophen. Die einfachsten derselben enthalten zwei Langzeilen. Ist eine und dieselbe Strophenart in einem ganzen Gedichte durchgeführt, so enthält keine Strophe mehr als zwei oder drei Langzeilen oder Verse. In den sogenannten Leichen, die sich dadurch vom Liede unterscheiden, daß in denselben verschiedene Strophenarten in einem Gedichte gemischt erscheinen, enthält eine Strophe oft vier, fünf, sechs und neun Langzeilen. Alle strophisch abgefaßten Gedichte waren für den Gesang bestimmt.

### b) Von den wichtigsten poetischen Erzeugnissen.

Es soll nun noch Einiges über die wichtigsten Poesien selbst, welche aus diesem Zeitraume vorhanden sind, gesagt werden.

Die älteste Dichtung aus der Heldensage, die wir noch besitzen, ist das Hildebrandslied, von welchem schon Erwähnung geschah. Dasselbe ist von zwei Mönchen zu Fulda nach Erinnerungen früherer Jahre aufgezeichnet, ein Umstand, aus dem sich die niederdeutschen Formen in demselben erklären. Es nimmt aus dem reichen Sagenkreise Dietrichs von Bern nur eine wichtige Begebenheit heraus, welche alle im Nibelungenliede erzählten Ereignisse voraussetzt. Dietrich war mit Hildebrand 30 Jahre außer seiner Heimath bei Attila, dem Könige der Hunnen; nach dem großen Kampfe, in welchem sämmtliche Burgunden, und zuletzt auch Kriemhilde, Siegfrieds Wittwe, Attilas Gattin gefallen sind, und nach Besiegung seiner einheimischen Feinde ist er in sein Reich zurückgekehrt. Mit ihm geht auch der alte Hildebrand zurück in die Heimath, wo er Gattin und Sohn zurückgelassen. Sein Sohn Hadubrand, der den Vater nicht erkennt und ihn für todt hält, tritt ihm feindlich entgegen. Der Vater bietet Alles auf, um den Sohn vom Kampfe abzuhalten; der Sohn hält ihn aber für einen alten schlauen Hunnen und willigt nicht ein; sie kämpfen mit einander mit den Lanzen und Schwertern; an Hildebrands siegender Kraft erkennt endlich der Sohn den Vater.—Das Lied ist ein Bruchstück des ältesten uns erhaltenen Volksliedes, welches im 8. oder 9. Jahrhundert erst niedergeschrieben und in einer Handschrift zu Kassel uns erhalten wurde; in seiner Form ist es alliterirend. (Dieses Lied wurde von den Gebrüdern Grimm herausgegeben, Kassel 1812.)

Das älteste Denkmal christlicher Dichtung in althochdeutscher Sprache ist das Wessobrunner oder Weissenbrunner Gebet, aus dem Ende des 8. Jahrh., welches im bayrischen Kloster Wessobrunn gefunden wurde, woher sein Name. Es sucht sich ganz der weltlichen volksmäßigen Dichtung anzuschließen. Dem gewöhnlichen Gebete in Prosa geht eine in alterthümlichen Versen gedichtete kurze Schöpfungssage voran. Die metrische Form des Gedichtes ist die der Alliteration. (Diese Dichtung wurde zugleich mit dem Hildebrandslied von den Gebrüdern Grimm herausgegeben unter dem Titel: die beiden ältesten deutschen Gedichte. Kassel 1812. — Auch von W. Wackernagel, Berlin 1827 und von

Feußner, erschien dieses Gedicht. Hanau 1845.

Da die zur Alliteration geeigneten Worte nicht in Fülle vorhanden sind, so führte sie die Poesie der Gefahr entgegen, die freie Bewegung zu verlieren. Man verließ daher nach und nach die Alliteration und führte den Reim ein, wozu das Christenthum mit einwirkte.

In einer gewissen geistigen Verwandtschaft mit dem Wessobrunner Gebete steht das gleichfalls alliterirende Gedicht Muspilli (das Feuer des Weltbrandes), welches vom jüngsten Gerichte handelt, aber unvollständig ist. Es ist in althochdeutscher Sprache geschrieben, rührt wahrscheinlich von einem Bayer her und soll von Ludwig dem Deutschen selbst auf leere Blätter, auf denen uns das Gedicht erhalten wurde, geschrieben worden sein. (Herausgegeben von J. A. Schmeller, München 1832 und von Feußner, Hanau 1845.)

Ein umfangreiches und wichtiges Werk der geistlichen Poesie, welches sich an die Alliteration hält, ist der altsächsische Heliand (Heiland) oder die niederdeutsche Evangelienharmonie, die ein sächsischer Bauer im Auftrage Ludwigs des Frommen verabfaßt haben soll. Welcher sächsischen Landschaft der Dichter angehört haben soll, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Jakob Grimm sagt: „Mehr als ein Zeichen in der Mundart scheint auf den Sprengel von Münster zu weisen." Es ist im wahren Sinne des Worts ein christliches Epos und schreitet ziemlich rasch und lebendig vorwärts; die Schilderung ist voll Leben, Wärme und Wahrheit, Treue und Einfachheit; es ist, wie Vilmar sagt: „bei Weitem das Trefflichste, Vollendetste und Erhabenste, was die christliche Poesie aller Länder und aller Zeiten hervorgebracht." Wahrhaft volksthümlich erscheint Christus in demselben als ein deutscher Heerkönig, der mit seinen Getreuen das Böse bekämpft und die Erlösung der Welt herbeiführt. (Herausgegeben von J. A. Schmeller, München 1830. Das Glossar dazu, München 1840.)

Von eben solcher Wichtigkeit ist das Evangelienbuch oder der Krist von Otfried, elsaßischem Mönch des Klosters Weissenburg. Er dichtete es ums Jahr 868 und übersandte es mit einer deutschen Zueignungsschrift dem König Ludwig dem Deutschen. Dasselbe gehört schon der Reimpoesie an. Otfried beschreibt darin das Leben Christi für den Laienstand in Versen, und es ist angefüllt mit moralischen Nutzanwendungen, ja diese sind in seinem Gedichte die Hauptsache, und dasselbe ist in poetischer Beziehung von bei Weitem geringeren Werthe, als das vorhergehende. Zwar erzählt er oft sehr gut und herzlich, ja sogar mit erhobenem Gemüth; er wird aber auch öfters etwas breit, matt und schwerfällig. Er gebrauchte als einer der Ersten den Reim, weßhalb derselbe noch nicht leicht fließend und fertig erscheint; dessenungeachtet ist sein Werk als Sprachquelle von hoher Bedeutung, nicht bloß wegen des genau ausgearbeiteten Versbaues, sondern auch deßwegen, „weil es das Hauptwerk in der althochdeutschen Sprache ist, und weil es unter den Mönchen die Lust anregte, sich in deutscher Poesie zu versuchen." (Die erste Ausgabe erschien 1571 zu Basel von Matth. Flacius. Die neueste Ausgabe mit dem Titel „Krist" ist von Graff, Königsberg 1831.)

Eine Erwähnung verdient noch das ebenfalls in althochdeutscher Sprache gedichtete **Ludwigslied**, welches diesem Zeitabschnitte angehört. Es ist ein Loblied auf Ludwig III., König von Austrasien und Neustrien, in welchem sein Sieg über die Normannen bei Saucourt, (Sathulcurtis) im Jahre 881 verherrlicht wird. Das Gedicht hat noch eine volksmäßige Färbung und ziemlich viel Lebendigkeit und steht an poetischem Werthe über Otfrieds Dichtung, kann sich aber mit der ältern epischen Poesie nicht mehr messen. Im J. 1837 gab A. H. **Hoffmann**, nachdem er die lang verlorne Handschrift zu Valenciennes wieder aufgefunden hatte, dieses Gedicht heraus. Dasselbe ist übrigens nicht ganz vollständig erhalten; denn es fehlen in der Mitte mehrere Zeilen; auch am Ende ist es mangelhaft.

---

## Sprachproben.

---

### 1) Das Hildebrandslied.

Ik[1] gihôrta[2] dhat[3] seggen,[4]
* * *
dhat sih *u*rhêttun[5]
ænôn muotin[6]
*h*iltibraht enti *h*adhubrant
untar *h*erjun[7] tuêm[8]
*s*unufatarungô.[9]
irô *s*aro[10] rihtun,[11]
*g*arutun[12] sê irô *g*ûdhamun,[13]
*g*urtun[14] sih (irô) suert[15] ana,
*h*elidôs,[16] ubar *r*ingâ.[17]
dô siê tô derô *h*iltju[18] ritun,[19]
*h*iltibraht gi*m*ahalta,[20] (heribrantes sunu,)

---

1. ik, ih = ich. — 2. gihôrta, I. P. sg. praet. ind. v. gihôrian, schw. vb. = gehören, hören. — 3. dhat, altsächs. daȝ, althochd. = das. — 4. seggen, altsächs. stk. vb. = sagen. — 5. III. P. pl. praet. ind. v. urhêttan, altsächs. stk. vb. = herausfordern. — 6. ænôn muotin, abl. pl. v. æn muot = ein einzelner Angriff (zu einzelnen Angriffen). — 7. heri, stk. N. = Heer. — 8. tuêm (twem), dat. v. tue = zwei. — 9. sunufatarungô, gen. pl. = der im Gefolge des Sohnes und des Vaters befindlichen Leute, v. sunufatarung, altsächs. stk. Masc. — 10. saro, stk. N. = Kriegsgewand, Rüstung. — 11. rihtun, statt rihtitun, III. P. pl. praet. ind. v. rihtan, rihtjan, schw. vb. = richten, lenken, regieren. — 12. III. P. pl. praet. ind. v. garwan, schw. vb. = gar machen, gerben, bereiten. — 13. gudhamun (gundhamun) zusammengesetzt aus gund = Kampf und hamo = Hemd, Kleid; iro gudhamun = ihre Kampfkleider. — 14. gurtun, st. gurtitun, praet. v. gurtan, schw. vb. = gürten. — 15. Schwert. — 16. helidôs, nom. pl. v. helid, altsächs. stk. M. = der Held. — 17. ringâ, acc. pl. v. rinc oder hring, stk. M. = die Ringe des Panzerhembes, Panzer, Harnisch. — 18. hiltja, stk. Fem. = Kampf. — 19. ritun, III. P. pl. praet. ind. v. rîtan, stk. vb. = reiten. — 20. mahaljan (mahljan, gimahaljan) altsächs. schw. vb. = sprechen, versprechen (Stammwort von dem nhd. W. vermählen). —

— her[21] uuaſ[22] *h*êrôro[23] *m*an,
*f*eraheſ[24] *f*rôtôro;[25]
her *f*râgên giſtuont[26] —
*f*ôhêm[27] uuortum,
uuer ſin *f*ater uuâri
*f*ireô[28] in *f*olche[29]
* * *
,eddo[30] uuelîhheſ cnuoſleſ[31] du ſiſ.
*i*bu du mî[32] *æ*nan ſageſ,
*i*k mî dê ôdrê[33] uuêt;[34]
*ch*ind, in *ch*unincrîche[35]
*ch*ûd[36] iſt mî al irmindeot.'[37]
*h*adubraht gimahalta,
*h*iltibrandeſ ſunu:
„dat ſagêtun m*i*
ûſere[38] liut*i*,
*a*ltê anti frôtê,
deâ êr[39] hina[40] uuârun,
dat *h*iltibrant *h*ætti[41] mîn fater:
ih *h*eittu *h*adubrant.
*f*orn[42] her *ô*ſtar[43] giweit,[44]
— *f*lôh her *ô*tachreſ nid,[45] —
hina miti *th*eotrihhe,
enti ſînerô *d*eganô[46] filu.[47]
her fur*l*aet[48] in *l*ante
*l*uttila[49] ſitten
*p*rût[50] in *b*ûre,[51]
*b*arn[52] unuuahſan,[53]
*a*rbeolaoſa;[54]
her ræt *ô*ſtar hina.
ſid[55] *d*êtrihhe
*d*arbâ[56] giſtuontun
*f*atereſ *m*îneſ.
dat uuaſ ſô *f*riuntlaoſ[57] *m*an;
her waſ *ô*tachre
*u*mmett-[58]*i*rri,[59]
*d*eganô *d*echiſto,[60]
unti[61] *d*eotrîchhe
darbâ giſtôntun.
* * *

---

21. her, ſtatt er. — 22. uuaſ, III. P. sg. praet. ind. v. viſan, anom. ſtk. vb. = ſein. — 23. hêrôro, comp. v. heri = vornehm, ſtolz. — 24. gen. v. ferah, ſtk. N. = Fleiſch und Blut, Leben, Seele, Geiſt, ferahes, des Geiſtes, an Geiſt. — 25. comp. v. frôt = klug, weiſe, erfahren. — 26. III. P. sg. praet. ind. v. stantan, anom. ſtk. vb. = ſtehen, entſtehen, beginnen. — 27. foh = wenig, fohem uuortum = mit wenigen Worten. — 28. Für firheô, gen. plur. v. firahi, auch ferah, ſtk. M. = Menſch. — 29. folch, volc, ſtk. N. = Volk. — 30. eddo, erdo = oder. — 31. cnuosal, cnuosl, ſtk. N. = Geſchlecht. — 32. mi, altſächſ. ſt. mir = mir. — 33. dêôdrê = die Andern. — 34. ik uuet = ich weiß. — 35. Königreich. — 36. chûd ſt. chund adj. = kund, bekannt. — 37. irmindeot von irmin = Volk und deot, Volk (irmin dient bei Zuſammenſetzungen bloß zur Verſtärkung). — 38. ûserê ſt. unserê. — 39. êr, ær = eher, früher. — 40. hina, adv. = hin, von hier weg, fort. — 41. hætti, d. i. hiaȝi praet. conj. v. heiȝan, ſtk. vb. = heißen. — 42. forn = vormals, vordem. = 43. ôſtar, adv. = oſtwärts. — 44. giweit, III. P. sg. praet. ind. v. giwitan, altſächſ. ſtk. verb. = gehen, ziehen. — 45. = Neid. — 46. degan, ſtk. M. = Degen, Diener, Knabe, Held. — 47. filu = viel. — 48. furlaet, III. P. sg. praet. ind. v. furlaȝan, ſtk. vb. = laſſen, verlaſſen, zurücklaſſen, überlaſſen. — 49. luttil, adj. = gering, klein, kurz, wenig, jung, lieblich. — 50. brût, ſtk. Fem. = Braut, Gattin. — 51. bûr, ſtk. M. = Bau, Haus, Wohnung. — 52. barn, ſtk. Neutr. und Masc. = Kind, Menſch. — 53. unuuahſan, adj. = unerwachſen. — 54. arbeolaos, adj. = erblos, erbenlos. — 55. ſid = ſeitdem, ſpäter, nachmals. — 56. darbâ, ſtk. Fem. = Entbehrung, Bedürftigkeit. — 57. friuntlaos, adj. = freundlos, ungeliebt. = 58. ummett ſt. unmet, adj. = unmäßig. — 59. irri, adj. = böſe, aufgebracht. — 60. dechisto, sup. v. dechi, denchi, adj. = lieb, werth, angenehm. — 61. unti, unzi = bis. —

her uuaſ êo[62] *f*olcheſ at[63] ente;[64]
imo uuaſ êo *f*ehta[65] ti leop;[66]
*ch*ûd waſ her . . .
*ch*ônnêm[67] mannum;
ni uuânju[68] ih, iu lib habbê.“[69]
* * *
‚uu: ttu[70] *i*rmingot[71] —‘ (quad hiltibraht)
‚*o*bana[72] ab[73] hevane,[74]
*d*at *d*u nêo[75] *d*ana halt[76] mit ſuſ[77]
sippan[78] man
*d*inc[79] ni gîleitôſ.‘[80]
* * *
*uu*ant[81] her dô ar[82] arme
*uu*untanê bougâ,[83]
*ch*eiſuringû[84] gitân,
ſô imo ſê der *ch*uning[85] gap,
*h*ûneô[86] truhtîn:
‚dat ih dir it[87] nu bi *h*uldî[88]
gibu!‘[89]
*h*adubraht gimalta,[90]
*h*iltibranteſ ſunu:
„*m*it *g*êrû[91] ſcal[92]
*m*an *g*eba[93] infâhan,[94]
ort widar orte.[95]
du biſt dir, *a*ltêr hûn,
ummet-*ſ*pâhêr;[96]
*ſ*peniſ[97] mih . . .
mit dînêm *uu*ortun, *uu*ili[98] mih
dînû ſperû[99] *uu*erpan.[100]
pist *a*lſô gi*a*ltêt[101] man,
ſô du *ê*uuîn[102] *i*nuuit[103] fôrtôſ[104]
dat *ſ*agêtun mî
*ſ*êolîdantê[105]
*uu*eſtar ubar *uu*entilſæo,[106]
dat inan *uu*ic[107] furnam:[108]

---

62. êo, adv. = immer, stets, zu jeder Zeit. — 63. at = zu, an. — 64. ente, enti, andi, stk. M. und N. = Anfang, Spitze, äußerster Punkt. — 65. fehta, stk. Fem. = Streit, Gefecht, Kampf. — 66. ti leop = zu lieb. — 67. chonni = kühn, kampflustig. — 68. uuânju, I. P. sg. praes. ind. v. uuânjan, schw. verb. = wähnen, meinen, hoffen. — 69. iu lib habbê = daß er noch Leben habe. — 70. uu: ttu ist unverständlich, vermuthlich, weil an der Stelle des Doppelpunktes etwas fehlt. Lachmann meint, es heiße uueittu = (er) weiß. — 71. irmingot, stk. M. = der große Gott. — 72. obana, adv. = oben, oben herab. — 73. ab, praep. = von. — 74. hevan, stk. Masc. = Himmel. — 75. nêo, adv. = nie, niemals. — 76. nêo dana halt = niemals mehr, nimmermehr. — 77. sus, adv. = auf solche Weise, so. — 78. sippan st. sippian, adj. = verwandt. — 79. dinc, stk. N. = Ding, Sache, Streit. — 80. gileitôs st. gileititôs = du führtest. — 81. uuant v. uuintan, stk. vb. = winden. — 82. ar, ur, praep. = von, aus. — 83. boug, stk. M. = Spange, Ring, Armspange. — 84. cheisuring, stk. M. = Kaisering, (wie Schilling) eine Kaisermünze von Gold. — 85. chuning, stk. M. = König. — 86. hûneô truhtin = der Hunen Herr. — 87. it, iz, pron. pers. = es. — 88. bi huldi = bei, mit Huld. — 89. gibu, I. P. sg. praes. ind. v. giban, geban, stk. vb. = geben. — 90. gimalta st. gimahalta siehe Nro. 20. — 91. gêr, stk. M. = Wurfspieß, Speer. — 92. ſcal, ſcol, III. P. sg. praes. ind. v. scolan, anom. vb. = sollen. — 93. geba, stk. F. = Gabe. — 94. empfangen, empfahen. = 95. ort, stk. Neutr. = Ende, Spitze. — 96. spâhi, adj. = klug, schlau (hievon kommt das Wort „spähen" her). — 97. spenis = lockest von spanan, stk. vb. = locken. — 98. uuili, II. P. sg. praes. ind. = du willst. — 99. dînû sperû = mit deinem Speere. — 100. werfen. — 101. gialtêt = gealtert. — 102. êuuîn, adj. = ewig, immer. — 103. inuuit, stk. N. altſ. = Betrug, List, Bosheit. — 104. fôrtôs, II. P. sg. praet. ind. von fôran, fuoran, schw. vb. = führen. — 105. sêolidante, part. ps. = seefahrend, Seefahrende. — 106. uuentilſæo, stk. M. = Grenzmeer, Ocean. — 107. uuîc, stk. M. und N. = Kampf, Streit. — 108. furnam von furneman, stk. vb. = vernehmen, wegnehmen. —

tôt iſt *h*iltibrant,
  *h*eribranteſ ſuno.“
*h*iltibraht gimahalta,
  *h*eribranteſ ſuno:
‚uuela[109] giſihu[110] *i*h
  *i*n dînêm hruſtim,[111]
dat du *h*abêſ *h*ême[112]
  *h*êrron gôten;
dat du noh bi deſemo *r*îche[113]
*r*eccheo[114] ni wurti.‘

* * *

‚*uu*elaga nu, *uu*altant got!
  (quad hiltibrant)
*uu*êuuurt[115] ſkihit![116]
ik *uu*allôta[117] *ſ*umarô[118]
  enti *uu*intrô *ſ*ehſtic[119] (ur lante);
dâr man mih êo *ſ*cerita[120]
  in folc *ſ*ceotanterô,[121]
ſô man mir at *b*urc ænîgeru[122]
  *b*anun[123] ni gifaſta.[124]

nu ſcal mih *ſ*uâsat[125]
  chind *ſ*uertû hauuuan,
*b*retôn[126] (mit) ſînû *b*illjû.[127]
  eddo ih imu ti *b*anin[128] uuerdan.
doh maht du nu *a*odlihho,[129]
  ibu dir dîn *e*llen[130] taoc,[131]
in ſuſ *h*êremo man
  *h*ruſtî giuuinnan,[132]
*r*auba bi*r*ahanen,[133]
  ibu du dâr ênîc *r*eht habêſ.‘

* * *

‚der ſî doh nu *a*rgôſto[134] (quad
  hiltibrant)
  *ô*ſtarliutô,[135]
der dir nu *uu*îgeſ *uu*arnê,
  nu dih eſ ſô *uu*el luſtit.[136]
gûdea gi*m*einûn[137]
  niuſê,[138] dê *m*ôtti,[139]
*h*uerdar[140] ſih derô *h*regilô[141]
  *h*iutû *h*ruomen muotti,[142]

---

109. uuela, uuelaga, adv. = wohl, gewiß. — 110. giſihu, sihu, I. P. sg. praes. ind. v. sehan, sihan, ſtk. vb. = ſehen (die Silbe gi wird öfters den subst., adj. und beſonders verb. zur Steigerung der Begriffe vorgeſetzt). — 111. hrustim, dat. pl. v. hrustî, ſtk. N. = Rüſtung. — 112. hême = daheim, zu Hauſe. — 113. riche, abl. sg. v. rîchi, ſtk. N. = Reich, Herrſchaft. — 114. reccheo, ſchw. Masc. = Verbannter, Verfolgter v. recchan, rechan, ſtk. vb. = beſtrafen, vergelten, rächen. — 115. uuêuuurt, ſtk. F. = Weheſchickſal, Unglück. — 116. ſkihit, III. P. sg. praes. ind. v. ſkehan, ſtk. verb. = geſchehen, ſich ereignen. — 117. uuallôn, ſchw. vb. wallen, herumziehen, wandern. — 118. ſumar, ſtk. M. = Sommer. — 119. sehstic = ſechzig. In der Handſchrift heißt es noch: ur lante = außer Land. — 120. scerita v. scerjan, ſchw. verb. = ſchaaren, vertheidigen, ſtellen. — 121. ſceotanterô, gen. pl. part. praes. v. sceotan, altſ. ſtk. vb. = ſchießen. — 122. at burc ænigêru = bei irgend einer Burg. — 123. von bano, ſchw. M. = Tod. — 124. gifasta für gifastita v. feston, ſchw. vb. = befeſtigen; banum gifasta = den unabänderlichen Tod gab. — 125. von suas, adj. = eigen. — 126. bretôn, ſchw. vb. = durchſtechen, zu nichte machen, niederſtrecken. — 127. bil (billi), ſtk. N. = Beil, Waffe. — 128. ti banin = zum Mörder. — 129. aodlihho, adv. = leichtlich. 130. ellen, elljan, ſtk. N. = Kühnheit, Muth, Stärke. — 131. taugt. — 132. giuuinnan, ſtk. vb. = gewinnen, erringen, erkämpfen. — 133.a rauba, ſtk. F. = Beute, Raub. — 133.b birahanen, ſchw. vb. = fortrauben. — 134. argôsto, superl. v. arc = arg, ſchlecht, bös. — 135. der Oſtleute, der oſtwärts wohnenden Männer (Hildebrand kam von Oſten her.) 136. gelüſtet. — 137. gûdea gimeinûn = gemeinſamen Kampf. — 138. niusên, ſchw. vb. = verſuchen, erforſchen. — 139. môttî, muôttî, altſächſ. ſtk. Fem. = Begegnung, Angriff. — 140. huerdar, huer dar = wer da, wer von beiden. — 141. hregil, ſtk. Neutr. = Kriegsbeute. — 142. hruomen muotti = rühmen müſſe (dürfe). —

erdo deſerô *b*runnônô [143]
*b*êderô [144] uualtan.' [145]
dô lættun [146] ſê ærist [147]
*a*ſckim [148] ſcrîtan, [149]
dcarpên [150] *ſ*cûrim, [151]
dat [152] in dêm *ſ*ciltim [153] ſtônt.
*ſ*ô *ſ*tôptun [154] tô ſamane [155]

*ſ*taimbort [156] chludun, [157]
*h*evuuun [158] *h*armlîcco [159]
*h*vitte [160] ſciltî,
unti [161] im irô *l*intûn [162]
*l*uttilô uuurtun
gi*uu*igan [163] miti [164] *uu*âbnum [165]
* * *

— 143. brunnônô, gen. pl. v. brunna, brunnia, ſtk. und ſchw. F. = Panzer, Harniſch. — 144. bêderô, gen. pl. v. bêde = beide. — 145. uualtan, ſtk. vb. = Gewalt, Beſitz haben oder üben, beherrſchen, walten. (Das althochd. waltan hat den gen. bei ſich.) — 146. lættun, III. P. plur. praet. ind. v. lâtan altſ., lâʒan althchd. = laſſen. — 157. ærist = erſte, erſt, superl. v. ær, er, êre = eher, früher. — 148. aſckim = mit den Eſchen, v. asc., ſtk. M. = Eſche, der eſcherne Schaft, Speer. — 149. scritan, ſtk. vb. = ſchreiten, zerreißen. — 150. scarp, adj. = ſchneidend, ſcharf. — 151. scûr = Schauer, Sturm. (Nach J. Grimms deutſcher Grammatik IV. Th. S. 640. iſt in dieſem Satze das Wort hros [die Roſſe] ausgelaſſen; er ſagt nämlich: „Unſere alte Sprache übt nach dem vb. „laſſen" eine merkwürdige Ellipſe des acc.; wenn nämlich auf „laſſen" ein anderer, ſinnliche Bewegung ausdrückender, Inf. folgt, ſo bleibt der zwiſchenliegende, von „laſſen„ regierte und jenem Inf. angehörige acc. gern weg, weil ihn ſich jeder Hörer gleich hinzudenken kann. Im Hild.-Lied heißt es: letun asckim scritan, scarpên scurim, und ausgelaſſen wird hros (equos), der dat. aber dabei ausgedrückt. Die Helden ließen ihre Roſſe mit den Schäften, Lanzen, in ſcharfen Schauern herſchreiten, vorbringen.) — 152. dat ſt. dat it = daß es, nämlich die Stöße. — 153. Schild. — 154. stôptun, III. P. pl. praet. ind. v. stôpan, altſächſ. ſchw. vb. = gehen, ſchreiten. — 155. to ſamane = zuſammen. — 156. staimbort = ein mit Edelſteinen verzierter, oder ein bemalter Schild. — 157. chludun, III. P. pl. praet. ind. von chliotan, althochd. klioʒan, ſtk. vb. = ſpalten, ſich ſpalten. — 158. heuwun, III. P. pl. praet. ind. v. hauwan, ſtk. vb. = hauen, zerhauen. — 159. harmlicco, adv. ſchmerzlich, verderblich. — 160. hvitte, adj. = weiß, glänzend, ſchön. — 161. unti = bis, bis daß. — 162. linta, ſchw. Fem. = Linde, ein aus Lindenbaſt oder Lindenzweigen geflochtenes Schild. — 163. uuihan, ſtk. vb. = machen, part. giuuigan. — 164. miti, praep. = mit. — 165. uuâbnum v. uuâban, uuâpan, altſächſ. ſtk. N. = Waffen, Schwertern, das althochd. uuafan iſt vorzugsweiſe Schwert. —

## 2) Das Wessobrunner Gebet.

Dat gafregin[1] ih mit firahim[2]
firiwizzô[3] meista,[4]
dat ero[5] ni was
noh ûfhimil,[6]
noh paum nohheinîg[7]
noh pereg[8] ni was;
ni . . . . . . . .
noh sunna ni scein[9]
noh mâno[10] ni liuhta[11]
noh der mareosêo[12]
dô dâr[13] niwiht[14] ni was
enteô ni wenteô[15]
enti dô was der eino
almahtîco cot,
manno miltisto;[16]
enti dâr warun auh manakê
mit inan cootlîhhê[17] geistâ.

Enti cot heilac, cot almahtîco, dû himil enti erda gaworahtôs,[18] enti dû mannun sô manac coot[19] forgâpi,[20] forgib mir in dînô ganâda[21] rehta galaupa enti côtan willeon,[22] wîstôm[23] enti spâhida,[24] endi craft tiuflun[25] za widarstantanne[26] enti arc[27] za piwîsanne[28] enti dînan willeon za gawurchanne.

## 3) Aus Muspilli.

vom jüngsten Gericht.

daȝ hôrtih *r*ahhôn[1]
diâ werolt*r*ehtwîson,[2]
daȝ sculi der *a*ntichristo
mit *E*lîase pâgan.[3]
der *w*arch[4] ist ki*w*âfanit[5].

---

1. gafregin für gafreginu, I. P. sg, praes. ind. v. freginan, schw. vb. = erfragen, erfahren. — 2. firahim, abl. pl. v. firahi, stf. M. = lebendes Wesen, Mensch; mit firahim = unter den Menschen. — 3. gen. pl. v. firiwitz, virwitze, stf. Fem. = Wunder, Neugier. — 4. meist, superl. = größt, meist. — 5. Erde. — 6. Himmel. — 7. nohheinîg = kein. — 8. Berg. — 9. scein, III. P. praet. ind. v. scînan, stf. vb. = strahlen, glänzen, scheinen. — 10. Mond. — 11. liuhta für liuhtita, III. P. sg. praet. ind. v. liuhtan, schw. vb. = leuchten. — 12. Meersee. — 13. dô dâr = als dann. — 14. Nichts. — 15. enteô und wenteô, gen. pl. v. enti und wenti = Ende und Wende (Grenze). — 16. miltisto, superl. = freundlichst, gütigst, mildest. — 17. cootlih = herrlich, vortrefflich. — 18. gaworahtôs, II. P. sg. praet. ind. v. wurchan, gawurchan, anom. schw. verb. = wirken, schaffen. — 19. Das Gut. — 20. forgâpi, II. P. sg. praet. ind. v. forgepan, vb. nach der starken Conjugation = vergeben, geben, verleihen. — 21. Gnade. — 22. Willen. 23. wîstôm, wîstuom, stf. M. = Weisheit, Verstand. — 24. spâhida = Klugheit. 25. tiuflun, st. tiufalun, dat. pl. von tiufal, diubal, stf. Masc. = Teufel. — 26. widarstantan, anom. stf. vb. = widerstehen. — 27. arc = das Arge, Böse. — 28. piwîsan, schw. vb. = abweisen, zurechtweisen.

Muspilli = Weltbrand, Feuer des jüngsten Gerichts. — 1. rahhôn, schw. vb. = sagen, behaupten. — 2. weroltrehtwison, zusammengesetzt aus werolt, werlt = Welt, reht = recht, und wis = weise, die Weltrechtweisen, Weltweisen. — 3. pâgan, bâgan, schw. vb. = streiten, zanken, widerstreiten. — 4. warch, stf. M. = Verbrecher, Verräther. Im Heliand wird er warag genannt. — 5. gewaffnet, wafanen = bewaffnen.

denne wirdit untar in *w*îk ar-
hapan.[6]
*kh*enfun[7] sint sô *k*reftic,
diu *k*ôsa[8] ist sô mihhil.
*H*èlîas strîtit
pî[9] den *é*wîgon lîp,
wili dên *r*ehtkernôn[10]
daӡ *r*îhhi[11] kistarkan;[12]
pidiû[13] scal imo *h*elfan
der *h*imiles kiwaltit[14]
der *a*ntichristo ſtêt
pî demo *a*ltfîante,[15]
stêt pî demo *s*atanâse
der inan farsenkan[16] scal.
pidiû scal er in deru *w*îcsteti[17]
*w*unt[18] pivallan[19]
enti in demo *s*inde[20]
*s*igalôs[21] werdan.
doh *w*ânit[22] des vila gotmannô,[23]
daӡ Hêlîas in demo *w*îge ar-
*w*atit[24] werdê.

sâr sô[25] daӡ *He*lîases pluot
in *e*rda kitriufit,[26]
sô in*p*rinnant[27] diê *p*ergâ,
*p*oum ni kistentit[28]
*e*inîc in erdu,
*a*hâ[29] artruknênt[30]
muor[31] var*su*ilhit[32] sih,
*su*ilizôt[33] lougiû[34] der himil.
*m*âno vallît
prinnit *m*ittilagart,[35]
*st*ein ni kis*t*entit einik in erdu.
verit[36] denne *st*uatago[37] in lant,
*v*erit mit diû *v*uirû
*v*irihô wîsôn.[38]
dâr ni *m*ac denne *m*âc[39] an-
dremo[40]
helfan vora demo *m*uspille.
denne[41] daӡ *p*reita wasal[42]
allaӡ var*p*rinnit,
enti *v*uir enti luft
iӡ allaӡ ar*f*urpit,[43]

---

6. erhoben. — 7. Die Kämpfer, Zweikämpfer. — 8. kôsa, lat. causa = Sache, Rechtshandel. — 9. pi, bi, praep. mit acc. = zu, wegen, um, willen, mit dat. = bei, an. — 10. rehtkernôn = den Rechtbegehrenden, zusammenges. aus reht = recht und keron oder gerôn, gerên, schw. vb. = begehren, fordern, wünschen. — 11. rihhi, richi, stk. N. = Reich, Herrschaft. — 12. kistarkan = stärken, befestigen v. starc = stark, kräftig. — 13. pidiû, bi-thiu = deßhalb. — 14. waltet v. waltan, stk. vb. = walten, herrschen. — 15. altfiant = Altfeind, zusammengesetzt aus alt und fiant v. goth. fijan = hassen. — 16. versenken, zu Fall bringen. — 17. Kampfstätte. — 18. wunt, adj. = verwundet, verletzt. — 19. fallen. — 20. sind, stk. M. = Weg, Gang. — 21. sieglos. — 22. III. P. praes. v. wânjan, schw. vb. = meinen, wähnen, hoffen. — 23. gotmanno = der Gottesmänner, Gottesgelehrten. — 24. arwartan, schw. vb. = verwunden, verletzen. — 25. sar so (soso) = sowie, wann, dann. — 26. triefet. — 27. inprinnan, inbrinnan, altsächs. stk. vb. = entbrennen. — 28. steht, bleibt stehen. = 29. ahâ, lat. aqua = Wasser, Fluß. — 30. vertrocknet. — 31. muor, lat. mare = Meer (keltisch mor). — 32. varsuelhan, stk. vb. = verschlingen, verschlucken, verzehren. — 33. suilizon, schw. vb. = vor Hitze vergehen, langsam und ohne Flamme verbrennen, abgeleit. v. suelan, stk. vb. = glimmen, brennen ohne Flammen. — 34. lougjû = durch Lohe, v. louc, louch, stk. M. = Flamme, Lohe. — 35. mittilagart, middilgard, altsächs. stk. M. u. F. = Erdkreis, Welt, v. middil, medius u. gard = Garten. — 36. fährt, kommt. — 37. stuatago, schw. M. = Tag des Bösen, Gerichtstag. — 38. virihô wisôn — die Menschen zu weisen, heimzusuchen. — 39. mâc, stk. m. = Verwandter, Blutsverwandter. — 40. andremo, dat. sg. v. ander = der Andere. — 41. denne = da, dann, wann, dann. — 42. wasal, stk. N. = Regen, Feuerregen. — 43. arfurpan, schw. vb. = reinigen.

wâr[44] ist denne diu *m*arha,[45]
dâr man dâr êo mit sînên *m*âgon piec?
diu marha ist farprunnan,
diu sêla ſtêt piduungan,[47]
ni *w*eiʒ mit *w*iû[48] puoʒê[49]
sâr[50] verit si za *w*iʒe[51]
pidiû ist dem *m*anne sô guot,
denner ze demo *m*ahale[52] quimit,
daʒ er *r*ahhônô welîhha[53]
*r*ehto arteilê:[54]
denne ni darf er *s*orgên
denne er ze deru *s*uonu[55] quimit
ni *w*eiʒ der *w*ênago[56] man
*w*ielîhhan urteil er habêt;
denner mit den *m*iatôn[57]
*m*arrit[58] daʒ rehta,
daʒ der *t*iuval dâr pî
ki*t*arnit[59] stentit:
der hapêt in *r*uovu[60]
*r*ahhônô welîhha,
daʒ der man *é*r enti sîd[61]
*u*piles[62] kifrumita,[63]
daʒ er iʒ allaʒ ki*s*agêt,
denne er ze deru *s*uonu quimit.
ni scolta sîd[64] mannô nohhein
. . . . . . . .

. . . *m*annô nohhein
*m*iatûn intfâhan.
so daʒ *h*imilisca *h*orn
ki*h*lûtit wirdit,[65]
enti sih der in den *s*ind arhevit,[66]
der dâr *s*uonnan scal tôtên enti lepentên,
denne *h*evit sih mit imo
*h*eriô meista:
daʒ ist allaʒ sô *p*ald,[67]
daʒ imo nioman ki*p*âgnan[68] ni mak.[69]
denne verit er ze deru *m*ahalstetî[70]
deru dâr ki*m*archôt[71] ist;
dar wirdit diu *s*uona
dia man dâr io[72] *s*agêta.
denne varant engilâ
uper diô marchâ,
*w*ecchant[73] deotâ,[74]
*w*îssant ze dinge.[75]
denne scal *m*annô gilîh[76]
fona deru *m*oltu[77] arstên,[78]
*l*ôssan[79] sih ar[80] dero *l*êuuô[81] vaʒʒon:[82]
scal imo avar sîn *l*îp piqueman
daʒ er sîn *r*eht allaʒ ki*r*ahhôn muoʒʒi,

---

44. wâr, wâ — wo. — 45. marha, ſtf. F. = Mark, Grenze. — 46. ſtritt. — 47. piduungan, bituungan, ſtf. vb. = bezwingen, belaſten, bedrängen. — 48. mit wiû = mit was, womit. — 49. puoʒên, buoʒên, ſchw. vb. = büßen. — 50. sar, sa, adj. = alsbald, ſogleich. — 51. wîʒe, ſtf. N. — Pein, Qual, Strafe. — 52. mahal, ſtf. N. = Rede, Urtheil, Gericht. — 53. rahhônô welihha = der Sachen jegliche. — 54. arteilên. ſchw. vb. = urtheilen, entſcheiden. — 55. suone, ſtf. F. = Gericht, Verſöhnung, Sühne. — 56 wenac = wenig, gering, beweinenswerth, unglücklich. — 57. miatâ, ſtf. F. = Miethe, Lohn, Beſtechung. — 58. marrjan, ſchw. vb. — hindern. — 59. von tarnan, ſchw. vb. = verbergen, verſtecken. — 60. ruova, ruava = Zahl, Rechnung. — 61. êr enti sîd = früher oder ſpäter. — 62. upiles, ſtf. N. = Uebels. — 63. von frumjan, ſchw. vb. – fördern, machen, zu Stande bringen. — 64. sîd = ſeit, nachdem, da, darum, deßhalb. — 65. kihlûtit wirdit = geläutet wird, erſchallt. — 66. arhevan, anom. ſtf. vb. = erheben. — 67. pald, balt = kühn, muthig. — 68. kipagnan, pagan, ſiehe Nr. 3. — 69. vermag. — 70. Gerichtsſtätte. — 71. kimarchot = gemarket, abgegränzt. — 72. jo = immer, ja, doch. — 73. wecchan = wecken. — 74. Völker. 75. ze dinge = zum Gericht. — 76. gilîh = gleich, in pronom. Bedeutung = jeder, alle. — 77. molta, ſtf. F. = Staub. — 78. arstên, anom. ſtf. vb. = erſtehen. — 79. lossan, losjan, ſchw. vb. = löſen. — 80. ar, ur = aus, von. — 81. Hügel. — 82. acc. pl. von vaʒʒa ſtf. F. = Bürde.

enti imo after[83] sînên *t*âtin *t*ôten enti quekkhên,[84]
arteilit werdê. denne stêt dâr *u*mpi
denne der gisizzit, *e*ngilô menigî,
der dâr *s*uonnan scal guoterô gomônô[85] girust[86] sô
enti ar*t*eillan scal mihhil.

## 4) Aus dem Heliand.

### Von dem Weltuntergange. Matth. XXVI.

— — — — — Thô gêngun[1] imu is jungâron[2] tô,
frâgôdun ina sô *st*illo:[3] Huo[4] lango scal *st*andên noh, (quâdun[5] siê),
thius *uu*erold an *uu*nnjûn,[6] êr than[7] that giuu*u*and[8] kumê,
that the *l*asto[9] dag *l*iohtes[10] skînê
thurh *uu*olcanskion?[11] eftho[12] huan is eft[13] thîn *uu*ân[14] kumen
an thenne *m*iddilgard, *m*ankunni[15]
te a*d*ômienne,[16] *d*ôdun endi quikun?
*f*rô *m*în[17] the gôdô, us[18] is thes *f*iriuuit *m*ikil,
*uu*aldandeo[19] Krist, huan that gi*uu*erden sculi.
Thô im *a*nd*uu*ordi alo*uu*aldo Krist
*g*ôdlic fargaf[20] thêm *g*umûn[21] selbo:
*Th*at habad sô bi*d*ernid,[22] quad he, *d*rohtîn[23] *th*e gôdo,
jac[24] sô *h*ardo[25] far*h*olen *h*imilrîkes fader,
*uu*aldand thesârô *uu*eroldes, sô that *uu*iten ni mag
ênig *m*annisc barn, huan thiu *m*ârie[26] tîd[27]
gi*uu*irdid an thesâru *uu*eroldî. Ne[28] it ôk te *uu*âran ni kunnun[29]
Godes engilôs, thiê for imu *g*eginuuardê[30]

---

83. nach, gemäß. — 84. quekkh, quec = lebendig. — 85. guoterô, gomono = guter (heiliger Männer. — 86. girusti, stf. N. = Rüstung, Zurüstung, Schaar.

1. gêngun, III. P. pl. praet. ind. von gangan, altsächs. anom. stf. vb. = gehen. 2. is jungâron, nom. pl. = seine Jünger. — 3. sô stillo = so still, heimlich. — 4. huo, hwo, adv. = wie. — 5. quâdun, III. P. pl. praet. ind. von quedan, alts. stf. vb. = sagen. — 6. wunnja, stf F. = Wonne, Genuß, Lust. — 7. than = denn. — 8. giwand, stf. N. alts. = Umkehrung, Verwandlung, Untergang, Ende. — 9. lasto = letzt, superl. v. lat. — 10. lieht, lioht, stf. n. = Licht. — 11. Wolkenhimmel. — 12. eftho, conj. = oder. — 13. eft, adv. = wieder, nachher. — 14. uuân, stf. M. = Meinung, Wille, Wahn. — 15. das Menschengeschlecht. — 16. adômjan, schw. vb. = richten. — 17. frô mîn = mein Herr. — 18. us, altsächs. = für uns. — 19. alouualdo, adv. alts. = allwaltend, allmächtig. — 20. fargaf, III. P. praet. von fargeban, stf. vb. = weggeben, geben, ertheilen, erlassen. — 21. dat. pl. = den Männern, Menschen. — 22. bidernjan, alts. schw. vb. = verbergen. — 23. drohtîn, stf. M. althd. truhtîn, stf. M. = Herr. — 24. jac, althd. jo = und, auch, ja. — 25. hardo, adv. = hart, sehr streng. — 26. mâri, adj. = bekannt, berühmt, wichtig, lieb, theuer. — 27. tîd, alts. hier stf. N. althd. zit = Zeit. — 28. ne = noch. — 28. te uuâran = in Wahrheit. — 29. kunnan, anom. vb. = wissen, verstehen, können. — 30. gegenwärtig. —

*s*imlun[31] sindun; siê it ôk gi*s*eggjan ni mugun
te *uu*âran mid irô *uu*ordun, huan that gi*uu*erden sculi,
that he uuillje[32] an thesan *m*iddilgard *m*ahtîg drohtin
*f*irihô[33] *f*andôn.[34] *F*ader uuêt[35] it êno,[36]
*h*êlag[37] fan *h*imile; elcor[38] is it bi*h*olen allun,
*qu*ikun endi dôdun, huan is *k*umi uuerdad.
Ik mag iu thoh gi*t*elljen[39] huilîc her-*t*êcan[40] biforan
gi*uu*erdad *uu*ndarlîc,[41] êr he an these *uu*erold kumê
an themu *m*âreon daga: that uuirdid her êr an themu *m*ânon skîn[42]
jac an theru *s*unnôn *s*ô *s*ame.[43] Gi*s*uerkad[44] *s*iu bêthiu,[45]
mid *f*inistrê uuerdad bi*f*angan,[46] *f*allad sterron,
*h*uît[47] *h*ebantungal,[48] endi, *h*risid[49] erde.
*B*iuôt[50] thius *b*rêde[51] uuerold, uuirdid sulîcârô *b*ôknô[52] filu,
*g*rimmid[53] the *g*rôtô sêô, uuirkid thie *g*ebenes[54] strôm
*e*gison[55] mid is uthiûn[56] *e*rth-buandjun.[57]
*Th*an *th*orrôt[58] *th*iu *th*iod[59] *th*urh *th*at ge*th*uing,[60] mikil
*f*olc thurh thea *f*orhta;[61] than nis[62] *f*ridu huergin,[63]
ac[64] *uu*irdit *uu*îg sô maneg obar these *uu*erold alla
*h*etilic[65] af*h*aban,[66] endi *h*eri lêdid[67]
*k*unni obar odar;[68] uuirdid *k*uningô giuuin,[69]
*m*eginfard[70] *m*ikil; uuirdid *m*anagôrô qualm,[71]
*o*pen[72] urlagi:[73] that is *e*gislîc[74] thing,
that jo[75] sulîk *m*ord sculum *m*an afhebbien.

---

31. simlun, adv. = immer. — 32. uuillje, III. P. sg. praes. conj. v. uuillian, anom. vb. = wollen. — 33. gen. pl. = Sünde, Uebelthat. — 34. fandôn, schw. vb. = untersuchen, mit gen. — 35. uuêt, altſ., III. P. sg. praes. ind. v. witen, anom. st. vb. = wissen. — 36. allein. — 37. hêlag, althd. heilac, adj. = heilig, heilbringend. — 38. elcur, elcor, adv. = sonst. — 39. gitelljen, althd. gizellen, schw. vb. = aufzählen, erzählen. — 40. têcan, althd. zeichan, st. N. = Zeichen, Andeutung. — 41. uundarlic — wunderbar, wundersam. — 42. skin, adj. = sichtbar, offenbar. — 43. sô samo = ebenso. — 44. Verdunkelt (werden). — 45. bethiu = beide. — 46. v. bifahan, anom. st. vb. = umfangen, einhüllen. — 47. huit, wit, adj. = weit, verbreitet, groß. — 48. hebantungal, st. N. = Stern des Himmels, Himmelslicht. 49. hrisjan, schw. vb. = erschüttert werden, erbeben. — 50. bivôn, schw. vb. = beben, zittern, erschüttert werden. — 51. bred, adj. = weit, breit. — 52 gen. pl. v. sulic bôkan = solches Zeichen. — 53. grimmjan, schw. vb. = brausen, wüthen, ergrimmen. — 54. geben, st. M. = Meer. — 55. egiso, schw. M. = Schrecken. 56. uthja, schw. F. = Welle. — 57. erth-bûandi = Erdbewohner. — 58. verdorrt. — 59. thiot, = Menschenmenge, Schaar, Volk. — 60. gethuing, st. n. = Bedrängniß, Noth, Drangsal. — 61. Furcht. — 62. nis, ni ist = nicht ist. — 63. huergin, adv. = irgendwo. — 64. ac., conj. = sondern, aber. — 65. hetilic, adj. — gehässig, feindlich, wild. — 66. afhebbjen, st. vb. = erheben. — 67. lêdjan, schw. vb. = führen, leiten. — 68. andere. — 69. giuuin, st. N. = Streit, Kampf. 70. meginfard, st. F. = Krieg, Heereszug. — 71. qualm, st. N. = Mord, Tod. — 72. open, adj. = offen. — 73. urlag (pl. urlagi), st. M. = Kampf, Krieg, Streit. — 74. egislîc, adj. = schrecklich. — 75. jo, gio = je. —

Uuirdid *uu*ôl[76] sô mikil obar these *uu*erold alle,
*m*ansterbônô[77] *m*êst thêro, the gio an thesâru *m*iddilgard
*s*uulti[78] thurh *s*uhtî;[79] liggiad *s*eoka[80] man,
*d*riosat[81] endi dôjat,[82] endi irô *d*ag endjad,
*f*ulljad[83] mid irô *f*erahû;[84] *f*erid unmet-grôt[85]
*h*ungar[86] *h*etigrim[87] obar *h*elithô barn,
*m*etigêdeônô[88] *m*êst. Nis that *m*inniste[89]
therô *uu*îteô[90] an thesâru *uu*eroldi, the her gi*uu*erden sculun
êr *d*ômes[91]*d*age. Sô huan sô[92] gi[93] theâ *d*âdî[94] gisean
gi*uu*erden an thesâru *uu*eroldî, sô mugun gi than te uuâran farstanden,
that than the *l*azto dag *l*iudjun[95] nâhid,
*m*âri te *m*annun, endi *m*aht Godes,
*h*imilcraftes *h*rôrî,[96] endi thes *h*êlagon kumi[97]
*d*rohtînes *m*id is *d*iurithun.[98]

## 5) Aus Otfrieds Krist.

### Buch. I. Cap. 18. Mystice de reversione magorum ad patriam.

Mánot[1] unsih thisu fárt,[2] thaȝ uuír es wesen ánauuart,[3]
uuir únsih ouh birúachen[4], int eigan lánt suachen.
Thu ni bíst es, uuan[5] ih, uuís,[6] — thaȝ lánt thaȝ heiȝit páradys;
ih meg iȝ lóbon hárto, ni girínnit[7] mih thero uuórto.
Thóh[8] mir megi lídolih[9] sprechan uuórto gilíh,[10] —
ni mag ih thóh mit uuorte thes lóbes queman zi énte.

---

76. uuôl, stk. M. = Verderben, Niederlage, Seuche. — 77. mansterbo, schw. M. = Sterblichkeit, Hinsterben der Menschen. — 78. starben. — 79. suht, stk. F. = Krankheit. — 80. seok, siok = siech. — 81. driosan, stk. vb. = hinfallen. — 82. dôjan, vb. = sterben. — 83. fulljan, schw. vb. = füllen, erfüllen. — 84. ferah, stk. N. = Seele, Geist, Fleisch und Blut, Leben. — 85. unmet = unmäßig, überaus, außerordentlich. — 86. hungar, stk. M. = Hunger, Hungersnoth. — 87. hetigrim, adj. = heftig, wüthend. — 88. metigêd, = Nahrungsmangel, Hungersnoth. — 89. minniste, superl. v. min, minner = kleiner, geringer, weniger. — 90. uuîti, stk. N. = Pein, Qual, Strafe, Leiden. — 91. dôm, duom, stk. M. = Gericht. — 92. sô huan, sô swanne, swenne, conj. — wann, je, sobald als, wenn. — 93. gi, altſ. persön. pron. = ihr. — 94. dat, tat, stk. F. = That, Werk. — 95. liud, = Volk, Leute, Menschen. — 96. hror, stk. F. = Bewegung. — 97. kumi, stk. F. od. N. = Ankunft, Kommen. — 98, diuritha, stk. F. pl. = Ehre, Glanz, Herrlichkeit.

1. mânon, schw. vb. = mahnen, erinnnern, auffordern. — 2. fárt, stk. F. = Fahrt (die Rückehr der Weisen aus Bethlehem nach ihrer Heimath. — 3. ánauuart, adj. mit gen. = achtsam, aufmerksam. — 4. rûachen, schw. vb. = sorgen, sich kümmern. — 5. uuânan, wânjan, schw. vb. = wähnen, meinen, hoffen. — 6. uuís, adj. = weise, klug, erfahren. — 7. girínnen, stk. vb. = rinnen, gerinnen, fehlen. — 8. thóh, dhóh, dóh = obgleich, wenn, auch, doch, dennoch. — 9. lidôlîh = jedes Glied, von lid, stk. M. = Glied. — 10. gilíh, adj. = gleich. —

Ni bist es ío giloubo,[11] — sélbo thu iʒ ni scóuuo,[12]
ni mahtu iʒ ouh noh thanne irzellen ſomanne.[13]
Thar ist líb ana tód, líoht ana fínstri,
éngillichaʒ kúni joh éuuinigo uuúnni.
Uuir éigun[14] iʒ firláʒan, — thaʒ mugun uuir io riaʒan,[15]
joh zen ínheimon[16] ſo émmiʒigen[17] uuéinon.
Uuir fúarun thanana[18] nóti[19] thuruh úbarmuati,
irspúan[20] unsih so stillo ther unser múatuuillo.[21]
Ni uuóltun uuir gilós[22] sin, — harto uuégen[23] uuir es scín, —
nu riaʒen élilente[24] in frémidemo lante.
Nu ligit uns úmbitherbi[25] thaʒ unser ádalerbi,[26]
ni níaʒen[27] sino gúati,[28] — so duat uns úbarmuati.
Thárben uuir nu léuues[29] liébes[30] filu mánages,
joh thúlten hiar nu nóti bíttero ziti.
Nu birun[31] uuir mórnente[32] mit séru[33] hiar in lánte,
in mánagfalten uuúnton bi únseren sunton.
Arabeiti mánago sint uns híar ſo gárauuo,[34]
ni uuollen héim uuison[35] uuir uuénegon[36] uuéison.[37]
Uuolaga[38] élilenti! hárto bistu hérti,[39]
thu bist hárto filu suár,[40] thaʒ ságen ih thir in álauuar.[41]
Mit árabeitin uuérbent[42] thie héiminges[43] thárbent;
ih haben iʒ fúntan in mír, — ni fand ih liábes uuiht[44] in thír

---

11. giloubo, adj. = gläubig. — 12. scóuuôn, schw. vb. = schauen (Wenn du es selbst nicht schauest). — 13. jomann, jamann = jemand, irgend einer. — 14. eigan, anom. vb. = haben. — 15. riaʒan, riuʒan, stk. vb. = weinen, beweinen. — 16. inheima, stk. F. = Heimath. — 17. emmiʒîgên, adv. = emsig, immer, unaufhörlich. — 18. thanana, dannan, adv. = von da, hinweg, von dannen, woher, wovon. — 19. nôtî, adv. = nothgedrungen, aus Nothwehr, von st. not. — 20. irspanan, stk. vb. = verlocken. — 21. múatuuillo, schw. M. = Muthwille, freier Wille, Gelüsten. — 22. gilos, adj. = gehorsam. — 23. uuégen, stk. vb. = bewegen, tragen, wagen, (harto uuegen wir es scín = hart [sehr] tragen wir des den Schein, d. h. dies ist an uns sehr sichtbar). — 24. elilenti, stk. N. v. alis = ander, und lant. st. = ein Heimathferner, Fremder, Verbannter. — 25. umbithèrbi, adj. = unbenützt. — 26. adalerbi, stk. N. = angestammtes, rechtmäßiges Erbe. — 27. niaʒan, stk. vb. — genießen, Genuß oder Nutzen haben, haben, gebrauchen. — 28. gúatî, stk. F. = Güte, Liebe. — 29. lêwes, les = leider, gen. v. lê = übel. — 30. lieb = lieb, angenehm, erfreulich. — 21. birun, pirumes, I. P. pl. praes. ind. v. sin od. wesan, vb. = sein. — 32. part. praes. v. mornên, alts. mornôn, althd. schw. vb. = sorgen, trauern, klagen. — 33. sêr, stk. M. = Schmerz, Leid, Noth. — 34. garawes, adj. = bereit, fertig. — 35. wîsôn, schw. vb. = sich bekannt machen, aufsuchen, besuchen. — 36. wenec = wenig, beweinenswerth, beklagenswerth. — 37. weiso, schw. M. = Waise. — 38. wolaga, interject. = wohlan. — 39. herti = streng, drückend, mühsam. — 40. suár = schwer. — 41. in alawâr = in ganzer Wahrheit. — 42. werban, stk. vb. = sich umthun, thätig sein, handeln. — 43. gen. sing. v. heimingi, stk. N. = Heimath. — 44. uuiht, wiht, stk. M. = Sache, Ding, Etwas. —

Ni fand in thír ih ander gúat,  suntar róȝagâȝ[45] muât,[46]
séragaȝ[47] herza  joh mânagfalta smérza.
Ob uns in múat gigange,  thaȝ unsih héim lange,[48]
zi thémo lante in gáhe[49]  ouh jámar[50] gifáhe,[51] —
Farames so thíe ginoȝa[52]  ouh ándera straȝa,
then uuég ther unsih uuénte  zi éigenemo lánte.
Thes selben pádes[53] suaȝi[54]  fuachit réine fuaȝi, —
si thérer situ in mánne,  ther thar ána gange.
Thu scalt haben guáti  joh michilo ótmuati,[55]
in hérzen io zi nóti  uuaro káritati.[56]
Dua thir zi giuuúrti[57]  ſcono[58] fúriburti,[59]
uuis[60] hórsam ío zi gúate,  ni hóri[61] themo muate.
Innan[62] thines hérzen kust[63]  ni láȝ thir thesa uuóroltlust;
fliuh thia géginuuerti, —  so quimit thir frúma[64] in henti.
Húgi[65] uuio ih thar fóra quad:  thiz ist ther ánder pad;
gang thésan uueg, — ih sagen thir éin:  er giléitit thih héim
So thú thera héimuuiſti[66]  níuȝist mit gilústi,
so bistu Góte liaber,  nintratist[67] scádon niamer.

---

45. roȝag, adj. = weinend, betrübt. — 46. muat, ſtk. M. u. N. = Muth, Stimmung, Geiſt, Sinn, Geſinnung, Herz, Verlangen. — 47. sêrag, adj. = leidend, ſchmerzhaft, verwundet. — 48. langên, ſchw. vb. = erlangen, verlangen, erreichen. — 49. gâhi, adj., hier als subst., = Eile, Schnelligkeit, adj. = ſchnell, eilig. — 50. jâmar, ſtk. M. = ſchmerzliches Verlangen, Sehnſucht, bitteres Leid. — 51. gifâhan, ſtk. vb. = ergreifen, faſſen, fangen, empfangen. — 52. ginôȝ, ſtk. M. = Genoſſe, Theilnehmer (hier ſind unter den Genoſſen, die Weiſen aus Morgenland zu verſtehen). — 53. pad, phat, ſtk. M. = Pfad, Fußweg. — 54. suaȝî, ſtk. F. = Lieblichkeit, Anehmlichkeit, Süße. — 55. ôtmuati, ſtk. F. = Demuth. — 56. kâritât (lat. caritas), ſtk. F. = Liebe. — 57. giwurt, ſtk. F. = Luſt, Freude. — 58. scône, scôni, adj. = ſchön. — 59. furiburt, ſtk. F. = Enthaltung, Verſagung. — 60. uuis, imp. v. sin od. wesan = ſein. — 61. hôrjan, ſchw. vb. = hören, anhören, gehorchen. — 62. innân, mit gen. und dat. = innerhalb. — 63. kust, ſtk. F. = Wahl, Liebe. — 64. fruma, ſtk. F. = Nutzen, Forderung, Vortheil, Frommen. — 65. hûgen, hûggen, ſchw. vb. = denken, bedenken. — 66. heimwist, ſtk. F. = das Daheimſein, das Leben in der Heimath. — 67. nintratan, zuſammengeſetzt aus ni intratan = nicht erſchrecken (vor Etwas).

## 6) Siegeslied über die Normannen.

### Das Ludwigslied.

Einan kuning uueiʒ ih,   Heiʒſit her *hluduig*,
  Ther gerno gode thionot:   Ih uueiʒ, her imoſ lonot.
Kind uuarth her faterloſ;   Theſ uuarth imo ſar[1] buoʒ:[2]
  Holoda[3] inan truhtin,   Magaczogo[4] uuarth her ſin.
Gab her imo dugidi,[5]   Froniſc[6] githigini,[7]
  Stual[8] hier in *urankon*:[9a]   So bruche her eſ lango!
Thaʒ gideild[9b] er thanne   Sar mit *karlemanne,*
  Bruoder ſinemo,   Thia czala[10] uuunniono.
So thaʒ uuarth al gendiot,[11]   Koron[12] uuolda ſin god,
  Ob her arbeidi   So iung tholon[13] mahti.
Lietz[13b] her heidine man   Obar seo lidan,[14]
  Thiot[15] *urancono*   Manon ſundiono.
Sume[16] ſar uerlorane   Uuurdun, sum erkorane:
  Haranſkara[17] tholota,   Ther er miſſelebeta.[18]
Ther ther thanne thiob[19] uuaſ,   Inder thanana ginaſ,[20]
  Nam ſina uaſton,[21] — Sidh[22] uuarth her guot man.
Sum uuaſ luginari[23]   Sum ſkachari,[24]
  Sum fol loſeſ,[25] —   Inder gibuoʒta ſih theſ.[26]
Kuning uuaſ eruirrit,[27]   Thaʒ richi al girrit,[28]
  Uuaſ erbolgan[29] krist:   Leidhor theſ ingald[30] iʒ.

---

1. sâr, = bald, alsbald, sogleich. — 2. buoʒ, stf. F. = Buße, Ersatz, Genugthuung, Abhülfe. — 3. holôn, schw. vb. = holen, kommen lassen, berufen. — 4. magaczogo, schw. M. = Erzieher. — 5. dugid, stf. F. = Tugend, Tauglichkeit, Kraft, Tüchtigkeit, Tapferkeit. — 6. fronisc, adj. = herrlich, dem Herrn gehörig. — 7. githigini, stf. N. = Degenschaft, Dienerschaft, Gefolge. — 8. Stuhl, Thron. — 9a. urankon = Franken. — 9b. er theilte. — 10. czala wunniono = die Zahl (Fülle) der Wonnen. — 11. gendjôn, schw. vb. = beendigen, vollenden. — 12. korôn, schw. vb. = kürren, prüfen, versuchen. — 13. tholôn, thultân, schw. vb. = dulden. — 13b. Lietz in der Handschrift = für lieʒ. — 14. lîdan, stf. vb. = gehen, kommen, leiden. — 15. thiot, stf. F. = Menschenmenge, Volk. — 16. sume = einige, manche. — 17. haranskara, stf. F. = Strafe, v. haram = Harm, Leid u. skara = etwas Bescheertes, Auferlegtes. — 18. miſſeleban, schw. vb. = übel leben, mißleben. — 19. thiob, stf. M. = Dieb. — 20. inder thanana ginas = und der heil davon kam; sich vom Verderben rettete. — 21. uasto, schw. M., auch fasta, schw. F. = das Fasten. — 22. sidh, sid = seitdem, später, nachmals. — 23. luginâri, stf. M. = Lügner. — 24. ſkâchâri, stf. M. = Schächer, Räuber. — 25. lôs, stf. N. = Sittenlosigkeit, Zuchtlosigkeit. — 26. inder gibuoʒta ſi thes = und er büßte sich dessen, d. h. er besserte sich in Beziehung auf seine früheren Laster, er befreite sich davon. — 27. eruirran, erfirran, schw. vb. = entfernen. — 28. girren, d. i. ge- irren, schw. vb. = hindern, stören, zerrütten. — 29. erbolgan sin = aufgebracht, erzürnt sein. — 30. ingeldan, stf. vb. = entgelten, Schaden oder Strafe haben.

Thoh erbarmedeſ god, Uuiſſer alla thia not, —
Hieʒ her *hluduigan* Tharot[31] ſar ritan:
„*Hluduig*, kuning min, Hilph minan liutin:
Heigun[32] ſa *northman* Harto biduuungan.“
Thanne ſprah *hluduig*: „„Herro, ſo duon ih!
Dot ni rette[33] mir iʒ, Al thaʒ thu gibiudiſt.““
Tho nam her godeſ urlub, Huob her gundfanon[34] uf,
Reit her thara[35] in *urankon* Ingagan *northmannon*.
Gode thancodun The ſin beidodun,[36]
Quadhun al: „fro min, So lango beidon uuir thin!“
Thanne ſprah luto[37] *Hluduig* ther guoto:
„„Troſtet hiu[38] giſellion, Mine notſtallon![39]
Hera ſanta mih god, Joh mir ſelbo gibod,
Ob hiu rat thuhti,[40] Thaʒ ih hier geuuhti,[41]
Mih ſelbon ni ſparoti,[42] Uncih hiu gineriti,[43]
Nu uuill ih, thaʒ mir uolgon Alle godeſ holdon:[44]
Giſkerit[45] iſt thiu hier uuiſt[46] So lango. ſo uuili kriſt, —
Uuili her unſa hina uarth,[47] Thero habet her giuualt.
So uuer ſo hier in ellian[48] Giduot[49] godeſ uuillion,
Quimit he[49b] giſund uʒ, — Ih gilonon[50] imoʒ;
Bilibit[51] her thar inne, — Sinemo kunnie.““
Tho nam her ſkild indi ſper, Ellianlicho[52] reit her,
Uuold er uuar errahchon[53] Sina uuidarſahchon.[54]
Tho ni uuaſ iʒ buro[55] lang, Fand her thia *northman*;
Gode lob ſageda, — Her ſihit, theſ her gereda.[56]
Ther kuning reit kuono, Sang lioth frano,[57]
Joh alle ſaman ſungun: „Kyrrie leiſon!“

---

— 31. tharot = dort, dorthin. — 32. heigan, eigan, anom. vb. = haben. — 33. rettan, schw. vb. = entreißen, entziehen, wehren. — 34. gundfano, schw. M. = Kriegsfahne. — 35. thara = dahin, dorthin. — 36. beidôn, schw. vb. = warten, harren. — 37. lûto, adv. = laut. — 38. hiu in der Handschrift für iuh, dat. pl. v. du = du. — 39. nôtstallo, schw. M. = Nothgefährte, Getreuer. — — 40. thuhti, III. P. sg. praet. conj. v. thunkan, anom., schw. vb. = dünken, scheinen. — 41. gevuhti, I. P. sg. praet. conj. v. fehtan, stk. vb. = fechten, kämpfen. — 42. sparôn, schw. vb. = schonen, sparen, erhalten. — 43. uncih hiu gineriti = bis ich euch rettete. — 44. hold, adj., hier als st., = hold, gewogen, treu, getreu. — 45. von sceran, stk vb. = scheren, bescheeren. — 46. hier wist, stk. F. v. wesen = das Hiersein, Leben. — 47. hina varth, stk. F. = Hinfahrt, Abreise, Tod. — 48. ellian, stk. N. = Kühnheit, Tapferkeit, Muth, Stärke, Kraft. — 49. von duon, anom. vb. = thun, machen. — 49b. he in der Handschrift für her, er. — 50. gilônôn, schw. vb. = lohnen, belohnen. — 51. bilîban, stk. vb. = bleiben, dableiben. — 52. ellianlicho, adv. = kühn, tapfer, gewaltiglich. — 53. errahchôn, schw. vb. = darlegen, beweisen. — 54. seinen Widersachern. — 55. buro, adv. = sehr erhaben. — 56. III. P. sg. praet.. ind. v. gerôn, gerên, schw. vb. = begehren. — 57. frano, frono, fraono, adj. = herrlich, königlich, heilig. —

Sang uuaſ giſungan, Uuig uuaſ bigunnan, —
Bluot ſkein in uuangon Spilodun[58] ther[59] *urankon.*
Thar uaht[60] thegeno gelih,[61] Nichein[62] ſoſo *hluduig*, —
Snel indi kuoni, Thaȝ uuaſ imo gekunni:[63]
Suman thuruh ſkluog her, Suman thuruh ſtah her;
Her ſkancta[64] cehanton[65] Sinan fianton
Bittereſ lideſ:[66] So uue hin[67] hio theſ libeſ!
Gilobot ſi thiu godeſ kraft! — *Hluduig* uuarth ſigihaft;
Jah allen heiligon thanc! — Sin uuarth ther ſigikamf.
. . . uolar[68] abur, *hluduig*, Kuning uu . . . ſalig;[69]
. . .[70] garo,[71] ſo ſer hio uuaſ, So uuar, ſo ſeſ thurſt uuaſ:[72] —
Gihalde[73] inan truhtin Bi ſinan ergrehtin![74]

---

58. spilôn, schw. vb. = sich vergnügen, unterhalten, besonders mit Kampf. — 59. ther für thar = da. — 60. focht. — 61. thegeno gelih = der Degen jeglicher, alle Helden. — 62. nichein, nihein, adj. = kein. — 63. gekunni, adj. = angeboren, angestammt. — 64. skancta, praet. v. skenkjan, schw. vb. = schenken, einschenken mit dem gen. — 67. cehanton statt ze hanton = zu Händen, in die Hände. — 66. lîd, stk. N. = Getränke, bitteres Getränk. — 67. hin hio = im jo = ihnen je (stets). — 68. uolar (einige lesen fuar) fuar abur = es fuhr zurück. — 69. uu . . . ſalig (einige ergänzen uuig ſalig = kampfselig). — 70. einige ergänzen jo = und. — 71. garo, adj. = fertig, bereit, gerüstet. — 72. So uuar, so ses thurft uuas = wo irgend es Noth war. — 73. gihaltan, stk. vb. = halten, erhalten. — 74. êrgrehtî, stk. F. = Würde, Macht, Herrlichkeit. —

## Zweite Hauptperiode.

# Die mittelhochdeutsche Zeit von der Mitte des 12. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts.

## A. Einige allgemeine Andeutungen über Bildung und Literatur in dieser Periode.

In dieser Periode schwang sich die deutsche Nationalliteratur zur schönsten Blüthe empor. Dr. Huhn sagt in seiner Geschichte der deutschen Literatur in Bezug auf die ersten hundert Jahre: „Was innerlich vorbereitet wurde in den vorhergehenden Jahrhunderten, das brachten die Kreuzzüge der äußerlichen Darstellung und Vollendung entgegen, nämlich die Verschmelzung des abendländischen Krieger- und Heldencharakters mit dem Geiste des Christenthums, die bei keinem andern Volke in so herrlicher Weise vor sich gehen konnte, als bei den Deutschen, deren starker, fester und treuer, mit sich selbst einiger, seiner selbst gewisser Charakter dem Christenthume, das ja ebenfalls den Menschen ganz haben will, sich eben so ganz hingab und darin eben die Ruhe und Sicherheit fand, welche allein geeignet ist, die reichsten Blüthen der Dichtung emporschießen zu lassen. Die Kreuzzüge haben auf die Entwicklung der deutschen Nation und Poesie den bedeutendsten Einfluß ausgeübt. Nachdem nämlich der Deutsche Jahrhunderte lang in stiller Beschränkung gelebt hatte, unbekümmert um Andere, in sich selbst befriedigt, und Gefahr lief, den kriegerischen Heldengeist zu versitzen, öffnete sich ihm plötzlich die neue, glänzende, in nie gesehener Pracht strahlende Welt des Orients mit ihren glühenden Farben. Er sah an sich vorüberziehen die Kreuzheere der Franzosen in glänzendem Waffenschmuck, auf stolzen Rossen, ein Heer voll Eroberungsdrang, Siegeshoffnung, Kriegeslust und Sangesfreude; und während sein Blick erstaunte ob dem neuen Glanze, zog ihn ein gleicher Drang in die Ferne und ward doch die fröhliche Reiselust wieder gemischt mit süßer Heimathsliebe und Sehnsucht nach dem stillen Vaterhause. In der Heimath selbst entbrannte ein Kampf um die höchsten Fragen und Güter, und dieser Kampf weckte die Geistlichkeit wieder zu neuem Leben und Thatäußerungen, während der deutsche Adel eine feinere Sitten- und Geistesbildung sich aneignete, die längst ihre Blüthen entfaltete und auf die politische Größe des deutschen Reichs überall hin begeisternd einwirkte. Denn der deutsche Kaiser war das weltliche Haupt des Christenthums, die deutschen Heere und der Adel der Kern des europäischen Ritterthums,

das deutsche Volk die weltgebietende Nation, und auf dem Throne selbst saßen die lebensfreudigen, begeisterten und von den höchsten Ideen durchglühten Hohenstaufen, deren mehrere als Dichter sich auszeichneten, von denen Friedrich I. sogar eine poetische Figur ist, wie keine zweite ihm an die Seite tritt. Und dazu kommt noch, daß die äußere Einheit der Nation auch die innere Einheit derselben dauernd erhielt und ein stolzes Nationalgefühl alle Stände, alle Klassen durchdrang, daß Eine Sprache, Eine Sitte und Lebensgewohnheit, Eine Erinnerung an die sagenberühmten Helden der Vorzeit Hohen und Niedern gleichmäßig angehörte, und daher, wenn ein Liederton angeschlagen wurde, er fortklang von Hof zu Hof, von Stadt zu Stadt, und aus der Nähe und Ferne tausend Stimmen ihm freudig antworteten."

Zu Anfang dieser Periode wurde die Dichtkunst vornämlich durch die Geistlichen gepflegt, welche sich zu ihren Poesien religiöse Stoffe nach lateinischen Mustern und Quellen wählten; später aber wendete sich vorzugsweise der Adel der Poesie zu. Die wiederholten Kreuzzüge gaben dem deutschen Geiste Anstoß zu lebendigerer Regsamkeit; die Deutschen kamen hierdurch in Verkehr mit vielen Völkern, deren Denkart, Sitten, geistliche Eigenthümlichkeiten und Bildung großen Einfluß auf die deutsche Denk- und Gemüthsart äußerte. Die Kreuzzüge führten vornämlich die Ritter mit den feiner gebildeten Italienern und Franzosen, mit den durch Glanz und Pracht sich auszeichnenden Orientalen zusammen. Dies gab ihrem Leben eine ideale Richtung, eine feinere gesellige Bildung und einen äußeren Glanz, wie solcher weder früher, noch später im Mittelalter vorkommt. So wurde der Ritterstand der Träger der Bildung in damaliger Zeit; Andacht, Liebe, ritterliche Ehre und ein vorherrschender Sinn für Abenteuer und Krieg beseelten denselben und begeisterten ihn zu Gesängen und Liedern. Da aber die Hohenstaufen selbst und viele Ritter ihre Bildung im Auslande gewonnen hatten, so ist es ganz erklärlich, daß die Poesie, statt sich eigenthümlich und dem Volkscharakter gemäß zu entwickeln, sich Form und Stoff aus der Fremde holte. Ausländische, auf christlichem und ritterlichen Boden entstandene Stoffe sagten den ritterlichen Dichtern auch mehr zu, als die unter heidnischem Einflusse erwachsenen einheimischen Sagen; sie nahmen daher fremde, vorzüglich französische Heldengedichte zu Vorbildern und ahmten sie im Sinne der älteren Epik nach. Vom Südosten Deutschlands: Oesterreich, Steyermark und Kärnthen, wo früher schon Sangesliebe herrschte und die tapferen und frommen Fürsten die Dichtkunst liebten und förderten, ging diese Epik und Lyrik aus; am Niederrhein, wo der französische Einfluß bedeutend wirkte und Fürsten und Fürstinnen zu dichterischen Schöpfungen ermunterten, erweiterte sie sich bald reicher. Auf diese Weise erzeugte sich eine kunstmäßige ritterliche Poesie, das romantische Epos, welches vorzugsweise von ritterlichen Dichtern gepflegt wurde, die man auch höfische Dichter nannte, und die Pfleger der Kunstpoesie waren.

Neben dem romantischen erhielt aber auch das nationale oder Volksepos vorzugsweise durch Volksdichter seine letzte Umbildung. Diese Volksdichter waren die sogenannten fahrenden Leute, die in Städten

und Dörfern umherzogen, auch oft bei den vornehmen Ständen, ja selbst an Höfen freundliche Aufnahme fanden, und Gesänge vortrugen, welche sich auf dem Gebiete der einheimischen Sagen bewegten. Als Vertreter der Naturpoesie befleißigten sie sich der Einfachheit, verschmähten sie alle künstlichen Wendungen.

Nach und nach diente Epik und Lyrik vorzüglich nur zur Unterhaltung bei Hofe. Die zu jener Zeit bei den festlichen Zusammenkünften, bei Königswahlen, Reichstagen, Vermählungen, Tournieren u. s. w. aufgewendete Pracht gewährte einen solchen Reichthum von Anschauungen, daß die Dichter nur die schon poetische Gegenwart durch das Wort und einen leitenden Gedanken verklären durften. Allmählich trat die Verehrung der Frauen und der Minnedienst in den Vordergrund. Die Epik wurde nun mehr und mehr an den Höfen verdrängt, und Lyrik trat an ihre Stelle und zwar der Minnegesang. Es gab auch Sammelplätze für die größten Dichter, z. B. bei Herzog Leopold II. in Oesterreich, bei Landgraf Hermann auf der Wartburg zu Anfang des 13. Jahrhunderts, und bei sangliebenden Fürsten und Herren in Schwaben. Die Zahl der diesem Zeitraume angehörenden Dichter ist sehr groß; denn Alles liebte und übte Poesie und ehrte die Meister der Sangeskunst.

Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts verlor aber die Poesie wieder ihren Glanzpunkt, wozu die durch das Zwischenreich herbeigeführte Verwilderung, sowie die Verarmung des Adels viel beitrug; die Poesie wurde wieder lehrhafter und näherte sich der Prosa. Mit der Mitte des 14. Jahrhunderts schließt diese Periode ab.

## B. Poetische und prosaische Erzeugnisse.

Nachdem wir in kurzen Zügen die mittelhochdeutsche Zeit von der Mitte des 12. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts in Bezug auf Bildung ꝛc. gezeichnet haben, wollen wir unser Augenmerk auf die poetischen und prosaischen Erzeugnisse dieser Periode selbst richten, von den einzelnen Arten derselben das Wichtigste hervorheben und Proben anreihen.

### 1. Poesie.

Fassen wir die deutsche Verskunst ins Auge, so bemerken wir, daß dieselbe schon im 11. Jahrhundert zu verwildern begann, und daß erst zu Ende des 12. Jahrhunderts die Verszeilen wieder geregelt gemessen wurden. Jedenfalls trug hiezu nicht bloß das allmähliche Verdünnen und Abschleifen der Wortendungen sehr viel bei, wodurch die alten Gesetze der Betonung wegen Verminderung tieftoniger zu Reimen tauglicher Silben schwankend wurden, sondern auch das Aufkommen bloß zum Lesen bestimmter Gedichte, bei denen sich eine größere Willkür in der Versmeßung leicht einschleichen konnte. Als aber mit dem Ende des 12. Jahrhunderts die Tonlosigkeit und die Verstummung der Fle-

xionen völlig durchgedrungen und der Werth der Silben nach einer bestimmten Abstufung festgesetzt war, konnte auch diese Unsicherheit aufhören.

In Bezug auf Versmessung zeigte sich im 12. Jahrhundert insbesondere bei den Dichtern geistlichen Standes wenig Gesetzmäßigkeit und feste Begrenzung, indem man neben ganz kurzen Verszeilen oft übermäßig lange stellte und beide Arten ohne Anstoß mit einander verband. Bei dem gebildeten Volksepos und den höfischen Dichtern des beginnenden 13. Jahrhunderts findet sich aber der mittelhochdeutsche Versbau in seiner geregelten Gestaltung, indem in Bezug auf Silbenverwendung zu Hebungen und Senkungen ungefähr dieselben Gesetze angewendet wurden, wie bei dem Althochdeutschen. Da aber nun die Zahl starker Nebentöne auf den Endungen der Wörter sehr vermindert ist, so sind die Hebungen des Verses, wenn auch nicht immer, doch vorzugsweise an Stammsilben gebunden.

Durch die Abschwächung der Wortendungen wurden auch in dem Gebrauch des Reimes wesentliche Veränderungen nöthig, indem sich derselbe immer mehr in die Wurzeln des Wortes zurückzog. Schon nach der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde ein Streben nach strengem Reimen ersichtlich. Als erster Dichter, der es mit dem Reimen ganz genau nahm, wird Heinrich von Veldecke (gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts) gerühmt. Von dieser Zeit an wurde das Reimgesetz: völliger Gleichlaut der Vokale und Consonanten in den Bindungen, zur Regel, welche die höfischen und volksmäßigen Dichter zu beobachten suchten; namentlich hielt sich Hartmann von Aue, bei dem die Kunst des Reimens die höchste Ausbildung erreichte, ganz streng daran.

Allmählich und namentlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vergröberte sich wieder die Sprache und auch die Verskunst artete aus. Statt die Silben abzuwägen, zählte man sie mehr ab; auch häufte man zu sehr harte Wortkürzungen, die man selbst im Reim zu gebrauchen anfing. Dem Reime zu Gefallen entstanden Wortverlängerungen, welche ebenfalls zur Verwirrung der Sprachregel viel beitrugen. Dies Alles, sowie die häufig vorkommenden Reimspielereien sind ein ersichtlicher Beweis für die Ausartung der Kunst von dem Ende des 13. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts.

Die mittelhochdeutsche Verskunst in ihrer besten Zeit erscheint übrigens so geregelt, so fest begrenzt und so fein ausgebildet, daß wir nichts anderes annehmen können, als daß die älteren Dichter die jüngeren durch Lehre und Beispiel mit den Kunstregeln bekannt gemacht haben, wenn auch noch nicht zu diesem Zwecke eigentliche Kunstschulen bestanden. Diese Voraussetzung bestätigt auch der berühmte Walther von der Vogelweide, der ausdrücklich das Land nennt, wo er singen und sagen lernte. Nach und nach muß sich aber eine Art von Kunstschulen gebildet haben; denn gleich zu Anfang des 13. Jahrhunderts finden wir am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen eine Anzahl Dichter, welche poetische Wettkämpfe anstellten 2c. Kaum möchte zu bezweifeln sein, daß diese Dichter auch Kunstjünger anzogen, welche zu gemeinsamen Uebungen zugelassen wurden. Als die höfische Poesie in die Hände des

Bürgerstandes überging, da entstanden auch solche Singschulen. Die älteste Sängerverbindung mit einer eigentlichen schulmäßigen Einrichtung mag die in Mainz zu Anfang des 14. Jahrhunderts gewesen sein, deren Mittelpunkt der von den späteren Singschulen hochgefeierte Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, war. Die von da an nach und nach aufblühenden Sing- und Meisterschulen hatten eine durchaus zunftmäßige Einrichtung und machten aus der freien Kunst des Dichtens ein Handwerk.

Wir reden nun von den einzelnen Arten der Poesie.

## a. Epik.

Die epische Poesie dieser Periode gelangte bald sowohl hinsichtlich der wunderbaren Fülle und Pracht des Stoffes, als auch hinsichtlich der Vollendung der Form zu einem hohen Grade von Ausbildung. Wir unterscheiden in derselben vor Allem die Volks- von der Kunstepik. Die erstere wurde vertreten durch die fahrenden Sänger, welche den reichen Schatz alter Sagen und Lieder im einfachen und kräftigen Gesange ertönen ließen und dadurch das Gefühl für die große Vergangenheit im Volke nährten. Der epische Volksgesang nahm seinen Stoff aus der Zeitgeschichte, seltener aus der kirchlichen Sage, und trat im 12. Jahrhunderte am reichsten auf; zuletzt litt er dadurch, daß man die Meistersänger nachzuahmen suchte.

Die Kunstepik wurde von der Geistlichkeit und dem Adel vertreten. Die Geistlichkeit benützte Stoffe aus der biblischen Geschichte, Heiligenlegende und aus der Weltgeschichte. Sie folgte aber hiebei den Quellen gar zu ängstlich, und suchte durch diese epischen Dichtungen ausführliche gelehrte Arbeiten zu liefern, in denen wenig Poesie zu finden war. Gegen das Ende des 12. Jahrhunderts hob sich die Epik der Höfe in den Händen des Adels auf die höchste Stufe und verdunkelte die Epik der Geistlichen und fahrenden Sänger. Man benützte aber, wie schon erwähnt wurde, lieber fremden Stoff, als heimathliche Quellen und suchte das Romantische und Abenteuerliche auf, um es willkürlich umzugestalten. Nur in Oesterreich blieb auch die höfische Epik volksmäßig, weil dort überhaupt das Volksthümliche nie vom Hofe entfernt wurde.

Zu Anfang des 14. und 15. Jahrhunderts liebte man die epische Gedichtform nicht mehr und brachte den Stoff in prosaische Romane; die volksmäßige Epik konnte ihren volksmäßigen Charakter nicht mehr bewahren und wurde zuletzt zur Bänkelsängerei.

Die geistlichen Dichter wählten zu ihren epischen Poesien weniger Stoffe aus dem alten, als aus dem neuen Testamente; besonders bot das für das Epos geeignete Leben Christi eine reiche Stofffülle dar. Vom Mönche Wernher zu Tegernsee († 1197) besitzen wir ein Leben der Maria in drei Theilen, das sowohl eine strenge Haltung, als auch Würde und Schwung zeigt und ihr Leben bis zur Rückkehr aus Egypten verherrlicht. Dasselbe entstand im Jahre 1173.

Den Stoff zu den epischen Poesien der höfischen Dichter jener Zeit bieten theils Legenden, theils die Weltgeschichte, theils ausländische, theils deutsche Sagen, theils auch die Thiersage.

Als Legendendichter führen wir hier vor Allen an: Hartmann von Aue. Er war ein schwäbischer Ritter und, wie er selbst sagt, „ein Dienstmann zu Aue", wahrscheinlich ein Dienstmann des noch jetzt in Schwaben blühenden Geschlechts der Herren von Au, verstand französisch, war auch in der lateinischen Sprache bewandert und nahm Theil an dem Kreuzzuge Friedrichs I. Seine Blüthe fällt in die Zeit von 1210—1220. Er vereinigt mit edler, frommer Gesinnung Zartheit und Tiefe der Empfindung, Gemüthlichkeit und feines Gefühl, welches vorzüglich in seiner schwäbischen Legende vom armen Heinrich (um 1210) hervortritt. Dieselbe behandelt eine Familiensage seines Geschlechts und ist eben so zart und innig, als vortrefflich gehalten. Der Inhalt ist im Kurzen folgender: Heinrich wird vom Aussatze geplagt; er verflucht den Tag seiner Geburt, und sieht vergebens umher, um Heilung zu suchen. Ein Arzt in Salerno verweist ihn auf den Volksglauben, daß die Krankheit blos heilbar sei durch das freiwillig dargebrachte Herzblut einer reinen Jungfrau. Heinrich verzweifelt, daß ihm je diese Rettung zu Theil werde, veräußert seine reiche Habe und begibt sich in die Wohnung einer ihm zugehörigen Bauernfamilie, um unter ihrer Pflege sein Leben zu beschließen. Hier hört das fromme Pächterstöchterlein die Bedingung, unter der die Heilung des geliebten Herrn möglich wäre und läßt sich weder durch die Bitten und Thränen ihrer Eltern, noch durch die Vorstellungen Heinrichs abhalten, ihr Blut für ihn zu lassen. Sie begibt sich mit ihm nach Salerno. Schon werden Anstalten zu ihrem Opfertode getroffen, als Heinrich denselben hindert und mit der Jungfrau die Rückkehr antritt. Aber auf der Reise wird durch ihr inbrünstiges Gebet eine wunderbare Heilung herbeigeführt, worauf Heinrich sich mit seiner Retterin vermählt und all sein Gut wieder erlangt. (Herausgegeben von den Gebrüdern Grimm und von Lachmann, dann im J. 1842 zu Leipzig von Haupt.)

Als Legendendichter nennen wir noch Rudolph von Ems (Hohenems in der Schweiz). Er blühte um 1230, war ein sehr fruchtbarer Dichter und starb um 1254 in Italien, wohin er wahrscheinlich dem König Konrad IV. auf einem Zuge gefolgt war. Das beste seiner Gedichte ist wohl der „gute Gerhard", ein Kölner Kaufmann, der eine große Ladung Waaren gegen gefangene englische Ritter und norwegische Jungfrauen, darunter die Königstochter war, hingab. Diese Königstochter hatte der junge König von England als Weib heimführen wollen; ein Sturm hatte sie aber mit ihren Begleitern in ein heidnisches Land geworfen und von dem englischen König getrennt, dessen weiteres Schicksal unbekannt geblieben war. Die Ritter brachte Gerhard nach England und setzte sie in Freiheit; die Königstochter aber brachte er nach Köln, wo er sie Jahre lang bei sich behielt in der Hoffnung, daß ihr Gemahl sie abholen würde. Da von diesem aber durchaus keine Kunde zu erlangen war, so zeigte sich die Fürstin endlich bereit, dem Sohne Gerhards ihre Hand zu reichen. Plötzlich erscheint der todtgeglaubte Gemahl als armer Pilger. So schmerzlich es dem guten Gerhard fällt, so schwankt er doch nicht in der Erfüllung seiner Pflicht; er vereinigt die so lange Geschiedenen wieder und führt sie auf seine Kosten

nach England. Gerhard verschmäht allen Lohn und bleibt Kaufmann, wie zuvor. Diese Legende entstand ums Jahr 1240. (Herausgeg. von M. Haupt. Leipzig 1840.)

Auch Konrad von Würzburg schrieb einige Legenden. Er scheint sein Vaterland Franken schon frühzeitig verlassen, sich am längsten am Oberrhein, namentlich in Straßburg und Basel († 1287), aufgehalten zu haben, und verstand als Dichter mit den einfachsten Mitteln und aus dem unscheinbarsten Stoffe lebensvolle Gestalten zu bilden. Aus seinen Legenden ist unverkennbar der Glanz seiner Sprache und die Fülle seiner Darstellung zu ersehen; hieher gehören: der heilige Alexius und der heilige Sylvester.

Der heilige Alexius, jung und reich, sieht als eben die Jungfrau ihm die Hand gereicht hat, ein Kreuz zwischen sich und ihr, ergibt sich daher der Enthaltsamkeit und Armuth, zieht pilgernd herum, bringt dann unerkannt als Bettler im reichen Hause seiner Braut und Eltern, die ihn beweinen, sein Leben zu und stirbt dort. — (Herausgegeben in Haupts Zeitschrift III. 535—576, und von H. F. Maßmann, 1843.)

Papst Sylvester hat auf Veranlassung des zum Christenthume übergegangenen Kaisers Constantin einen gelehrten Streit über die Wahrheit der christlichen Religion. Seine Gegner sind zwölf jüdische Meister. Sylvester selbst widerlegt alle ihre Einwürfe aus den Büchern des alten Testaments siegreich. Um nun die Wahrheit des Judenthums unwiderleglich zu beweisen, ließ der zwölfte Meister einen wilden Stier herbeiführen, der kaum zu bändigen war. Diesem raunte er den Namen seines Gottes in das Ohr und sogleich fiel der Stier todt zur Erde nieder. Darüber jubelten die Juden; Sylvester aber sprach: „Hat er ihn durch Gott getödtet, so soll er ihn auch wieder erwecken; denn Gott kann tödten und lebendig machen." Da der Jude dies nicht konnte, befahl Sylvester nach inbrünstigem Gebet dem Stier, in Christi Namen sich zu erheben. Sogleich stand der Stier auf, sanft wie ein Schaf. Die Juden aber erkannten die Macht und Wahrheit des Christenthums und bekehrten sich. (Der heil. Sylvester, herausgegeben von W. Grimm, Göttingen 1841.)

Zur epischen Dichtung wählte man, wie bereits gesagt, auch weltgeschichtliche Stoffe, z. B. die Geschichte und Sage von Alexander dem Großen, vom Untergange der Stadt Troja, die karolingische Sage 2c.

Eine der kostbarsten Blüthen alter Poesie besitzen wir in dem Alexander vom Weltgeistlichen **Lamprecht**, von dessen Leben wenig oder nichts bekannt ist. Er mag sein Gedicht gegen Ende des 12. Jahrh. abgefaßt, und, nach der Sprache desselben zu urtheilen, am Niederrhein gelebt haben. Das Gedicht ist nach einem wälschen Originale von Alberich von Besançon verfaßt, voll Freude am Heldenhaften, voller Züge aus dem vokmäßigen Heldengesange, und erinnert noch ganz an die alte Heldenpoesie. Es ist zwar an verschiedenen Stellen abgebrochen und trocken, im Ganzen aber in fließender, einfacher und schlichter volksthümlicher Sprache, und mit echt poetischer Auffassung niedergeschrieben und

dabei erfüllt von kräftigen und lieblichen Schilderungen, von Wärme und Gefühl, Herzlichkeit und Innigkeit. (Lamprechts Alexander ist abgedruckt in Maßmanns Denkmälern deutscher Sprache und Literatur. München 1828, in dessen deutschen Gedichten des 12. Jahrh. 1837 und in J. Diemers deutschen Gedichten des 11. und 12. Jahrh., Wien, 1849.)

Heinrich von Veldecke, der Vater der mittelhochdeutschen Poesie, dichtete nach römischen Quellen um 1180 bis 1189 die Eneit (Aeneide), welche die Geschichte des Aeneas vom Untergange seiner Vaterstadt Troja an bis zu seiner Erbauung von Alba in Latium behandelt. (Herausgegeben in Müllers Sammlung deutscher Gedichte. Berlin 1783.) Heinrich von Veldecke, ein Westphale, kam vom Hofe zu Cleve zu dem Thüringer Landgrafen auf die Wartburg; er macht uns mit der Empfindungswelt vertraut, die er mit Innigkeit und Lieblichkeit darstellt und wurde von den höfischen Dichtern des 13. Jahrhunderts als ihr Meister geehrt, da er zuerst bestimmtere Gesetze über Metrik und Reim aufstellte. Seine Dichtungen zeichnen sich von denen der Dichter vor seiner Zeit durch die genaue Versmessung, durch den reinen und wohllautenden Reim, durch Zierlichkeit und Anmuth des Styls und größere Ausführlichkeit in der Darstellung des Einzelnen aus.

Auch Herbort von Fritzlar bearbeitete um 1200—1210 den trojanischen Krieg. Er war ein Dichter von mittelmäßigem Talent und stellte Antikes und Modernes, alte rohe Kraft und neue Sentimentalität unverbunden nebeneinander. (Dieses Gedicht ist herausgegeben von G. K. Frommann. Quedlinburg 1837.)

Die karolingische Sage bearbeitete in den siebenziger Jahren des 12. Jahrh. aus Auftrag des Herzogs Heinrich des Löwen, der Weltgeistliche **Konrad** nach einer französischen Darstellung im Rolandsliede. Es finden sich darin einige wirklich echt epische Züge; im Ganzen ist aber die Sprache steif und trocken, der Ausdruck öfters rauh und von einer Kürze, die dem Epos nicht natürlich ist. Das Gedicht ist übrigens doch von großem Werthe; es stellt nicht bloß den Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum dar, sondern es will auch jenes verherrlichen und dessen Göttlichkeit zur Anschauung bringen. Daher erscheinen die Helden des Gedichts, wie W. Grimm bemerkt, „ohne die Begierden und Leidenschaften, welche sonst das Menschenherz bewegen, oder wenn sie sich auch hie und da zeigen, so sind sie doch der höhern Idee, die ihre Seele erfüllt, völlig untergeordnet, und Alles hat bei ihnen stets nur den Einen Zweck, den Sieg des Christenthums zu fördern und für dasselbe Gut und Blut zu opfern. Der Inhalt ist kurz folgender: Carl der Große faßt den Entschluß, die Heiden in Spanien zur Annahme des Christenthums zu zwingen. Diese schicken auf die Kunde davon Friedensboten ab, um den Kaiser, der als königlicher Prophet und Gottesstreiter auftritt, ihre Bereitwilligkeit zur Annahme des Christenthums anzukündigen. Carl beschließt, Gesandte an den Hof des Heidenkönigs zu schicken, um sich von dessen wahren Absichten zu überzeugen. Auf Rolands Vorschlag wird die Gesandtschaft seinem Stiefvater, dem falschen Genelun übertragen, der sie ungern

übernimmt und daher aus Groll auf Rolands Untergang sinnt. Er verräth deßhalb Roland an die Ungläubigen, so daß dieser im Engpasse von Ronceval von einem überlegenen Heere der Heiden überfallen wird und nach heldenmüthiger Wehr stirbt, worauf Geneluns Bestrafung folgt. (Herausgegeben von W. Grimm, Göttingen 1838.)

Im 13. Jahrhundert wurde das Rolandslied auch von einem österreichischen Dichter Stricker bearbeitet; dieser benützte nicht bloß das Rolandslied Konrads, sondern auch noch andere Quellen zu seiner Arbeit. Dieselbe unterscheidet sich von Konrads Gedicht, welches trotz seiner Einfachheit die kunstlose Größe des poetischen Geistes zeigt, nicht bloß durch oft glücklich angebrachte Erweiterungen, sondern auch durch eine künstlichere Behandlung.

Zu den epischen Gedichten, welche Weltgeschichtliches behandeln, gehört auch noch die Kaiserchronik, eine in gutem alten Styl erzählte poetische Profangeschichte der römischen Kaiser von Cäsar bis Konrad III., ebenso auch verschiedene Weltchroniken, welche die Zeitgeschichte in gereimter Darstellung enthielten, aber ohne besondern poetischen Werth waren.

Da viele Deutsche durch die Kreuzzüge mit dem Morgenlande bekannt wurden, so hatte dies zur Folge, daß verschiedene deutsche Dichtungen im Oriente spielen, oder doch in vielen Beziehungen zum Morgenlande stehen. Zu diesen Gedichten gehört König Rother oder Ruother. Dasselbe wurde wahrscheinlich von einem fahrenden Sänger vom Niederrhein oder aus Tyrol verfaßt. (1190.) König Rother oder Ruother herrschte nach der Sage zu Bare in Apulien und ließ um die Tochter des Kaisers Constantin zu Constantinopel durch Gesandte werben; diese werden aber dort gefangen gehalten. Da erscheint nun Rother selbst unter dem Namen Dietrich mit einer Schaar Riesen in Konstantinopel, die durch ihre Heldenkraft überall Schrecken erregen. Er gewinnt die Prinzessin, führt sie als Braut heim und bewirkt durch sie die Befreiung seiner gefangenen Gesandten. Nach einiger Zeit aber läßt Constantin sie ihm durch einen Spielmann wieder entführen, nach Konstantinopel zurückbringen und will sie mit König Ymlot von Babylon vermählen. Rother erscheint nun zum zweitenmale mit einem großen Heere und erwirbt die Königstochter mit Waffengewalt und unter harten Kämpfen mit dem König Ymlot. Manche Züge des Gedichts sind gut gelungen, namentlich jene von der alten Mannentreue und dem Auftreten der Riesenschaar. (König Rother, in Maßmanns deutschen Gedichten des 12. Jahrhunderts.)

Noch manche alte Volksdichter nahmen ihren Stoff aus dem Morgenlande; dies ist z. B. der Fall bei dem Gedichte Salomon und Morolt 2c. Da ihre Gedichte aber nur wenig Interesse für die Literaturgeschichte bieten, so können sie hier übergangen werden.

Unter den fremden Sagenkreisen für die höfischen Dichter sind besonders zu merken: der vom König Artus und der vom heiligen Gral.

Artus (Arthur) soll im 6. Jahrhunderte das südliche Wallis in England beherrscht und 50 (nach Anderen 12) seiner Ritter so

gleichmäßig geliebt haben, daß er für ihre Zusammenkünfte eine runde Tafel bestimmte, um keinen dem andern vorzuziehen. Unter den Rittern der Tafelrunde, die Muster des Ritterthums, männlicher Kraft, adeliger Zucht und Tugend, zu sitzen, ist höchstes Ziel des Ritterthums. Daher ziehen die Ritter aus, um Großthaten zu verüben und so zu dieser Ehre zu gelangen. Bei den festlichen Versammlungen, die sie hielten, wurden gewöhnlich die Thaten und Abenteuer erzählt, welche seit der letzten Zusammenkunft von den jüngeren Genossen ausgeführt worden waren. Dies ist der Kern dieser Sage. Wenn gleich die beglaubigte Geschichte über Artus und seine Ritter schweigt, so lebte doch sein Lob in dem Munde der späteren Dichter.

Während in den Gedichten aus dem Sagenkreise des Königs Artus und seiner Tafelrunde das weltliche Ritterthum in epischer Weise dargestellt wird, stellt eine andere Reihe von Gedichten das geistliche Ritterthum dar, das zwar auch die höfische Sitte des weltlichen Ritterthums beibehält, aber zugleich auch noch einen höhern Zweck verfolgt, welcher in der Gewinnung des heiligen Gral bestand.

Der heil. Gral ist die aus einem einzigen Edelsteine von wunderbarem Glanze verfertigte Schüssel, welche Salomo von der Königin von Saba erhielt, und welche später ein Eigenthum des Nikodemus, dann des Joseph v. Arimathia wurde. Christus aß aus ihr mit seinen Jüngern das Abendmahl; Joseph von Arimathia soll bei der Grablegung Christi das Blut des Herrn, welches zur Erlösung der Welt geflossen war, darin aufgefangen haben. An der Aufbewahrungsstätte des heil. Gral sollen alle Wünsche schweigen, weil alle Hoffnungen erfüllt sind; weil hier des Wissens Durst gestillt wird und der Frieden der Seele keine Anfechtung erleidet. Der christliche Mythus fügte diesen Mythen den ritterlichen Dienst der Gralshüter bei. Nur der sei würdig, ein solcher zu werden und diese höchste Ehre und Würde der Menschheit zu erlangen, der allen Hochmuth, alle irdische Leidenschaft von sich ablegt, der reinste, keuscheste, tapferste und ritterlichste Mann ist. Hierin lag eine nahe Beziehung zum Orden der Tempelritter, mit dem vielleicht die ganze Sage verwandt war.

An den Gral seien, wie man sagte, die reichsten Kräfte des ewigen Lebens geknüpft; wer ihn beständig anblicke, altere nie und könne nicht sterben; an jedem Charfreitage bringe eine weiße Taube vom Himmel die Hostie in den Gral, um seine Kräfte zu erneuern. Es hatten ihn Engel vom Himmel, wohin er nach dem Tode des Heilandes versetzt worden war, auf die Erde gebracht, wo er zuerst durch jene Engel selbst, dann aber durch die ihm geweihte Genossenschaft, die Templeisen, in einer tempelähnlichen Burg auf den von Wüsten und Wäldern umgebenen Berg Montsalvage aufbewahrt wurde. Den Templeisen stand ein König vor, deren erster Titurel war, der sagenhafte Sohn eines Königs von Anjou, der auf dem unnahbaren Berge Montsalvage auch die Gralsburg erbaute. Zu dieser aber konnte Niemand den Weg finden, der nicht vom Grale selbst zu seinem Diener und Ritter ausersehen war. Zur Zeit, als das Abendland gottlos wurde, entführten nach dem Mythus Engel den heil. Gral mit seinem Tempel und trugen ihn

weit in den Orient, in das Land der Wunder; aber es bleibt verborgen, wo der neue Tempel steht. Diese Sage schloß sich später an die Artussage und an noch andre Sagenstoffe an.

Zu den Sagenkreisen vom König Artus und vom heil. Gral gehört der Stoff der Romandichtung von Parcival aus dem Hause Anjou, mit den Gralkönigen, sowie mit Artus verwandt, der zuerst durch mancherlei Abenteuer die Krone des weltlichen Ritterthums erwarb und dann auch das Gralkönigthum mit der höchsten Seligkeit des Lebens gewann. Wolfram von Eschenbach, ein Franke von Geburt, aus dem im jetzigen mittelfränkischen Kreise Bayerns unweit Nürnberg gelegenen Marktflecken Eschenbach abstammend und dem glänzenden Dichterkreise am Thüringischen Hofe auf der Wartburg angehörend, dichtete um 1204 den Parcival nach einem französischen Vorbilde. Dieses Gedicht, worin Wolfram seine ganze Eigenthümlichkeit, den ganzen Kern seines Dichtergenius entfaltete, gehört zu den herrlichsten Blüthen der höfischen Poesie und des ganzen Mittelalters. „Die Artusfabel ist ihm der Typus des selbstzufriedenen glänzenden weltlichen, die Gralsage das Vorbild des edleren geistlichen Lebens, und wie diese beiden Gegensätze, so stellt er den hochmüthigen, trotzigen, gottaufgebenden Parcival gegenüber dem Parcival, der den Hochmuth besiegt, nach dem Höchsten fragt und auch das Höchste, das Gralskönigthum erlangt.“ — In jugendlicher Einfalt und Unbeholfenheit verlebt Parcival nach des Vaters frühem Tode an der Seite seiner Mutter, die ihn von den Gefahren des Ritterlebens fern zu halten suchte, seine Jugendjahre in der Einsamkeit eines Waldes. Hier in stiller Natur werden durch den Gesang der Vögel und die Lehren seiner Mutter über Gott, der da lichter sei, als der klare Tag, und den er in jeder Noth anrufen solle, nur die sanften Regungen des Gemüths genährt, bis drei von Kopf bis zu Fuß glänzend gewaffnete Ritter an ihn heranreiten, vor denen er anbetend niederfällt, in dem Wahne, Gott zu schauen. Diese belehren ihn über das Ritterthum und geben ihm den Rath, sich an den Hof des Artus zu begeben. Die Mutter muß ihn ziehen lassen. Beim Abschiede küßt sie ihn und als er aus ihren Augen ist, sinkt sie todt nieder. Er zieht aus und gelangt, in jedem Abenteuer siegreich, dort an; aber ehe er die gewünschte Aufnahme unter die Ritter der Tafelrunde erlangt, treibt ihn sein Thatendurst wieder fort. Er zieht auf Kampf und Abenteuer aus und kommt endlich zur Burg des heiligen Gral auf dem Berge Montsalvage. Er sieht zwar die Wunder des h. Gral; aber sein Auge ist dafür stumpf; er fragt auch nicht um Aufklärung dieser Wunder, und so verscherzt er selbst das ihm bestimmte Königthum. Nun muß er schwere Prüfungen bestehen. „Von seiner Pflegeschwester Sigune auf seiner Weiterreise über die Bewandtniß der unterlassenen Frage belehrt, reitet er klagend weiter“, bis er nach mehreren Siegen zu Artus zurückkam, wo er von Allen als Ritter der Tafelrunde anerkannt und mit Ehre überhäuft wird. „Hier auf dem Gipfel des weltlichen Glücks trifft ihn Entsetzliches. Die Gralsbotin nahet und verflucht ihn, weil er die Frage nicht gethan habe, und erklärt die Tafelrunde für geschändet durch seine Gegenwart.“ Ver-

zweifelnd an der Macht und Liebe Gottes, sagt er sich von ihm ganz los und eilt fort, den Gral zu suchen. „Ueber fünf Jahre irrt er mit seiner Qual umher, die alle tapferen Thaten nicht mindern können. Am Charfreitage trifft er einen Zug Büßender, die ihn zu des Einsiedlers Trevrezent, seines Onkels Klause weisen. Dieser belehrt den Verzweifelnden über Gott und über die Wunder des Grals und zeigt ihm in der Schmach, die ihn getroffen, die strafende Gerechtigkeit Gottes. Parcival, von bitterer Reue ergriffen, verzweifelt an dem Heile seiner Seele; aber von Trevrezent auf die Gnade Gottes hingewiesen, gewinnt er wieder Trost und Vertrauen.“ So geheilet, nahet er sich endlich der Stunde seines Heils und erwirbt ob seines Seelenadels und seiner inneren Reinheit das verscherzte Königthum wieder. Damit beginnt für ihn ein höheres, durch ein heiliges Streben geadeltes Leben, in dessen Schilderung der Hauptwerth des Gedichtes liegt. Dies ist der Inhalt des Gedichts, dessen große Stofffülle die bunteste Mannigfaltigkeit des Lebens darstellt.

Außer dem Parcival besitzen wir von Wolfram von Eschenbach ein sehr schönes Bruchstück eines Heldengedichts, das unter dem Namen Titurel bekannt ist und ums Jahr 1220 verfaßt wurde. Es enthält diese Dichtung die Geschichte von dem alten Gralkönige Titurel. (Die Dichtungen Wolframs von Eschenbach sind herausg. von K. Lachmann, Berlin 1833; übersetzt sind dieselben von K. Simrock, Stuttgart 1842.)

Aus der Vermischung der Artussage mit einem älteren Stoffe entstand die Sage von Tristan und Isolde. Dieser Stoff wurde vielfach bearbeitet; in den Händen **Gottfrieds von Straßburg** gelangte derselbe aber um 1210 zu einem Glanze des Redeschmucks, wie ihn deutsche Dichtungen bis dahin nie gesehen hatten. Es steht aber dieses epische Gedicht in einem merkwürdigen Gegensatze zu Wolframs Parcival. Während uns Wolfram den Ernst des Lebens vorführt und in seinem Helden die sittliche Größe, die Charakterfestigkeit und den Adel der Gesinnungen und Bestrebungen preist, dem Weltgeiste und dem Weltgelüste energisch entgegentritt und die Erhabenheit des himmlischen Zieles vorhält, schildert Gottfried den Leichtsinn, die Charakterschwäche, die Sündhaftigkeit und die irdischen Freuden mit großer Redefülle und Anmuth, in glatter, leichtfließender und glänzender Sprache und reizt, von allem Ernst der Gesinnung entfernt, sogar zu Weltgelüsten und Weltgenüssen geradezu auf. Wolfram kleidet den Inhalt nicht selten in mystisches Dunkel und erschwert durch seine gehobene Sprache das Verständniß seines Gedichts; Gottfried dagegen liebte nicht das Dunkel und den Tiefsinn, sondern den blendenden und bestechenden Glanz der Darstellung. (Herausgegeben von Eberh. von Groote, Berlin 1821; von von der Hagen, Breslau 1823; von Maßmann, Leipzig, 1843.)

Dem Sagenkreise von Artus und seiner Tafelrunde ist auch der Stoff zu den epischen Gedichten: Erek und und Enite und zu Iwein von **Hartmann von Aue** entnommen. Erek und Iwein sind Ritter der Tafelrunde, deren Züge und Abenteuer uns erzählt werden; jedoch

so, daß sie das Gepräge der Gegenwart tragen. In dem Iwein „diesem Muster höfischer Poesie" versinnlicht er die Idee: „Wer mit ganzer Kraft seiner Seele nach dem trachtet, was wahrhaftig gut ist, dem folgt Glück und Ehre." Es findet sich darin besonnene gewandte Darstellung und leichter natürlicher Vortrag. Er sucht vorzüglich die gesellschaftlichen Tugenden der Billigkeit, Mäßigung, Milde und Züchtigkeit hervor zu heben und zu empfehlen. (Erek und Enite, herausgegeben von M. Haupt, Leipzig, 1839. Iwein, herausgegeben von Benecke und Lachmann, Berlin 1827 und 1843).

Die Volksdichter bewegten sich auf dem Gebiete der nationalen Heldensagen. Dadurch daß sie sich nämlich des einheimischen Sagenstoffes annahmen, der sich in alten Liedern erhalten hatte und diese Lieder durch Einschiebung von neuen Strophen in Zusammenhang brachten, so daß größere Liederströme daraus entstanden, bildete sich das nationale oder Volks-Epos. Der einheimische Sagenstoff gestaltete sich aber auch noch darin um, daß man das Aehnliche zusammenlegte und selbst die mythische Siegfriedssage mit den geschichtlichen Sagen von den Burgundenkönigen und Attila, ja selbst mit Dietrich von Bern in Berührung brachte, und daß dabei auch die neue Cultur und insbesondere das Christenthum nicht ohne Einfluß blieb.

Auf diese Weise, entstand **der Nibelunge Noth** (Nibelungenlied), das herrlichste deutsche Epos, gleichsam die Ilias unserer Nation, welches in seiner jetzigen Gestalt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt. (Professor Lachmann in Berlin hat 20 alte Volkslieder herausgefunden, aus deren Zusammenstellung dieses Epos erwachsen ist.) Das Gedicht zerfällt in zwei eng verbundene Theile. Inhalt des ersten Theils: Siegfried von Niederlanden kommt nach Worms, um die Kriemhilde, Schwester des Burgunderkönigs Gunther zu freien. Bei seinem Eintritt erzählt Hagen, Gunthers Dienstmann, daß Siegfried früher das Zwerggeschlecht der Nibelungen überwunden, einen reichen Schatz (Hort) nebst einem unsichtbar machenden Gewande (Tarnkappe) erworben, und einen Lindwurm erschlagen habe, durch dessen Fett, in welchem er sich gewälzt, seine Haut hörnern, sein Körper unverwundbar geworden ist. Nach einiger Zeit will Gunther um die mit außerordentlicher Stärke begabte Brunhilde auf Isenland werben, die jedem Freier, der ihr im Wettkampf unterliegt, tödten läßt. Siegfried, der ihn als Dienstmann begleitet, verschafft ihn mittelst seiner Tarnkappe und seiner überlegenen Stärke den Sieg und die Hand Brunhildens. Dafür erhält er Kriemhilde zur Gattin. Nach einigen Jahren gerathen die beiden Königinnen in Streit über den Rang ihrer Männer. Kriemhilde wirft ihrer Gegnerin vor, daß sie ja nur durch den Beistand Siegfrieds die Gattin Gunthers geworden sei. Wüthend über den Betrug sinnt Brunhilde auf Rache und reizt ihren Dienstmann Hagen zur Ermordung des edlen Siegfried. Hagen entlockt der Kriemhilde das Geheimniß, an welcher Stelle ihr Gemahl verwundbar sei, durchstach ihn dann nach einer Jagd und ließ den Leichnam vor die Kammerthür der unglücklichen

Kriemhilde legen, die den Thäter alsbald erräth. Dazu kommt auch, daß ihr Hagen noch eine neue schwere Kränkung zufügt, indem er ihr den Nibelungenhort, nach welchem auch die Burgunden den Namen Nibelungen führen, entreißt und in den Rhein versenkt. Diese schändlichen Thaten verdrängten in der unglücklichen Kriemhilde alle schüchterne Weiblichkeit und erweckten in ihr ein nie erlöschendes Rachegefühl gegen den Uebelthäter. — Inhalt des zweiten Theiles: König Etzel (Attila) von Ungarland läßt, nachdem Kriemhilde 13 Jahre um Siegfried getrauert hatte, um ihre Hand werben. Nach langem inneren Kampfe entschließt sie sich, den Antrag anzunehmen, weil sie darin das Mittel sieht, sich an Hagen zu rächen, und zieht nach Ungarn. Nach wiederum 13 Jahren ladet sie ihre Verwandten in Worms zum Besuche zu sich ein. Hagen schließt sich dem Zuge an, obwohl er seinen Untergang voraussieht. Er reizt Kriemhilde absichtlich; erinnert sie an Siegfried, gesteht seine Frevelthat und beginnt, als die Losung zum Kampfe gegeben war, mit der Ermordung ihres Sohnes. Kriemhilde wird nun zur Furie. Ihr Racheplan galt zunächst bloß dem Mörder Siegfrieds. Da aber durch dessen und der Burgunder Tapferkeit eine Schaar um die andere erschlagen wird, da bebt sie vor dem Entsetzlichsten nicht mehr zurück. Dietrich, der mit seinen Amelungen bei den Hunnen weilt, nimmt endlich Hagen und Gunther gefangen und führt sie gefesselt vor Kriemhilde. Diese läßt ihren Bruder tödten und schlägt dann eigenhändig mit Siegfrieds Schwert dem Hagen den Kopf ab. Empört über die entsetzliche That springt der alte Hildebrand im grimmigen Zorne nun auf und ermordet auch Kriemhilde. Nur drei: Etzel, Dietrich und Hildebrand überleben die furchtbare Katastrophe und betrauern und beklagen den Untergang ihrer Helden.

Dies geschieht vornämlich in der Klage, einem andern Gedichte, welches eine Fortsetzung des Nibelungenliedes ist. Beide Gedichte haben verschiedene Ueberarbeitungen erlebt. Sie sind nicht von einem Verfasser, sondern aus verschiedenen Einzelliedern und Gedichten zu einem Ganzen zusammengefügt worden. Das Nibelungenlied ist die Perle unserer ganzen mittelalterlichen Poesie.

(Die Ausgabe des Nibelungenliedes von dem Freiherrn Joseph von Laßberg, welcher die älteste und reichste der bisher aufgefundenen Handschriften zu Grunde gelegt ist, findet sich im 4. Bande seines Liedersaales. Im Jahre 1846 wurde von Ottmar F. H. Schönhuth eine Herausgabe dieses Gedichtes veranstaltet, in welcher der Laßberg'sche Abdruck wiedergegeben wurde. Auch Friedrich Heinrich von der Hagen hat in seiner im Jahre 1842 erschienenen prächtigen Ausgabe des Nibelungenliedes denselben Text zu Grunde gelegt. Die beste Uebersetzung ist die von Carl Simrock, Stuttgart, 1841).

Ein anderes aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammendes Gedicht ist das Lied von **Gudrun**, ebenfalls eines der schönsten epischen Erzeugnisse des Mittelalters, das dem Nibelungenliede an die Seite gesetzt werden kann, gleichsam die deutsche Odyssee. Es

hat seine Heimath im Lande der Friesen an der Nordsee und umfaßt Sagen, die den Seefahrern angehörten. Der Stoff ist wohl ebenfalls ursprünglich in einzelnen Liedern enthalten gewesen und wurde erst zu der schon angegebenen Zeit in die gegenwärtige Form gebracht. Das Gedicht zerfällt in drei Theile: Hagen, Hilde, Gudrun. Der erste Theil erzählt von Hagen, dem Sohne Sigebants, Königs von Eyrland (Irland), welcher bei einem Feste von einem Greifen geraubt und auf eine ferne Insel getragen wird. Durch einen Zufall entkommt er, wird von drei Königstöchtern, die durch gleiches Schicksal dahingekommen, kümmerlich ernährt und lernt von den Thieren des Waldes körperliche Gewandtheit. Nach Jahren nimmt sie ein vorübersegelndes Schiff auf; Hagen kehrt nach Hause, erhält die Regierung und vermählt sich mit einer der Geretteten. Der zweite Theil erzählt von der schönen Hilde, der Tochter Hagens, welche er bloß dem geben will, der ihm überlegen ist, während die anderen Bewerber sterben müssen. Auch Hettel, König von Hechelingen, wünscht sie zum Weibe. Die Werbung übernehmen drei seiner Edelleute. Einer derselben, Horand, bewegt durch die Lieblichkeit seines Gesanges die Königstochter, daß sie mit ihnen zu Hettel flieht. Hagen setzt ihnen nach und erreicht sie, willigt aber doch in die Vermählung und versöhnt sich mit Hettel. Dritter Theil: Hilde gebar dem Hettel zwei Kinder: den Ortwein und die schöne Gudrun. Diese wird mit dem König Herwig von Seeland verlobt, aber von Hartmut aus der Normandie geraubt und nach seiner Heimath entführt. Sie weigert sich standhaft, Hartmuts Gemahlin zu werden, muß deßhalb die schwersten Arbeiten als Magd verrichten und wird von Hartmuts Mutter aufs Schrecklichste gequält; sie erträgt aber Alles mit Standhaftigkeit und Adel. Endlich, als sie barfuß im Schnee am Meeresufer die Wäsche reinigen muß, erscheinen ihr Bruder Ortwein und ihr Verlobter Herwig mit einer Flotte, und Gudrun wird nach einem harten Kampfe befreit. Den Schluß bildet die Heimfahrt und die Vermählung Herwigs mit Gudrun.

Dem Gedichte verleiht schon die See mit ihren Stürmen und Schiffen einen eigenthümlichen Reiz; noch mehr zieht dasselbe aber an durch das Idyllische, Elegische und Weiche, sowie durch die zartgehaltene Schilderung eines edlen Frauencharakters, wodurch es einen schönen, versöhnenden Gegensatz zum Nibelungenliede bildet. In Krimhilds Charakter erkennen wir, wie das tiefgekränkte Weib zur schrecklichsten Rache geführt wird; in Gudrun dagegen, wie sie strenge Treue bewahrt, demüthig ausharret und niemals ihren Seelenadel verleugnet.

(Das Gudrunlied wurde 1820 in von der Hagen's und Primisser's Heldenbuch abgedruckt. Gudrun, herausgeg. von A. Ziemann, Quedlinburg 1835, von Vollmer 1845, von Ettmüller, Zürich und Winterthur 1841, von Müllenhoff, Kiel 1845. Die beste Uebersetzung ist die von Carl Simrock 1843.)

Die Sage von Dietrich von Bern (Verona) beschäftigte ebenfalls verschiedene Sänger dieses Zeitalters und war lange Zeit

eine Lieblingssage des deutschen Volkes. Die Grundlage, um welche sich der ganze Stoff legte, war Dietrichs Vertreibung aus seinem Reiche in Italien durch seinen Oheim Ermanrich, seine Flucht zu Attila und seine Rückkehr mit Heeresmacht nach Italien. Die Gedichte, welche sich mit dieser Sage beschäftigen, stehen aber den zwei vorangegangenen an poetischem Werthe sehr nach. Wir nennen von denselben:

1) den Rosengarten, der zu Ende des 13. Jahrhunderts verfaßt wurde und den ganzen Muthwillen des launigen Volksgeistes dieser Zeit abspiegelt. Kriemhilde, die Tochter des Burgundenkönigs Gibich in Worms besitzt dort einen überaus prächtigen Rosengarten, dessen Hut Siegfried und seinen Helden anvertraut ist. Wer diese besiege, soll das Land zu Lehen bekommen. In Folge dessen, macht sich Dietrich von Bern auf und überwindet Siegfried und die Burgunden. Die Volksfigur, welche dabei auftritt, ist der Mönch Ilsan. Die Darstellung ist frisch und lebendig; die Charaktere sind kräftig und wahr gezeichnet, und wenn auch die Form mangelhaft ist, so wird der schöne Gehalt durch sie doch nicht zurückgedrängt. (Herausgegeben von Wilh. Grimm, Göttingen 1836.)

2) Die Rabenschlacht oder Schlacht vor Ravenna, im Styl der Nibelungen und mit Benützung alter Volkslieder. Dieses Gedicht bringt die Dietrichs- mit der Etzelssage in Verbindung. Die Söhne Etzels ziehen wider den Willen ihrer Mutter mit Dietrich nach Ravenna, um ihm im Kampfe gegen seinen Oheim Ermanrich Beistand zu leisten. Dietrich verbürgt sich für ihr Leben und läßt sie daher vor Ravenna nebst seinem eigenen Bruder Diether unter Ilsan's Obhut zurück. Voll Kampfeslust bitten sie aber, vor die Stadt reiten zu dürfen und gerathen dabei in das feindliche Heer. Wittich, der furchtbare Dienstmann Ermanrichs, stürzt auf sie los und erschlägt sie beide nacheinander und zuletzt auch Diether. Dietrich verfolgt jetzt zornig den Mörder; dieser stürzt sich aber in's Meer und wird von einer Meerfrau aufgenommen. Als die Hunnenkönigin auf ihre Frage nach ihren Söhnen die Antwort erhält: „die liegen dort bei Raben auf der Haide", da klagt sie laut und flucht Dietrich, versöhnt sich aber wieder mit ihm, als sie seinen eigenen tiefen Schmerz über den Tod ihrer Söhne sieht und seine laute Klage darüber vernimmt.

(Dieses Gedicht ist abgedruckt im 2. Bande des Heldenbuchs von v. d. Hagen und Primisser.)

3) Biterolf und Dietleib. Dieses Gedicht stammt aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein großes Turnier bei Attila, wo Dietrich gegen Siegfried und die Burgunden siegreich ist, bildet den Stoff zu diesem Gedichte, das von sehr untergeordnetem Interesse ist. (Abgedruckt in von der Hagen's und Primissers Heldenbuch. Berlin 1820).

Wir erwähnen nun noch einige Gedichte, welche dem lombardischen Sagenkreise angehören.

1) Otnit oder Ortnit. Dieses Gedicht beginnt mit König Otnits Brautfahrt nach der Tochter eines heidnischen Königs, die er erst nach hartem, schwerem Kampfe erringt. Er führt sie heim und läßt sie taufen; bei der Taufe empfängt sie den Namen Sidrat. Nach dieser Zeit herrscht er noch viele Jahre glücklich zu Garten. (Herausgegeben von L. Ettmüller, 1838.)

2) Hugdietrich und Wolfdietrich. Auch dieses Gedicht beginnt mit einer Brautfahrt Hugdietrichs. Sein Sohn Wolfdietrich wird von seinen Brüdern seines Erbes und seiner Dienstmannen beraubt, zieht umher, trifft mit Otnit zusammen, besiegt ihn, zieht hernach gemeinschaftlich mit ihm aus, um seine Dienstmannen aufzusuchen. Später trennt er sich von Otnit und zieht nach Jerusalem. Otnit wird in dieser Zeit durch zwei Drachen, die sein heidnischer Schwiegervater schickt, verschlungen. Wolfdietrich kommt zurück, rächt seinen Tod an dem Drachen, gewinnt dadurch Otnits herrlichen Panzer und seine Wittwe Sidrat zur Gattin. Endlich besiegt er auch seine Brüder und befreit seine Dienstmannen. Zuletzt übergiebt er sein Reich an seinen Sohn Hugdietrich, geht in ein Kloster und stirbt in einem nächtlichen Kampfe mit Geistern. (Abgedruckt in Haupt's Zeitschrift IV).

Schlüßlich kommen wir auf die Thiersage, welche auch als ein eigener, volksthümlicher Stoff von Dichtungen in der deutschen Literatur erscheint. Die Wurzeln dieser Sage liegen in der harmlosen Natureinfalt und in den tiefen Naturgefühl der ältesten Geschlechter eines gesunden, kräftigen Naturvolkes. Es gehört daher die Thiersage ihrem Ursprunge zufolge der ältesten Zeit an. In Deutschland verschwand sie jedoch bald wieder bis auf einige Fabeln, wogegen sie sich in Frankreich vollständig ausbildete. Daß sie aber erst durch die deutschen Völker, welche Frankreich eroberten, also durch die Franken nach Frankreich verpflanzt wurde, dies geht schon aus dem Namen der Thiere hervor, wenigstens derjenigen, welche als die Hauptgestalten der Sage anzusehen sind: denn diese sind auch in den französischen Dichtungen deutsch, z. B. Renard (der Fuchs) von dem althochdeutschen Worte Reginhardt (d. h. der kluge Rathgeber), Isengrin (der Wolf) von dem althochdeutschen Worte: Isangrim, d. h. eisengrimmig, Brun (der Bär) von dem althochdeutschen Worte Bruna, d. h. der Braune 2c. Freilich hat die Thiersage in Frankreich verschiedene Veränderungen erlitten; die wesentlichste ist wohl die, daß der Bär, welcher in den ältesten Gestalten der Sage der König der Thiere war, und nach der Natur der Dinge auch sein mußte, weil er das gewaltigste Raubthier der deutschen Wälder war, dem fremden südlichen Löwen weichen und eine untergeordnete Stellung einnehmen mußte. — Zu Anfang des 12. Jahrhunderts wurde die Thiersage in Flandern aus dem Französischen ins Lateinische überge-

tragen: um 1170 brachte ein Dichter des südwestlichen Deutschlands Heinrich der Glichesäre (d. i. der Gleißner, vermuthlich ein fahrender Sänger) die Thiersage durch Umdichtung eines französischen, uns verlorenen Originals in deutsche Reime; wir besitzen jedoch nur ungefähr ein Drittheil von dem Original des Gedichts von Heinrich, dem Glichesäre, welches vor einigen Jahren in dem hessischen Städtchen Melsungen wieder gefunden wurde. Das Ganze, welches unter dem Namen Reinhardt Fuchs bekannt ist, besitzen wir in der Umdichtung eines Ungenannten, der im Anfange des 13. Jahrhunderts dieses Gedicht in reinere Formen umgestaltet hat. (Reinhardt Fuchs, herausgegeben von Jak. Grimm, Berlin 1834. Isegrines Noth ist abgedruckt in J. Grimm's Sendschreiben an Lachmann über Reinhardt Fuchs, Leipzig 1840).

Nach und nach verließ die epische Poesie die Sage und brachte geschichtlichen Stoff in Reime. Auf diese Weise entstanden verschiedene Chroniken, z. B. Meister Gottfried Hagens Reimchronik von Köln, die Jahre 1250—1270 besonders darstellend, welche sogar für die Geschichte von Wichtigkeit ist; die Weltchronik von Rudolph von Ems, welche eine Geschichte des alten Testaments bis auf Salomon nach der Bibel und anderen Geschichtswerken in gefälligem Ton und anmuthiger und einfacher Darstellung enthält; er vollendete aber das Werk nicht; die liovländische Chronik bis 1290 reichend, welche sich durch blühenden Vortrag auszeichnet und die Kämpfe und Schlachten mit großer Lebendigkeit schildert; die ums Jahr 1341 gedichtete Chronik des deutschen Ordens von Nicolaus von Jeroschin; die weit höher stehende österreichische Chronik von Ottokar aus Steiermark 2c.

## Proben:

### a) aus dem Kunstepos:

### 1) Aus dem armen Heinrich von Hartmann von Aue.

Er[1] sprach: ‚lieber herre mîn,
möht eȝ mit iuwern hulden sîn,
ich frâgte vil gerne:
sô vil ze Sâlerne
von arzenîen meister ist,
wie kumet, daȝ ir dekeines list[2]
ze iuwerme ungesunde[3]
nicht gerâten kunde?
Herre, des wundert mich.‘
Dô holte der arme Heinrich
tiefen sûft[4] von herzen
mit bitterlîchem smerzen;
mit solher riuwe er dô sprach,
daȝ ime der sûft daȝ wort zerbrach.
„Ich hân disen schemelîcheren[5] spot
vil wol gedienet[6] umbe Got.

1. Er, d. i. der Bauer oder eig. Pächter, bei welchem der arme Heinrich wohnt. — 2. ir dekeines list = ihrer keiner Wissenschaft. — 3. ze iuwerme ungesunde = in eurer Krankheit. — 4. sûft, stf. M. = Seufzer. — 5. schemelîch, adj. = schändlich, schimpflich. — 6. gedienet, = verdienet.

wan[7] dû sæhe wol hie vor,
daȝ hôh offen stuont mîn tor
nâch wertlîcher wünne,
und daȝ niemen in sîm künne[8]
sînen willen baȝ hete dan ich;
und was daȝ doch unmügelich:
wan ich enhete niht gar.
Dô nam ich sîn vil kleine[9] war,
der mir daȝ selbe wunschleben
von sînen gnâden hete gegeben.
Daȝ herze mir dô alsô stuont,
als alle werlttôren tuont,
den daȝ saget ir muot,
daȝ sî êre unde guot
âne Got mügen hân.
Sus[10] troug ouch mich mîn tumber wân,
wan ich in lützel[11] ane sach,
von des genâden mir geschach
vil êren unde guotes.
Dô dô[12] des hôhen muotes
den hôhen portenære[13] bedrôȝ,[14]
die sælden[15] porte er mir beslôȝ;
dâ kum ich leider niemer in:
daȝ verworhte[16] mir mîn tumber sin.
Got hât durch râche[17] an mich geleit
ein sus gewante siecheit,
die niemen mag erlœsen.
Nu versmæhent mich die bœsen:
die biderben[18] ruochent[19] mîn niht.
Swie bœse er ist, der mich gesiht,
des bœser muoȝ ich dannoch sîn;
sîn unwert tuot er mir schîn:[20]
er wirfet diu ougen abe mir.
Nû schînet[21] êrste an dir
dîn triuwe, die dû hâst,
daȝ dû mich siechen bî dir lâst,
und von mir niht enfliuhest.
Swie dû mich niht enschiuhest,[22]
swie ich niemen liep sî dan dir,
swie vil dîns heiles stê an mir:[23]
du vertrüegest[24] doch wol mînen tôt.
Nû wes unwert und wes nôt
wart ie zer werlte merre?
Hie vor was ich dîn herre,
und bin dîn dürftige nû.
Mîn lieber friunt, nû koufest dû
und mîn gemahel[25] und dîn wîp
an mir den êwigen lîp,
daȝ dû mich siechen bî dir lâst.
Des dû mich gefrâget hâst,
daȝ sage ich dir vil gerne.
Ich kunde ze Sâlerne
keinen meister vinden,
der sich mîn underwinden
getörste[26] oder wolte.
Wan dâ mite ich solte
mîner sühte[27] genesen,
daȝ müeste ein solch sache wesen,
die in der werlte nieman
mit nihte[28] gewinnen kan.
Mir wart niht anders dâ gesaget,

---

7. wan, heißt hier öfters, so viel als denn. — 8. in sim künne = in seinem Geschlecht. — 9. vil klein = sehr wenig, gar nicht. — 10. sus, adv. = so sehr, also, nur so, sonst. — 11. lützel, adj. = gering, klein, kurz, wenig, jung, lieblich. — 12. dô dô = da nun. — 13. portenære, stk. M. = Pförtner. — 14. verdroß. — 15. sælde, stk. F. = Glück, Heil, Segen. — 16. verworhte = verwirrte, beunruhigte. — 17. râche, stk. F. = Strafe, Vergeltung, Rache. — 18. biderbe, = tüchtig, wacker, brav. — 19. ruochen, schw. vb. = sich kümmern, bekümmern, sorgen. — 20. schîn = sichtbar, offenbar, kund. — 21. schînet = scheinet, wird offenbar. — 22. entschiuhen, schw. vb. = aus Furcht und Grauen vermeiden, entfliehen. — 23. stê an mir = beruht auf mir. — 24. ertrügest. — 25. gemahel, der arme Heinrich nannte im Scherz öfters des Bauern 12jähriges Töchterlein sein klein Gemahl. — 26. getörste, praet. v. turren, anom. vb. = sich getrauen, wagen, dürfen. — 27. suht, stk. F. = Krankheit. — 28. niehte = Nichts. —

wan ich müeste haben ein maget,[29]
diu vollen[30] êrbære[31]
und ouch des willen wære,
daȝ sî den tôt durch mich[32] lite,
und man sî zuo dem herzen snite;[33]
und mir wære niht anders guot,
wan von ir herzen daȝ bluot.
Nû ist genuoc unmügelich,
daȝ ir dekeiniu durch mich
gerne lîde den tôt.
Dês muoȝ ich schemelîche nôt
tragen unz[34] an mîn ende:
daȝ mirȝ Got schiere[35] sende!"
  Daȝ er dem vater hete gesagt,
daȝ erhôrte[36] ouch diu reine magt:
wan eȝ hete diu vil süeȝe
ir lieben herren füeȝe
stânde in ir schôȝen.
Man möhte wol genôȝen[37]
ir kintlîch gemüete
hin ze der engel güete.
Sîner rede nam sî war,
unde marhte[38] sî ouch gar:
si enkam[39] von ir herzen nie
unz man des nahtes slâfen gie.
Dô sî zir vater füeȝen lac,
und ouch ir muoter, sô sî pflac,
und sî beide entsliefen,
manigen siufzen tiefen
holte sî von herzen.
Umbe ir herren smerzen
wart ir riuwe[40] alsô grôȝ,
daȝ ir ougen regen begôȝ
der slâfenden füeȝe.
Sus erwahte[41] sî diu süeȝe.
  Dô sî der trehene enpfunden
si erwachten, und begunden
sî frâgen, waȝ ir wære,
und welher hande swære[42]
sî alsô stille möhte klagen?
Nu enwolte sî es in niht sagen.
Und dô ir vater aber tete
vil manige drô[43] unde bete,[44]
daȝ sî eȝ ime wolte sagen,
sî sprach: ,ir möhtent mit mir klagen.
Waȝ möht uns mê[45] gewerren[46]
danne umbe unsern herren,
daȝ wir den suln verliesen,[47]
und mit ime verkiesen[48]
beide guot und êre?
Wir gewinnen niemer mêre
dekeinen herren alsô guot,
der uns tuo, daȝ er uns tuot.'
  Sî sprâchen: „tohter, dû hâst wâr.
Nû frumet[49] uns leider niht ein hâr
unser riuwe und dîn klage:
liebeȝ kint, dâ von gedage.[50]
Eȝ ist uns alsô leit sô dir.

---

29. maget, stf. F. = Jungfrau. — 30. vollen = völlig, gänzlich. — 31. êrbære adj. = tugendhaft, ehrenvoll, edel. — 32. durch mich = für mich, um meinetwillen. — 33. sniten, sniden, stf. vb. = schneiden, durchschneiden. — 34. unz, unze = bis an, bis auf. — 35. schiere, adv. = gleich, bald, alsbald. — 36. erhôrte = hörte. — 37. genôȝen = zur Seite stellen, gleichstellen. — 38. marhte = merkte, v. merken, merchen, schw. vb. — 39. enkam, v. enkan, engân, engên, anom. stf. vb. = entgehen, vergehen. — 40. riuwe, stf. F. = Betrübniß, Schmerz. Mitleid, Reue, Kummer. — 41. erwahte, = erweckte, v. erwecken, erwechen, schw. vb. 42. swære, stf. F. = Schmerz, Leid, Sorge, Schwere. — 43. drô, stf. F. = Drohung. — 44. bete, stf. F. = Bitte. — 45. merre, mê = mehr. — 46. gewerren, stf. vb. = zum Nachtheil gereichen, hinderlich sein, stören. — 47. verliesen, stf. vb. = verlieren. — 48. verkiesen, stf. vb. = sich um Etwas bringen, übersehen. — 49. frumen, schw. vb. = frommen, nützen, brauchbar sein, helfen. — 50. gedagen, schw. vb. = schweigen. —

Leider nû enmuge wir[51]
ime ze keinen staten komen:[52]
Got der hât in uns benomen:
het eʒ iemen anders getân,
der müeste unsern fluoch hân."

Alsus[53] gesweigeten[54] sî sî dô.
Die naht bleip sî unfrô[55]
und morne[56] allen den tac.
Swes iemen anders gepflac,[57]
diz enkam von ir herzen nie
unz man des andern nahtes gie
slâfen nâch gewonheit.
Dô sî sich hete geleit
an ir alte bettestat,
sî bereite aber ein bat
mit weinenden ougen:
wan si truoc tougen[58]
nâhe in ir gemüete
die aller meisten güete,
die ich von kinde ie vernam.
Welch kint getet[59] ouch ie alsam?[60]
Des einen sî sich gar verwac,[61]
gelebete si morne den tac,
daʒ sî benamen[62] ir leben
umbe ir herren wolte geben.

Von dem gedanke wart sî dô
vil ringes[63] muotes unde frô,
und hete dekeine sorge mê
wan eine vorhte,[64] (diu) tet ir wê,—
sô siʒ ir herren sagte,
daʒ er dar an verzagte,
und swenne siʒ in allen drin[65]
getæte kunt, daʒ sî an in
der gehenge[66] niht enfunde,[67]
daʒ mans ir iht[68] gunde.[69]

Des wart sô grôʒ ir ungehabe,[70]
daʒ ir vater dar abe[71]
unde ir muoter wart erwaht
als ouch an der vordern naht.
Sî rihten sich ûf zuo ir
und sprâchen: „sich, waʒ wirret dir?[72]
Dû bist vil alwære[73]
daʒ dû dich sô manige swære
von solher klage hâst an genomen,
der niemen mac zeim ende komen.
War umbe lâstu uns niht slâfen?"
Sus begunden sî sî strâfen;
waʒ ir diu klage töhte,[74]
die niemen doch enmöhte
verenden noch gebüeʒen?[75]
Sus wânden[76] sî die süeʒen
gesweigen an der selben stunt:
dô was ir wille in vil unkunt.

Sus antwurte in diu maget:
‚als uns mîn herre hât gesaget,

---

51. enmuge wir = mögen wir. — 52. ze keinen staten kommen = nicht zu Statten kommen. — 53. alsus, adv. = so, so sehr, auf solche Weise. — 54. gesweigen, schw. vb. = zum Schweigen bringen. — 55. unfrô, adj. = unerfreut, betrübt. — 56. morne = morgen, am folgenden Tage. — 57. gepflegen, stf. vb. = treiben, thun, Sorge für Etwas tragen. — 58. tougen = heimlich, verborgen. — 59. getet. tet, praet. v. tuen, anom. vb. = thun. — 60. alsam = also. — 61. verwac v. sich verwegen, stf. vb. = einen gewagten Entschluß wozu fassen. — 62. benamen, adv. = beim Namen, im vollen Sinne des Wortes, kurz, fürwahr. — 63. ringe, adj. = leicht, gering. — 64. vorhte, stf. F. = Furcht. — 65. drin = da, dort. — 66. gehenge, stf. F. = Erlaubniß, Gestattung, Zulassung. — 67. enfunde v. enfinden = finden, erfinden. — 68. iht für niht. — 69. gunde, v. gunnen, anom. vb. = gönnen, erlauben. — 70. ungehabe, stf. F. = Leidwesen. — 71. abe = abermals. — 72. was wirret dir? = was verdrießt dich?. — 73. alwære, adj. = ganz wahr, zuverlässig, ohne Falsch, einfältig, albern. — 74. döhte, = taugte. — 75. gebüeʒen, schw. vb. = besser machen, büßen. — 76. wânden = wähnten. —

sô mac man in vil wol ernern.[77]
Zewâre,[78] ir welt mirȥ danne wern,
so bin ich ze der arzenîe guot.
Ich bin ein maget, und hân den muot:
ê ich in sihe verderben,
ich wil ê für in sterben.‘

## 2) Aus dem Liede: Alexander von Lamprecht.

Porus der rîche
der globete frôlîche
daȥ Alexander dar sprah.
ime was zo dem camphe gâch[1]
er was vil langer
dan der kuninc Alexander,
zveier clâftere unde mêr;
Porus war stark unde hêr:[2]
des getrôst er sich
unde gelobete daȥ einwîch.[3]
daȥ wart ime sint[4] ze leide.
di kuninge kûme[5] beide
des kamphis irbeiten,[6]
dar zô si sih bereiten.
dô si solden strîten,
dô stunden in beiden sîten
di here alse[7] dâ gelobit was.
di hêrren zucten di sahs;[8]
zesamene si dô sprungen.
woh[9] wi di svert clungen
an der fursten handen
dâ sih di wîgande
hiwen alse di wilde swîn.
dâ was nît[10] under in.
michil wart der stahilscal.[11]
daȥ fiur blickete[12] ubir al
dâ si die schildes rande
zehiwen vor di hande.
si giengen alle wîle[13]
wider einander ze bîle[14]
wol nuzeten di ecken[15]
di tûrliche[16] recken,
ir geweder wider den anderen.
dô dûhte[17] Alexanderen
daȥ er daȥ beȥer habete.
Poren lût[18] des irzagete,[19]
unde ouh von unheile
vercrîsten[20] algemeine.
under des Porus dare[21] sach,
Alexander gab ime einen slah,[22]
unde tetime an den stunden[23]
eine sô groȥe wunden,
daȥ der michele man
zo der erde gevallen quam.

---

77. ernern, schw. vb. = genesen machen, heilen, retten, ernähren. — 78. zewâre = in Wahrheit, fürwahr.

1. gach, adj. = schnell, eilig, jähe. — 2. hêr, adj. = hehr, vornehm, erhaben, stattlich. — 3. einwich, stf. N. = Einzelkampf, unser Zweikampf, im Gegensatze zur Schlacht. — 4. sint, adv. = später, hernach. — 5. kûme, adv. = kaum, mit Noth und Mühe, schwerlich. — 6. erwarteten. — 7. alse, adv. = wie, als. — 8. sahs, stf. N. = Messer, Schwert. — 9. woh, interject. = ha! — 10. nît, stf. M. = Neid, Haß, Mißgunst, Feindschaft. — 11. stahilscal, stf. M. = Stahlschall, das Klirren der Schwerter. — 12. blicken, schw. vb. = blitzen, glänzen. — 13. wîle stf. F. = Weile, Zeit. — 14. bîl, stf. N. = Stahl, Waffe, (ze bile = zum Treffen, Kampfe). — 15. ecke, stf. F. = Ecke, Schneide, Schwert. — 16. tûrlîch, adj. = theuer, ausgezeichnet, vortrefflich. — 17. duhte, duchte v. dunchen, schw. vb. = dünken, scheinen. — 18. lût, liût, stf. M. u. N. = Leute, Volk. — 19. irzagen. schw. vb. = zaghaft werden. — 20. vercrîsten, schw. vb. = stöhnen. — 21. dare, adv. = dahin. — 22. slah, slag, stf. M. = Schlag. — 23. an den stunden = in diesen Stunden, in diesem Augenblick. —

svi gerne er wider wolde streben,
er ne[24] mohte langer niwit[25] leben:
er lach[26] dâr ze hant tôt.
daȥ môse[27] wesen durh di nôt,
wandime[28] Alexander
selbe mit sînen handen
daȥ houbit[29] von dem bûche[30] sluoch:
dô heter des camphes genuoch.

## 3) Aus der Eneide von Heinrich von Veldecke.

### Hochzeit Ênêas mit der Lavinia.

Daȥ dô der hêrre Ênêas
gevrowet[1] unde geêret was,
daȥ lieȥ er wol schînen,
und sach dô Lavînen
als dicke als in geluste:[2]
er helsete[3] si unde kuste,
daȥ si gerne von im nam;
biȥ daȥ teidinc[4] quam,
unde diu brûtlôft[5] wart.
Michel wart diu zuovart:[6]
dar quâmen in allen sîten
die vursten vil wîten
in schiffen unde in strâȥen,
die ritter ûzer[7] mâȥen.
Die spilman und diu varende diet[8]
die versûmeten sich niet,
und die werltsiechen[9] lûte.
Alsô têten si noch hûte,
dâ sulch hôchzît wêre:
gevreischten[10] si diu mêre,[11]
si zugen allenthalben zô.
Alsô tâten si (ouch) dô,
die iȥ hâten vernomen.
Si mochten gerne dar[12] komen
unde vrôlîche:
wan si dâ wurden rîche,
alsô daȥ billîch was.
Alsô wart der hêrre Ênêas
ze kuninge gekrônet.
Dô was ime gelônet
sîner arbeite.
Mit grôȥer rîcheite
ze êren opherte er sîn goten,
die ime die vart dar geboten,
und lônte den sînen.
Dô krônte man Lavînen
ze einer kuninginne.
Si was dô irer minne
komen ze lieben ende
âne alle missewende.[13]
Michel was diu hôchzît,
und daȥ gestuole[14] daȥ was wît.
Hêrlîche manȥ dô ane vienc.[15]
Der kuninc dô ze tische gienc
und die vursten edele

---

24. ne = nicht. — 25. niwit = nicht. — 26. lach für lag. — 27. mose für muoste = mußte. — 28. wandine = da ihm. — 29. houbit, stk. N. = Haupt, Kopf. — 30. bûch, stk. M. = Bauch, Leib u. Rumpf.

1. gevrowen, schw. vb. = erfreuen. — 2. als dicke als in geluste = so oft als in gelüstete. — 3. helsen, schw. verb. = umhalsen. — 4. daȥ teidinc = der festgesetzte Tag. — 5. brûtlôft, stk. F. = Brautlauf, d. i. Vermählung, Hochzeit. — 6. zuovart, stk. F. = das Herbeiziehen, die Zufahrt. — 7. uȥer = aus, über. — 8. diet, stk. F. = Menschenmenge, Schaar; (diu varende diet = wandernde Sängerschaar, Gaukler.). — 9. werltsiech, adj. = sehr krank, aussätzig. — 10. gevreischen, stk. vb. = vernehmen, erfahren. — 11. mêre, stk. N. = die Mähre, Erzählung, Nachricht. — 12. dar = dahin. — 13. ane alle missewende = ohne allen Fehl, Tadel. — 14. gestuole = Sitze, Stühle. — 15. ane vienc = anfing. —

ieclîch an sîn gesedele,[16]
arme unde rîche,
harte vrôlîche.
Mit vlîʒe[17] dô gedienet wart:
dâ wart diu spîse niet gespart.
Der sich des vlîʒen wolde,
daʒ erʒ achten solde,
wie dâ gedienet wêre,
iʒ wêre ein langeʒ mêre:
wan alse ich û[18] sagen wil,
man gab in alles zuo vil.
Eʒʒen unde trenken,
des ieman kunde gedenken
und des sîn herze gerte,[19]
wie wol man in des gewerte!
Dô si alle vrô sâʒen,
und trunken unde âʒen,
vil wol nach irm willen,
do ne was iʒ dâ niet stille:
dô was geruofte[20] sô grôʒ,
daʒ is die bôsen verdrôʒ;
dô was spil und gesanc
unde bûhurt[21] unde dranc,[22]
phîfen unde singen,
tanzen unde springen,
tambûre unde seiten spil,
manger slachte[23] vroude vil.
Der nûwe kuning Ênêas,
der dâ brûtegume was,
er bereite[24] (dô) die spilman.
Der gâbe er selber began:
wan er was aller hêrest;
dâ von huob[25] erʒ aller êrest,
sô wol kuninge gezam.[26]
Swer sô sîne gâbe nam,
deme ergienc iʒ sâliclîche:[27]
wan er wart rîche
iemer biʒ an sîn ende,
und half ouch sînen kenden
die wîle, daʒ si mochten leben:
wan er kunde wol geben,
und hete ouch daʒ grôʒe guot,
dar zuo willigen muot.
Dar nâch die vursten rîche
gâben vollîclîche,[28]
ir ieclîch mit sîner hant.
Tûwer[29] phellîn[30] gewant,
dar (zuo) ros unde schat,[31]
silber und goltvat,[32]
mûle[33] unde râvit,[34]
phellel[35] unde samît,
gewant unverschrôten,[36]
und mangen bouc[37] rôten,
durchslagen guldîn
zobel unde harmîn[38]
gâben die vorsten,
die wol geben torsten.
Herzogen unde grâven
spilmannen si gâven
grôʒliche[39] unde sô,
daʒ si alle dannen schieden vrô
und lob dem kuninge sungen,
ir ieglîch an sîner zungen.

---

16. gesedele, stk. N. = Sitz. — 17. vlîʒ, stk. M. = Eifer, Fleiß, Sorgfalt. — 18. û, iu = euch. — 19. gerte = begehrte. — 20. geroufte, stk. N. = das Rufen, Schreien, der Lärm. — 21. bûhurt, stk. M. = Kampf zu Pferd, Ritterspiel. — 22. dranc, stk. M. = Gedränge. — 23. slachte, stk. F. = Schlacht, Gattung, Art, Geschlecht. — 24. bereiten, schw. vb. = bereit machen, bezahlen. — 25. dâ von huob = deßhalb begann. — 26. gezam = geziemte. — 27. sâliclîche, adv. = selig, glücklich. — 28. vollîclîche = reichlich, in Fülle. — 29. tûwer = theuer. — 30. phellîn = baumwollen. — 31. schat statt schaz. — 32. goltvat, stk. N. = Goldfaß, Goldgefäß. — 33. mûle, schw. F. = Maul, Maulthier. — 34. râvît, stk. N. = Streitroß, Renner. — 35. phellel, stk. M. = ein kostbares, buntes Baumwollenzeug. — 36. unverschrôten, adj. = ungetheilt. — 37. bouc, stk. M. = Ring. — 38. harmîn, stk. N. = Hermelinpelz. — 39. grôʒlîch, adj. = großartig, sehr viel. —

## 4) Aus dem Rolandslied von Konrad.

**Roland schlägt vor seinen Stiefvater Genelun als Gesandten an den König Marsilie nach Saragossa zu schicken.**

Uf spranc der helt Ruolant;
er sprach: „gevellet iȝ den fursten allen samt,
unde wil iȝ mîn herre gestaten,
so ist Genelûn, mîn stiefvater,
der aller tûristen[1] boten einer,
den ich in deme rîche chan gezeigen;
er ist wîse und chuone,[2]
redehapht genuoge;
er ist ein helt lussam.[3]
wâ vunde man deheinin[5] man,
der deme rîche baȝ gezeme?
er ist ein furste also mære.[5]
man en scol ins niht erlâȝen."
die fursten, alsô si sâȝen,
vestenden[6] alle under in,[7]
iȝ ne möchte nieman sô wole[8] sîn;
er gezeme wole dem römischeme riche vogete;[9]
sware[10] er in senden wolte.
Genelûn erbleihte harte;
hinze Ruolante er warte.[11]
er sprach: „nu hat mich der herre Ruolant
ûȝ disme rîche versant,
daȝ ich under den heiden irsterbe
und ime daȝ erbe werde.
ach unde wê geschehe dir!
waȝ wîȝest[12] du mir?
mit bôsen geisten bist du gemuot.[13]
nu ist iȝ aller êrist her ûȝ erbluot,[14]
daȝ dû mir ie riete[15] an den lîb.
dîn muoter ist mîn wîb:
mîn sun Baldewîn
scolde dîn bruoder sîn.
vergeȝȝen hâst du der trûwen;
iȝ scol dich vil sêre gerûwen,
scol ich mînen lîb hân,
des du nu zuo mir hâst getân.
iȝ wirt dir vile swære.
du gehoerest[16] nûwe[17] mære.
des gât[18] mich ane michil nôt;
in deme ellende[19] lige ich ungerne tôt."
Karl der rîche
der manete in gezogenliche:[20]
„Genelûn, geswîge[21] mîn,
lâ dise unrede[22] sîn.
du bist ein wîse herre;
nune zurne niht so sêre.
gênc[23] here nâher,

---

1. ture, adj. = theuer, ausgezeichnet, kostbar. — 2. chuone, adj. = kühn. 3. lussam, adj. = lieblich, wonnig. — 4. dehein, adj. = irgend ein, kein. — 5. mære, adj. = viel besprochen, bekannt, berühmt. — 6. vestenen, schw. vb. = befestigen, bestätigen, versichern. — 7. under in = untereinander. — 8. wol, adv. = wohl, recht, gewiß, passend. — 9. voget, stf. M. = Vogt, Schirmherr, Richter, Fürst; riche voget, = Reichsvogt, Kaiser. — 10. sware, swar, conj. = wohin nur, wohin. — 11. warten, schw. vb. = schauen, beobachten, wachen. — 12. wîȝen, stf vb. = wahrnehmen, rügen, bestrafen, verweisen, rächen. — 13. gemuot, adj. = gesinnt, beseelt, gestimmt. — 14. erbluot = erblüht. — 15. riete v. râten, stf. vb. = rathen, berathen, anrathen, Anschläge bereiten, nachstellen. — 16. gehören, schw. vb. = hören. 17. nuw = neu. — 18. gan, anom. stf. vb. = gehen, sich wenden, nahen. — 19. ellende, stf. N. = Ausland, Fremde. — 20. gezogenlîche, adv. = mit Anstand, ehrerbietig. — 21. geswige, stf. M. = Schwager. — 22. unrede, stf. F. = üble, Rede, Tadel. — 23. genc, imp. v. gên, anom. stf. vb. = gehen. —

mine botscapht zenphâhen.
vare vrôlîchen hinnen;
handele iʒ mit sinnen.
erwirvest du deme rîche dehein
êre,
al dîn chunne vrowit [24] sich iemir
mêre."
Genelûn werte [25] sich genuog;
der keiser bot ime den hant-
schuoch. [26]
er tete die wulwîne [27] blicke;
er rief vile dicke:
„diʒe hast du, Ruolant, getân!
uble muoʒ iʒ ime ergân
unde sînen zwelf gesellen!
nu habent si allen ir willen."

## 5) Aus dem Parcival von Wolfram von Eschenbach.

### Parcivals einsame Erziehung.

Sich zôch diu frôuwe [1] jâmers
balt [2]
ûʒ ir lande in einen walt,
zer waste [3] in Soltâne;
niht durch [4] bluomen ûf die plâne. [5]
Ir herzen jâmer was sô ganz,
sine kêrte sich an keinen kranz,
er wære rôt oder val. [6]
Si brâhte dâr [7] durch flühtesal [8]
des werden Gahmuretes kint.
Liute, die bî ir dâ sint,
müeʒen bûwn [9] und riuten.
Si kunde wol getriuten [10]
ir sun. Ê daʒ sich der versan, [11]
ir volc si gar für sich gewan:
eʒ wære man oder wîp,
den gebôt si allen an den lîp,
daʒ se [12] immer ritters wurden lût. [13]
‚Wan friesche [14] daʒ mîns herzen
trût, [15]
welch ritters leben wære,
daʒ wurde mir vil swære.
Nu habt iuch an der witze kraft,
und helt in alle rîterschaft.‘
Der site fuor angestlîche vart.
Der knappe alsus verborgen wart
zer waste in Soltâne erzogn,
an küneclîcher fuore [16] betrogn;
eʒ enmöht an eime site sîn:
bogen unde bölzelîn [17]
die sneit er mit sîn selbes hant,
und schôʒ vil vogele, die er vant.

---

24. vrowen, schw. vb. = freuen, erfreuen, froh machen. — 25. wern, schw. vb. = wehren, vertheidigen, verwehren. — 26. Handschuh und Stab wurden dem Boten zum Zeichen der Bevollmächtigung von Seiten des Kaisers übergeben. — 27. wulvin, adj. = wölfisch, wild.

1. diu frouwe, schw. F. = die Frau, Gebieterin, näml. Frau Herzeloyd, die Mutter des Parcival. — 2. balt = kühn, muthig. — 3. waste, stf. F. = Wüste. — 4. durch, praep. = durch, wegen, um willen, vermittelst. — 5. plân, stf. M. = Ebene. — 6. val, adj. = fahl, farblos, blaß, bleich, gelblich. — 7. dar, adv. = dahin, dazu. — 8. flühtesal, stf. N. = heimliches Flüchten, bei Seite schaffen. — 9. bûwn, anom. schw. vb. = bauen, bebauen, bestellen (den Acker). — 10. getriuten, schw. vb. = lieb haben. — 11. sich versinnen, stf. vb. = seine Gedanken zusammennehmen, einsehen. — 12. se für sie. — 13. nimmer ritters lût werden heißt: nicht mehr von Rittern sprechen. — 14. friesche = vernähme, v. freischen, schw. vb. — 15. trût, stf. M. = Geliebter, Liebling. — 16. fuore, stf. F. = Art, Lebensweise, Benehmen; an küneclîcher fuore = um königliche Lebensweise. — 17. bölzelîn, stf. M. = Bolzen. —

Swenne abr er den vogel erschôʒ,
des schal von sange ê was sô grôʒ,
sô weinder, unde roufte[18] sich,
an sîn hâr kêrt er gerich.[19]
Sîn lîp was clâr unde fier:[20]
ûf dem plân ame rivier[21]
twuog[22] er sich alle morgen.
Erne kunde niht gesorgen,
eʒ enwære ob im[23] der vogelsanc,
die süeʒe in sîn herze dranc:
daʒ erstracte[24] im sîniu brüstelîn.
Al weinde[25] er lief zer künegîn.
Sô sprach si: „wer hât dir getân?
Du wære hin ûʒ ûf den plân."
Ern kunde es ir gesagen niht,
als kinden lîhte noch geschiht.[26]
Dem mære gienc si lange nâch.
Eins tages si in kapfen[27] sach
ûf die boume nâch der vogele schal.
Si wart wol innen daʒ zeswal[28]
von der stimme ir kindes brust.
Des twang[29] in art und sîn gelust.
Frou Herzeloyde kêrt ir haʒ
an die vogele, sine wesse um waʒ:[30]
si wolt ir schal verkrenken.[31]
Ir bûliute[32] unde ir enken[33]
die hieʒ si vaste[34] gâhen,[35]
vogele würgn und vâhen.
Die vogele wâren baʒ geriten:[36]
etslîches sterben wart vermiten:
der bleip dâ lebendic ein teil,
die sît[37] mit sange wurden geil.[38]
Der knappe sprach zer künegîn:
‚waʒ wîʒet[39] man den vogelîn?'
Er gert[40] in frides sâ[41] zestunt.
Sîn muoter kust in an den munt:
diu sprach: „wes wende ich sîn gebot,
der doch ist der hœhste Got?
Suln vogele durch mich freude lân?"[42]
Der knappe sprach zer muoter sân:
‚ôwê muoter, waʒ ist Got?'
„Sun, ich sage dirʒ âne spot.
Er ist noch liehter denne der tac,
der antlitzes sich bewac[43]
nâch menschen antlitze.
Sun, merke eine witze,
und flêhe in umbe dîne nôt:
sîn triwe der werlde ie helfe[44] bôt.

---

18. roufen, schw. vb. = raufen, ziehen. — 19. gerich, stk. M. = Rache, Strafe. — 20. fier, adj. = stattlich, schön. — 21. rivier, stk. M. = Fluß. — 22. twuog, praet. v. twahen, stk. vb. = waschen. — 23. ob im = über ihm. — 24. erstracte, praet. von erstrecken, schw. vb. = ausspannen, ausdehnen. — 25. alweinde = sehr weinend, part. praes. von dem schw. vb. weinen; die Silbe al verstärkt den Ausdruck. — 26. als kinden lîhte noch geschiht = wie Kindern leicht noch geschieht. — 27. kapfen, schw. vb. = staunend die Blicke auf etwas richten, gaffen. — 28. zeswal, praet. v. zeswellen, stk. vb. = hoch anschwellen. — 29. twang, praet. v. twingen, stk. vb. = zwingen, bezwingen, drücken. — 30. sine wesse um waʒ = sie wußte nicht um was. — 31. verkrenken, schw. vb. = krank machen, schwächen, verderben. — 32. bûliute = Bauersleute. — 33. enke, schw. M. = Knecht. — 34. vaste, adv. = fest, standhaft, gänzlich, sehr. — 35. gâhen, schw. vb. = eilen. — 36. geriten = beritten, schnell, leicht, bereit. — 37. sît, adv. = seitdem, später, nochmals. — 38. geil, adj. = fröhlich, heiter, ausgelassen. — 39. wîʒen, stk. vb. = wahrnehmen, rügen, bestrafen. — 40. geren, begeren, schw. vb. = begehren, verlangen, erbitten. — 41. sâ, adv. = alsbald, gleich, sogleich. — 42. lân, inf., zusammengezogen von laʒan, = lassen. — 43. sich bewac, praet. von sich bewegen, = sich entschlagen, verzichten, sich entschließen, sich abwenden. — 44. helfe, stk. F. = Hülfe, Beistand. —

Sô heiȝet einr der helle[45] wirt:
der ist swarz, untriwe in niht verbirt.[46]
Von dem kêr dîne gedanke,
und och von zwîvels wanke."
Sîn muoter underschîet im gar
daȝ vinster unt daȝ lieht gevar.[47]
Dar nâch sîn snelheit verre[48] spranc.
Er lernte den gabilôtes[49] swanc,[50]
dâ mit er mangen hirȝ erschôȝ,
des sîn muoter und ir volc genoȝ.
Eȝ wære æber[51] oder snê,
dem wilde tet sîn schieȝen wê.
Nu hœret fremdiu mære.
Swennerrschôȝ[52] daȝ swære,
des wære ein mûl[53] geladen genuoc,
als unzerworht[54] hin heim erȝ truoc.
Eins tages gieng er den weideganc
an einer halden, diu was lanc:
er brach durch blates stimme[55] en zwîc.[56]
Dâ nâhen bî im gienc ein stîc:
dâ hôrter schal von huofslegen.
Sîn gabylôt begunder wegen:[57]
dô sprach er: „waȝ hân ich vernomn?
Wan wolt et nu der tiuvel komn[58]
mit grimme zornеclîche!
Den bestüende ich sicherlîche.
Mîn muoter freisen[59] von im sagt:
ich wæne ir ellen sî verzagt."
Alsus stuont er in strîtes ger.[60]
Nu seht, dort kom geschûftet[61] her
drî ritter nâch wunsche[62] var,[63]
von fuoȝe ûf gewâpent gar.
Der knappe wânde sunder spot,
daȝ ieslîcher wære ein got.
Dô stuont ouch er niht langer hie,
in den phat viel er ûf sîniu knie.
Lûte[64] rief der knappe sân:[65]
„hilf, Got: du maht wol helfe hân."
Der vorder zornes sich bewac,
dô der knappe im phade lac:
‚dirre[66] tœrsche[67] Wâleise[68]
unsich[69] wendet gâher reise.'
Ein prîs[70] den wir Beier tragn,
muoȝ ich von Wâleisen sagn:
die sint tœrscher denne beiersch her,
unt doch bî manlîcher wer.
Swer in den zwein landen wirt
gefuoge,[71] ein wunder an im birt.[72]
Dô kom geleischieret[73]
und wol gezimieret[74]

---

45. helle, stk. F. = Hölle. — 46. verbirt v. verberen, stk. vb. = entbehren, verschonen, unterlassen. — 47. lieht gevar = hellfarbig, glänzend, lichtstrahlend. — 48. verre = fern, weit, entlegen, weithin. — 49. gabilôt, stk. N., frz. javelôt = Jagdspieß, Speer. — 50. swanc, stk. M. = das Schwingen, der Schwung. — 51. æber, stk. F. = Erdboden, der vom Schnee nicht mehr bedeckt und durch die Sonnenwärme bereits aufgethaut ist. — 52. swennerrschôȝ = wenn er es (das Wild) schoß. — 53. mûl, stk. M. = Maulesel. — 54. unzerworht, adj. = unzerlegt. — 55. blates stimme = Pfeifen auf dem Blatte. — 56. zwîc, stk. M. = Zweig. — 57. wegen, stk. vb. = wägen, schätzen, bewegen, tragen. — 58. Als wolt' etwa nun der Teufel kommen. — 59. freise, schw. F. = Schrecken, Gefahr, Verderben. — 60. ger, stk. F. = Begehr, Begierde, Verlangen. — 61. geschûftet von schûften, schw. vb. = galoppiren. — 62. nâch wunsche = höchst vollkommen. — 63. var, adj. = gestaltet. — 64. lûte = laut, helltönend. — 65. sân, = sâ, gleich, alsbald. — 66. dirre für diser. — 67. tœrsch, adj. = thöricht, närrisch. — 68. Wâleise, Eigenname eines Landes. — 69. unsich, unsih = uns. — 70. prîs, stk. M. = Preis, Lob, Ansehen. — 71. gefuoge = gewandt, anständig, artig, höflich. — 72. birt von bern, stk vb. = gebären, hervorbringen. — 73. leischiren, schw. vb. = den Zügel schießen lassen, das Roß mit verhängtem Zügel laufen lassen. — 74. zimieren, schw. vb. = mit Helmschmuck versehen, schmücken, wappnen. —

ein ritter, dem was harte gâch.[75]
Er reit in strîteclîchen[76] nâch,
die verre wâren von im komn:
zwên ritter heten im genomn
eine frouwen in sîm lande.
Den helt eȥ dûhte schande:
in müete[77] der juncfrouwen leit,
diu jæmerlîche vor in reit.
Dise drî wârn sîne man.
Er reit ein schœne kastelân:[78]
sîns schildes was vil wênic ganz.
Er hieȥ Karnahkarnanz
Jeh cons[79] Ulterlec.
Er sprach: ‚wer irret[80] uns den wec?‘
Sus fuor er zuome knappen sân.
Den dûhter als ein got getân:
ern hete sô liehtes niht erkant.
Ufem touwe[81] der wâpenroc erwant.[82]
Mit guldîn schellen kleine
vor iewederm beine
wârn die stegreife erklenget[83]
unt ze rehter mâȥe erlenget.[84]
Sîn zeswer[85] arm von schellen klanc,
swar[86] ern bôt[87] oder swanc.
Der was durch swertslege sô hel:
der helt was gein[88] prîse snel.
Sus fuor der fürste rîche,
gezimiert wünneclîche.
Aller manne schœne ein bluomen kranz,
den vrâgte Karnahkarnanz:
‚junchêrre, sâht ir für iuch varn
zwên ritter, die sich niht bewarn
kunnen an ritterlîcher zunft?
Si ringent mit der nôtnunft,[89]
und sint an werdekeit[90] verzagt:
si füerent roubes[91] eine magt.‘
Der knappe wânde, swaȥ er sprach,
eȥ wære Got, als im verjach[92]
frou Herzeloyd diu künegîn,
do sim underschiet den liehten shîn.
Dô rief er lûte sunder spot:
„nu hilf mir, hilferîcher Got.“
Vil dicke viel[93] an sîn gebet
fil li roy[94] Gahmuret.
Der fürste sprach: ‚ich pin niht Got,
ich leiste[95] ab[96] gerne sîn gebot.
Du maht hie vier ritter sehn,
op du ze rehte[97] kundest spehn.‘
Der knappe frâgte fürbaȥ:
„du nennest ritter: waȥ ist daȥ?
Hâstu niht gotlîcher kraft,
sô sage mir, wer gît ritterschaft?“
‚Daȥ tuot der künec Artûs.
Junchêrre, komt ir in des hûs,
der bringet iuch an ritters namn,
daȥ irs iuch nimmer durfet schamn.
Ir mugt wol sîn von ritters art.‘
Von den helden er geschouwet wart:
dô lac diu Gotes kunst an im.

---

75. dem was harte gâch = dem war sehr eilig, er eilte sehr. — 76. strîteclîch = streithaftig, streitgierig. — 77. müen, anom. schw. vb. = plagen, betrüben. — 78. kastelân, stf. N. = kastilisches Streitroß. — 79. Jeh cons, altfranz., jetzt le comte = der Graf. — 80. irren, schw. vb. = irre machen, verwirren, hindern, sperren. — 81. touw = Thau. — 82. erwenden, vb. = aufhören. (Auf dem Thau hörte der Waffenrock auf, d. h. er reichte bis auf den Thau.). — 83. erklengen, schw. vb. = klingend machen. — 84. erlengen, schw. vb. = langmachen, verlängern. — 85. zeswer, adj. = recht. — 86. swar, wa, conj. = wenn. — 87. bôt = streckte. — 88. gein, praep. = gegen, nach, zu, um. — 89. nôtnunft, stf. F. = gewaltthätige Entführung. — 90. werdekeit, stf. F. = Würdigkeit, Würde, Achtung. — 91. Der gen. raubes steht als adv. = räuberisch. — 92. verjach, praet. von verjehen, stf. vb. = aussagen. — 93. vil dicke viel = sehr oft viel. — 94. fil li roy, altfranz. für fils le roi = der Sohn des Königs. — 95. leisten, schw. vb. = erfüllen. — 96. ab = aber. — 97. ze rehte = ordentlich, wie sichs gebührt. —

Von der âventiur[98] ich daʒ nim,
diu mich mit wârheit des beschiet.
Nie mannes varwe[99] baʒ geriet
vor im sît Adâmes zît.
Des wart sîn lob von wîben[100] wît.
Aber sprach der knappe sân,
dâ von ein lachen wart getân:
„Ay ritter guot, waʒ mahtu sîn?
Du hâst sus manec vingerlîn[101]
an dînen lip gebunden,
dort oben unt hie unden.“
Aldâ begreif des knappen hant
swaʒ er îsers[102] ame fürsten vant:
deʒ harnasch begunder schouwen.
„Mîner muoter juncfrouwen
ir vingerlîn an snüeren tragnt,
diu niht sus an einander ragnt.“
Der knappe sprach durch sînen muot
zem fürsten: „war zuo ist diz guot,
daʒ dich sô wol kan schicken?
Ine[103] mages niht ab gezwicken.“
Der fürste im zeigete sâ sîn swert:
‚nu sich,[104] swer an mich strîtes gert,
des selben wer[105] ich mich mit slegn:
für[106] die sîne muoʒ ich an mich legn,
und für den schuʒ und für den stich
muoʒ ich alsus wâpen mich.‘
Aber sprach der knappe snel:
„ob die hirʒe trüegen sus ir vel,
so verwunt ir niht mîn gabylôt.
Der vellet manger vor mir tôt.“
Die ritter zurnden, daʒ er hielt
bî dem knappen, der vil tumpheit wielt.[107]
Der furste sprach: ‚Got hüete dîn.
Owi wan wær dîn schœne mîn!
Dir hete Got den wunsch gegebn,
ob du mit witzen[108] soldest lebn.
Diu Gotes kraft dir virre leit.‘[109]
Die sîne uud och er selbe reit,
unde gâhten[110] harte balde
zeinem velde in dem walde.
Dâ vant der gefüege
frôn Herzeloyden phlüege.[111]
Ir volke leider nie geschach;
die er balde eren[112] sach:
si begunden sæn, dar nâch egen,
ir gart ob starken ohsen wegen.[113]
Der fürste in guoten morgen bôt,
und frâgte se, op si sæhen nôt
eine juncfrouwen lîden.
Sine kunden niht vermîden,
swes er vrâgt, daʒ wart gesagt.
‚Zwêne ritter unde ein magt
dâ riten hiute morgen.
Diu frouwe fuor mit sorgen;
mit sporn si vaste ruorten,[114]
die die juncfrouwen fuorten.‘
Eʒ was Meljahkanz.

---

98. âventiure, stf. F. = ungewöhnliches Ereigniß, Zufall, ritterliche That, Abenteuer, Wagniß. — 99. varwe, stf. F. = Farbe. — 100. wîb, stf. N. = Weib. — 101. vingerlîn, stf. N. = Ring, Fingerring. — 102. îsers, gen. von îser = Eisen für adv. eisern. — 103. ine für ichne = ich nicht. — 104. sich = sieh. — 105. weren, schw. vb. = erwehren. — 106. für = gegen. — 107. wielt = hatte, besaß, eigentlich waltete. — 108. wize, witze, stf. F. = Verstand, Klugheit, Kenntniß. — 109. virre leit = es liegt ferner. — 110. gâhten, von gâhen, schw. vb. = kommen, anlangen, ereilen. — 111. phlüege = Pflug. — 112. eren, stf. vb. = pflügen. — 113. ir gart ob starken ohsen wegen = ihre Gerte über starken Ochsen bewegen. — 114. ruoren, schw. vb. = rühren, berühren, bewegen, hier: sie, d. i. die Pferde mit den Sporn treffen, antreiben. —

Den ergâhte[115] Karnachkarnanz,
mit strîte er im die frôuwen nam:
diu was dâ vor an freuden lam.[116]
Si hieȝ Imâne
von der Beâfontâne.
Die bûliute verzagten,
dô die helde für si jagten.
Si sprâchen: ‚wiest[117] uns sus geschehen?
Hât unser junchêrre ersehen
ûf disen rittern helme schart,[118]
sone hân wir uns niht wol bewart.
Wir suln der küneginne haȝ
von schulden hœren umbe daȝ,[119]
wand er mit uns dâ her lief
hiute morgen, dô si dannoch slief.‘
Der knappe enruochte[120] ouch, wer dô schôȝ
die hirȝe kleine unde grôȝ:
er huop sich gein der muoter widr,
und sagt ir mær. Dô viel si nidr:
sîner worte si sô sêre erscrac,
daȝ si unversunnen vor im lac.
Dô diu küneginne
wider kom zir sinne,
swie si dâ vor wære verzagt,
dô sprach si: ‚sun, wer hât gesagt
dir von ritters orden?
Wâ bist dus innen worden?‘
„Muoter, ich sach vier man
noch liehter danne Got getân:[121]
die sagten mir von ritterschaft.
Artûs küneclîchiu kraft
sol mich nâch ritters êren
an schildes ambet[122] kêren.“
Sich huop ein niwer jâmer hie.
Diu frouwe enwesse rehte,[123] wie
daȝ si ir den list erdæhte
unde in von dem willen bræhte.
Der knappe tump[124] unde wert
iesch[125] von der muoter dicke[126] ein pfert.
Daȝ begunde se in ir herzen klagn.
Si dâhte: ‚in[127] wil im niht versagn:
eȝ muoȝ abr vil bœse sîn.‘
Do gedâhte mêr[128] diu künegîn:
‚der liute vil bî spotte sint.
Tôren kleider sol mîn kint
ob sîme liehten lîbe tragn.
Wirt er geroufet unt geslagn,
sô kumt er mir her wider wol.‘
Owê der jæmerlîchen dol![129]
Diu frouwe nam ein sactuoch:
si sneit im hemde unde bruoch[130]
daȝ doch an eime stücke erschein,
unz enmitten an sîn blankeȝ bein
Daȝ wart für tôren kleit erkant.
Ein gugel[131] man obene drûfe vant.
Al frisch rûch[132] kelberîn[133]
von einer hût zwei ribbalîn[134]
nâch sînen beinen wart gesnitn.

---

115. ergân, anom. stk. vb. = intrans. vor sich gehen, zu Ende gehen, ausgehen, hier trans.: einholen. — 116. lam, adj. = lahm. — 117. wiest für wie ist. — 118. schart, adj. = schartig, zerhauen. — 119. Wir werden den Haß der Königin von Schulden, d. h. mit Recht hören um das. — 120. enruochen, schw. vb. sich nicht kümmern, nicht sorgen, nicht berücksichtigen. — 121. getân = gethan, beschaffen. — 122. ambet, stk. N. = Amt, Dienst, Beruf, Pflicht. — 123. diu frouwe enwesse rehte = die Frau wußte nicht recht. — 124. tump = unerfahren, dumm, ungelehrt. — 125. iesch = verlangte, heischte. — 126. dicke, adv. = dicht, gedrängt, dringend. — 127. in für ichne, = ich nicht. — 128. mêr = weiter, mehr. — 129. dol, stk. F. = Traurigkeit, Gemüthsbewegung, Leiden. — 130. bruoch, stk. F. = Hüftenbekleidung, Hosen. — 131. gugel, stk. F. = Kappe, Kapuze. — 132. al frisch rûch = ganz frisch, rauh. — 133. kelberîn = vom Kalbe. — 134. ribbalîn, stk. N. = Beinbekleidung, Bundschuh. —

Dâ wart grôȥ jâmer niht vermitn.
Diu küngîn was alsô bedâht,
si bat belîben[135] in die naht.
‚Dune solt niht hinnen kêren,
ich wil dich list[136] ê lêren.
An ungebanten strâȥen
soltu tunkel fürte lâȥen:
die sîhte[137] und lûter[138] sîn,
dâ solte al balde rîten în.[139]
Du solt dich site nieten,[140]
der werlde grüeȥen bieten.
Op dich ein grâ wîse[141] man
zuht wil lêrn als er wol kan,
dem soltu gerne volgen,
und wis im niht erbolgen.[142]
Sun, lâ dir bevolhen sîn,
swâ du guotes wîbes vingerlîn
mügest erwerben unt ir gruoȥ,
daȥ nim: eȥ tuot dir kumbers buoȥ.[143]
Du solt zir kusse gâhen
und ir lîp vast umbevâhen:
daȥ gît gelücke unde hôhen muot.
op si kiusche ist unde guot.
Du solt och wiȥȥen, sun mîn,
der stolze küene Lähelîn
dînen fürsten ab ervaht zwei lant,[144]
diu solten dienen dîner hant,
Wâleis und Norgâls.
Ein dîn fürste Turkentâls
den tôt von sîner hende enphienc:
dîn volc er sluoc unde vienc.‘[145]
„Diz rich ich,[146] muoter, ruocht[147] es Got:
in verwundet noch mîn gabylôt.“
Des morgens dô der tag erschein,
der knappe balde wart enein,[148]
im was gein Artûse gâch.
(Frou) Herzeloyde in kuste, und lief im nâch.
Der werlde riwe aldâ geschach;[149]
dô si ir sun niht langer sach, —
Der reit enwec: wemst deste baȥ?[150] —
Dô viel diu frouwe valsches laȥ[151]
ûf die erde, aldâ si jâmer sneit,
sô daȥ se ein sterben niht vermeit.[152]
Ir vil getriulcher tôt
der frouwen wert die hellenôt.
Owol si, daȥ se ie muoter wart!
Sus fuor die lônes bernden[153] vart
ein wurzel der güete
und ein stam der diemüete.
Owê, daȥ wir nu niht enhân
ir sippe[154] unz an den eilften spân![155]
Des wird gevelschet[156] manec lîp.
Doch solten nu getriwiu wîp
heiles wünschen disem knabn,
der sich hie von ir hât erhabn.

---

135. belîben, stf. vb. = bleiben. — 136. list, stf. M. = Weisheit, Klugheit, Schlauheit. — 137. sîhte, adj. = seicht. — 138. lûter, adj. = klar, durchsichtig, hell, rein. — 139. da sollst du alsbald reiten ein. — 140. sich site nieten = sich eifrig befleißen. — 141. grâ wîse = grauweise. — 142. wis im niht erbolgen = sei ihm nicht erzürnt. — 143. eȥ tout dir kumbers buoȥ = es thut dir Kummers Buße, d. h. es versüßt dir manchen Kummer. — 144. Der stolze, kühne Lähelein hat deinen dir lehenspflichtigen Fürsten zwei Länder abgefochten, abgenommen. — 145. sluoc unde vienc = schlug und fing. — 146. diz rich ich = dies räch' ich. — 147. ruochen, schw. vb. = sorgen, bekümmern, genehmigen, zulassen, (besonders von Gott) gern wollen. — 148. der knappe wart enein = der Knabe ward eins, zögerte nicht mehr. — 149. der werlde riwe aldâ geschach = der Weltbetrübniß, d. h. eine große Betrübniß da geschah. — 150. wemst deste baȥ? = Wem ist desto besser? — 151. laȥ, adj. = laß, müde, lässig, langsam. — 152. so daȥ se ein sterben niht vermeit = so daß sie das Sterben nicht vermied, bis sie den Tod davon erlitt. — 153. bernd, part. praes. von bern, stf. vb. = gebären, tragen, erzeugen. — 154. sippe, stf. F. = Sippe, Verwandtschaft, Geschlecht. — 155. spân, stf. M. = Span, Glied der Verwandtschaft. — 156. gevelschet, von velchen, velschen, schw. vb. = falsch machen, verfälschen, verderben.

## 6) Aus dem Tristan von Gottfried von Strassburg.

Sît die gesellen sint bereit
mit bescheidenlîcher rîcheit, [1]
wie gevâhe [2] ich nu mîn sprechen an,
daȝ ich den werden houbetman, [3]
Tristanden, sô bereite
ze sîner swertleite, [4]
daȝ man eȝ gerne verneme,
unde an dem mære wol gezeme? [5]
Ich enweiȝ, waȝ ich dâ von gesage,
daȝ iu [6] gelîche, und iu behage,
und schône [7] an disem mære stê.
Wan bî mînen tagen unde ê
hât man sô rehte wol geseit [8]
von werltlîcher zierheit,
von rîcheme geræte:
ob ich der sinne hæte
zwelve, [9] der ich einen hân,
mit den ich umbe solte gân,
und wære daȝ gefüege,
daȝ ich zwelf zungen trüege
in mîn eines munde,
der iegelîchiu kunde
sprechen, als ich sprechen kan, —
ich enweste wie gevâhen an,
daȝ ich von richeite
sô guotes iht [10] geseite,
mane hæte baȝ dâ von geseit.
Jâ, ritterlîchiu zierheit
diu ist sô manige wîs beschriben,
unde ist mit rede alsô zertriben, [11]
daȝ ich niht kan gereden dar abe,
dâ von dehein herze fröude habe.
*Hartman der Ouwære,*
ahî, wie der diu mære,
beide ûȝen unde innen,
mit worten und mit sinnen
durchverwet [12] und durchzieret!
wie er mit rede figieret [13]
der âventiure meine! [14]
wie lûter und wie reine
sîn kristallîniu [15] wörtelîn
beidiu sint und immer müeȝen sîn!
Sî koment den man mit siten an,
sî tuont sich nâhe zuo dem man,
und liebent rehtem muote.
Swer guote rede ze guote
unde ouch ze rehte kan verstân,
der muoȝ dem Ouwære lân
sîn schapel [16] und sîn lôrzwî. [17]
Swer nu des hasen geselle sî,
unde ûf der worte heide
hôhsprunge [18] und wîtweide [19]
mit bickelworten [20] welle sîn,
unde ûf daȝ lôrschapellekîn [21]
wân âne volge [22] welle hân,
der lâȝe uns bî dem wâne stân,
wir wellen an der kür [23] ouch wesen;
wir, die die bluomen helfen lesen,

---

1. rîcheit, stf. F. = Macht, Ansehen, Besitz, Reichthum, Herrlichkeit, Pracht. — 2. gevâhen, stf. vb. = fangen, anfangen, fassen. — 3. houbetman, anom. masc., = Hauptmann. — 4. swertleite, stf. F. = Schwertführung bei Empfang des Ritterschlags. — 5. gezemen, stf. vb. = wohl anstehen, geziemen, gemäß sein. — 6. iu, dat. pl. von dem pron. du. — 7. schône = schön, lieblich, zierlich. — 8. geseit = gesagt, erzählt. — 9. ob ich der sinne hæte zwelve = Wenn ich zwölffach den Verstand hätte. — 10. iht = irgend etwas. — 11. zertrîben, stf. vb. = auseinandertreiben, ausdehnen. — 12. durchverwen, schw. vb. = durch und durch mit Farben schmücken, ausmalen. — 13. figîeren, schw. vb. = darstellen, treffen. — 14. meine, stf. F. = Meinung, Sinn, Bedeutung. — 15. kristallîn, adj. = kristallen, klar. — 16. schapel, stf. N. = Kranz. — 17. lôrzwî, stf. N. = Lorbeerzweig. — 18. hôhsprunge = hochspringend. — 19. wîtweide = weithin, weitläufig. = 20. bickelwort, stf. N. = Würfelwort, ein ungewählter, auf gerathewohl entfallener Ausdruck. — 21. lôrschapellekîn, stf. N. = Lorbeerkränzchen, Dichterkrone. — 22. âne volge = ohne Beistimmung. — 23. kür, stf. F. = Wahl. —

mit den daȝ selbe loberîs
underflohten ist in bluomen wîs:
wir wellen wiȝȝen, wes er ger.
Wan swer es ger, der springe her,
und stecke sîne bluomen dar:
sô nemen wir an den bluomen war,
ob sî sô wol dar an gezemen,
daȝ wirȝ dem Ouwære nemen,
und geben im daȝ lôrzwî.
Sît aber noch nieman komen sî,
der ez billîcher süle hân,
sô helfe iu Got, sô lâȝe wirȝ stân.
Wir suln eȝ nieman lâȝen tragen,
sîniu worte ensîn vil wol getwagen, [24]
sîn rede ensî ebene unde sleht;
ob ieman schône und ûfreht
mit ebenen sinnen dar getrabe,
daȝ er dar über iht besnabe. [25]
Vindære [26] wilder mære,
der mære wildenære, [27]
die mit den ketenen [28] liegent, [29]
und stumpfe sinne triegent, [30]
die golt von swachen sachen
den kinden kunnen machen,
unde ûȝ der bühsen gieȝen
stoubîne mergrieȝen, — [31]
die berntuns mit dem stocke schate, [32]
niht mit dem grüenen linden blate,
mit zwîgen, noch mit esten;
ir schate der tuot den gesten
vil selten in den ougen wol:
ob man der wârheit jehen [33] sol,
dane gât niht guotes muotes van,
dane lît niht herzelustes an;
ir rede ist niht alsô gevar, [34]
daȝ edel herze iht lache dar.
Die selben wildenære
sî müeȝen tiutære [35]
mit ir mære lâȝen gân:
wir mugen ir dâ nâch niht verstân,
als man sî hœret unde siht:
so enhân wir ouch der muoȝe niht,
daȝ wir die glôse [36] suochen
in den swarzen buochen.
Noch ist der verwære [37] mêr:
von *Steinahe Blîkêr;*
diu sîniu wort sint lussam, [38]
sî worhten [39] frouwen an der ram [40]
von golde unde ouch von sîden:
man möhte se undersnîden [41]
mit kriechischen borten.
Er hât den wunsch von worten. [42]
Sînen sin den reinen, —
ich wæne, daȝ in feinen [43]
ze wunder [44] haben gespunnen,
und haben in in ir brunnen
geliutert und gereinet:
er ist benamen [45] gefeinet. [46]

---

24. getwahen, stf. vb. = waschen, reinigen. — 25. besnaben, schw. vb. = straucheln, fallen. — 26. vindære, stf. M. = Erfinder, Dichter. — 27. wildenære, stf. M. = Jäger. — 28. kettene, schw. F. = Kette. — 29. mit den kettenen liegent = mit den Ketten klirren. — 30. triegen, stf. vb. = betrügen, verwirren. — 31. stoubîne mergrieȝen = falsche Perlen. — 32. schate, stf. und schw. M. = Schatten. — 33. jehen, stf. vb. = sagen, bekennen, behaupten. — 34. gevar, adj. = farben, gestaltet. — 35. tiutære, stf. M. = Ausleger, Erklärer. — 36. glôse, schw. Fem. = Auslegung, Glosse. — 37. verwære, stf. M. = Maler, Farbenmeister. — 38. lussam, = wonnig, lieblich, diu sîniu wort sint lussam = seine Worte sind lieblich zu hören. — 39. worhten, praet. v. wirken, schw. vb. = bewirken, ausführen, thun, bereiten. — 40. ram, stf. F. = Einfassung, der Rahmen. (Als wirkten sie Frauen von Gold und auch von Seide am Rahmen.) — 41. undersnîden, stf. vb. = beim Zuschneiden mit anderen Stoffen vermischen, bunt machen, besetzen, sticken. — 42. er hat den wunsch von worten = die Worte stehen ihm zu Gebote, wie er sie nur wünscht. — 43. feine, schw. Fem. = Fee. — 44. ze wunder = wunderbar. — 45. benamen, adv. = beim Namen, im vollen Sinne des Worts, fürwahr. — 46. gefeinet = bezaubert, verzaubert, mit Zauberkraft begabt. —

Sîn zunge, diu die harpfe treit, [47]
sî hât zwô volle sælekeit:
daʒ sint diu wort, daʒ ist der sin;
diu zwei diu harpfent under in [48]
ir mære in fremdem prîse.
Der selbe wort wise, — [49]
nemt war, wie der hier under
an dem *'umbehange* [50] wunder
mit spæher [51] rede entwirfet,
wie er diu meʒʒer wirfet [52]
mit behendeclîchen rîmen.
Wie kan er rîme lîmen,
als ob si dâ gewahsen sîn!
Eʒ ist noch der geloube mîn,
daʒ er buoch und buochstabe
für vederen an gebunden habe:
wan, wellet ir sîn nemen war,
sîniu wort diu sweiment [53] als der ar.
Wen mag ich nu mêr ûʒ gelesen?
Ir ist, [54] und ist genuoc gewesen
vil sinnig und vil rede rîch.
*Von Veldeke Heinrîch*,
der sprach ûʒ vollen sinnen.
Wie wol sang er von minnen!
wie schône er sînen sin besneit! [55]
Ich wæn, er sîne wîsheit
ûʒ Pegases [56] urspringe [57] nam,
von dem diu wîsheit elliu [58] quam.
Ichne hân sîn selbe niht gesehen,
nu hœre ich aber die besten jehen,
die dô bî sînen jâren
und sît her meister wâren, —
die selben gebent im einen prîs:
er inpfete [59] daʒ êrste rîs [60]
in tiutischer zungen,
dâ von sît este ersprungen,
von den die bluomen quâmen,
dâ sî die spæhe ûʒ nâmen
der meisterlîchen fünde;
unde ist iu diu selbe künde
sô wîtene gebreitet,
sô manige wîs geleitet,
daʒ alle die nu sprechent,
daʒ die den wunsch [61] dâ brechent
von bluomen und von rîsen
an worten unde an wîsen.
Der nahtegalen der ist vil,
von den ich nu niht sprechen wil, —
sin hœrent niht [62] ze dirre schar;
durch daʒ sprich ich niht anders dar,
wan daʒ ich immer sprechen sol:
sî kunnen alle ir ambet wol,
und singent wol ze prîse
îr süeʒe sumerwîse.
Ir stimme ist lûter unde guot;
sî gebent der werlde hôhen muot,
und tuont rehte in dem herzen wol.
Diu werlt diu wære unruoches [63] vol,
und lebete rehte als âne ir danc, [64]
wan [65] der vil liebe vogelsanc, —
der ermant vil dicke den man,
der ie ze liebe muot gewan,

---

47. treit = trägt. — 48. under in = mit einander. — 49. wort wîse = der Wortweise. — 50. umbehange, v. umbehanc, stk. M. = Umhang, hier Name eines nicht auf uns gekommenen im Mittelalter hochgerühmten Gedichts von Blicker. — 51. spæhe, adj. = klug, gelehrt, schlau, kunstreich, wunderbar. — 52. meʒʒer werfen = gefährliches Kampfspiel mit Messern treiben ist hier von den zusammentreffenden Reimen gemeint. — 53. sweimen, schw. vb. = schweben, fliegen. — 54. ir ist = ihrer ist, es giebt ihrer mehr, viele. — 55. besneiden, besnîden, stk. vb. = zuschneiden, bilden. 56. Pegasos = geflügeltes Götterpferd; durch einen Schlag von seinem Hufe entsprang am Helikon der Dichterquell, Hippokrene. — 57. urspring, ursprinc, stk. Masc. = Ursprung, Quell. — 58. al, plur. elliu = allenthalben. — 59. inpfeten, schw. vb. = impfen. — 60. rîs, stk. N. = Zweig, Reis. — 61. wunsch, stk. M. = Wunsch, Verlangen, das Vollkommenste, Beste, Schönste. — 62. sin hœren niht = sie gehören nicht. — 63 unruoch, stk. M. = Unbesorgtheit, Gleichgültigkeit. — 64. âne danc = wider Willen, ungern. — 65. wan, adv. = außer, ausgenommen; ellipt. wäre nicht. —

beide liebes unde guotes
und maniger hande muotes,
der edelen herzen sanfte tuot.
Eȥ wecket friuntlîchen muot,
hie von kumt inneclîch gedanc,
sô der vil süeȥe vogelsanc
der werlde ir liep beginnet zaln.
Nu sprechet umb die nahtegaln;
die sint ir dinges sô bereit,
und kunnen alle ir senede[66] leit
sô wol besingen und besagen:
welhiu sol ir baniere tragen?
sît *diu von Hagenouwe*,
ir aller leitefrouwe,[67]
der werlde alsus geswigen[68] ist,
diu aller dœne houbetlist[69]
versigelet in ir zungen truoc.
Von der gedenke ich vil und genuoc,
ich meine abe von ir dœnen,
den süeȥen und den schœnen,
wâ sî der sô vil næme,
wannen ir daȥ wunder quæme
sô maniger wandelunge.
Ich wæne, Orfeuses zunge,
diu alle dœne kunde,
diu dœnete ûz ir munde.
Sît daȥ man der nu niht enhât,
sô gebet uns etelîchen rât, —
ein sælic man der spreche dar:
wer leitet nu die lieben schar?
wer wîset diȥ gesinde?
Ich wæne, ich sî wol vinde,
diu die baniere füeren sol:
ir meisterinne kan eȥ wol,
*diu von der Vogelweide.*
Hei, wie diu über heide
mit hôher stimme schellet!
Waȥ wunders sî gestellet,[70]
wie spæhe si organieret,[71]
wie si ir sanc wandelieret!
Ich meine abe in dem dône
dâ her von Cîterône[72]
dâ diu gotinne Minne
gebiutet ûf unde inne:
diu ist dâ ze hove kamererîn.[74]
Diu sol ir leiterinne sîn:
diu wîset sî ze wunsche wol,
diu weiȥ wol, wâ sî suochen sol
der minnen mêlodîe.
Sî unde ir cumpanîe
die müeȥen sô gesingen,
daȥ sî ze fröuden bringen
ir trûren unde ir senedeȥ klagen:
und daȥ geschehe bî mînen tagen!

---

66. senede = sehnlich, leidend, verliebt. — 67. ir aller leitefrouwe = ihrer aller d. h. der ganzen Schaar Führerin. — 68. geswigen, stf. vb. = stillschweigen, verstummen. — 69. houbetlist, stf. F. = Hauptkunst, höchste Kunst. — 70. gestellen, schw. vb. = darstellen, hinstellen. — 71. organiren, schw. vb. = orgeln. — 72. Cîterôn = der Berg Citheron. — 73. Minne, stf. Fem. = Venus. — 74. kamererîn = Aufseherin des Schlafgemachs oder der Schatzkammer, Kämmererin. —

## 7) Aus dem Jwein von Hartmann von Aue.

Dô er sich ûf gerihte,
unt sich selben ane blihte,
unt sich sô griulîchen sach,
wider sich selben er dô sprach:
‚bistuʒ Iwein ode wer?
Hân ich geslâfen unze her? [1]
Wâfen, herre, wâfen!
soldich danne iemer slâfen!
wan mir mîn troum hât gegebn
ein vil harte rîcheʒ lebn.
Ouwî, [2] waʒ ich êren pflac
die wîle ich slâfende lac!
Mir hât getroumet michel tugent:
ich hete geburt unde jugent,
ich was schœne unde rîch
unt diseme lîbe vil unglîch;
ich was hövesch unde wîs,
unt hân vil manegen herten [3] prîs
ze ritterschefte bejagt. [4]
Hât mir mîn troum niht missesagt, [5]
ich bejagte, swes ich gerte,
mit sper unt mit swerte:
mir ervaht [6] mîn eines hant
eine schœne vrowen, [unde] ein rîcheʒ lant,
wan daʒ ich ir doch pflac,
sô mir nû troumte, unmanegen [7] tac,
unz mich der künec Artûs
von ir vuorte ze hûs.
Mîn geselle was her Gâwein,
als mir in mîme troume schein.
Si gap mir urloup ein jâr,
(daʒn ist alleʒ niht wâr):
dô bleip ich langer âne nôt,
unz si mir ir hulde widerbôt;
die was ich ungerne âne.
In allem disem wâne
sô bin ich erwachet.
Mich het mîn troum gemachet
zeime rîchen herren.
Nu waʒ möhte mir gewerren, [8]
wær ich in disen êren tôt?
Er hât mich geaffet âne nôt.
Swer sich an troume kêret,
der ist wol gunêret. [9]
Troum, wie wunderlich dû bist!
dû machest rîche in kurzer vrist
einen alsô swachen man,
der nie nâch êren muot gewan:
swenner danne erwachet,
sô hâstû in gemachet
zeime tôren als ich.
Zwâre doch versihe ich mich,
swie rûch [10] ich ein gebûre [11] si,
wær ich ritterschefte [12] bî,
wær ich gewâfent unt geriten,
ich kunde nâch ritterlîchen siten
alsô wol gebâren, [13]
als die ie ritter wâren.‘
Alsus was er sîn selbes gast,
daʒ im des sinnes gebrast: [14]
unde ober ie ritter wart,
unde alle sîn umbevart, [15]
die heter in dem mære
als eʒ im getroumet wære.
Er sprach: ‚mich hât gelêret

1. unze, unz = bis; unze her = bisher. — 2. ouwî = ach! weh! — 3. herte, adj. = mühſam, ſtreng, hart. — 4. bejagen, ſchw. vb. = erjagen, erringen, erwerben. — 5. missesagen, ſtk. vb. = falſch berichten, Unwahres ſagen. — 6. ervaht von ervehten, ſtk. vb. = erkämpfen, erwerben, erfechten. — 7. unmanec = wenig, nicht viel. — 8. gewerren, ſtk. vb. = zum Nachtheil gereichen, hinderlich ſein, ſtören. — 9. gunêret, von unêren, ſchw. vb. = verunehrte, beſchimpfte, ſchändete. — 10. rûch = behaart, borſtig, rauh. — 11. gebûre, ſchw. M. = Bauer, roher Menſch, Mitnachbar. — 12. ritterschefte bî = bei der Ritterſchaft. — 13. gebâren, ſchw. vb. = ſich gebärden, ſich benehmen, ſich zeigen. — 14. gebrast von gebresten, ſtk. vb. = gebrechen, fehlen, mangeln. — 15. umbevart, ſtk. F. = Umherwandern. —

mîn troum: des bin ich gêret,
mac ich ze harnasche komen.
Der troum hât mir mîn reht benomen:
swie gar ich ein gebûre bin,
eʒ turnieret mir aller mîn sin.
Mîn herze ist mîme lîbe unglîch:
mîn lîp ist arm, mîn herze rîch.
Ist mir getroumet mîn lebn?
ode wer hât mich her gegebn
sô rehte ungetânen?[16]
Ich möhte mich wol ânen[17]
ritterlîches muotes:
lîbes unde guotes
der gebristet mir beider.'
Als er diu vrischen cleider
einhalp[18] bî ime ligen sach,
des wundert in, unde sprach:
,diz sint cleider, der ich gnuoc
in mîme troume dicke truoc.
Ichn sihe hie niemen, des sî sîn:
ich bedarf ir wol. nû sîn ouch mîn.
Nû waʒ ob[19] disiu sam tuont,
sît daʒ mir ê sô wol stuont
in mîme troume rîch gewant.'
Alsus cleiter sich[20] zehant.[21]

## b) Aus dem Volksepos:

### 8) Aus der Nibelunge Noth.

#### a) Wie Sîfrit erschlagen wart.

Gunthêr und Hagne, die reken vil balt[1]
lobeten[2] mit untriuwen ein pirsen in den walt;
mit ir scharpfen gêren si wolden jagen swîn,
beren unde wisende: waʒ kunde küeners gesîn?
*Dâ mite reit ouch Sîfrit in êrlichem site.*
*Maneger hande spîse[3] die fuorte man in mite.*
*Zuo eime kalten brunnen verlôs[4] er sîd den lîp;*
*daʒ hete gerâten Prünhilt, künic Gunthêres wîp.*
*Dô gie der degen küene da er Kriemhilde vant.*
*Dô was nu ûf gesoumet sîn edel pirsgewant,*
*und ouch der gesellen: si wolden über Rîn.*
*Do endorfte Kriemhilde nimmer leider gesîn.*
*Sîne triutinne[5] kust er an den munt:*
*„Got lâʒe mich dich, vrouwe, gesehen noch gesunt,*
*und mich ouch dîniu ougen. Mit holden mâgen[6] dîn*
*solt du kurzwîlen: ine[7] mac heime niht gesîn."*

---

16. ungetân, adj. = mißgestaltet, häßlich. — 17. ânen, schw. vb. = losmachen, befreien, sich ânen = sich entäußern, aufgeben. — 18. einhalp = auf der einen Seite. — 19. waʒ ob = wer weiß ob nicht. — 20. cleiter sich für cleite er sich = er kleidete sich. — 21. zehant = sogleich, auf der Stelle.

1. balt = kühn, muthig, fröhlich. — 2a. loben, schw. vb. = loben, preisen, geloben, versprechen, berathen. — 2b. wisend, wisent, stk. Masc. = Büffel, Bisonochse. — 3. spîse, stk. Fem. = Kost, Lebensmittel, Speise. — 4. verlôs, von verliesen, stk. vb. = verlieren, verderben. — 5. triutinne, stk. F. = Gemahlin. — 6. mac, mag, stk. Masc. = Verwandter. — 7. ine = ich ne = ich nicht. —

*Dô dâhtes an diu mære, (si entorste ir niht sagen),*
*diu si Hagnen seite:*[8] *dô begunde clagen*
*diu edel küniginne, daz si ie gewan den lip.*
*Dô weinde âne mâze*[9] *daz vil wunderschœne wip.*
*Si sprach zuo dem recken: ‚lât iwer jagen sîn;*
*mir troumte hint*[10] *leide, wie iuch zwei wildiu swîn*
*jageten über heide: dâ wurden bluomen rôt.*
*Daz ich sô sêre weine, des gêt mir wærliche nôt.*
*Ich fürhte harte sêre*[11] *etelichen rât,*[12]
*obe man der deheinen*[13] *missedienet*[14] *hât,*
*die uns füegen kunnen vîentlîchen*[15] *haz.*
*Belîbet,*[16] *lieber hêrre: mit triwen râte ich iu*[17] *daz.“*
*„Mîn liebiu triutinne, ich kume in kurzen tagen.*
*Ine weiz hie niht der liute, die mir iht*[18] *hazzes tragen;*
*alle dîne mâge sint mir gemeine*[19] *holt:*
*ouch hân ich an den degnen hie niht anders versolt.“*[20]
*‚Neinâ, hêrre Sîfrit: jâ fürhtich*[21] *dînen val.*
*Mir troumte hînt leide, wie obe*[22] *dir zetal*[23]
*vielen zwêne berge: ich gesach dich nimmer mê.*
*Wil du von mir scheiden, daz tuot mir innerclîchen wê.‘*
*Er umbevie*[24] *mit armen daz tugentrîche wîp,*
*mit minneclîchem kusse er trûte*[25] *ir schœnen lîp,*
*mit urloube er dannen schiet in kurzer stunt.*
*Sine*[26] *gesach*[27] *in leider dar nâch nimmer mêr gesunt.*
*Dô riten si von dannen in einen tiefen walt.*
*Durch kurzewîle willen*[28] *vil manic rîter balt*
*volgeten Gunthêre und Sîfride dan.*
*Gêrnôt und Gîselhêr die wolden dâ heime bestân.*[29]
*Geladen vil der rosse kom vor in über Rîn,*
*diu den jeitgesellen*[30] *truogen brôt unde wîn,*
*vleisch mit den vischen, unde ander manegen rât,*
*den ein künec sô rîche harte billîchen*[31] *hât.*

---

8. seite = sagte. — 9. âne mâze = ohne Maß. — 10. hînt aus hînaht für hîa naht = diese Nacht. — 11. sere = schmerzlich; hart sere = sehr schmerzlich. — 12. rât, stk. Masc. = Rath, Verabredung, Entschluß. — 13. dehein = kein. — 14. missedienen, schw. vb. = übel dienen, beleidigen. — 15. vientlîch, = feindlich. — 16. belîben, stk. vb. = bleiben, da bleiben, zurückbleiben, unterbleiben. — 17. iu, dat. von ir = euch. — 18. iht = irgend etwas, auf irgend eine Weise. — 19. gemeine = insgemein, gesammt, allesammt. — 20. versoln, schw. vb. = verdienen. — 21. fürhten, schw. vb. = fürchten, befürchten. — 22. obe = über, auf. — 23. zetal = zum Thal, herunter, hinab, bergab. — 24. umbevie, imperf. von umbevahen, anom. stk. vb. = umfassen, umfangen. — 25. trute = drückte. — 26. sine = si ne = sie nicht. — 27. gesach = sah. — 28. durch kurzewîle willen = um der Kurzweile willen. — 29. bestân, anom. stk. vb. = bestehen, besetzen, entgegen kommen, angreifen, bleiben. — 30. jeitgeselle, schw. M. = Jagdgeselle. — 31. harte billîch = sehr billig, sehr mit Recht, mit vollem Recht. —

Si hiezen herbergen für den grüenen walt
gêns wildes abeloufe[32] die stolzen jägere balt,
dâ si dâ jagen solden, ûf einen wert[33] vil breit.
Dô was ouch komen Sîfrit: daz wart dem künige geseit.

Von den jeitgesellen wurden dô bestân
die warte[34] an allen ende. Dô sprach der küene man,
Sîfrit der vil starke: ‚wer sol uns in den walt
wîsen[35] nâch dem wilde, ir degne küene unde balt?‘

„Wellen wir uns scheiden,“ sprach dô Hagene,
„ê daz wir beginnen hie ze jagene?
dâ bî mugen bekennen ich und die hêrren mîn,
wer die besten jägere an diser waltreise sîn.

Liute unde hunde sulen wir teilen gar:
sô kêre[36] islîcher[37] dâ er gerne var;[38]
der danne jage beste, der sol des haben danc.“
Der jäger bîten[39] wart bî ein ander niht lanc.

Dô sprach der hêrre Sîfrit: ‚ich hân der hunde rât,[40]
wan einen bracken,[41] der sô genozzen hât,[42]
daz er die verte erkenne der tiere durch den tan.[43]
Wir komen wol ze jeide,“ — sprach der Kriemhilde man.

Dô nam ein alter jägere einen spürhunt:
er brâhte den hêrren in einer kurzer stunt
dâ si vil tiere funden. Swaz der von leger stuont,[44]
diu erjeiten die gesellen, sô noch guote jeger tuont.

*Swaz ir der brake ersprancte,[45] diu sluoc mit sîner hant*
*Sîfrit der küene, der helt von Niderlant.*
*Sîn ros lief sô sêre, daz ir im niht entran.[46]*
*Den lop[47] er vor in allen an dem gejeide gewan.*

*Er was an allen dingen biderbe[48] genuoc.*
*Sîn tier daz êrste, daz er ze tôde sluoc,*

---

32. abelouf, stf. M. = Platz, wo das getriebene Wild abläuft; gêns wildes abeloufe = gegen des Wildes Ablauf, vor des Wildes Wechseln. — 33. wert, stf. M. = Werder, Anger. — 34. warte, stf. F. = Lauer, Aufsicht, Ort der Lauer, Anstand. — 35. wîsen, schw. vb. = weisen, leiten, führen. — 36. keren, schw. vb. = richten, wenden, kehren. — 37. islîch = jeder, jeglicher. — 38. varn, stf. vb. — sich bewegen, sich begeben. — 39. bît, bîte, stf. F. = Aufenthalt, Warten, Verweilen. — 40. rât hân eines Dinges = entbehren können eines Dinges. — 41. bracke, schw. M. = Spürhund. Zu dem Accusativ: „einen Spürhund“ denke man sich das Verbum „ich will.“ 42. genozzen hat: ein Hund hat genossen, wenn man ihn etwas von einem Wild, worin Schweiß (Blut) ist, hat genießen lassen; hierdurch wird seine Witterung der Spur des Wildes geschärft. — 43. tan, stf. M. = Tannenwald. — 44. Swaz der von leger stuont = was da vom Lager aufstund. — 45. ersprancte, praet. von ersprengen, schw. vb. = aufsprengen, aufjagen. — 46. daz ir im niht entran = daß ihrer (der Thiere) ihm keines entrann. — 47. lop, stf. M. u. N. = Lob, Preis, Ruhm. — 48. biderbe = nütze, tüchtig, wacker, brav. —

*was ein starkez halpswuol,*[49] *mit der sîner hant;*
*dâ nâch er vil schiere*[50] *ein ungefüegen*[51] *lewen vant.*
*Der brake den ersprancte: er schôz in mit dem bogen.*
*Eine scharfe strâle*[52] *hete er in gezogen:*
*der lewe lief nâch dem schuzze wan*[53] *drîer sprünge lanc.*
*Sîne jeitgesellen seiten Sîfride danc.*

*Dar nâch sluoc er schiere einen wisent und einen elch,*[54]
*starker ûre*[55] *viere, und einen grimmen schelch.*[56]
*Sîn ros truoc in sô balde, daz im niht entran.*
*Hirze oder hinde*[57] *kund im wênic enkân.*[58]

Einen eber grôzen vant der spürhunt.
Als er begunde vliehen, dô kom an der stunt
des gejeides[59] meister *er* bestuont in ûf der slâ.[60]
Daz swîn zorneclîchen[61] lief an den küenen degen sâ.[62]

Dô sluoc in mit dem swerte Kriemhilde man:
ez hete ein ander jegere sô sanfte niht getân.
Dô ern hete ervellet,[63] man vie[64] den spürhunt.
Dô wart sîn rîch gejeide allen Burgonden kunt.

Sie hôrten allenthalben ludem[65] unde dôz.[66]
Von liuten und von hunden der schal was sô grôz,
daz in dâ von antwurte[67] der berc und ouch der tan.
Vier unde zweinzec ruore[68] die jeger hêten verlân.[69]

Dô muosen vil der tiere verliesen[70] dâ daz leben.
Dô wânden[71] sie füegen, daz man solde geben
in[72] den prîs des jeides: des kunde niht geschehen,
dô der starke Sîfrit wart zer viwerstat[73] gesehen.

Daz jeit was ergangen,[74] unde doch niht gar.
Die zer viwerstat wolden, die brâhten mit in[75] dar
vil maneger tiere hiute und wildes genuoc.
Hei[76] waz man ze kuchen[77] (für) daz ingesinde truoc!

---

49. halpswuol, stk. Neutr. = Eberbastard. — 50. vil schiere = sehr bald. — 51. ungefüege = ungeheuer groß, wild. — 52. strâle, stk. F. = Pfeil. — 53) wan = nur, bloß. — 54. elch, stk. M. = Elenthier. — 55. ûr, stk. M. = Auerochse. — 56. schelch, stk. M. = Bockshirsch. — 57. hinde, schw. F. = Hindin, Hirschkuh. — 58. enkân oder êngân, anom. stk. vb. = entgehen. — 59. gejeide, stk. N. = Jagd, Jagdgesellschaft. — 60. slâ, stk. F. = Hufschlag, Spur. — 61. zorneclîch = zornig, wüthend. — 62. sâ = alsbald. — 63. ervellen, schw. vb. = niederhauen. — 64. vie (von van) fing, faßte. — 65. luden, ludem, stk. Masc. = Laut, Schall, Lärm. — 66. dôz, stk. Masc. = das Getöse, Tosen. — 67. antwurte, imperf. von antwurten = antworten, widerhallen. — 68. ruore, stk. Fem. = das Aufjagen (des Wildes), Koppelhunde, Hunde. — 69. verlân, stk. vb. = freilassen, verlassen. — 70. verliesen, stk. vb. = verlieren, aufopfern. — 71. wânden = sie (die Jäger) wähnten, v. wâenen. — 72. in = ihnen. — 73. viwerstat, stk. Fem. = Feuerstätte. — 74. ergân, anom. stk. vb. = zu Ende gehen. — 75. mit in = mit ihnen, mit sich. — 76. hei, interject. = ei, ach! — 77. ze kuchen = zur Küche. —

Dô hieȥ der künic künden den jägern wol geborn,
daȥ er enbîȥen[78] wolde. Dô wart lûte ein horn
zeiner stunt geblâsen: dâ mite wart bekant,
daȥ man den fürsten edele *zen* herbergen vant.

Dô sprach der hêrre Sîfrit: ‚nu rûmen wir den tan!'
sîn ros truoc in ebene:[79] si îlten[80] mit im dan.[81]
Si ersprancten mit ir schalle ein tier gremelich,
einen beren wilden. Dô sprach der degen hinder sich:

‚Ich wil uns hergesellen[82] kurzwîle wern.[83]
Ir sult den braken lâȥen. Ich sihe einen bern:
der sol mit uns hinnen[84] zen herbergen varn.
Ern fliehe danne sêre, ern[85] kan sichs nimmer bewarn.

Der brake wart verlâȥen, der bere spranc von dan.
Dô wolde in errîten[86] Kriemhilde man.
Er kom in ein gevelle:[87] done kund eȥ niht wesen.
Daȥ starke tier dô wânde vor den jägeren genesen.[88]

Dô spranc von sîme rosse der stolze rîter guot,
er begunde nâch loufen. Daȥ tier was unbehuot,[89]
eȥ enkund im niht entrinnen: dô vie erȥ sâ zehant,[90]
ân[91] alle wunden der helt eȥ schiere gebant.[92]

Krazen noch gebîȥen kund eȥ niht den man.
Er band eȥ zuo dem satele: ûf saȥ der snelle sân,[93]
er brâht eȥ an die viwerstat durch sînen hôhen muot,
zeiner kurzwîle, der degen küene unde guot.

*Wie rehte*[94] *hêrlîche er ze herbergen reit!*
*Sîn gêr was vil michel starc unde breit:*
*im hie*[95] *ein zier wâfen*[96] *nider ûf den sporn:*
*von rôtem golde der hêrre fuorte ein schœne horn.*

*Von beȥȥerm pirsgewæte*[97] *hôrt ich nie gesagen.*
*Einen roc swarz phellîn sach man in tragen*
*und einen huot von zobele, der rîche was genuoc.*
*Hei waȥ er borten an sîme kochære*[98] *truoc!*

---

78. enbîȥȥen oder enbîȥen, st. vb. = den Imbiß halten, das Frühmahl nehmen, essen oder trinken. — 79. ebene = gemächlich, wohl. — 80. ilên, schw. vb. = eilen. — 81. dan = von dannen. — 82. hergeselle, schw. Masc. = Waffenbruder. — 83. wern, schw. vb. = gewähren. — 84. hinnen = von hier weg. — 85. ern = er nicht. — 86. errîten, st. vb. = durch Reiten einholen. — 87. gevelle, st. N. = eine durch gefällte Bäume unwegsam gemachte Stelle im Wald. — 88. genesen, st. vb. = unversehrt, am Leben sein oder bleiben, errettet werden. — 89. unbehuot, adj. = unbewahrt, ungeschützt, nicht sicher. — 90. sâ zehant = wörtlich: bei der Hand, alsbald, auf der Stelle. — 91. ân, âne = ohne. — 92. gebant = band. — 93. sân = alsbald, sogleich. — 94. rehte = gerade, eben, genau, recht. — 95. hie = hing. — 96. wâfen, st. N. = Waffe, Schwert. — 97. pirsgewæte, st. Neutr. = Jagdkleid. — 98. kochære, st. M. — Köcher. —

*Von ëime pantel*[99] *was dar über gezogen*
*ein hût*[100] *durch die süeʒe.*[101] *Ouch fuorte er einen bogen,*
*den man mit antwerke*[102] *muose ziehen dan,*
*der in spannen wolde, ern heteʒ selbe getân.*
*Von einer ludmes hiute*[103] *was alleʒ sîn gewant.*
*Von houbet*[104] *unz anʒ ende geströut*[105] *man drûfe vant.*
*Uʒ der liehten*[106] *riuhe*[107] *vil manic goldes zein*[108]
*ze beiden sînen sîten dem küenen jegermeister schein.*[109]
*Ouch fuort er Balmungen,*[110] *ein ziere wâfen breit.*
*Daʒ was alsô scherphe,*[111] *daʒ eʒ nie vermeit,*
*swâ manʒ sluoc ûf helme: sîn eke*[112] *wâren guot.*
*Der hêrlîche jegere was vil hôhe gemuot.*
*Sîd ich iu diu mære gar bescheiden sol,*
*im was sîn edel kocher guoter strâle vol,*
*von guldînen tüllen,*[113] *diu sahs*[114] *wol hende breit.*
*Eʒ muoste balde ersterben, swaʒ er dâ mit versneit.*[115]
*Dô reit der rîter edele vil weidenlîche*[116] *dan.*
*Jn sâhen zuo in komende Gunthêres man.*
*Si liefen im enkegne enphiengen im daʒ marc.*[117]
*Dô fuorte er bî dem satele den bern grôʒ unde starc.*
Als er gestuont von rosse, dô lôste er im diu bant
von fuoʒe und ouch von munde. Do erlûte[118] sâ zehant
vil lûte daʒ gehünde, swaʒ es den bern sach.
Daʒ tier ze walde wolde: des heten die liute ungemach.
Der bere von dem schalle durch die kuche geriet:
hey waʒ er kuchenknehte von dem viwer schiet![119]
vil keʒʒele wart gerüeret, zerfüeret[120] manic brant:
hei waʒ man guoter spîse in dem aschen ligen vant!
Dô sprungen von dem sedele[121a] die hêrren und ir man.
Der bere begunde zürnen: der künic hieʒ dô lân

---

99. pantel, stk. N. = Pantherthier. Seine Haut brauchte man zum Köcherüberzug, weil ihr Wohlgeruch die Thiere anziehen soll. — 100. hût, stk. F. = Haut. — 101. süeʒe, stk. F. = Lieblichkeit, Süßigkeit, Wohlgeruch. — 102. antwerk, stk. N. = Vorrichtung, Maschine (daraus) Handwerk. — 103. ludmes hiute = Luchshaut. — 104. houbet, stk. N. = Haupt, Kopf. — 105. geströut = gesäet, besetzt mit Zierraden von ströuen, schw. vb. = streuen, besetzen. — 106. lieht = glänzend, licht. — 107. riuhe, stk. Fem. = Pelz, Pelzwerk. — 108. zein, stk. M. = Stäbchen, Stange von Metall (diente zur Zierrad). — 109. schein = schien, wurde sichtbar. — 110. Balmunc = Siegfrieds Schwert. — 111. scherpfe = scharf, schneidend. — 112. eke, stk. Fem. = Schneide einer Waffe. — 113. tülle, stk. F. = Röhre oder Beschläg am Pfeil, worüber die Spitze befestigt wird. — 114. sahs stk. N. = Schneide des Pfeiles. — 115. versnîden, stk. vb. = verwunden. — 116. weidelîch = jagdgemäß, stattlich, wacker, rüstig. — 117. marc, stk. N. = Streitroß, Pferd. — 118. erlûten, schw. vb. = erschallen. — 119. schiet, = von scheiden, stk. vb. = absondern, trennen, entfernen. — 120. zerfüeren, schw. vb. = zerstreuen, zerreißen. — 121a. sedel, stk. M. = Sitz, Lager. —

alleʒ daʒ gehünde, daʒ an seilen lac;
und wær eʒ wol verendet, si heten vrœlîchen tac.

Mit bogen und mit spieʒen (niht langer man daʒ lie)
dar liefen dô die snellen, dâ der bere gie.
Dô was sô vil der hunde, daʒ dâ nieman schôʒ.
Von des liutes schalle daʒ *gebirge* alleʒ erdôʒ.

Der ber begunde vliehen vor den hunden dan:
im kunde niht gevolgen wan Kriemhilde man.
Er erlief in mit dem swerte, ze tôde er in dô sluoc.
Hin wider zuo dem viwre man den beren *truoc.*

Dô sprâchen, die daʒ sâhen, er wær ein kreftic man.
Die stolzen jeitgesellen hieʒ man ze tische gân.
Uf einen schœnen anger saʒ ir dâ genuoc.
Hei waʒ man rîterspîse den stolzen jegern dô truoc!

*Die schenken kômen seine,*[121b] *die tragen solden wîn.*
*Eʒ enkunde baʒ gedienet nimmer helden sîn:*
*heten si dar under niht sô valschen muot,*
*sô wæren wol die recken vor allen schanden behuot.*

Dô sprach der hêrre Sîfrit: ‚wunder mich des hât,
sîd man uns von kuchen gît sô manegen rât,
war umbe uns die schenken dar zuo niht bringen wîn.
Man pflege baʒ der jegere, ich wil niht jeitgeselle sîn.

*Ich hete wol verdienet daʒ man mîn næme ware.*‘
*Der künec von dem tische sprach in valsche*[122] *dare:*
*„man sol iu gerne büeʒen*[123] *swes wir gebresten*[124] *hân;*
*eʒ ist von Hagnen schulden: der wil uns erdürsten lân.“*

*Dô sprach von Troneje Hagne: „lieber hêrre mîn,*
*ich wânde daʒ pirsen hiute solde sîn*
*dâ zem Spehtsharte: den wîn den sand ich dar.*
*Sîn wir hiut ungetrunken,*[125] *wie wol ich mêre daʒ bewar!“*

Dô sprach der Niderlende: ‚ir lîp[126] der habe undanc.
Man sold mir siben soume[127] met und lûtertranc[128]
haben her gefüeret; dô des niht mohte sîn,
dô sold man uns gesidelet haben nâher an den Rîn.‘

Dô sprach von Tronje Hagne: „ir edelen rîter balt,
ich weiʒ hie vil nâhen einen brunnen kalt
(daʒ ir niht enzürnet): dâ sul wir hine gân.“
Der rât wart manegem degne ze grôʒen sorgen getân.

---

121b. seine = säumig, langsam. — 122. valsch, stk. Masc. = Falschheit, Treulosigkeit. — 123. büeʒen, schw. vb. = beseitigen, stillen, vergelten, büßen, ausbessern. — 124. gebresten, stk. vb. = mangeln, gebrechen, fehlen. — 125. ungetrunken = ohne getrunken zu haben. — 126. ir lip bezieht sich auf die Schenken; ir lip = sie; ir lip der habe undank = sie haben oder verdienen Undank; ich sage Euch wenig Dank. — 127. soumer, stk. Masc. = Lastroß. — 128. lûtertranc, stk. M. = ein künstliches mit Wein über Gewürz und Zucker abgezogenes Getränke, bei uns etwa Glühwein. —

*Sîfriden den recken twanc*[129] *des durstes nôt:*
*den tisch er dester*[130] *zîter*[131] *ruken dan gebôt:*
*er wolde für die berge zuo dem brunnen gân.*
*Dô was der rât mit meine*[132] *von den recken getân.*
*Diu tier hiez man ûf wägnen*[133] *und füeren in daz lant,*
*diu dâ hete verhouwen Sîfrides hant.*
*Man jach*[134] *im grôzer êren, swer ez ie gesach.*
*Hagne sîne triuwe sêre an Sîfride brach.*
Dô si wolden dannen zuo der linden breit,
dô sprach von Troneje Hagne: „mir ist des vil geseit,
daz niht gevolgen kunde dem Kriemhilde man,
swenner welle gâhen:[135] wold er uns daz sehen lân!“
Dô sprach von Niderlande der küene Sîfrit:
‚daz muget ir wol versuochen, welt ir mir volgen mit
ze wette zuo dem brunnen; sô daz ist getân,
man jehe[136] dem gewinnes, den man siht gewunnen hân.‘
„Nu welle ouch wirz versuochen,“ — sprach Hagne der degen.
Dô sprach der starke Sîfrit: ‚sô wil ich mich legen
für iuwer füeze nider an daz gras.‘
Dô er daz gehôrte, wie liep[137] daz Gunthêre was!
Dô sprach der degen küene: ‚ich wil iu mêre sagen,
allez mîn gewæte[138] wil ich mit mir tragen,
den gêr zuo dem schilde und mîn pirsgewant.‘
Den kocher zuo dem swerte schier er umbe gebant.
Dô zugen si diu kleider von dem lîbe dan:
in zwein wîzen[139] hemden sach man si beide stân.
Sam zwei wildiu pantel si liefen durch den klê:
doch sach man bî dem brunnen den küenen Sîfriden ê.
Den brîs[140] von allen dingen truoc er vor manegem man.
Daz swert lôst er schiere, den kocher leit er dan,
den starken gêr er leinde[141] an der linden ast:
bî des brunnen fluzze stuont der hêrlîche gast.
Die Sîfrides tugende wâren harte grôz.
Den schilt er leite[142] nidere, dâ der brunne flôz:
swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc
ê der künec getrunke. Des seit er im vil bœsen danc.
Der brunne was küele lûter unde guot.
Gunthêr sich dô neigte nider zuo der vluot:[143]

129. twanc, von twingen, stk. vb. = zusammenpressen, zwingen, drücken. — 130. dester = desto. — 131. zîter, comp. n. zît = zeitiger, früher. — 132. mein, stk. Masc. = Falschheit, Verrath. — 133. wægnen, wægenen, schw. vb. = auf Wagen laden. — 134. man jach = man sprach aus, sagte. — 135. gâhen, schw. vb. = eilen, zuvorkommen. — 136. jehen, stk. vb. = zugestehen. — 137. liep = lieb, erfreulich, angenehm. — 138. gewæte, stk. N. = Kleidung und Ausrüstung zur Jagd. — 139. wiz = weiß. — 140. brîs, prîs, stk. Masc. = Preis. — 141. leinen, schw. vb. = lehnen, anlehnen. — 142. praet. von legen, schw. vb. = legen. — 143. vluot, stk. Fem. = Fluth. —

als er hete getrunken, dô rihte[144] er sich von dan.
Alsam het ouch gerne der küene Sîfrit getân.
Do engalt[145] er sîner zühte.[146] Den bogen und daȥ swert,
daȥ truoc alleȥ Hagne von im danwert,[147]
und spranc dâ hin widere, da er den gêre vant.
Er sach nâch einem bilde[148] an des küenen gewant.
Dô der hêrre Sîfrit ob dem brunnen tranc,
er schôȥ in durch daȥ criuze, daȥ von der wunden spranc
daȥ bluot von dem herzen vaste an Hagnen wât.[149]
Solher missewende ein helt nu nimmer begât.
*Den gêr im gên dem herzen steken er dô lie.*
*Alsô grimmeclîche ze flühte[150] Hagne nie*
*gelief in der werlde vor deheinem man.*
*Dô sich der starke Sîfrit der grôȥen wunden versan.*[151]
Der hêrre tobelîchen[152] von dem brunnen spranc:
im ragete von den herten[153] ein gêrstange lanc.
Der fürste wânde vinden bogen oder swert:
sô müeste wesen Hagne nâch sîme dienste gewert.[154]
Dô der sêre wunde des swertes niht envant,
done het et[155] er niht mêre wan des schildes rant:[156]
er zuct in von dem brunnen, dô lief er Hagnen an:
done kund im niht entrinnen des künic Gunthêres man.
Swie wunt er was zem tôde, sô krefteclîch er sluoc,
daȥ ûȥer dem schilde dræte[157] genuoc
des edelen gesteines: der schilt vil gar zerbrast.[158]
Sich hete gerne errochen[159] der vil hêrlîche gast.
Dô was gestrûchet[160] Hagne vor sîner hant zetal.
Von des slages krefte der wert vil lûte erhal.[161]
Het er sîn swert enhende,[162] sô wær eȥ Hagnen tôt.
Sêre zurnde der wunde: des tvanc êhaftiu[163] nôt.

---

144. rihten, schw. vb. = sich richten, rüsten. — 145. engalt v. engelten, st. vb. Schaden oder Strafe haben. — 146. zühte, von zuht, st. Fem. = Zucht, Anstand, feine Sitte; do engalt er sîner zühte = da empfing er nun die schlimmen Folgen seines bewiesenen Anstandes. — 147. danwert = abwärts, von dannen, bei Seite. — 148. bilde, st. N. = Bild, Bildniß, Zeichen. — 149. wât, st. F. = Gewand, Kleidung. — 150. ze flühte = zur Flucht. — 151. versinnen st. vb. = gewahr werden, einsehen. — 152. tobelîch = wüthend, tobend. — 153. herte, schw. Fem. = Schulter, Achsel. — 154. gewert, von wern, weren, schw. vb. = gewähren, leisten. — 155. et, (aus goth. aith) eht = nun, einmal, nur freilich, halt, wohl. — 156. rant, st. Masc. = Buckel in der Mitte des Schildes, der mit Erz beschlagene Rand des Schildes. — 157. draete, von draejen, schw. vb. = sich drehen, bewegen, abspringen. — 158. zerbrast (er) = er zerborst von zerbresten, st. vb. = zerbrechen, zerbersten. — 159. errochen, von errechen, st. vb. = gänzlich rächen. — 160. strûchen, schw. vb. = straucheln, fallen. — 161. der wert vil lûte erhal = der Anger hallte sehr laut wider (von des Schlages Kraft). — 162. enhende = in Händen, bei der Hand. — 163. êhaft = im Gesetz begründet, rechtsgültig, wahrhaft. —

Erblichen was sîn varwe:[164] ern mohte niht gestên.[165]
Sînes lîbes sterke muoste gar zergên,
wand[166] er des tôdes zeichen in liehter varwe truoc.
Sît wart er beweinet von schœnen vrouwen genuoc.

Dô viel in die bluomen der Kriemhilde man:
daȝ bluot von sîner wunden sach man vaste[167] gân.
Dô begunder schelden (des twanc in grôȝiu nôt)
die ûf in gerâten heten ungetriwe den tôt.

Dô sprach der verchwunde:[168] ‚jâ ir bœsen zagen,[169]
waȝ helfent mîniu dienest, sîd ir mich habet erslagen?
Ich was iu ie getriuwe; des ich enkolten hân.
Ir habet an iwren friunden leider übele getân.

*Die sint dâ von bescholden,[170] swaȝ ir wirt geborn*
*her nâch disen zîten. Jr habet iwern zorn*
*gerochen al ze sêre an dem lîbe mîn.*
*Mit laster sult gescheiden ir von guoten reken sîn.*‘

Die rîter alle liefen dâ er erslagen lac.
Eȝ was ir genuogen ein vröudelôser tac.
Die iht[171] triwe hêten, von den wart er gekleit:[172]
daȝ hete ouch wol verdienet umbe alle liute der helt gemeit.[173]

Der künec von Burgonden klagte ouch sînen tôt.
Dô sprach der verchwunde: ‚daȝ ist âne nôt,
daȝ der nâch scaden[174] weinet, der in dâ hât getân;
der dienet michel schelden: eȝ wære beȝȝer verlân.‘

Dô sprach der grimme Hagne: „jan weiȝ ich, waȝ ir kleit.
Eȝ hât nu alleȝ ende an uns, sorge unde leit:
wir vinden ir nu wênic, die getürren[175] uns bestân.
Wol mich, daȝ ich des heldes hân ze râte getân.“

‚Ir muget iuch lîhte[176] rüemen,‘ — sprach hêr Sîfrit.
‚Het ich an iu erkunnet den mortlîchen sit,[177]
ich hete wol behalten vor iu mînen lîp.
Mich riwet niht sô sêre, sô vrou Kriemhilt mîn wîp.

Nu müeȝe Got erbarmen, daȝ ich ie gewan den suon,
dem man itewîȝen[178] sol daȝ her nâch tuon,

---

164. varwe, stf. Fem. = Farbe. — 165. ern mohte niht gestên = er konnte nicht mehr stehn. — 166. wand = weil. — 167. vaste = sehr heftig. — 168. verchwund = tödtlich wund, zum Tode verwundet. — 169. zage, schw. M. = Feigling. — 170. bescholden = beschimpft von beschelten, stf. vb. = beschimpfen. — 171. iht = etwa, auf irgend eine Weise. — 172. gekleit = beklagt. — 173. gemeit = muthig. — 174. scade, schw. Masc. = Schaden. — 175. geturren, anom. vb. = wagen, sich getrauen, dürfen. — 176. lihte = leicht, leichtlich. — 177. den mortlîchen sit = die mörderische Weise. — 178. itewîȝen, stf. vb. = vorwerfen. —

daʒ sîne mâge ieman mortlîch hânt erslagen.
Möhte ichʒ verenden,[179] daʒ sold ich billîchen klagen.'
Dô sprach jæmerlîche der verchwunde man:
,welt ir, künic edele, triwen iht begân
in der werlde an iemen, [sô] lât iu bevolhen sîn
ûf iuwer genâde die lieben triutinne mîn.
Lât si des genieʒen daʒ si iwer swester sî:
durch aller fürsten tugende wont ir mit triwen bî.
Wan mir wartent lange mîn vater und mîne man.[180]
Eʒ enwart nie leider[181] an liebem vriunde getân.'
Die bluomen allenthalben von bluote wâren naʒ.
Dô rang er mit dem tôde: unlange tet er daʒ,
wan des tôdes zeichen ie ze sêre sneit.[182]
*Sam*[183] muost ersterben *ouch* der recke küene unde gemeit.
Dô die hêrren sâhen, daʒ der helt was tôt,
si leiten[184] in ûf einen schilt, (der was von golde rôt),
und wurden des ze râte, wie daʒ solde ergân
daʒ man eʒ verhæle, daʒ eʒ Hagne hete getân.
Dô sprâchen ir genuoge: ,uns ist übel geschehen.
Ir sult eʒ heln alle, und sult gelîche[185] jehen:[186]
da er jagen rite aleine, Kriemhilde man,
in slüegen schâchære,[187] dâ er füere durch den tan.'
Dô sprach von Troneje Hagne: „ich bring in in daʒ lant.
Mir ist vil unmære,[188] wirt eʒ ir bekant,
diu sô hât betrüebet den Brünhilde muot.
Eʒ ahtet mich vil ringe, swaʒ si nu weinen getuot."

---

179. verenden, schw. vb. = vollenden; möhte ichʒ verenden = könnte ich's noch thun! — 180. Wan mir wartent lange mîn vater und mîne man. Follen übersetzt diese Stelle: denn meiner harren lange mein Vater und meine Mann (Dienstmannen). — 181. leider = betrübender, schmerzlicher, übler. — 182. sneiten, stk. vb. = schneiden. — 183. sam = so. — 184. leiten, schw. vb. = leiten, führen, hier legen. — 185. gelîche = gleich, übereinstimmend. — 186. jehen, stk. vb. = aussagen, sprechen, sagen. — 187. schachære, stk. Masc. = Straßenräuber. — 188. unmære = gleichgültig, nicht der Rede werth, zuwider, verhaßt. —

### b) Wie sie der Schildwache pflogen.

Der tac hete nu ende, und nâhet in diu naht.
Die wegemüeden recken ir sorge an vaht,
wann si solden ruowen, und an ir bette gân.
Daz bereite Hagne: ez wart in schiere kunt getân.

Gunthêr sprach ze dem wirte: ‚Got lâze iuch wol geleben.
Wir wellen varn[1] slâfen: ir sult uns urlop[2] geben.
Swenn ir daz gebietet, sô kome wir morgen fruo.'
Er schiet von sînen gesten harte vrœlîchen duo.[3]

Dringen allenthalben die geste man dô sach.
Volkêr der küene zuo den Hiunen sprach:
„wie geturret[4] ir den recken für die füeze gân?
Und welt ir iuchs niht mîden, sô wirt iu leide getân.

Sô slah[5] ich eteslîchem sô swæren[6] gîgen slac,
hât er getriwen iemen, daz erz beweinen mac.
Wan wîchet ir uns recken? jâ dunket ez mich guot.
Ez heizent allez degne, und sint gelîche niht gemuot.“ [7]

Dô der videlære[8] sô zorneclîchen sprach,
Hagne der küene hinder sich dô sach:
er sprach: ‚iu râtet rehte der küene spilman.
Ir Kriemhilde helde sult ze herberge gân.

Des ir dâ habet gedingen,[9] ich wæne ez iemen tuo.
Welt ir iht beginnen, sô komet uns morgen vruo,
(und lât uns ellenden[10] hînt haben gemach):[11]
jâ wæn ez von helden mit solhem willen ie geschach.'

Dô brâhte man die geste in einen wîten sal.
Den funden si berihtet den reken über al
mit vil rîchen betten lanc unde breit.
In riet vrou Kriemhilt diu aller grœzisten leit.

Manegen kolter[12] spæhe[13] von Arraz man dâ sach
der viel liehten pfelle und manic bettedach
von Arâbischen sîden,[14] die beste mohten sîn.
Dar ûfe lâgen lîsten:[15] die gâben hêrlîchen schîn.

---

1. varn, stk. vb. = sich bewegen, sich begeben, ziehen, reiten. — 2. urlop = urloup, stk. N. = Erlaubniß, besond. sich zu entfernen, Urlaub. — 3. duo, do = da, damals, alsdann. — 4. turren, anom. vb. = wagen, sich getrauen, dürfen. — 5. slahen, stk. vb. = schlagen. — 6. swære, schmerzlich, drückend, schwer. — 7. gemuot = gesinnt, gestimmt, heiter, freundlich, sanft — 8. videlære, stk. M. = Fiedler, Spielmann. — 9. gedinge, schw. Masc. = das Sinnen und Rechnen auf etwas, Gedanke, Absicht, Hoffnung. — 10. ellende = von der Heimath fern, fremd. — 11. gemach, stk. Masc. = Gemächlichkeit, Ruhe, Pflege, Ort der Ruhe. — 12. kolter, stk. M. = Polster, Bettpolster, Bettdecke. — 13. spæhe = klug, gelehrt, schlau, kunstreich, wunderbar. — 14. sîde, schw. F. = Seide. — 15. lîste, schw. F. = Leiste, Borde. —

Declachen [16] hermîn [17] vil manegiu man dâ sach,
und von swarzem zobele, dar under si ir gemach
des nahtes schaffen solden unz an den liehten tac.
Ein künec mit sîme gesinde nie sô hêrlîch gelac.
„Owê der nahtselde!" [18] sprach Gîselhêr daȝ kînt, —
„und owê mîner vriunde, die mit uns komen sint!
Swie et eȝ (mir) *mîn* swester sô güetlîch erbôt, [19]
ich fürht *[daȝ]* wir müeȝen alle von ir schulde ligen tôt."
‚Nu lât iwer sorgen,' sprach Hagne der degen.
‚Ich wil noch hînt selbe der schiltwache phlegen.
Ich trowe iuch wol behüeten unz uns kumet der tac.
Des sît gar ân angest: sô wend eȝ danne swer der mac.'
Dô nigen [20] si im alle, und seiten im des danc.
Si giengen zuo den betten. Diu wîle [21] was niht lanc,
daȝ sich geleit hêten die wætlîchen [22] man.
Hagne der küene, der helt sich wâfen began.
Dô sprach der videlære, Volkêr der degen,
„versmâheteȝ iu niht, Hagne, sô wold ich mit iu phlegen
hînt der schiltwache unz morgen vruo."
Der helt vil minneclîchen [23] dancte Volkêre duo:
‚Nu lôn iu Got von himele, vil lieber Volkêr.
Ze allen mînen sorgen so engerte [24] ich niemen mêr,
niwan [25] iuch aleine, swâ ich hete nôt.
Ich sol eȝ wol verdienen, mich enwendes der tôt.' [26]
Dô garten [27] si sich bêde in lieheteȝ ir gewant.
Dô nam ir ietwedere den schilt an sîne hant,
und giengen ûȝ dem hûse für die tür stân.
Dô phlâgen si der geste: daȝ was mit triuwen getân.
Volkêr der snelle, zuo des sales want
sînen schilt den guoten leint er von der hant.
Dô gie er hin widere, sîn gîgen [28] er genam:
dô diend er sînen vriunden als eȝ dem helde gezam.
Under die türe des hûses saȝ er ûf den stein.
Küener videlære wart noch nie dehein.
Dô im der seiten dœnen sô süeȝlîch erclanc,
die stolzen ellenden die seitens Volkêre danc.
Dô klungen sîne seiten, daȝ al daȝ hûs erdôȝ.

---

16. declachen, stf. N. = Bettdecke. — 17. hermin = vom Fell des Hermelin. — 18. nahtselde, stf. F. = Nachtlager, Herberge. — 19. erbôt, von erbieten, stf. vb. = erbieten, erweisen; sô güetlich erbot = so viel Güte erwies. — 20. nigen, vb. = sich verneigen, beugen. — 21. wîle, stf. F. = Weile, Zeit, Zeitdauer. — 22. wætlîch = schön (gekleidet), stattlich. — 23. minneclîch = lieblich, schön, liebenswürdig, freundlich. — 24. engern, gern, schw. vb. = begehren, wünschen, fordern, verlangen. — 25. niwan = nichts, als, außer. — 26. mich enwendes der tôt = wenn mich nicht der Tod daran hindert. — 27. garten = rüsteten sich, von garwen, schw. vb. = bereiten, rüsten. — 28. gîge, schw. F. = Geige. —

Sîn ellen[29] zuo der fuoge[30] diu wârn beidiu grôȝ.
Süeȝer unde senfter gîgen er began:
do entswebete[31] er an den betten vil manegen sorgenden man.
Dô si entslâfen wâren, und er daȝ ervant,[32]
dô nam der degen widere den schilt an die hant,
und gie ûȝ dem gadme[33] für den turn stân,
und huote der ellenden vor den Kriemhilde man.
Des nahtes wol enmitten, ine weiȝ eȝ ê geschach,
daȝ Volkêr der küene schînen helmen sach
verre[34] ûȝ einer vinster.[35] Die Kriemhilde man
wolden an den gesten schaden gerne hân getan.
Dô sprach der videlære: „vriunt, hêr Hagene,
uns zimet disiu sorge ensamt[36] ze tragene.
Ich sihe gewâfent liute vor dem hûse stên:
als ich mich versinne, si wellent unsich[37] bestên.“[38]
‚Sô swîget,‘ sprach dô Hagne, ‚lât si her nâher baȝ.
Ê si unser werden innen, sô wirt hie helmevaȝ[39]
verrucket mit den swerten von unser zweier hant.
Si werden Kriemhilde hin wider vil übele gesant.‘
Ein der Hiunen recken vil schiere daȝ gesach,
daȝ diu tür was behüetet; wie balde er dô sprach!
„des wir dâ heten willen, ja enmag es niht ergân.
Ich sihe den videlære an der schiltwache stân.
Der treit ûf sîme houbte einen helmen glanz,
lûter unde herte, starc unde ganz;
ouch lohent[40] im die ringe, sam daȝ viwer tuot.
Bî im stêt ouch Hagne. Des sint die geste wol behuot.“
Zehant si kêrten widere. Dô Volkêr daȝ ersach,
wider sînen gesellen er zorneclîchen sprach:
„nu lât mich zuo den recken von dem hûse gân;
ich wil vrâgen mære der vrowen Kriemhilde man.“
‚Nein durh mîne liebe,‘ sprach dô Hagene.
‚Komet ir von dem hûse, die snellen degene
bringent iuch mit swerten lîhte in solhe nôt,
daȝ ich iu müese helfen, [und] wærȝ aller mîner mâge tôt.
Sô wir danne beide kœmen in den strît,
ir zwêne oder viere in einer kurzen zît

---

29. ellen, stf. N. = Kühnheit, Kraft, Tapferkeit, Muth, Stärke. — 30. fuoge, stf. F. = Wohlanständigkeit, Schicklichkeit, Geschicklichkeit, Kunst. — 31. entsweben, schw. vb. = einschläfern, in den Schlaf wiegen. — 32. ervand von ervinden, stf. vb. = auffinden, erkennen, erfahren. — 33. gadem. stf. N. = das Gemach. — 34. verre = fern, entlegen. — 35. vinster, stf. F. = Finsterniß, Dunkelheit. — 36. ensamt = zusammen, beisammen. — 37. unsich = uns. — 38. bestên, = bestân, anom. stf. vb. = angreifen. — 39. helmevaȝ, stf. N. = Helmgefäß. — 40. lôhen, schw. vb. = flammen, leuchten.

sprungen zuo dem hûse, und tæten uns diu leit
an den slâfenden, diu nimmer wurden verkleit.'

Dô sprach aber Volkêr: „sô lât daʒ geschehen,
daʒ wir si bringen innen,[41] daʒ wir si hân gesehen;
daʒ des iht lougen[42] Kriemhilde man,
daʒ si ungetriulîche vil gerne hêten getân."

Zehant dô rief in Volkêr hin engegene:
„wes gêt ir sus gewâfent, snelle degene?
welt ir schâchen[43] rîten, Kriemhilde man?
dar sult ir mich ze helfe und mînen hergesellen hân."

Des antwurte im niemen. Zornic was sîn muot:
„phî, ir zagen bœse!" sprach der helt guot,
„wolt ir slâfende uns ermordert hân?
daʒ ist sô guoten helden noch vil selten her getân."

Dô wart der küniginne vil rehte daʒ geseit,
daʒ ir boten niht enwurben.[44] Von schulden was ir leit.
Dô fuogte si eʒ anders: vil grimmec was ir muot.
Des muosen sît verderben helde küene unde guot.

### c) Ende des Nibelungenliedes: Gunther, Hagen und Kriemhilde werden erschlagen, die übrigen burgundischen Helden sind bereits todt.

Si[1] lie[2] si[3] ligen sunder[4] durch ir ungemack,[5]
daʒ ir sît[6] dewedere[7] den andern nie gesach.
swie eʒ verlobet[8] hete daʒ vil edele wîp;
si daht': „ich geriche[9] heute mins vil lieben mannes lîp."

Dô gie diu küniginne, dâ si Hagenen sach,
wie reht erbolgenliche[10] si zuo dem recken sprach:
„welt ir mir geben widere, daʒ ir mir habt genomen,
sô muget ir mit dem lebene wider zen Burgonden komen."

Dô sprach der grimme Hagene: „diu rede ist gar verlorn,
vil edeliu küniginne, ja hân ich des gesworn,

---

41. innen bringen, zeigen, beweisen, gewahr werden lassen. — 42. daʒ des iht haben lougen Kriemhilde man = daß sie es nicht leugnen können. — 43. schachen, schw. vb. = rauben, plündern. — 44. enwurben, praet. von enwerben, werben, st. vb. = sich wenden, kehren, umkehren, hier ausrichten; daʒ ir boten niht enwurben = daß ihre Boten nichts ausgerichtet hatten. —

1. Si (die Kriemhild). — 2. li, praet. von laʒen, lan, st. vb. = lassen. — 3. si (von König Gunther und Hagen, beide gebunden). — 4. sunder = abgesondert, den einander getrennt, allein, ausgezeichnet. — 5. ungemach = Ungemach, Unglück, Leid. — 6. sit = seitdem, später, nachmals. — 7. deweder = einer von beiden. — 8. verloben = geloben, ein Gelübde thun. — 9. ich geriche = ich räche. — 10. erbolgenliche = erbost, zornig, entrüstet, aufgebracht. —

daȝ ich den hort iht[11] zeige die wîle deheiner lebe
der mînen edelen hêrren, und in niemanne gebe."
Er wiste wol diu mære, sine lieȝe in niht genesen:[12]
wie mohte ein untriuwe immer sterker wesen
er vorhte,[13] so si hete im sinen lîp genomen,
daȝ si danne ir bruoder lieȝe heim ze lande komen.
„Jch bring eȝ an ein ende" gedaht' daȝ edel wîp;
dô hieȝ si ir bruoder nemen den lîp:
man sluog im abe daȝ houbet; bî hâre si es trouc
vür den helt von Tronege: dô ward im leide genuoc.
Alsô der ungemuote[14] sîns hêrren houbet sach,
wider Kriemhilde dô der recke sprach:
„du hâst es z'eime ende nach dînem willen brâht,
und ist ouch rehte ergangen, als ich mir hete gedâht.
Nu ist von Burgonden der edel künec tôt,
Gîselher und Volkêr, Dankwart und Gêrnôt;
den hort den weiȝ nu niemen, wan Got unde mîn:[15]
der soll dich, vâlendînne,[16] immer wol verholn sîn."
Si sprach: „sô habt ihr übele geltes mich gewert;[17]
sô wil ich doch behalten daȝ Sîfrides swert:
daȝ truoc mîn holder vriedel, do ir im namet den lîp,
mortlich, mit untriuwen" sprach daȝ jamerhafte wîp.
Si zôch eȝ von der scheiden, daȝ enkund' er niht gewern,
dô dâhte si den recken des libes wol behern,[18]
sî huob eȝ mit ir handen, daȝ houpt si im abe sluoc.
daȝ sach der künic Etzele, dô was im leide genuoc.
„Wâfen!"[19] sprach der vürste „wie ist nu tôt gelegen
von eines wîbes handen der allerbeste degen,
der ie kom ze sturmen, oder ie schilt getruoc:
swie vînt[20] ich im wære, eȝ ist mir leide genuoc."
Dô sprach meister Hildebrant: „jane[21] geniuȝet si es niht,
daȝ si in slahen torste, swaȝ halt mir geschiht,
swie er mich selben brâhte in angestliche nôt,
idoch[22] sô wil ich rechen des vil küenen recken tôt."
Hildebrant mit zorne zuo Kriemhilde spranc,
er sluoc der küniginne einen grimmen swank:[23]
jâ tet ir diu sorge von dem degene wê:
si mohte lüȝȝel[24] helfen, daȝ si so angestlichen schrê.[25]

---

11. iht, hier verneinend statt niht = nicht. — 12. genesen, stf. vb. = unversehrt am Leben sein oder bleiben. — 13. vorhten, schw. vb. = fürchten. — 14. ungemuote = zornig, aufgebracht, unmuthig. — 15. min, Genitiv statt ich. — 16. vâlendinne, stf. Fem. = Teufelin. — 17. geltes gewern = Vergeltung angedeihen lassen. — 18. behern, schw. vb. = mit Gewalt wegnehmen, berauben. — 19. wâfen (als Ausruf) = Wehe! — 20. vient = feind, feindlich. — 21. ja = ja, fürwahr. — 22. idoch = jedoch, dennoch, obgleich, doch. — 23. swanc, stf. M. = Schwung, Hieb. — 24. lüȝȝel = wenig, klein. — 25. schrê = schrie. —

Dô was gelegen aller dâ der veigen[26] lîp;
ze stucken war verhouwen dô daʒ edel wîp;
Etzel und Dietrich weinen dô began,
si klageten[27] jæmerlîche alle ir mâge unde man.
Diu vil michel êre[28] was dâ gelegen tôt;
die liute heten alle jâmer unde nôt:
mit leide was verendet des küniges hôchgezît:[29]
als ie diu liebe leide an dem ende gerne gît.[30]
Jne kan iu niht bescheiden, waʒ sider[31] dâ geschah,
wan Kristen unde heiden weinen man dô sach,
wib unde knehte und manige schœne meit,
die heten nach ir vriunden diu allergrœʒisten[32] leit.
Jne sage iu nu niht mêre von der grôʒen nôt;
die dâ erslagen wâren, die lâʒen ligen tôt;
wie ir dinc angeviengen[33] sît der Hiunen diet:[34]
hie hât daʒ mære ein ende daʒ ist der Nibelunge liet.

## 9) Aus der Gudrun.

### a) Wie süss Horant sang.

Daʒ kom an einem âbent, daʒ in sô gelanc,
daʒ von Tenemarke der küene degen sanc
mit sô hêrlîcher stimme, daʒ eʒ wol gevallen
muose al den liuten: dâ von gesweic der vogelîne schallen.
*Daʒ hôrt der künic gerne und alle sîne man;*
*dâ von (von) Tenen Hôrant der freude vil gewan.*
*Ouch hete eʒ wol gehœret diu alte küniginne:*
*eʒ erhal ir durch daʒ venster, dâ si was geseʒʒen an der zinnen.*
*Dô sprach diu schœne Hilde: ‚waʒ hân ich vernomen?*
*diu aller beste wîse ist in mîn ôren kômen,*
*die ich ze dirre werlte*[1] *von iemen hân erfunden;*[2a]
*daʒ wolde Got von himele, daʒ si mîne kamerære*[2b] *kunden!‘*[3]
*Si hieʒ ir gewinnen den, der (sô) schône sanc.*
*Dô si sach den recken, si saget ims grôʒen danc,*

---

26. veige = feige, d. h. dem Tode verfallen, unterliegend. — 27. klagen, schw. vb. = klagen, beklagen. — 28. êre, stf. F. = Ehre, Macht, Ansehen, Ruhm. — 29. hôchgezît, stf. Fem. = Hochzeit, Festmahl. — 30. als ie diu liebe leide an dem ende gerne git = wie öfters zuletzt Freud in Leid sich verwandelt. — 31. sider = seitdem, nachher. — 32. grœʒist = größt. — 33. angeviengen (ihr dinc) = wie es mit ihnen erging. — 34. diet, stf. Fem. = Volk, Leute.

1. ze dirre werlte = in dieser Welt. — 2a. erfunden = vernommen, gehört. — 2b. kamerære, stf. M. = Aufseher des Schlafgemachs oder der Schatzkammer, Kämmerer. — 3. kunden, schw. vb. = kund thun, melden, verkünden. —

*daȝ ir der âbent*[4] *wære mit freuden hin gegangen.*
*Von frouwen Hilden wîben wart der helt wol enphangen.*

*Dô sprach diu küniginne: „ir sult uns hœren lân*
*die wîse, diu ich hînte von iu vernomen hân;*
*daȝ gebet mir zeiner gâbe ze allen âbunden,*
*daȝ ich iuch hœre singen, sô wirt iuwer lôn wol erfunden.“*

*‚Frouwe, ob irs geruochet,*[5] *welt ir mirs sagen danc,*
*ich singe iu ze allen zîten alsô guoteȝ sanc,*
*swer eȝ rehte erhœret, daȝ im sîn leit verswindet,*
*und minnert*[6] *gar sîn sorgen der mîn süeȝe wîse rehte ervindet.‘*

*Er sprach, er diente ir gerne, dâ mite schiet er [von] dan.*
*Sîn singen alsô grôȝeȝ (lôn) ze Irlande gewan,*
*daȝ man im nie dâ heime gelônet alsô verre:*[7]
*alsô dienete Hetteln ûȝ Tenemarke der herre.*

*Dô sich diu naht verende, und eȝ begunde tagen,*
*Hôrant begunde singen, daȝ dâ bî in den hagen*[8]
*geswigen alle vogele von sînem süeȝen sange;*
*die liute, die dâ sliefen, die lâgen dô niht lange.*

*Sîn lût erklanc im schône, ie hôher und ie baȝ.*
*Hagene eȝ selbe hôrte; bî sînem wîbe er saȝ:*
*ûȝ der kemenâten*[9] *muostens an die zinnen.*
*Der gast wart wol berâten: eȝ hôrteȝ diu junge küniginne.*

Des wilden Hagenen tohter und ouch ir magedîn
die sâȝen unde loseten,[10] daȝ diu vogelîn
vergâȝen ir dœne ûf dem hove frône;[11]
wol hôrten ouch die helde, daȝ der von Tenen sanc alsô schône.

Dô wart im gedanket von wîben und von man.
Dô sprach von Tenen Fruote: ‚mîn neve[12] möhtes lân,
sîn ungefüege[13] dœne, die ich in hœre singen.
Wem mac (et) er ze dienste als ungefüege tagewîse[14] bringen?‘

Dô sprâchen Hagenen helde: „herre, lât vernemen:
niemen lebet sô siecher, im möhte wol gezemen[15]
hœren sîne stimme, diu gêt ûȝ sînem munde.“
‚Daȝ wolde Got von himele,‘ — sprach der künic, — ‚daȝ ich si selbe kunde!‘[16]

Dô er drî dœne sunder vol gesanc,
alle, die eȝ hôrten, dûhte[17] es niht sô lanc,

---

4. âbund, stk. Masc. = Abend. — 5. geruochen (eines dinges), schw. vb. = auf Etwas achten, Rücksicht nehmen. — 6. minnern, schw. vb. = kleiner werden, abnehmen, mindern. — 7. verre = entlegen, fern. — 8. hac, hagen, stk. M. = Hecke, Busch. — 9. diu kemenâte = ein heizbares Zimmer, Gemach. — 10. lôsen, schw. vb. = lauschen, horchen. — 11. frôn, gehörig, königlich, heilig. — 12. nëve, schw. Masc. = Vetter. — 13. ungevüge = unanständig, unschicklich, heftig. — 14. tagewîse, stk. F. = Morgenlied. — 15. gezemen, stk. vb. = wohl anstehen, geziemen. — 16. kunnen, anom. vb. = können, wissen, verstehen. — 17. dûhte, praet. von dûnken, dûnchen, anom. schw. vb. = dünken, scheinen. —

si hætenʒ (wærlîchen)   niht einer hende wîle,[18]
obe er solde singen,   daʒ einer möhte rîten tûsent mîle.
*Do er nu hete gesungen,   und er von sedele gie,*
*diu junge küniginne   frœlîcher nie*
*wider morgen wart gekleidet   in liehtem ir gewande;*
*diu junge maget edele   nâch ir vater Hagenen si dô sande.*
*Der herre gie balde   dâ er die maget vant*
*in trûriclîcher wîse:   dô was der magede hant*
*an ir vater kinne;   si bat in vil sêre,*
*si sprach: „liebeʒ veterlîn,   heiʒ in (mir ze âbende) singen mêre.“*
*Er sprach: ‚liebiu tohter,   ze âbende stunt*
*wolde er dir singen,   ich gæbe im tûsent pfunt:*
*nu sint sô hôchvertic[19]   die geste mîne,*
*daʒ uns hie ze hove niht   wol erklingen . . . die dœne sîne.‘*
*Swaʒ si gebiten kunde,   der künic dannen gie.*
*Des vleiʒ sich aber (der) wîse   Hôrant, daʒ er nie*
*gesanc sô ritterlîche:   die siechen zen gesunden*
*sich niht mit ir sinnen   wol dannen gescheiden[20] kunden.*
*Diu tier in dem walde   ir weide lieʒen stên;*
*die würme, die (dâ) solden   in dem grase gên,*
*die vische, die dâ solden   in dem wâge vlieʒen,*
*die lieʒen ir geverte:[21]   jâ kunde er sîner vuoge wol genieʒen.*
*Swaʒ er dâ dœnen mohte,   daʒ dûhte niemen lanc:*
*sîn unmârte[22] in kœren,   dâ von der pfaffe sanc,*
*die glocken niht klungen   sô wol alsam[23] [ouch] ê:*
*alleʒ, daʒ in hôrte,   dem was nâch Hôrande wê.*
Dô bat in ir gewinnen   daʒ schœne magedîn,
[daʒ eʒ] âne ir vater wiʒʒen   vil tougen[24] solde (eʒ) sîn,
noch daʒ ir muoter Hilden   niemen sagte deʒ mære,
*daʒ er alsô tougenlîche* (ze âbende) *in ir kemenâten wære.*
*Ein gefüeger[25] kamerære   der crarnete[26] den solt:*
*daʒ si im gap ze miete,[27]   daʒ was rôteʒ golt,*
*lieht unde tiure,[28]   zwelf bouge[29] swære,*
daʒ der sanges meister   ze âbende in ir kemenâten wære.
*Er warp[30] eʒ tougenlîchen;   jâ[31] freute sich der man,*
*daʒ er sô guoten willen   dâ ze hove gewan:*

---

18. niht einer hende wîle = nicht so lange, als man die Hand umkehrt, nicht einen Augenblick. — 19. hôchvertic = stolz, hoffärtig. — 20. gescheiden, stf. vb. = scheiden, trennen, entscheiden. — 21. geverte, st. N. = das Fahren, die Fahrt, der Gang, die Bewegung. — 22. sîn unmarte = war unwerth, von unmaeren. — 23. alsam = ganz so, ebenso, sowie, als. — 24. tougen, tougenliche = heimlich. — 25. gefüege = artig, anständig, höflich, gewandt. — 26. erarnen, schw. vb. = ernten, erwerben, verdienen. — 27. ze miete = zum Lohne. — 28. tiure = theuer, kostbar, werthvoll. — 29. bouc, stf. M. = Spange, Ring, Armspange. — 30. warp, von werben, stf. vb. = betreiben, sich wenden, ausrichten, thun. — 31. ja = ja, wohl. —

*er was von fremden landen gevarn nâch ir minne;*
*durch die sîne fuoge truoc si im wol holde sinne.*
*Si hiez ir kamerære vor dem hûse stân,*
*daz niemen solde nâch im dar in gân,*
*unz si vol gehôrte die wîse, die er sunge:*
*dâ was manne niemen, wan er unde Môrunc der junge.*
Den helt bat si sitzen: ‚ir sult mich hœren lân,‘ —
sprach diu maget edele, — ‚daz ich ê vernomen hân;
des lüstet mich vil sêre: wande [32] iuwer stimme
diu ist vor aller freude ob aller kurzwîle (gar) ein gimme.‘ [33]
Er sprach: „getörste ich [iu] singen, vil schœnez magedîn,
daz mir dar umbe (en) næme niht daz houbet mîn
iwer vater der künic Hagene, mir solde niht versmâhen,
swâ ich iu möhte dienen, wært ir mînes herren lande nâhen.“
*Dô huop [34] (er) ein wîse, diu was von Amilê:*
*die gelernte nie cristen mensche sît noch ê,* [35]
*wan daz er si hôrte ûf dem wilden fluote;* [36]
*dâ mite ze hove diente Hôrant der snelle degen guote.*
*Dô er die süezen wîse ze hove vol gesanc,*
*dô sprach diu maget schœne: ‚friunt, du habe danc!‘*
*si gap im ab ir hende,* [37] *— niht goldes was sô guotes;* [38]
*si sprach: ‚ich lône iu gerne; des bin ich iu vil williges muotes.‘*
*Si gap im des ir triuwe mit willen an die hant,*
*getrüege si immer* [39] *krône, und daz si gewunne lant,*
*daz man in verrer* [40] *kunde niht vertrîben,*
*wan zuo ir bürge, dâ möhte er mit êren wol belîben.*
*Swaz ime diu frouwe büte,* [41] *des wolde er niht,*
*wan einen gürtel: „des man mir vergiht,* [42]
*daz ich sî behalten, maget vil minneclîche.*
*Den bringe ich mînem herren: sô ist er mîner mære freuden rîche.“*
Si sprach: ‚wer ist dîn herre, od wie ist er genant?
Mac er haben krône, od hât er eigen lant? —
Ich bin im durch dîn liebe holt vil sicherlîchen.‘
Dô sprach von Tenen der küene: „ich gesach nie künic alsô rîchen.“
Er sprach: „und melde [43] uns niemen, vil schœne magedîn,
sô sagete ich dir gerne, wie uns der herre mîn
von im scheiden lieze, do er uns her sande,
frowe, durch dînen willen ze dînes vater bürge unde lande.“

---

32. wande = denn. — 33. gimme, stf. F. = eigentlich Edelstein, dann: das Edelste in seiner Art. — 34. huop, praet. von heben, stf. vb. = anfangen, heben, beginnen. — 35. die gelernte nie christen mensche sît noch ê = die lernte nie ein Christenmensch weder später noch früher. — 36. fluot, stf. Fem. = Fluth. — 37. ab ir hende = von ihren Händen, von ihrem Finger. — 38. des Goldes gab es nie so gutes. — 39. immer = immer, jemals, je. — 40. verrer = ferner. — 41. büte von bieten. — 42. vergiht = versagt. — 43. melden, schw. vb. = anzeigen, verrathen. —

Si sprach: ‚lâʒ mich hœren,   waʒ mir der herre dîn
ûʒ iuwerm lande enbiete;   ist eʒ der wille mîn,
des bringe ich dich wol innen,[44]   ê daʒ wir uns gescheiden.‘
Hôrant vorhte[45] Hagenen,   im begunde dâ ze hove leiden.[46]

Er sprach zuo der frouwen:   „so enbiutet er dir daʒ,
daʒ dich sîn herze minnet   âne aller slahte[47] haʒ;
nu lâʒ in genieʒen,   frouwe, dîner güete:
er hât durch dich eine   genomen von allen frouwen sîn gemüete.“

*Si sprach: ‚Got müeʒe im lônen,   daʒ er mir wæge[48] sî.*
*Kæme er mir ze mâʒe,[49]   ich wolde im ligen bî,*
*ob du mir woldest singen   den âbent und den morgen.‘*
*Er sprach: „ich tuon eʒ gerne,   des sît âne aller slahte sorgen.“*

*Er sprach zer schœnen Hilten:   „vil edeleʒ magedîn,*
*mîn herre tegelîche   hât in dem hove sîn*
*zwelve, die ze prîse   für mich singent verre:*
*swie süeʒe sî ir wîse,   doch singet aller beste mîn herre.“*

Si sprach: ‚nu sô gefüege   dîn lieber herre sî,
ich wil gein[50] im niemer   des willen werden frî,
ich gelône im der gedanke,   die er hât nâch mînen minnen:
getörste ich vor dem vater mîn,   sô wolde ich iu gerne volgen [von] hinnen.‘

*Dô sprach der degen Môrunc:   „frouwe, uns sint bereit*
*siben hundert recken,   die liep unde leit*
*gerne mit uns dulden;   kumet ir ûf die strâʒe,*
*sô sît âne alle sorge,   daʒ ich iuch dem wilden Hagenen lâʒe.“*

*Er sprach: „wir wellen hinnen   urloubes gern;*
*sô sult ir Hagenen bitten,   daʒ er iuch müeʒe gewern,*
*jungiu maget edele:   er und iuwer muoter*
*sol unser kiele[51] schouwen,   und ir selbe,“ — sprach der degen guoter.*

*‚Daʒ tuon ich vaste gerne,   ob mirs mîn vater gan;[52]*
*dar zuo sult ir bitten   den künic und sîne man,*
*daʒ ich und die magede   rîten zuo den ünden:[53]*
*ob iuʒ mîn vater geheiʒe,   sô sult ir mirʒ drîer tage ê künden.‘*

*Der hœhste kamerære   hete des gewalt,*
*daʒ er dicke[54] bî ir wære:   der selbe degen balt*
*der gienc an der wîle   durch mære für die frouwen:[55]*
*die helde und er, beide   dô mohtens ir lebens niht getrouwen.*

---

44. innen bringen = merken lassen. — 45. vorhte = fürchtete. — 46. leiden, schw. vb. = leid machen, verleiden, leid werden. — 47. slaht, shlahte, stf. Fem. = Schlacht, die Art, Weise; aller slahte = allerlei, irgend. — 48. wæge = geneigt, hold. — 49. ze mâʒe komen = angemessen sein. — 50. gein = gegen. — 51. kiel, stf. M. = Kiel, Schiff. — 52. gan, praes. von gunnen, anom. vb. = gönnen, erlauben, vergönnen. — 53. ünde, stf. F. = Woge, Fluth, Meer. — 54. dicke = dicht, gedrängt, oft. — 55. er gienc an der wîle durch mære für die frouwen = er ging zu der Zeit auf Kundschaft zu den Frauen. —

*Er sprach ze frouwen Hilden: „wer sint, die sitzent hie?"*
*Dô wart den helden sô rehte leide nie.*[56]
*Er sprach: „wer heizet iuch beide gên ze kemenâten?*
*swer iu daz gefüeget,*[57] *der hât iuch entriuwen gar verrâten."*

*Si sprach: ‚nu lâ dîn zürnen; si müezen wol genesen,*
*ob du mit ungemache niht immer wellest wesen,*[58]
*du solt si tougenlîche ze ir gemache bringen:*
*jâ hulfe in anders übele,*[59] *daz er kan sô ritterlichen singen.'*

*Er sprach: „ist ez der recke, der sô wol singen kan?*
*Der selben weiz ich einen, — künic nie gewan*
*bezzeren recken; mîn vater und sîn muoter,*
*[diu] wâren eines vater kinder: wæn,*[60] *er was ein zierer*[61] *degen guoter."*

*Diu maget begunde frâgen: ‚wie was der genant?'*
*Er sprach: „er hiez Hôrant und (was) von Tenelant;*
*swie*[62] *er niht trüege krône, (er) dienete*[63a.] *im die krône:*
*swie si mir sint fremde,*[63b.] *wir lebeten ie bî Hettelen schône."*

*Dô Môrunc den erkande, den man in æhte*[64] *bôt*
*dâ heim in sînem lande, dô gienc dem recken nôt;*
*im erwielen*[65] *sîniu ougen, trüeben*[66] *er began.*
*Dô sach diu küniginne den recken güetlîchen an.*

*Ouch sach der kamerære der recken ougen naz.*
*Er sprach: „liebiu frouwe, ich wil iu sagen daz,*
*ez sint mâge mîne; nu helfet, daz si genesen,*
*die . . . helde beide: ich wil ir hüetære*[67] *wesen."*

*Den recken wart in sorge ein teil*[68] *ir herze wunt.*
*„Getörst ich vor den frouwen, ich kuste si an ir munt,*
*dise recken beide: des ist nu lange stunde,*
*daz ich von Hegelingen nâch Hettelen frâgen kunde."*

*Dô sprach diu juncfrouwe: ‚sint si die neven dîn,*
*mir suln dëste lieber dise geste sîn:*

---

56. sô reht leite nie = so weh, so betrübt zu Muth wie nie. — 57. füegen, schw. vb. = fügen, verbinden, hier gestatten. — 58. si müezen wol genesen, ob du mit ungemache niht immer wellest wesen = sie können wohl gerettet werden, wenn du nicht immer so unruhig, ängstlich dabei sein willst. — 59. anders = sonst, außerdem, jâ hulfe in anders übele = fürwahr es würde ihm sonst übel helfen, schlimm vergolten werden. — 60. wæn = glaub ich doch wohl. — 61. ziere = schön, zierlich, ehrenvoll. — 62. swie = wenn. — 63a. dienen, vb. trans. = dienen, verdienen. — 63b. swie si mir sint fremde = wenn es auch ist, daß wir jetzt (einander) fremde sind. — 64. æhte, stf. Fem. = Acht, Bann; in æhte bieten = in die Acht erklären, das Land verbieten. — 65. erwielen, von erwallen, stf. vb. = in Wallung gerathen, im erwielen siniu ougen = seine Augen gingen über. — 66. trüeben, schw. vb. = traurig machen, traurig werden. — 67. hüetære, stf. M. = Beschützer, Aufseher. — 68. ein teil = etwas, ein wenig, zum Theil, hier: beinahe. —

*sô solt du die helde mînem herren*[69] *künden,*
*daȥ si alsô gâhes*[70] *niht enkomen zuo des meres ünden.'*
*Dô giengen sundersprâchen*[71] *die zwêne ritter guot.*
*Mòrunc dem kamerære sagete sînen muot,*[72]
*daȥ si durch frouwen minne kœmen zuo dem lande,*
*wie künic Hettel si nâch frouwen Hilden dar sande.*
*Dô sprach der kamerære: „mir ist beidenthalben*[73] *nôt,*[74]
*nâch des küniges êre und wie ich iu den tôt*
*gefremede*[75] *von dem künige: und wirt er des innen,*
*daȥ ir gert*[76] *der magede, sô kumt ir nimmer [von] hinnen.'*
*Dô sprach der degen Hôrant: hœre, waȥ ich dir sage,*
*wir gern urloubes an dem vierden tage,*
*daȥ wir wellen scheiden hinnen von dem lande:*
*sô muotet*[77] *uns ze gebene der künic mit schatze unde mit gewande.*
*Sô muoten wir nihtes mêre, des soltu uns helfen biten,*
*daȥ uns gewer her Hagene mit vil guoten siten,*
*rîten zuo dem schiffe er und mîne frouwe,*
*(und) sîn wîp diu küniginne, und unser kiele dâ schouwe.*
*Mac uns dar an gelingen, sô swindet unser leit,*
*und ist wol gewendet unser grôȥiu arbeit;*
*ob diu maget edele rîtet zuo den grieȥen,*[78]
*des muge*[79] *wir dâ heime wider den künic Hetteln wol genieȥen."*
*Dô brâhte si ûȥ dem hûse der listige man,*
*alsô daȥ der mære der künic sich nie versan,*[80]
*daȥ si zir herberge balde solden gâhen:*
*alsô getriuwer dienest dorfte dâ ze hove in niht versmâhen.*

## b) Wie Ortwîn und Herwîg dar kômmen.

Dô sî gewarten lange, dô sâhens ûf dem ſê
zwêne in einer barken und ander nieman mê.
dô sprach vrou Hildeburc ze Gûdrûn der rîchen:
„dort ſihe ich vlieȥen[1] zwêne, die mügen dînen boten wol gelîchen."

---

69. mînem herren = hier: meinem Vater. — 70. gâhes, gen. von gâhe = eilig, schnell, plötzlich. — 71. sundersprâchen, schw. vb. = heimlichen Rathes pflegen, sich heimlich besprechen. — 72. muot, stk. M. u. N. = Muth, Sinn, Gesinnung, Absicht. — 73. beidenthalben = auf beiden Seiten, zweierlei. — 74. mir ist nôt (nach eime) = mich verlanget nach. — 75. gefremeden, schw. vb. = fernhalten, abwenden. — 76. gern, schw. vb. = begehren, fordern, wünschen. — 77. muoten, schw. vb. = Willens sein, begehren, verlangen, gedenken. — 78. grieȥ, stk. M. = Kies, Meeresküste, Ufer. — 79. mugen, anom. vb. = mögen, vermögen, fähig sein, im Stande sein, dürfen, sollen, können. — 80. versinnen, stk. vb. = hier: gewahr werden. —

1. vlieȥen, stk. vb. = schwimmen, fließen. —

Dô sprach diu jâmers rîche: „owê ich armiu meit!
mir ist innerclîche liep und leit,[2]
sint es die boten Hilden, suln mich die ſus[3] hie vinden
waſchen ûf dem grieȝe, daȝ laster[4] kunde ich nimmer überwinden.

Jch vil gotes armiu, ja enweiȝ[5] ich, waȝ ich tuo.
trûtgeſpil[6] Hildeburc, rât mir dar zuo:
sol ich von hinnen wîchen oder lâȝen mich hie vinden
in diſen grôȝen schanden? ê wollte ich immer heiȝen ingesinde.“[7]

Dô sprach vrou Hildeburc: „ihr ſehet wol, wie es stât
ir ſult an mich niht lâȝen[8] alſô hôhen rât.
ich leiste[9] mit iu gerne alleȝ, daȝ ir tuot.
ich wil bî iu belîben und lîden übel unde guot.“

Dô kêrten ſî ſich umbe und giengen beide dan,[10]
dô wâren ouch ſô nâhen dieſe zwêne man,
daȝ ſî die weschinne[11] bî dem ſtade[12] ſâhen.
ſî wurden des wol innen, daȝ ſî wolten von den kleidern gâhen.[13]

Sî ſprungen ûȝ der barken und ruoften in hin nâch:
„ir ſchœnen wescherinne, war ist iu ſô gâch?[14]
wir ſîn vremede liute, daȝ muget ir an uns kieſen.[15]
scheidet ir von hinnen, ſô müeȝet ir die rîchen ſabene[16] vlieſen.“[17]

Sî tâten dem gelîche, ſam ſis niht heten vernomen.
doch was in diu ſtimme wol zuo den ôren komen.
Herwic der herre sprach ein teil ze lûte.
er wiſte niht der maere, daȝ er ſô nâhen ſtüende ſînem trûte.[18]

Dô sprach der voget von Sêwen: „ir minniclîchen kint,
ir ſult uns lâȝen hoeren, wes diſiu kleider ſint.
wir biten iuch âne valsch, allen meiden[19] tuot es ze êren.
ir minniclîchen vrouwen, ja sult ir wider zuo dem ſtade kêren.“

Dô ſprach vrou Gûdrûn: „ſô diuhte[20] ich mich geschant,[21]
ſît ich eine maget heiȝe und ir mich habet gemant[22]
durch ander magede êre. des müeȝet ir genieȝen,“
ſprach diu vrowe hêre:[23] „des müeȝen mîniu ougen nû rieȝen.“[24]

---

2. liep unde leit = wohl und weh. — 3. sus = so, auf solche Weise. — 4. laster, stk. N. = Schimpf, Schande. — 5. enwiȝȝen, anom. stk. vb. = nicht wissen. — 6. trûtgespil, schw. F. = liebe Freundin. — 7. ingesinde, stk. N. = Hausgesinde. — 8. an mich lâȝen = mir anheimstellen. — 9. leisten, schw. vb. = befolgen, erfüllen. — 10. dan = von dannen, weg, fort. — 11. weſchinne, stk. F. = Wäscherin. — 12. stade, stk. N. = Gestade, Ufer. — 13. gâhen, schw. vb. = eilen, forteilen. — 14. mir ist gâch = ich eile; war ist iu sô gâch? = Warum eilt ihr so? — 15. kiesen, stk. vb. = gewahren, sehen. — 16. ſaben = feine ungefärbte Leinwand, leinenes Kleidungsstück. — 17. vliesen, verliesen, stk. vb. = verlieren. — 18. trute = Geliebte. — 19. meide, stk. Fem. = Jungfrau, Mädchen. — 20. eȝ diuhte = es deuchte. — 21. geschant = geschändet. — 22. gemanen, schw. vb. = mahnen, erinnern. — 23. hêre = hehr, hoch, erhaben, heilig, vornehm. — 24. rieȝen, stk. vb. = weinen, beweinen. —

Sî giengen in ir hemeden, diu wâren beidiu naȥ.
den vil edelen vrouwen was ê geweſen baȥ.
dô bîdemet[25] von dem vroste daȥ arme ingesinde.
ſî wâren in ſwacher[26] koſte. jâ wâren die kalten merzischen winde.

Eȥ was in den zîten, do der winter ſich zerlie[27]
und daȥ in widerstrîte[28] die vogele wolten hie
ſingen aber ir wîſe nâch des merzen stunden.
in ſnêwe[29] und ouch in îſe[30] wurden die vil armen weiſen vunden.

Mit ſtrûbendem[31] hâre ſahen ſî ſî gân.
ſwie in diu houbet wâren beiden wol getân,
ir vahs[32] was in zervüeret[33] von merzischen winden.
eȥ regente oder eȥ ſnîte, wê was den vil edelen kinden.

Der ſê allenthalben mit dem îſe vlôȥ:
daȥ hete sich zerlaȥen, ir ſorge diu was grôȥ.
in schein durch diu hemede wîȥ alsam der ſnê
ir lîp der minniclîche. in tete diu unkünde[34] wê.

Herwîc der edele guoten morgen bôt
den ellenden kinden. des wære in dicke nôt:
wanne[35] ir meiſterinne diu was vil ungehiure.[36]
„guoten morgen“ und „guoten âbent“ was den minniclîchen tiure.[37]

„Jr ſult lâȥen hoeren,“ ſprach her Ortwin,
„wes diſiu richiu kleider ûf dem ſande ſîn
oder wem ir waſchet. ir beide ſît ſô ſchoene.
wie, tuot eȥ iu ze leide? daȥ in got von himele immer gehoene![38]

Jr ſît ſô rehte ſchoene, ir möhtet krône tragen.
obe eȥ iu wol möhte von erbe her behagen,
ir soltet landes vrouwen ſîn mit groȥer êre.
dem ir ſô ſwache dienet, hât er ſô ſchoener weschen noch iht mêre?

Dô ſprach vil trûreclîchen daȥ ſchoene magedin:
„er hat noch manege ſchoener, dan wir mügen ſîn.
nû vrâget, waȥ ir wellet. wir haben ein meisterinne:
eȥ kumt uns nît vergebene, ſiht sî uns mit iu ſprechen ab der zinne.“

„Lât iuch niht verdrieȥen und nemet unſer golt.
guoter bouge viere daȥ ſî iwer solt,
daȥ ir, ſchoene vrouwen, iuch niht lât betrâgen.[39]
die geben wir iu gerne, daȥ ir uns ſaget des wir iuch wellen vrâgen.“

---

25. bîdemen = ſpäter entſtellte Form für bîbenen, ſchw. vb. = beben, zittern. — 26. swach = gering, ſchlecht. — 27. zerlaȥen, ſtk. vb. = ſich auflöſen, zu Ende gehen. — 28. widerstrît, ſtk. Masc. = Widerſtreit, Wettſtreit, in widerstrîte = um die Wette. — 29. snêwe, abl. von snê, ſtk. M. = Schnee. — 30. îs, ſtk. N. = Eis. — 31. strûben = ſträuben, verworren ſein. — 32. vahs, ſtk. N. = Haar, Haupthaar. — 33. zervüeren, anom. ſchw. vb. = auseinandernehmen, zerſtören, verwirren. — 34. unkünde = Unbekanntſchaft, Unkunde. — 35. wanne = denn. — 36. ungehiure = unangenehm, ſchrecklich. — 37. tiure = theuer, ſelten. — 38. hoenen, ſchw. vb. = verächtlich machen, ſchmähen, ſchänden. — 39. betrâgen, ſchw. unperſ. vb. = langweilen, verdrießen. —

„Gôt lâȝe iu iwer bouge beiden ſaelic ſîn.[40]
wir nemen von iu niht miete,“[41a] ſprach daȝ magedîn.
„nû vrâget, waȝ ir wellet: wir müeȝen ſcheiden hinnen.
ſiht man uns bî iu beiden, daȝ iſt mir leit von allen mînen ſinnen.“

„Wes ſint diſîu erbe und diȝ rîche lant
und ouch die guoten bürge? wie iſt er genant?
daȝ er iuch ſîniu[41b] kleider lât ſô ſwâche dienen,
wolt er iht haben êre, ſô ſolte imȝ vür guot vervâhen[42] niemen.“

Sî ſprach: „der vürsten einer heiȝet Hartmuot:
dem dienent lant diu wîten und veſte bürge guot.
der ander heiȝet Ludewîc von Ormanîerîche.
im dienent vil der helde: die ſizent in ir lande lobelîche.“[43]

Wir saehen ſî vil gerne,“ sprach Ortwîn.
„muget ir uns bescheiden, vil ſchœniu magedîn,
wâ wir die vürsten beide in ir lande vinden?
wir ſîn zuo in geſendet. jâ ſî wir eines küneges ingeſinden.“

Gûdrûn diu hêre ſprach den helden zuo:
„ich lie ſi in der bürge hiute morgen vruo
ligen an ir bette wol mit vierzic hundert mannen.
daȝ ist mir ungewiȝȝen, ſint ſi in der zîte indert[44] geriten dannen.“

Dô ſprach der künic Herwîc: „muget ir uns gesagen,
von wem die künege beide ſô grôȝe ſwaere[45] tragen,
daȝ ſî mit vil helde ſizent ze allen zîten?
haet ichs in mîner selde,[46] ich troute wol eins küneges lant bestrîten.“

„Uns iſt niht kund dar umbe,“ sprachen dô diu kint
„wir enwiȝȝen, welhen enden der vürsten erbe ſint.
ein lant, daȝ liget wîten, daȝ heiȝet Hegelinge.
die vürhtent ſî alle zîte, daȝ ſi in dar uȝ herte[47] vînde bringen.“

Dô bîdemten vor der kelte diu ſchoenen meidîn.
dô ſprach der vürste Herwîc: „möhte daȝ geſîn,
daȝ eȝ iuch minniclîchen diuhte niht ein ſchande,
obe ir, edele meide, unser mantel trüeget ûf dem ſande?“

Dô ſprach diu Hilden tohter: „got lâȝe iu saelic ſîn
iwer beider mantel, an dem lîbe mîn
ſuln nimmer iemens ougen gesehen mannes kleider.“
möhten ſî ſich erkennen, ſô waere in ofte und dicke geſchehen leider.

---

40. Got lâȝe iu iwer bouge beiden saelic sîn = Wir danken euch für eure Armſpangen. Ueber dieſe Stelle ſagt J. Grimm (Haupt's Zeitſchrift II. S. 1): Es iſt eine ſchöne Art, dargebotene Gaben ſo auszuſchlagen, daß man ſie ſegne und preiſe, gleichſam ihren Werth erhebe für den, der ſie behalten ſoll. — 41a. miete, ſtf. Fem. = Belohnung, Bezahlung. — 41b. sinin, vom lat. sine = ohne. — 42. vervahen, anom. ſtf. vb. = förderlich ſein, frommen, helfen. — 43. lobelîch = ruhmvoll. — 44. indert = irgend wohin. — 45. swaere, ſtf. F. = Schmerz, Leid, Sorge. — 46. selde, ſtf. Fem. = Herberge, Wohnung, Wohnſitz. — 47. herte = hart, drückend, ſtreng. —

Ofte erblikte Herwîc  die juncvrowen an.
ſî dûhte in ſo ſchoene  und ouch ſô wol getân,
daȥ imȥ in ſînem herzen  ofte ſiufzen brâhte.
eȥ gelîhte ſi vil ze einer,[48]  der er vil ofte güetlîchen gedâhte.

Dô ſprach aber Ortwîn,  der künec von Nordlant,
„ich vrâge iuch meide beide,  iſt iu iht bekant
umbe ein hêr gesinde,  daȥ kom in diȥe lant?
einiu was dar under,  diu was Gûdrûn genant.“

Dô ſprach diu juncvrouwe:  „daȥ ist mir wol kunt.
her kom ein gesinde,  daȥ ist nû langiu stunt.
in ſtarker herverte[49]  brâht manȥ in diȥe rîche.
die ellenden vrouwen  kômen her ze lande jâmerlîche.“

Sî ſprach: „die ir da ſuochet,  die hân ich wol geſehen
in grôȥen arbeiten:  des will ich iu verjehen.“[50]
jâ was siȥ der einiu,[51]  die Hartmuot dar brâhte.
eȥ was selbe Gûdrûn,  ſî waene der maere deſte baȥ gedâhte.

Dô ſprach der vürſte Herwîc:  „nû sehet, her Ortwîn.
ſol iwer ſwester Gûdrûn  indert lebendic ſîn
in deheinem lande  ûf al dem ertrîche,
ſô ist daȥ diu selbe.  ich gesach ir nie deheine ſô gelîche.“

Dô ſprach der künic Ortwîn:  „ſi ist vil minniclich
und doch mîner ſweſter  nindert[52] anelich.
von unſer beider jugende  gedenke ich noch der ſtunden,
daȥ man in al der welde  ſô ſchoene maget haete nindert vunden.“

Dô sich alſô nante  der vil küene man,
daȥ er Ortwîn hieȥe,  dô ſach in wider an
Gûdrûn diu arme.  ob eȥ ir bruoder waere,
daȥ wiſte ſi harte gerne:  ſô haete ein ende al ir ſwaere.

„Swie ir ſît geheiȥen,  ir ſit lobelich.
einen den ich erkande,  dem ſît ir anelich,
der was geheiȥen Herwîc  und was von Sêlanden.
ob der held noch lebete.  ſô lôste er uns von diſen ſtarken banden.

Jch bin ouch der einiu,  diu von Hartmuotes her
in strîte war gevangen  und gevüeret über mer.
ir ſuochet Gûdrûnen:  daȥ tuot ir âne nôt.
diu maget von Hegelingen  ist in grôȥen arbeiten tôt.“

Dô trahenten[53] Ortwîne  sîniu ougen lieht.
ouch enlieȥ eȥ Herwîc  ungeweinet nieht.
dô ſi in geſaget haete,  daȥ erſtorben waere
Gûdrûn die ſchoene,  do heten die helde grôȥe ſwaere.

---

48. eȥ gelîhte si vil ze einer = ſie glich ſo ſehr der Einen. — 49. hervart, ſtf. F. = Heerfahrt, Kriegszug. — 50. verjehen, ſtf. vb. == ausſagen, bekennen, eingeſtehen. — 51. jâ waȥ siȥ der einiu == auch ſie war der eine. — 52. nindert == gar nicht, nirgend. — 53. trahenen = von Thränen voll ſein, überfließen. —

Dô ſî sî beide vor ir weinen ſach,
diu maget ellende zuo ze in dô ſprach:
„ir tuot dem gelîche und ſît in der gebaere,[54]
ſam diu edele Gûdrûn iwer guoten helde sippe[55] waere.“

Dô ſprach der vürste Herwîc: „jâ rîwet[56] mich ir lîp
ûf mînes lebenes ende. diu maget was mîn wîp.
ſî was mir bevestend[57] mit eiden alſô staeten.[58]
ſît muoſte ich ſî verlieſen durch des alten Ludewîges raete.“[59]

„Nû wellet ir mich triegen,“ sprach diu arme meit.
„von Herwîges tôde ist mir vil geſeit.
al der welte wünne die solte ich gewinnen:
waere er indert lebendic, ſô haete er mich gevüeret von hinnen.“

Dô ſprach der ritter edele: „nû ſehet an mîne hant,
ob ir daʒ golt erkennet, ſo bin ich Herwîc genant.
dâ mite ich wart gemahelet[60] Gûdrûn ze minnen.
ſît ir dan mîn vrouwe, ſô vüere ich iuch minniclîche hinnen.“

Sî ſach im nâch der hende: ein rinc dar an erschein,
dâ lac in dem golde von Abalî der ſtein,
der beſte, den ir ougen zer welte ie bekanden.
den hete vrou Gûdrûn diu ſchoene ê getragen an ir handen.

Si erſmielte in ir vreuden.[61] dô ſprach daʒ magedîn:
„daʒ gold ich wol erkenne: hie vor dô waʒ es mîn.
nû sult ir ſehen dize, daʒ mîn vriedel[62] ſande,
dô ich armeʒ magedîn mit vreuden was in mînes vater lande.“

Er blikte ir nâch der hende. do er daʒ golt ersach,
Herwîc der edele ze Gûdrûnen ſprach:
„diz truog ouch anders nieman, ez enwaere küneges künne.[63]
ich hân nâch manegem leide nû gesehen mîne vreude und mîne wünne.“

Er umbeſlôʒ[64] mit armen die hêrlîchen meit.
in was ir beider maere liep und leit.
er kuſte, ine weiʒ wie ofte, die küniginne rîche,
ſî unde Hildeburgen die ellenden maget minniclîche.

Ortwîn begunde vrâgen die hêrlîchen meit
(des ſchamte ſî ſich ſêre: wanne ir was leit),
ob ſî niht anders kunde dienen in dem lande,
wan daʒ ſî kleider wüesche ze allen zîten an dem ſande.

---

54. gebaere, ſtk. Fem. = das Benehmen, die Geberde. — 55. sippe, ſtk. Fem. = Verwandtſchaft, Freundſchaft, Geſchlecht. — 56. rîwen, ſtk. vb. = reuen, betrüben, dauern, leid thun, ſchmerzen. — 57. bevestent = befeſtigt, verlobt. — 58. staete = feſt, feſtſtehend, beſtändig. — 59. raete, pl. von rât, ſtk. M. = Rath. — 60. gemahelen = verloben. — 61. si ersmielte in ir vreuden = ſie lächelte vor Freuden. — 62. vriedel, ſtk. M. = Geliebter. — 63. künne, ſtk. Neutr. = Geſchlecht. — 64. umbeslîʒen, ſtk. vb. = umſchließen. —

„Nû ſaget mir, vrou ſwester, wâ ſint[65] iwer kint,
diu ir bî Hartmuote habet getragen ſint,[65]
daȝ ſi iuch eine[66] laȝent waschen an den grieȝen?
ſult ir werden künegîn, des lât man iuch hie übele genieȝen.“

Sî ſagete im weinende: „wâ ſolte ich nemen kint?
eȝ ist allen den wol künde, die bî Hartmuote ſint,
daȝ er mir niht kunde ſolhes ie gebieten,
daȝ ich in nemen wollte. des muoȝ ich mich der arbeit ſît nieten.“[67]

Dô ſprach der herre Herwîc: „des muge wir verjehen,
daȝ uns an dirre verte ist alſô wol geſchehen,
daȝ uns nimmer kunde ich waene baȝ gelingen.
nû ſule wir des gâhen, daȝ wir ſî von der veſte bringen.“

Dô ſprach der degen Ortwîn: „ich waen des niht ergê.[68]
und haete ich hundert ſweſter, die lieȝe ich ſterben ê,
ê daȝ ich mich ſo ſtarke in vremeden landen haele,[69a]
die man mit ſturme naeme, daȝ ich die mînen grimmen vînden ſtaele.“

Dô ſprach der helt von Sêwen: „daȝ ist diu angeſt mîn,
wirt man unser innen, daȝ man diu meidîn
enpfuere alſô verre. des ſî wir bî in tougen.[69b]
man lât uns deheine nimmer mêr geſehen mit unsern ougen.“

Dô ſprach aber Ortwîn: „wie lieȝ wir danne hie
daȝ edele ingeſinde? daȝ hât gebiten[70] ie
in diſeme vremeden rîche, daȝ ſî mac verdrieȝen.
mîner ſweſter Gûdrûn ſulen alle ir meide wol genieȝen.“

Dô ſprach der degen Herwîc: „war tuost dû dînen ſin?
die mîne triutinne die wil ich vüeren hin.
werben,[71a] ſwie wir künnen, über unſer vrouwen.“
dô ſprach der degen Ortwîn: „ê lieȝe ich mit der ſweſter mich zerhouwen.“

Dô ſprach die ungemuote:[71b] „waȝ hân ich dir getân,
lieber bruoder Ortwîn? ich waene nie gewan
deheine gebaere,[72] daȝ man mich möhte ſchelten.
ich enweiȝ, welher dinge dû mich, edele vürste, lâſt engelten.“

Jâ tuon ichȝ liebe ſweſter, niht durch dînen haȝ.
dîne schoene meide geneſent[73a] deste baȝ.
ich kan dich niht von hinnen geziehen wan nâch êren.
dû ſolt haben holden Herwîgen dînen vriedel hêren.

---

65. sint = hernach, später. — 66. eine = allein. — 67. nieten, ſchw. vb. = ſich anſtrengen, befleißigen, hingeben. — 68. ergân, anom. ſtk. vb. = vor ſich gehen, geſchehen, ausgehen. — 69a. haelen = verheimlichen. — 69b. tougen = heimlich, geheim. — 70. gebiten = verweilen, warten, verziehen. — 71a. werben, vb. = thun, ſtreben, handeln, umkehren. — 71b. ungemuot = aufgebracht, zornig. — 72. ich waene nie gewan deheine gebære = ich glaube, daß ich mich nie durch eine Geberde nur verfehlt habe. — 73a. genesen, ſtk. vb. = errettet werden, geneſen; genesent = ſie werden errettet. —

Sî giengen zuo dem ſchiffe. dô klaget diu ſchoene meit.
ſî ſprach: „owê mir armen! nû ist endelôs mîn leit.
der ich mich ie getrôste ſol ich den nû verſmâhen.[73b]
daʒ mich ir helfe lôste?[74] mir iſt mîn gelücke vil unnâhen.“[75a]

Den ellenthaften[75b] degenen was von dem ſtade gâch.
Gûdrûn diu arme ruoft Herwîge nâch:
„ê was ich diu beſte, nû hât man mich zer boesten.
wem lâſt dû mich oder wes ſol ich armer weiſe mich getroesten?“

„Dû bist niht diu boeste, dû muost diu beſte ſîn.
vil edele küniginne, verhil[76] die reise mîn.
ê morgen ſchînt diu sunne, ich bin vor diſen ſelden;
daʒ habe ûf mînen triuwen, wol mit ahtzic tûſent helden.“

Sî vuoren ſô ſî kunden beldiſte[77] dan.
dô wart ein herter ſcheiden von vriunden getân,
dan noch vriunde taeten, daʒ weiʒ ich âne lougen.
ſo ſi aller verreſt[78] kunden, beleiten[79] ſî die boten mit den ougen.

Der wesche dô vergaʒen diu hêrlîchen kînt.
des hete wol gegoumet[80] diu übele Gêrlint,
daʒ ſî ſtuonden müeʒic da nidene[81] ûf dem ſande.
daʒ zurnte ſî vil ſêre: eʒ was ir an ir wesche leit und ande.[82]

Dô ſprach vrou Hildeburc, diu meit ûʒ Irlant,
„wes lât ir, küniginne, ligen diz gewant?
daʒ ir niht waſchet Ludwîges man diu kleider,
und wirt des Gêrlint innen, ſo getete[83a] ſî uns noch nie mit ſlegen leider.“

Dô ſprach diu Hilden tohter: „dar zuo bin ich ze hêr,
daʒ ich Gêrlinde waſche nimmer mêr
dieneſt[83b] alſô ſwacheʒ ſol mir nû verſmâhen.
mich kuſten zwêne künege und ruohten[84a] mich mit armen umbevâhen.“

Dô ſprach aber Hildeburc: „lât iu niht weſen leit,
daʒ ich iuch daʒ lêre, wir bleichen baʒ diu kleit,
daʒ wirs iht ſô ſalwiu[84b] tragen ze kemenâten:
anders wird uns beiden der rücke mit ſlegen wol berâten.“

Dô ſprach daʒ Hagene künne: „mir gêt vreude zuo,
trost unde wünne. der mich unz morgen vruo

---

73b. versmâhen, ſchw. vb. = verächtlich behandeln. — 74. lôsen, lösen, ſchw. vb. = losmachen, erlöſen. — 75a. unnâhen oder unnâch = weit entfernt. — 75b. ellenthaft = kühn, ſtark, tapfer. Den ellenthaften degenen was von dem ſtade gâch = Die kühnen Degen eilten von dem Geſtade hinweg. — 76. verhil = verhehle. — 77. beldiste = auf das Schnellſte; ſie fuhren, ſo ſchnell ſie konnten von dannen. — 78. verrest = weiteſt. — 79. beleiten = geleiten, begleiten. — 80. gegoumet = gemerkt. — 81. nidene = unten. — 82. ande, ſchw. M. = Unluſt, Verdruß, Zorn. — 83a. getete, praet. von tuon = thun. — 83b. dienest, ſtf. N. = Dienſt. — 84a. ruochen, ſchw. vb. = wünſchen. — 84b. ſalwiu, plur. von ſal = ſchmutzig. —

die zît mit beſemen ſlüege    ich troute niht ersterben.
die uns dâ tuont ſô leide,    der muoȥ etelîcher verderben.

Nû will ich diſiu kleider    tragen zuo der vluot.
ſî ſuln des wol genieȥen,“    ſprach diu maget guot,
„daȥ ich mac gelîchen    einer küniginne.
ich wirfe ſi ûf die ünde,[85a]    daȥ ſi vrîlîche[85b] vliezen hinnen.“

Swaȥ Hildeburc geredete,    Gûdrûn truoc dan
die Gêrlinde ſabene.    zürnen ſî began.
ſî ſwanc ſî von den handen    verre zuo den ünden.
ſî ſwebeten eine wîle:    ine[86a] weiȥ, ob ſis immer mêre vünden.

Dô nâhent[86b] eȥ der nahte,    daȥ in des tages zeran.
Hildeburc gie ſwaere    zuo der bürge dan.
ſi truoc ander kleider    und ſiben ſabene rîche.
diu Ortwînes ſweſter    gienc bî Hildeburgen ledeclîche.[87]

Eȥ was nû harte ſpâte.    ſî kâmen hin gegân
ze Ludewîges bürge.    dâ vundens vor ſtân
Gêrlint die übelen:    diu warte ir ingeſinde.
die edelen wescherinne    gruoȥte ſî mit worten harte ſwinde.[88a]

„Wer hât iu daȥ erloubet?“    ſprach des küneges wîp.
„eȥ ſol ſêre erarnen[88b]    iwer beider lîp,
daȥ ir gêt den âbent    über wert vil ſpâte.
eȥ zimt niht küneges wîbe,    daȥ ſi iuch ſehe in ir kemenâten.“

Sî ſprach: „nu ſaget mir balde,    war umbe tuot ir daȥ?
ir verſprechet[89] rîche künege,    den ſît ir gehaȥ,
und kôſet gegen âbent    wider boeſe knehte.
welt ir erwerben êre,    ſô enkumet eȥ iu niht ze rehte.“

Dô ſprach diu maget hêre:    „was lieget[90] ir mich an,
wan ich gotes armiu    den willen nie gewan,
daȥ ieman lebe ſo tiure,    mit dem ich ſprechen wolte,
eȥ enwaeren mîne mâge,    mit den ich von rehte reden ſolte.“

„Nû ſwîe dû, übele galle.    dû heiȥest liegen mich?
daȥ ſol ich hînt rechen    alſô über dich,
daȥ dir dîn zorn erhillet[91]    ſô lûte nimmer mêre.
ê daȥ ich erwinde,[92]    ſô gemüet[93] eȥ dînen rücke ſêre.“

---

85a. ünde, ſtf. Fem. = Woge, Fluth, Meer. — 85b. vrîlîche = frei, freiwillig, gewiß. — 86a. ine, ſtatt ich ne = ich nicht. — 86b. dô nâhent eȥ der nahte = da nahte ſich die Nacht. — 87. ledeclîche = frei, ohne Hinderniſſe, hier: ohne etwas zu tragen. — 88a. swinde = heftig, gewaltig, geſchwind. — 88b. erarnen, ſchw. vb. = hier entgelten. — 89. versprechen, vb. = ablehnen, verreden, vertheidigen. — 90. liegen = lügen, belügen, täuſchen; anliegen = verleumden. — 91. erhellen = erſchallen, ich erhille = ich erſchalle. — 92. erwinden = auf einen gewiſſen Punkt gehen, nachlaſſen, aufhören, ablaſſen. — 93. gemüejen = ſchwer fallen. —

„Daȥ wil ich widerrâten,“ ſprach diu maget hêr.
„daȥ ir mich mit besemen geſtrafet nimmer mêr!
jâ bin ich verre tiurer, dan ir mit iwern mâgen.
als ungevüeger zühte [94] der möhte iuch waene nû betrâgen.“ [95]

Dô ſprach diu wülpinne: [96] „wa ſint die ſabene mîn?
daȥ dû ſô gewunden hâſt die hende dîn
ſô rehte müeȥiclîche in den dînen gêren.
leb ich deheine wîle, ich wil dich ander dienest lêren.“

Dô ſprach daȥ Hagenen künne: „ich hân ſî ligen lân
dâ nidene bî der vlüete. dô ich ſî mit mir dan
her ze hove tragen wolte, ſî wâren mir ze ſwaere.
beſchowet ir ſî nimmer, daȥ iſt mir ûf mîn triwe vil unmaere.“ [97]

Dô ſprach diu tiuvellînne: „ja geniuȥet dû ſîn niht.
ê daȥ ich entſlâfe, wie leide dir geſchiht!“
dô hieȥs uȥ ziunen [98] dorne brechen und beſemen binden.
der ungevüegen zühte wolte vrou Gêrlint niht erwinden.

Ze einem bettestalle [99] binden ſî ſî hieȥ
in der kemenâten. nieman ſî bî ir lieȥ.
ſi wolte ir hût [100] die ſchoenen ſlahen von den beinen.
die vrowen. die daȥ westen, [101] begunden krefticlîchen weinen.

Mit liſten ſprach dô Gûdrûn: „daȥ wil ich iu ſagen:
wird ich mit diſeme beſemen hînt hie geſlagen,
geſiht mich immer [102] ouge geſtên [103] bî künegen rîchen,
daȥ ich trage krône, eȥ wirt ſîn gelônet ſicherlîchen.

Daȥ ir mich der zühte müget vil gerne erlân.
ſô wil ich ê minnen den ich verſprochen [104a] hân.
ich wil daȥ künicrîche ze Ormanîe bouwen. [104b]
wird ich gewaltic immer, ſô tuon ich des nieman mac getrouwen.“ [105]

Dô ſprach vrou Gêrlint: „ſô lieȥe ich mînen zorn.
und ob dû tûſent ſabene haeteſt mir verlorn,
die wolte ich verkieſen. [106] eȥ kaeme ouch dir ze guote,
ob dû von Ormanie minnen wilt den vüersten Hartmuoten.“

Dô ſprach diu maget ſchoene: „jâ wil ich mich erholn. [107]
diſe manege quâle mag ich niht verdoln. [108]

---

94. zühte = Züchtigung. — 95. sich betrâgen = ſich langweilen, läſtig werden, überdrüſſig werden. — 96. wülpinne = Wölfin, ruchloſes Weib. — 97. unmaere = nicht der Rede werth, gleichgültig, zuwider, verächtlich. — 98. ziun = Zaun, Hecke. — 99. bettestalle = Bettgeſtell. — 100. hût, ſtf. Fem. = Haut. — 101. westen = wußten. — 102. immer = hier ſo viel, als nimmer. — 103. gestên = zum Gaſt aufnehmen, vereinigen. — 104a. versprechen, ſtf. vb. = ausſchlagen, ablehnen. — 104b. bouwen = bauen, anbauen, bewohnen. — 105. getrouwen = getrauen, glauben. — 106. verkiesen = verzeihen, vergeſſen, überſehen, unbeachtet laſſen. — 107. erholn = erholen, einholen, Schadenerſatz verſchaffen. — 108. verdoln = ertragen, aushalten. —

heiʒet mir gewinnen den künec ûʒ Ormanîn.
ſwie er mir gebiutet, ſô wil ich immer mêre ſîn."

Die ſô die rede hôrten, die liefen balde dan.
dem ſnellen [109] Hartmuote wart eʒ kunt getân.
bî im sâʒen mêre der ſînes vater manne.
dô ſagete im einer maere, daʒ er ze Gûdrûnen gienge dannen.

Der ſagete im offenlîchen: „gebt mir daʒ boten brôt.
der ſchoenen Hilden tohter ir dieneſt iu enbôt,
daʒ ir komen ruochet [110] zuo ir kemenâten.
ſî wil iuch nimmer vremeden.[111] ſî hat ſich beʒʒer dinge ſît berâten. [112]

Dô ſprach der ritter edele: „du liugeſt âne nôt.
waere wâr dîn maere, ich gaebe dir boten brôt:
guoter bürge drîe und dar zuo huobe [113] rîche.
und ſehzic bouge goldes. jâ wolte ich immer leben wünniclîche.

Dô ſprach ein ſîn geſelle: „ich hân eʒ ouch vernomen.
die gâbe will ich teilen: ir ſult ze hove komen.
eʒ ſprach diu maget edele, daʒ ſi iuch gerne minne.
obe ir des geruochet, ſî werde hie ze lande küniginne."

Hartmuot der ſagete dô dem boten danc.
wie rehte vroelîchen er von dem ſedele ſpranc!
er wande, daʒ in minne haete got berâten.
mit vroelîchem ſinne gieng er zuo der meide kemenâten.

Dô ſtount in naʒʒem hemede daʒ hêrliche kînt.
mit weinenden ougen gruoʒte ſî in ſint.[114]
ſî gieng im hin engegene und ſtuont im alſô nâhen,
daʒ er mit ſînen armen wolte Gûdrûnen umbevahen.

Sî ſprach: ‚neinâ Hartmuot! des entuot noch niht.
jâ wîʒent [115] iuz die liute, ſwer ſô daʒ erſiht.
ich bin ein armiu weſcherîn: eʒ mac iu wol verſmâhen.
ir ſît ein künic rîche: wie zaeme [116] iu mich mit armen ze umbevâhen?

Ich erloube eʒ iu danne vil wol, Hartmuot,
wan ich ſtên under krône vor iwern recken guot.
ſô heiʒe ich küniginne und ſol iu niht verſmâhen:
ſo zimt eʒ wol uns beiden, ſô ſult ir mich mit armen umbevâhen."

---

109. snell = ſtreithaft, tapfer, bereit, ſchnell, eilig. — 110. ruochen = Rückſicht nehmen, bedacht, beſorgt ſein, hier: gern wollen. — 111. vremeden = ſich entfernen, entfremden, meiden. — 112. berâten, ſtk. vb. = überlegen, bedenken, berathen. — 113. huobe = Hufe, ein beſtimmtes Stück Landes. — 114. sint = ſpäter, hernach, alsdann. — 115. wîʒen = wahrnehmen, rügen, beſtrafen, vorwerfen. — 116. zaeme = geziemte, von zemen = ziemen, ſich ſchicken. —

## 10) Aus dem Reinhart Fuchs von Heinrich, dem Glîchesâre.

Reinhart zôch ze neste;[1]
er vorhte vremde geste:
ein hûs worhter[2] balde
vor eime loche in deme walde;
dâ truoger sîne spîse în.
Eines tages gienc her Isengrîn
bî daȥ hûs in den walt;
sîn kumber[3] was manecvalt:
von hunger leit er arbeit,
ein laster[4a] was im aber gereit;[4b]
Reinhart was wol berâten:
dâ hâte er gebrâten
æle,[5] — die smacte[6a]. Isengrîn:
er dâhte: ahâ, diz mac [vil] wol sîn
ein teil guoter spîsen!‘
Der smac[6b] begundin wîsen[7]
für sînes gevateren tür;
dâ satzte sich her Isengrîn für:
dar in er bôȥen[8] begunde.
Reinhart wunder kunde.
Er sprach: „wan gât ir [niht] dannen stân?
dâ sol tâlanc[9] nieman ûȥ gân,
daȥ wiȥȥet wol, noch her în;
war tuostu, müedinc,[10] dînen sin?
wan bert[11] ir vil schône?
iȥ ist tâlanc after nône:[12]
wir münche[13] spræchen niht ein wort
umbe der Nibelunge hort.“
‚Gevatere,‘ — sprach her Isengrîn, —
‚wildu hie gemünchet sîn
iemer unz an dînen tôt?‘
„Jâ ich,“ — sprach er, — „eȥ tuot mir nôt:
du woldest mir ân schulde
versagen dîne hulde,
und woldest mir nemen daȥ leben.“
[Isengrîn sprach:] ‚ich wil dir vergeben,
ob du mir iht hâst getân,
daȥ ich dich müge ze gesellen hân.‘
„Daȥ mahtu,“ — sprach Reinhart; —
„mîn leben werde niht gespart,
ob ich dir ie tæte einen wanc.[14]
Woldestu mirs wiȥȥen danc,
zwei âles stücke gæbe ich dir,
diu sint hiute über worden mir.“
Des wart Isengrîn vrô;
wîte begunder ginen[15] dô:
Reinhart warf si im in den munt.
‚Ich wære iemer mê gesunt,‘ —
sprach der tôre[16] Isengrîn, —
‚soldich dâ hinne koch sîn.‘
[Reinhart sprach:] „des mahtu gnuoc hân:
wildu hie bruoderschaft enphân,[17]
du wirdest meister über die brâten.“

---

1. nest. stk. N. = Nest, Lager. — 2. worhter = worhte er von wurchan, anom. schw. vb. = bewirken, schaffen, machen, bauen. — 3. kumber, stk. Masc. = Kummer, Betrübniß. — 4a. laster, stk. N. = Schimpf, Schande. — 4b. gereit = bereit, alsbald, schnell. — 5. æle, plur. von âl = Aal. — 6a. smacken, schw. vb. = riechen, schmecken. (praet. smacte.) — 6b. smac, stk. M. = Geruch. — 7. wîsen, schw. vb. = zeigen, leiten, lehren, unterweisen. — 8. bôȥen, schw. vb. = pochen, klopfen, schlagen. — 9. tâlanc = den ganzen Tag, den Tag hindurch. — 10. müedinc, stk. M. = elender Wicht, Bösewicht. — 11. bërn, stk. vb. = hervorbringen, gebären. — 12. iȥ ist tâlanc after nône = es ist der Tag hindurch über die neunte Stunde hin (die 9. Stunde ist Nachmittags 3 Uhr). — 13. münch, stk. M. = Klostergeistlicher, Mönch; münchen, schw. vb. = zum Mönche machen. — 14. wanc, stk. M. = Abweichung, Schwanken, Rückgangsbewegung. — 15. ginen, schw. vb. = gähnen, das Maul aufsperren. — 16. tôre, schw. M. = Thor, Narr. — 17. enpfân, anom. stk. vb. = empfangen, annehmen, entgegen nehmen. —

Dô wart er sân[18] berâten:
‚daȝ lobich,‘ — sprach Isengrîn.
„Nu stôȝ“[19] — sprach er — „dîn houpt her în.“
Des was Isengrîn bereit, —
dô nâhet im sîn arbeit.
Dar în stieȝ er sîn houbet grôȝ:
bruoder Reinhart in begoȝ
mit heiȝem waȝȝer, daȝ ist wâr,
daȝ fuortim abe hût unde hâr.
Isengrîn sprâch: ‚diz tuot wê mir!‘
Reinhart sprach: „wænet ir
mit senfte[20] baradîs besitzen?
daȝ kumet von unwitzen;[21]
ir muget gerne lîden dise nôt.
Gevatere, swennir liget tôt,
diu bruoderschaft ist alsô getân,
an tûsent messen sult ir hân
teil allertegelich:
die von Zitiâs[22] füerent dich
ze [dem] vrône himelrîche,
daȝ wiȝȝe gewærlîche.“
Isengrîn wânde iȝ wære wâr;
beide sîn hût und sîn hâr
ruwen in vil kleine.
[Er sprach:] ‚bruoder, nu sol gemeine
die æle sîn, die da inne sint,
sît wir sîn worden Gotes kint:
swer mir ein stücke versaget, —
eȝ wirt ze Zitiâs geclaget.‘
Reinhart sprach: „iu ist unverseit;[23] —
swaȝ wir hân, daȝ ist iu bereit
in brüederlîcher minne.
Hie ist niht mê vische inne:
wolt ir aber mit mir gân,
dâ wir einen tîch[24] hân;
in dem sô vil vische gât,
daȝ ir nieman ahte hât,
die bruoder hânt si getân dar în.“
‚Wol hin!‘ sprach her Isengrîn.
Dô huoben sie sich âne zorn;
der tîch was übervrorn:
sie begundenȝ îs schouwen.
Ein gruobe was drîn gehouwen,
dâ man waȝȝer ûȝ nam;
daȝ Isengrîne ze schaden quam.
Sîn bruoder hât sîn grôȝen haȝ;
eins eimbers[25] ichn weiȝ wer [dâ] vergaȝ:
Reinhart was vrô, daȝ er in vant, —
sîme bruoder ern an den zagel[26] bant.
Dô sprach her Isengrîn:
‚in nomine patris, waȝ sol diz sîn?‘
„Ir sult den eimber hie în lân,
— wan ich wil stürmen gân, —
unde stât vil senfteclîche;[27]
wir werden vische rîche,
wand ich sihe sie durch daȝ îs.“
Her Isengrîn was niht wîs, —
[er sprach:] ‚sage, bruoder, in der minne,
ist iht vische hinne?‘
„Ja eȝ, tûsent, die ich hân gesehen.“
‚Daȝ ist guot: uns sol wol geschehen.‘
Isengrîn pflac tumber sinne:
im gevrôs der zagel drinne;
diu naht kalten[28] geriet, —
sîn bruoder warnete in niet;
Reinhartes triuwe wâren laȝ, —
er gevrôs im ie baȝ unde baȝ.
‚Dirre eimber swært,[29] — sprach Isengrîn; —
„dâ hân ich gezelet drîn
drîȝic æle“ — sprach Reinhart, —

---

18. sân, = alsbald, sogleich. — 19. stôȝen, stk. vb. = stoßen, schlagen, schieben. — 20. senfte, stk. F. = Leichtigkeit, Annehmlichkeit, Ruhe. — 21. unwizze, stk. F. = Unklugheit, Thorheit. — 22. Zitiâs = das Kloster Citeaux (Cisteaux) bei Dijon, Stammsitz des Cistercienserordens. — 23. unverseit = unversagt, unverwehrt. — 24. tîch, stk. M. = Teich. — 25. eimber, stk. M. = Eimer. — 26. zagel, stk. M. = Schwanz. — 27. senfteclîche = sanft, leise, still. — 28. kalten, schw. vb. = kalt werden. — 29. swâren, schw. vb. = schwer sein, schwer werden. —

„diz wirt uns ein nützîu vart;
kundet ir nu stille gestân,
hundert wellen [iezuo] în gân."
Alsez dô begunde tagen,
Reinhart sprach: „ich wil iu sagen,
ich vürhte, wir unser rîcheit
vil sêre engelten; mir ist leit,
daz sô vil vische drinne ist;
ine weiz hie zuo deheinen list:
irn muget sie, wæn ich, erwegen, —
seht, ob irs muget her ûz gelegen."
Isengrîn zocken[30] geriet, —
daz îs wolde smelzen niet:
den zagel muoser lâzen stân.
Reinhart sprach: „ich wil gân
nâch den bruodern, daz sie balde komen:
dirre gewin mac uns allen fromen."
Vil schiere ez schône tac wart,
dannen huop sich Reinhart.
Isengrîn der vischære
der vernam vil leidiu mære:
er sach einen rîter komen,
der hâte hunde ze im genomen.
Er quam ûf Isengrînes vart,
daz vischen im ze leide wart.
Der rîter her Birtîn hiez, —
dehein tier er ungelabet[31] liez:
hern Isengrîne daz ze schaden quam, —
die vart er gegen ime nam.
Alser Isengrînen sach,
zuo den hunden er dô sprach:
‚zuo![32] und begunde sie schupfen,[33]
do gerieten sie in rupfen.[34]
Isengrîn beiz alumbe sich,
sîn angest was niht gemelich.[35]
Her Birtîn quam gerant,
sîn swert begreif er zehant,
und erbeizete[36] vil snelle:
ûf daz îs lief er ungetelle;[37]
er huop dô daz swert sîn, —
des wart [vil] unvrô her Isengrîn:
er hâte vaste[38] geladen,
daz quam im dâ ze schaden.
Wan wir hœren wîse liute sagen:
‚swer hebet daz er niht mac getragen,
der muoz ez lâzen under wegen;'
des muose ouch Isengrîn nû pflegen.
Isengrîn was besezzen;[39]
her Birtîn hâte ime gemezzen,
daz ern rucke solde troffen hân, —
do begunden im die vüeze engân:
von dem slipfe[40] er nider quam, —
der val im den swanc nam.
Umbe den val ers niht enlie,
an den knien er dô wider gie;
diu glete im aber den slac verkêrte,
daz er im den zagel versêrte,
unde sluogen im gar abe:
sie hâten beide grôze missehabe.[41]
Dô was hern Birtînes clage,
daz er hete vermisset[42] ame slage;
ouch klagete sêre her Isengrîn
den vil lieben zagel sîn;
den muoser dâ ze pfande lân.
Dannen begunder balde gân.

---

30. zocken, schw. vb. = zucken, zerren. — 31. ungelabet = ungelabt (ironisch). — 32. zuo, interject. = herbei. — 32. schupfen, schw. vb. = stoßen, antreiben. — 34. rupfen, schw. vb. = zupfen, zausen (hier als subst.). — 35. gemelich = scherzhaft, lustig, spaßhaft. — 36. erbeizen, schw. vb. = absteigen. — 37. ungetelle = ungeschickt. — 38. vaste = fest, standhaft, gänzlich, sehr heftig. — 39. besezzen sin = festsitzen. — 40. slipf, stk. M. = das Ausgleiten, Abgleiten. — 41. missehabe, stk. F. = Leidwesen, Klage. — 42. vermissen, schw. vb. = irre gehen, verfehlen, ermangeln. —

## b. Lyrik.

Zur Zeit der höfischen Poesie trat die Epik zurück und an deren Stelle die Lyrik; der Gesang erfaßte nicht mehr Handlungen und Thaten, sondern Gefühle, Empfindungen, Freud und Leid des eigenen Herzens. Die Lyrik war zweifacher Art, theils Volkslied, welches aus den gemeinsamen Gefühlen und Empfindungen Vieler oder Aller entsprang, theils Kunstlyrik, welche die subjective Stimmung des Einzelnen, Freud und Leid desselben ausdrückte und dadurch auch verwandte Gefühle bei Andern zu erregen bestimmt war. Es gab in dieser Zeit eine große Zahl lyrischer Dichter; man nennt sie gewöhnlich Minnesänger, eine Benennung die freilich nicht ganz passend ist, indem die Minne, d. i. Liebe, nicht der alleinige Gegenstand ihrer Lieder ist; denn es bilden auch die Natur und ihre wechselnden Erscheinungen: der Frühling, der Herbst, der Winter mit ihren Freuden und Widerwärtigkeiten die Grundlage zu vielen ihrer lyrischen Dichtungen. Viele ihrer Lieder sind auch religiösen Inhalts, und besingen die Jungfrau Maria und die Dreieinigkeit, oder preisen göttliche Dinge und Weisheit; andere waren Loblieder auf die Kreuzfahrer; noch andere griffen selbst in die Ereignisse der Zeit ein, zogen Kaiser und Papst, Reich und Kirche in ihren Kreis, verbreiteten sich bald freundlich, bald feindlich darüber und verfielen zuweilen auch ins Lehrhafte. Sie bezogen sich daher entweder auf den Frauendienst, oder Herrendienst, oder auf den Gottesdienst. Die Minnelieder wurden nur gesungen und zwar zu einem Saiteninstrumente; daher sind viele derselben sehr melodisch und klangvoll. Außer den Liedern, gab es auch Leichen, welche nicht, wie die Lieder, gleichen Strophenbau beibehielten; der Leiche war meistentheils geistlichen Inhalts; er wurde aber auch bei Tanz und Spiel gebraucht.

Es wurden sehr frühe Sammlungen von Dichtungen der Minnesänger angelegt, von welchen mehrere sich, obgleich nicht immer vollständig, bis auf unsere Tage erhalten haben. Die älteste der noch vorhandenen ist wohl die, welche früher im Kloster Weingarten aufbewahrt wurde und daher als Weingartner Liederhandschrift bezeichnet wird. (Dieselbe wurde auf Kosten des literarischen Vereins zu Stuttgart im Jahre 1843 gedruckt.) Die reichste Sammlung aber welche noch vorhanden ist, und jetzt zu Paris in der Bibliothek aufbewahrt wird, ist die sogenannte manessische; sie enthält Lieder von 140 Dichtern aus dem 13. Jahrhundert. (Diese Sammlung wurde herausgegeben von Bodmer und Breitinger, Zürich 1758—1759).

In dieser Sammlung finden sich Lieder von Heinrich von Veldecke, von Gottfried von Nifen, von dem von Kürenberg, von Dietmar von Aist, von Heinrich von Morungen, von Ulrich von Winterstetten, von Reinmar dem Alten, Friedrich von Hausen, von Walther von der Vogelweide, von Wolfram von Eschenbach, von Hartmann von Aue, von Ulrich von Lichtenstein, von dem Tanhuser, von Nithart, von Stein-

mar, Walram von Gresten, Reinmar von Zweter, von Meister Gottfried von Straßburg, Meister Konrad von Würzburg rc. rc.

Unter denjenigen Sängern, deren Gedichte mit wenigen Ausnahmen Minnelieder warrn, nennen wir: Reinmar den Alten und Heinrich von Morungen, die beide frei von Volksrohheiten und selbst in den Regungen der Sinnlichkeit zart und heilig sind. Bei ersteren wird eine Zeit der Lust viel seltner von Klagetönen unterbrochen, als bei Heinrich von Morungen, bei dem Frohsinn und Klage häufiger und rascher wechseln. Ersterer lebte bei dem Herzoge Leopold VI. von Oesterreich und starb um 1215; Heinrich von Morungen ist vermuthlich ein Niederdeutscher aus der Gegend von Göttingen und lebte zu Ende des 12. oder zu Anfange des 13. Jahrhunderts.

Die Lieder, welche wir von dem von Kürenberg besitzen, der um 1170 lebte, und von Dietmar von Aist, der um 1140 geblühet haben soll, halten sich noch an die einfache Weise des Volksgesangs; dasselbe können wir auch von den Liedern des Herrn Walrams von Gresten (um 1200) und denen des Gottfried von Nifen, der um 1235 lebte, sagen. Die Lieder des Herrn Friedrich von Hausen tragen schon nicht mehr das Gepräge des Volksthümlichen an sich; es ist schon die Kunstform bei ihm in der Entwicklung begriffen, und er ist einer derjenigen, der dieselbe in die deutsche Lyrik gebracht hat. († 1190). Das Nämliche läßt sich auch von den Liedern Heinrichs von Veldecke sagen, dessen Thätigkeit übrigens mehr auf das Epische gerichtet war, wie wir bereits von ihm gehört haben. Mai und Minne sind die Grundlage seiner Lieder. Er starb schon vor Anfang des 13. Jahrhunderts.

Von dieser Zeit an wurde die Lyrik vorzüglich von adelichen Sängern an den Höfen, namentlich der thüringischen und babenbergischen Fürsten gepflegt. Der allgemeine Charakter der Minnepoesie trat am entschiedensten in Schwaben, der eigentlichen Heimath dieser Art Dichtung, hervor.

Gottfried von Straßburg, Wolfram von Eschenbach, Hartmann von Aue und Konrad von Würzburg, die wir schon als treffliche Epiker kennen gelernt haben, leisteten auch in der Lyrik Vorzügliches.

Der ausgezeichnetste und vielseitigste unter den Minnesängern ist Walther von der Vogelweide. „An Schönheit und Mannigfaltigkeit der Form, an Reichthum und Reinheit der Sprache wird er von keinem andern Dichter seiner Zeit übertroffen, von den besten nur erreicht. Er war ein Dichter im wahrsten Sinne des Worts, der einzige aus jener Zeit, den Deutschland selbst den größten Sängern des Auslandes an die Seite setzen darf." Die ruhige und klare Einsicht in alle Lebensverhältnisse, die Tiefe des Gemüths und Würde des Charakters, die Theilnahme an allen öffentlichen Dingen, die sich in den Liedern Walthers zu erkennen giebt, finden wir bei keinem andern der Minnesänger. Er ist zwischen 1165 und 1170 geboren, aus einem adelichen Geschlechte, vielleicht aus Oesterreich oder der Schweiz, war

nacheinander bei Kaiser Philipp von Hohenstaufen, Otto IV. und Friedrich II. und hielt sich mehrmals am thüringischen Hofe auf. Er machte weite Reisen und scheint sogar an dem Kreuzzuge Friedrichs II. 1228—1229 Theil genommen zu haben, starb bald nach 1230 und soll im Lorenzgarten des neuen Münsters zu Würzburg begraben sein.

Nithart, ein geborner Bayer, der die Besitzung Riuwenthal (Reuenthal) in Bayern hatte, vertrat als Minnesänger eine ganz andere Richtung, wie Walther von der Vogelweide; seine Lieder stehen von denen Walthers und der übrigen Minnesänger merkwürdig ab. Die letztgenannten bringen uns meistens erdachte Verhältnisse in sentimentaler Weise; Nithart führt uns mitten in das Getriebe des Lebens ein, schildert nicht das höfische Leben der Ritter und Edlen, sondern die Freude und Lust des Landvolks, dessen Feste, Tänze und Schlägereien, und versinkt dabei zuweilen sogar ins Pöbelhafte, weßhalb man seine Lieder und die vielfachen Nachahmungen derselben nicht unpassend mit dem Namen der „höfischen Dorfpoesie" bezeichnet hat. Die kunstmäßige höfische Form der Nithartschen Lieder und der Inhalt derselben stehen öfters in einem auffallenden Contraste, und es ist beinahe zu vermuthen, daß dies von ihm mit Absicht geschah, um hierdurch eine echt komische Wirkung hervorzubringen. Durch diese Dichtungen hat er sich großen Ruf erworben. Nithart dichtete jedoch auch Minnelieder die oft durch Zartheit des Gedankens und schöne reiche Form überraschen. Er hielt sich gerne auf seinem Besitzthume in Bayern auf, fiel aber 1230 bei dem Herzoge von Bayern in Ungnade. Nun wandte er sich nach Oesterreich, erwarb sich dort die Gunst Friedrichs II., empfing von demselben die Burg Medeliche d. i. Medling in der Nähe Wiens und starb zu Wien, wo noch jetzt an der Außenseite der Stephanskirche sein Grabmal zu sehen ist.

Auch Tanhuser aus Bayern († um 1270) verfolgte eine ähnliche Richtung; in seinen Liedern traten die Vergnügungen des Mahles und Weines, Gelage und Zechereien in den Vordergrund. — Aehnlich, nur in gröberer, plumperer Manier dichteten noch Andere.

Auf diese Art war die Minnepoesie von ihrer Höhe herabgezogen worden; die Dichter verloren immer mehr die Lust am Minnegedicht, verfielen nach und nach ins Lehrhafte und nahmen eine moralische und geistliche Richtung an, wie man dies schon an Walther von der Vogelweide anklingen sah. Am meisten eiferte Wolfram von Eschenbach, der sich in seinen Liedern durch seine kühne Bildersprache vor den übrigen Minnesängern vortheilhaft auszeichnet, gegen die Verderbniß der Welt und richtete den Blick auf das Höhere, weßhalb die neueren Lyriker um ihn sich schaarten, weil sein Parcival wie ein heiliger Held als Beispiel vorschwebte.

Nach und nach wendeten sich die besseren Gemüther ganz der Betrachtung des Lebens und der Lebensverhältnisse zu, und auf diese Weise entstanden die Sprüche und gnomischen Gedichte, welche zwar ihrem Inhalte nach zur didactischen Poesie gehören, wegen ihrer ganz lyrisch gehaltenen Form jedoch hier berührt werden. Einer der besten gnomischen Dichter ist Reinmar von Zweter, am Rhein ge-

boren, in Oesterreich und Böhmen lebend (um 1230), der den Minnedienst auf die Liebe zu Gott und Maria wendet, auf die Freuden des Lebens scheel sieht, auf die Zeitverhältnisse häufig anspielt, und bitter gegen die Verderbniß der Welt eifert.

Zu den bedeutendsten Gnomendichtern gehören noch: der Spervogel, Bruder Werner, der Marner, Friedrich von Sonnenburg, Konrad von Würzburg, Meister Stolle und Heinrich von Meißen.

## Proben:

### 1) Ein Lied von Heinrich von Morungen.

1. In sô hôher swebender wunne
sô gestuont mîn herze an frouden nie:
Ich var alse [1] ich fliegen kunne
mit gedanken iemer umbe sie,
Sît daȝ mich ir trôst enphie, [2]
der mir dur die sêle mîn
mitten in daȝ herze gie.

2. Swaȝ ich wunneclîches schouwe,
daȝ spil gegen [3] der wunne die ich hân:
Luft und erde, walt und ouwe
sulnt die zît der froude mîn enphân.
Mir ist komen ein hügender [4] wân
unde ein wunneclîcher trôst,
des mîn muot sol hôhe stân.

3. Wol dem wunneclîchen maere
daȝ sô suoȝe dur mîn ôre erklanc,
Und der sanfte tuonder swære [5]
diu mit frouden in mîn herze sanc;
Dâ von mir ein wunne entspranc,
diu vor liebe alsam ein tou,
mir ûȝ von den ougen dranc.

4. Sælic sî diu suoȝe stunde,
sælic sî diu zît, der werde tac,
Dô daȝ wort gie von ir munde,
daȝ dem herzen mîn sô nâhen lac,
Daȝ mîn lîp von froude erschrac,
unde enweiȝ von liebe joch [6]
waȝ ich von ir sprechen mac.

### 2) Ein Lied von Dietmar von Aist.

Der Falke.

Eȝ stuont ein vrouwe alleine,
und warte [1] uber heide,
und warte ir liebes, —
so gesach si valken vliegen.

„Sô wol dir, valke, daȝ du bist!
du vliugest swar [2] dir lieb ist;
du erkiusest [3] dir in dem walde
einen boum, der dir gevalle.

---

1. alse = so, wie, wie wenn. — 2. enphahen = empfangen, aufnehmen, nicht verschmähen. — 3. gegen, hier so viel als ingegen = entgegen. — 4. hügen = denken, hoffen, sich erinnern. — 5. der sanfte tuonder swære = der wohlthuende Schmerz, das wohlthuende Leid. — 6. joch = ja, und, sogar, gar. —

1. warten = schauen, beobachten, erwarten. — 2. swar = wohin nur, dahin wo. — 3. erkiesen = sehen, erblicken, erwählen, ersehen. —

Alsô hân ouch ich getân:
ich erkôs mir selben einen man,
den erwelten mîniu ougen;
daʒ nîdent [4] schône vrouwen. —
Owê, wan lânt sî [5] mir mîn liep? [6]
jo engerte [7] ich ir dekeiner trûter [8] niet."
„Sô wol dir, sumerwunne! [9]
daʒ vogelsang ist gesunde, [10]
alse ist der linden ir loup:
jârlanc truobent [11] mir ouch
mîniu wol stênden [12] ougen.
Mîn trût, du solt dih gelouben [13]
anderre wîbe, —
wan, helt, die soltu mîden.
Dô du mich êrste sâhe,
dô dûhte ich dich zewâre [14]
sô rehte minneclîch getân:
des man [15] ich dich, lieber man."

## 3) Lied auf den Tod Leopold VI. von Oesterreich,

dessen Gemahlin Helene in den Mund gelegt von Reinmar dem Alten.

1. Sie jehent [1] der sumer der sî hie,
diu wünne diu sî komen,
und daʒ ich mich wol gehabe [2] als ê.
Nû râtet und sprechent wie:
der tôt hât mir benomen
daʒ ich niemer überwinde mê.
Waʒ bedarf ich wünneclîcher zît,
sit aller fröiden herre Liupolt in der erde lît,
den ich nie tac getrûren [3] sach.
eʒ hât diu werlt an im verlorn,
daʒ ir an manne nie
sô jæmerlicher schade geschach.

2. Mir armen wîbe was ze wol.
swenne ich gedâhte an in,
wie mîn heil an sîme lîbe lac.
Sît ich des nû niht haben sol,
sô gât mit jâmer hin
swaʒ ich iemer nû geleben mac.
Der spiegel mîner fröiden ist verlorn;
den ich ûʒ alder [4] welte mir ze trôste hâte erkorn,
des muoʒ ich leider âne sîn. [5]
dô man mir seite, er wære tôt,
dô viel mir daʒ bluot
vonme herzen ûf die sêle mîn.

3. Die fröide mir verboten hât
mîns lieben hêrren tôt
alsô daʒ ich ir mêr enberen sol.
Sît des nû niht mac werden rât,
in [6] ringe mit der nôt,

4. niden = beneiden, mißgönnen, hassen. — 5. lant si = sie lassen. — 6. liep = Liebe, Lust, Freude, Geliebter. — 7. engern, gern = begehren. — 8. trut, st. M. = Geliebter, Liebling. — 9. sumerwunne, st. F. = Sommerfreude. — 10. gesund = gesund, frisch, unversehrt. — 11. truoben = traurig machen, trübe werden. — 12. stende = stehend, von stan. — 13. sich gelouben = von etwas abstehen, verzichten. — 14. zewâre = wahrlich, in Wahrheit. — 15. man von manen = erinnern, auffordern, mahnen, bitten. —

1. jëhen, stk. vb. = sagen. — 2. sich gehaben, schw. vb. = sich befinden, sich benehmen, sich fest halten. — 3. getrûren, schw. vb. = traurig sein. — 4. alder statt al der = all der. — 5. âne sîn = entbehren. — 6. in für ichne. —

daʒ mir mîn klagedeʒ herze ist
jâmers vol,
Diu in iemer weinet, [7] daʒ bin ich;
wan er vil sælic man, jô trôste er
wol ze lebene mich.

der ist nû hin: waʒ töhte [8] ich
hie?
wis [9] ime gnædic, hêrre got!
wan tugenthafter gast
kam in dîn gesinde nie.

## 4) Ein Kreuzlied von Hartmann von Aue.

Dem kriuze zimt wol reiner muot
und kiusche site:
sô mac man saelde [1] und alleʒ guot
erwerben mite.
Ouch ist eʒ niht ein kleiner
haft [2]
dem tumben [3] man,
der sîme lîbe meisterſchaft [4]
niht halten kan.
Eʒ will niht, daʒ man sî
der werke [5] drunder frî:
waʒ touc eʒ ûf der wât, [6]
ders an dem herzen niene hât?
Nû zinsent, [7] ritter, iuwer leben
und ouch den muot
durch in, der iu dâ hât gegeben
lîp unde guot.
Swes schilt ie was zer werlte be-
reit [8]
ûf hôhen prîs, [9]
ob er den gote nû verseit,
der ist niht wîs.
Wan swem daʒ ist beschert,
daʒ er dâ wol gevert,
daʒ giltet beidiu teil,
der werlte lop, der sêle heil.
Diu werlt mich lachet triegent [10]
an
und winket mir:
nû hân ich als ein tumber man
gevolget ir.
Der hacken hân ich manegen tac
geloufen nâch, [11]
dâ niemen stæte [12] finden mac,
der was mir gâch.
Nû hilf mir, herre Krist,
der mîn dâ vârendist, [13]
daʒ ich mich dem entsage
mit dînem zeichen, deich [14] hie
trage.

---

7. weinen = weinen, beweinen. — 8. töhte = taugte. — 9. wis (imp. von sin) = sei. —

1. saelde, ſtk. Fem. = Wohlſein, Heil, Segen, Seligkeit. — 2. haft, ſtk. M. = Feſthaltung, Halt, Haft. — 3. tumb = ungelehrt, ungebildet, jugendlich, unerfahren, dumm. — 4. meisterschaft halten = beherrſchen. — 5. werk, ſtk. N. = Werk, That, Mühe, Leid. — 6. wât, ſtk. Fem. = Kleidung, Gewand. — 7. zinsen, ſchw. vb. = Abgabe, Zins zahlen, hingeben. — 8. bereiten, ſchw. vb. = bereit machen, beſorgen, ausrichten. — 9. prîs, ſtk. M. = Lob, Preis, Anſehen, Herrlichkeit. — Der iſt nicht weiſe, der ſein Schild je auf der Welt zu hoher Herrlichkeit ausrüſtet, der ſich dabei von Gott los ſagt. — 10. triegent = betrügeriſch, trügend, von triegen. — 11. der hacken nachloufen = thun, wie Andere. — 12. staete, ſtk. Fem. = Feſtigkeit, Beſtändigkeit, Beharrlichkeit. Wo Niemand Feſtigkeit finden mochte, dahin eilte ich. — 13. varendist, von varen = nachſtellen; der min da varendist = der mir da nachſtellt. — 14. deich für daʒ ich = das ich.

## 5) Von Walther von der Vogelweide.

### a) Deutschlands Ehre.

Ir sult sprechen willekomen:
der iu mære bringet, daʒ bin ich.
Alleʒ, daʒ ir habt vernomen,
daʒ ist gar ein wint:[1] nû frâget mich.
Ich wil aber miete:[2]
wirt mîn lôn iht guot,
ich sage iu vil lîhte[3] daʒ iu sanfte tuot.[4]
Seht, waʒ man mir êren biete.

Ich wil tiuschen[5] frowen sagen
solhiu mære, daʒ si deste baʒ
Al der werlte suln behagen:
âne grôʒe miete tuon ich daʒ.
Waʒ wold ich ze lône?
si sint mir ze hêr:
sô bin ich gefüege, und bite si nihtes mêr,
wan daʒ si mich grüeʒen schône,

Ich hân lande vil gesehen
unde nam der besten gerne war:
Übel müeʒe mir geschehen,
künde ich ie mîn herze bringen dar,
Daʒ im wol gevallen
wolde fremeder site.
Nû waʒ hulfe mich, ob ich unrehte strite?
tiuschiu zuht gât vor in allen.

Von der Elbe unz an den Rîn
und her wider unz an Ungerlant
Sô mugen wol die besten sîn,
die ich in der werlte hân erkant.
Kan ich rehte schouwen
guot gelâʒ[6] unt lîp,[7]
sem[8] mir Got, sô swüere ich wol, daʒ hie diu wîp
beʒʒer sint danne ander frouwen.

Tiusche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wîp getân.[9]
Swer si schildet, derst[10] betrogen:
ich enkan sîn anders niht verstân.
Tugent und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant: da ist wünne vil:
lange müeʒe ich leben dar inne!

### b) Uns hat der Winter geschadet etc.

Uns hât der Wînter geschadet über al:
heide unde walt sind beide nû val,
dâ manic stimme vil suoze inne hal.
sæhe ich die megde an der strâze den bal
werfen! sô kæme uns der vogele schal.

---

1. wint, stk. M. = Wind, Unbedeutendheit, bildl. nichts. — 2. miete, stk. fem. = Miethe, Lohn. — 3. vil lîhte = sehr leicht, vielleicht, wahrscheinlich. — 4. sanfte tuon = wohl thun, angenehm sein. — 5. tiusch = deutsch. — 6. gelâʒ, stk. Neutr. = Gebäude, Gelaß, Gestalt, Bildung. — 7. lîp, stk. M. = Leben, Leib, Gestalt, Person. — 8. sem, elliptische Betheuerung = so wahr. — 9. getân = gethan, beschaffen, gemacht. — 10. derst statt derist.

Möhte ich verslâfen des winters zît!
wache ich die wîle, sô hân ich sîn nît,
daȥ sîn gewalt ist sô breit uud sô wît.
weiȥ got er lât ouch dem meien den strît:
sô lise ich bluomen, dâ rîfe[1] nû lît.

## c) Das gelobte Land.

1. Allerêrst lebe ich mir werde,[1]
sît mîn sündic ouge siht
Daȥ hêre lant und ouch die erde,
der man vil der eren giht,[2]
Mirst[3] geſchehen, des ich ie bat,
ich bin komen an die stat,
dâ got mennischlîchen trat.[4]

2. Schœniu lant, rîch unde here,
swaȥ ich der noch hân geſehen.
Sô bist duȥ ir aller êre.[5]
waȥ ist wunders hie geschehen!
Daȥ ein magt ein kint gebar,
hêre übr aller engel schar,
was daȥ niht ein wunder gar?

3. Hie lieȥ er sich reine toufen,
daȥ der mensche reine sî.
Dô lieȥ er sich hie verkoufen,
daȥ wir eigen[6] wurden frî,
Anders waeren wir verlorn.
wol dir, sper, kriuz unde dorn!
wê dir, heiden! deist[7] dir zorn.

4. Do er sich wolde übr uns erbarmen,
hie leit er den grimmen tôt.
Er vil rîche übr uns vil armen,
daȥ wir komen ûȥ der nôt.
Daȥ in dô des niht verdrôȥ,
dâst ein wunder alze grôȥ,
aller wunder übergnôȥ.[8]

5. Hinnen[9] fuor der sun der helle
von dem grabe, dar inne lac.
Des was ie der vater geselle,[10]
und der gist, den nieman mac
Sunder[11] scheiden: dêst al ein,
sleht und ebener,[12] danne ein zein[13]
Als er Abrahâme erschein.

6. Do er den tievel dô geschande,[14]
daȥ nie keiser baȥ gestreit,
Dô fuor er her wider ze lande,
dô huob sich der juden leit,
Daȥ er hêrre ir huote brach,[15]
und daȥ man in sît lebendic sach,
den ir hant sluoc unde stach.

7. Dar nâch was er in dem lande
vierzic tage: dô fuor er dar,

---

1. rîfe, ſchw. Masc. = Reif. —

1. werde = würdig. — 2. gihen = jehen, ſtk. vb. = ſagen, zugeſtehen. — 3. mirst ſtatt mir ist. — 4) dâ got mennischlîchen trat, = wo Gott in menſchlicher Geſtalt einherging. — 5. sô bist duȥ ir aller êre = ſo iſt dir keines zu vergleichen. — 6. wir eigen = wir Eignen. — 7. deist = das iſt. — 8. übergnôȥ = übertreffend, vorragend. — 9) hinnen = von hier weg, hinnen der helle = nieder zur Hölle. — 10. geselle, ſchw. M. = Genoſſe, Geſelle, Verbündeter; des was ie der vater geselle und der gist = der mit dem Vater und dem heiligen Geiſte auf das innigſte verbunden, vereinigt iſt. — 11. sunder = beſonders. — 12. sleht und ebener = ſchlecht und recht. — 13. zein, ſtk. Masc. = Stab, Rohr, Ruthe, Gerte. — 14. geschande = geſchändet, zu Schanden gemacht. — 15. brach = durchbrach. —

Dannen in sîn vater sande.
sînen geist, der uns bewar,
Den sant er hin wider zehant.[16a]
heilic ist daȝ selbe lant:
sîn name der ist vor gote erkant.

8. In diz lant hât er gesprochen
einen angestlichen[16b] tac,
Dâ diu witwe wirt gerochen[17]
und der weise klagen mac
Und der arme den gewalt,[18]
der dâ wirt mit im gestalt.
wol im dort, der hie vergalt!

9. Unser landrehtaere[19] tihten[20]
fristet dâ niemannes klage:
Wan er wil zestunden[21a] rihten,
so eȝ ist an dem lesten tage;
Und swer deheine schult hie lât
unverebenet,[21b] wie der stât
dort da er pfant noch bürgen hât!

10. Ir enlât iuch niht verdrieȝen,
daȝ ich noch gesprochen hân:
Sô wil ich die rede entslieȝen
kurzwîlen, und iuch wiȝȝen lân:
Swat got mit der welȝe ie
. . . . . . begie,
daȝ huob sich dort und endet hie.

11. Kristen, juden und die heiden
jehent, daȝ diz ir erbe sî:
Got müeȝ eȝ ze rehte scheiden[22]
durch die sîne namen drî.
Al diu welt diu strîtet her:
wir sîn an der rehten ger:[23]
reht ist, daȝ er uns gewer.

## d) Die Traumdeuterin.

Dô der sumer komen was,
und die bluomen dur daȝ gras
wünneclîchen sprungen,
aldâ die vogele sungen,
dar kom ich gegangen,
an einen anger langen,
dâ ein lûter brunne[1] entspranc:
vor dem walde was sîn ganc,
dâ diu nahtegale sanc.

Uf dem anger stuont ein boum:
dâ getroumde mir ein troum.
Ich was zuo dem brunnen
gegangen von der sunnen,
daȝ diu linde mære[2]
den küelen schaten bære.[3]
Bî dem brunnen ich gesaȝ,
mîner swære ich gar vergaȝ,
schier entslief ich umbe daȝ.

Dô bedûhte[4] mich zehant,
wie mir dienten elliu[5] lant,
wie mîn sêle wære
ze himel âne swære,

---

16a. zehant = sofort, sogleich, bald. — 16b. angestlich = ängstlich, fürchterlich, Angst erregend. — 17. dâ diu witwe wirt gerochen = da die Wittwe d. h. das an ihr verübte Unrecht wird gerochen, — bestraft. — 18. gewalt, stf. M. = Gewalt, Macht. — 19. landrehtaere = Landrichter. 20. tihten = das Dichten, Wirken. Unser landrehtaere tihten = unsers Richteramts Bemühen. — 21a. zestunden = sogleich, bald, zur Stunde. — 21b. unverebenet = nicht eben, uneben gemacht, unbezahlt. — 22. scheiden, stf. vb. = scheiden, sondern, entscheiden. — 23. ger, stf. fem. = Begehr, Begierde, Verlangen. —

1. lûter brunne = klare Quelle, heller Brunnen. — 2. mære, adj. = bekannt, berühmt, wichtig, lieb, theuer. — 3. bæren, bëren = tragen, bringen, machen. — 4. mich bedûhte (von bedunken) = mich dünkte. — 5. elliu (von al) = alle, jede. —

und wie der lîp solte
gebâren [6] swie er wolte.
Dane was mir niender [7] wê.
Got der waldes, [8] swieȝ [9] ergê:
schœner troum enwart nie mê.

Gerne slief ich iemer dâ,
wan ein unsæligiu krâ [10]
diu begonde schrîen.
Daȝ alle krâ gedîen [11]
als ich in des günne! [12]
Si nam mir michel wünne.

Von ir schrîen ich erschrac:
wan daȝ dâ niht steines lac,
sô wær eȝ ir suontac. [13]

Wan ein wunderalteȝ wîp,
diu getrôste [14] mir den lîp:
die begond ich eiden: [15]
nû hât si mir bescheiden
waȝ der troum bediute:
Daȝ hœret, lieben liute.
Zwên und einer daȝ sint drî;
dannoch seit [16] si mir dâ bî,
daȝ mîn dûme [17] ein vinger sî.

## 6) Ûf dem berge und in dem tal etc. von Nithard.

1. Ûf dem berge und in dem tal
Hoert man aber der vogele schal:
Hiure [1] als ê
siht man klê:
rûm [2] eȝ, winder! dû tuost wê!

2. Die boume die dâ stuonden grîs, [3]
Die habent alle grüeneȝ rîs
Vogele vol;
daȝ tuot wol,
dâ von nimt der meie den zol.

3. Ein altiu mit dem tôde vaht [4]
Beide tac und ouch die naht:
Diu spranc sider [5]
reht als ein wider
und stieȝ die jungen alle nider.

## 7) Weihnachtslied von Spervogel.

1. Er ist gewaltic unde starc,
der ze wînnaht geborn wart:
Daȝ ist der heilige Krist.
jâ lobt in alleȝ, daȝ dir ist,
Niewan [1] der tievel [2] eine: [3]
dur sînen groȝen übermuot
sô wart ime diu helle ze teile,

---

6. gebâren, schw. vb. = sich geberden, zeigen, benehmen. — 7. niender = nirgend, gar nicht. — 8. waldes (von walden) = walte es, beherrsche es. — 9. swieȝ = wie es auch. — 10. krâ, stf. Fem. = Krähe. — 11. gedîen, gedîhen, stf. vb. = wachsen, werden, gedeihen, wohl bekommen. — 12. ich günne = ich gönne. — 13. suontac, stf. M. = Sühntag, der letzte Tag. — 14. getrôsten, schw. vb. = Muth einsprechen, trösten. — 15. eiden, schw. vb. = beschwören, beeidigen, verpflichten. — 16. seit = sagt. — 17. dûme, schw. = Daumen. —

1. hiure = heuer. — 2. rûmen, schw. vb. = verlassen, räumen. — 3. grîs = grau, alt, erfahren, greis. — 4. vaht = focht, kämpfte (von vehden). — 5. sider = seitdem, näml. seit der Winter fort ist. —

1. niewan = nichts, als, außer, nur, nur nicht. — 2. tievel, stf. M. = Teufel. — 3. eine = einzig, allein. —

2. In der helle ist michel unrât:[4]
swer dâ heimuote[5] hât,
Diu sunne schînet nie so lieht,
der mâne[6] hilfet în niet,
Noch der liehte sterne:
jâ müet[7] in alleȝ, daȝ er siht,
jâ waer er dâ ze himel alsô gerne.

3. In himelrîch ein hûs stât,
ein guldin wec dar în gât,
Di siule[8] die sint mermelîn;
di zieret unser trehtîn[9]
Mit edelen gesteine:
dâ enkumt nieman în
er ensî von allen sünden alsô reine.

4. Swer gerne zuo der kilchen[10] gât
und âne nît[11] dâ stât,
Der mac wol vrôlîchen leben:
dem wirt ze jungest[12] gegeben
Der engel gemeine.
wol im, daȝ er ie wart:[13]
ze himel ist daȝ leben alsô reine.

5. Ich hân gedienet lange
leider einem manne,
Der in der helle umbe gât:
der bûwet mîne missetât,
Sîn lôn der ist boese.
hilf mir, heiliger geist,
daȝ ich mich von sîner vancnisse[14] loese.

## 8) Sprüche von Spervogel.

### a) Swer suochet rât, und volget des etc.

Swer suochet rât, und volget des, der habe danc,
alse mîn geselle Spervogel sanc;
Und solt der leben tûsent jâr,
sîn êre stîgent, daȝ ist wâr.
Ist danne, daȝ er triuwen pfliget, und den niht wil entwenken,[1]
so er in der erde ervûlet[2] ist, sô muoȝ man sîn gedenken.

### b) Swer einen vriunt wil suochen etc.

Swer einen vriunt wil suochen, da er sîn niht enhât,
unde vert ze walde spürn,[1] sô der snê zergât,

---

4. unrât, stf. M. = Mangel, Elend, Hülflosigkeit. — 5. heimuote, stf. F. = Heimath. — — 6. mâne, schw. M. = Mond. — 7. müen, anom. schw. vb. = plagen, quälen, betrüben, ärgern, verdrießen. — 8. siule = die Säulen, plur. von sûl, stf. F. = Säule. — 9. trehtîn, stf. M. = Herr (Gott, Christus) — 10. kilche, schw. F. = Kirche. — 11. nît, stf. M. = Neid. — 12. ze jungest = zuletzt. — 13. er wart = er wurde, er wurde geboren. — 14. vancnisse, stf. F. = Gefangenschaft.—

1. entwenken, schw. vb. = entweichen. — 2. ervûlen = verfaulen. —

1. spürn, schw. vb. = Spur suchen, inne werden, merken. —

Und koufet ungeschouwet vil,
und haltet gar verlorniu spil,
Und dienet einem bœsen man, da eʒ âne lôn belîbet. —
dem wirt wol afterriuwe [2] kunt, ob erʒ die lenge trîbet.

## 9) Sprüche von Reimar von Zweter.

### Zweierlei Adel.

Zwei adel sint an den liuten ouch:
von sînem künne ist einer edel, und ist doch selbe ein gouch; [1]
der ander ist von sînen tugenden edel, und niht von hôhem namen.
Swâ [2] dise zwêne solten leben
ze wette umb êre, wem daʒ lop die wîsen solten geben,
sô næme ich in ze kempfen, der sich vor untugenden kunde schamen.
Swer edel ist von mâgen, niht von muote,
der brichet sîner edelen vordern [3] huote. [4]
Nu sprechent ir, nâch spehende [5] liute
sît daʒ der edelen vetere kint
von hôhem adel geunedelt sint,
war êre müge, [6] dâ man si müede triute? [7]

„Ich bin edel," sprichet manic man,
an dem man tugent noch êre, zuht noch wirde erkennen kan;
ich wolte, daʒ der wær niht wol geborn, noch edels mannes sun,
Dur daʒ [8] er pflæge edeler site,
und daʒ die edeln swachen [9] ir adel êrten noch dâ mite,
und daʒ man zallen [10] zîtn die edelen sæhe adellichen tuon.
Der edel stein zimt wol in rôtem golde;
swer edeln stein in kupfer legen wolde, —
dâ mite sîn wirde [11] wær vermachet: [12]
alsô geschiht eime edelen man,
der edele niht erkennen kan
mit reinen siten, — des edele wirt geswachet. [13]

---

2) afterriuwe, stf. F. = späte Reue, Nachreue. —

1. gouch, stf. M. = Kukuk, Thor, Narr, einfältiger Mensch. — 2. swâ = wo immer, da wo. — 3. vordern = Vorfahren. — 4 huot, stf. F. = Aufsicht, Sorge, Bewachung. — 5. spehen, schw. vb. = sich umsehen, schauen, prüfen, erkennen. — 6. mügen, anom. vb. = vermögen, im Stande sein, können, sollen. — 7. triuten, schw. vb. = liebkosen, lieben. Was ist die Ehre im Stande — was hilft sie, da man sie müde liebte = nicht mehr mag? — 8. dur daʒ = damit, weil, darum, deßwegen. — 9. die edeln swachen = die Leute vom niedern Adel. — 10. zallen statt ze allen = zu allen. — 11. wirde, stf. F. = Werth, Achtung, Würde, Ansehen. — 12. vermachen = verderben, zu Nichte machen. — 13. swachen, schw. vb. = schwach werden oder sein, erniedrigen.

### Das schlimmste Fleisch.

Das bœste vleisch, daȥ ie getruoc
wolf oder hunt in sînem munde, daȥ was bœse genuoc:
des bœsen menschen zunge ist bœser vil; sô wê in, die si tragen!

Mit worten krenket[1] si den luft,
und senket jene, die si tragent, in der helle gruft.
Knierûnen,[2] lugelosen,[3] meinswern,[4] spotten, smeichen,[5] vluoch bejagen,[6]

Daȥ kan diu bœse zunge und dannoch mêre;
si enzündet schande und leschet[7] hoves êre;
si snabelsnellet[8] ûf die besten
daȥ bœste, daȥ si vinden kan.
Diu werlt nie bœser vleisch gewan:
des müeȥen sich die maden an ir mesten!

Diu reine zunge ist alsô guot,
daȥ si Gote mit den worten sanfte in sînen ôren tuot;[9]
si süenet[10] unde samnet[11] vriunt, und leschet mangen swæren zorn.

Wol im, der si behûset[12] hât,
und ouch dem herzen, daȥ der zungen schenket solhen rât!
er sî, swes kint er welle, ich wil in haben vür edel und wol geborn.

Diu reine zunge lât sich niht ermieten,[13]
die miete kan si niemen an gebieten,
daȥ sî sich zuntriuwen[14] valde.[15]
Diu reine zunge erwerben kan
guot wîp ze vriunde und werden[16] man:
er sælic munt, der reiner zungen walde!

## 10) Sprüche Friedrichs von Suonenburc.

### Das Alter suln die jungen êren etc.

Daȥ alter suln die jungen êren durch[1] ir sælikeit,
daȥ alter hât die barme,[2] eȥ machet Gotes unde êren straȥen breit;

---

1. krenken, schw. vb. = krank machen, verderben, verletzen. — 2. knierûnen, schw. vb. = aufhetzen, verleumden. — 3. lugelosen, schw. vb. = durch Lügen betrügen. — 4. meinswern, stk. vb. = falsch schwören. — 5. smeichen, schw. vb. = schmeicheln. — 6. bejagen, schw. vb. = erwerben. — 7. leschen, schw. vb. = auslöschen, unterdrücken. — 8. snabelsnellen, schw. vb. = voreilig reden, verleumden. — 9. sanfte tuon, = wohl thun, angenehm sein — 10. süenen, schw. vb. = richten, versöhnen. — 11. samnen, schw. vb. = sammeln, versammeln. — 12. behûsen, schw. vb. = beherbergen. — 13. ermieten, schw. vb. = erkaufen, kaufen. — 14. zuntriuwen = zur Untreue. — 15. valden, stk. vb. = zusammenlegen, falten. — 16. werde = werth. —

1. durch = hier um — willen. — 2. barme, stk. F. = Erbarmen, Mitleid. —

swelich alter[3] sünde in riuwen treit,[4]
daȝ alter hân ich wert.

Daȝ alter wil ich gerne prîsen, hât eȝ edelen muot,
daȝ im sî leit, ob ie sîn jugent gewünne sündiclîcheȝ guot;
swelich alter guotiu werke tuot,
daȝ alter heiles gert.

Daȝ alter sol dêmuotic sîn und rehtes gelouben vol;
daȝ alter ist gereht, swelich alter tuot nâch bôsen wol;
daȝ alter sol Got minnen, und sol hie der welde gar vergeben:
ir alten, lâȝet haȝ und nît, sô habet ir rehteȝ leben.

### Gedenke mensche, waȝ du bist etc.

Gedenke, mensche, waȝ du bist, und waȝ du werden muost,
gedenke an Got mit wârer riuwe, daȝ ist dîner sêle ein trôst;
gedenke, daȝ dich hât gelôst
sîn marter und sîn tôt.

Gedenke, daȝ dîn schepfer dich ûȝ erden gemachet hât;
gedenke, daȝ er dînen lîp zer erden wider werden lât;
gedenke, wie dir sünde an stât,
gedenke ouch an die nôt,

Die Got durch dich unde al die sîne an dem kriuze erleit,
dar an gedenke, mensche, und lâ (dîn) arme kündikeit;[1]
gedenke, mensche, hie alsô, daȝ dort der sêle werde rât:
diu stîge[2] diu ist worden breit, diu zuo der helle gât.

## 11) Spruch Heinrichs von Meissen, gen. Frauenlob.

„Ich prüeve ûf mîner strâȝe
drî vînde, die mir naht und tac
tuont widerslac,[1]
wie sie mich bræhten in der helle sac,
daȝ wære ihr hort,

Daȝ êrste ist, werlt, dîn sâȝe;[2]
daȝ ander ist der tiuvel starc,
sîn list ist arc;
daȝ dritte ist mînes selbes vleisches sarc;[3]
die tuont mir mort.

---

3. swelich alter = welches Alter. — 4. treit = trägt. —

1. kündikeit, stf. Fem. = Klugheit, Gewandtheit. — 2. stîg = Steig, Pfad, Weg.

1. widerslac, stf. M. = Gegenhieb, Erwiederung. — 2. sâȝe, stf. Fem. = Hinterhalt, Lauer, Belagerung. — 3. sarc, stf. M. = Hülle, Sarg. —

Mîn vleisch mich machet brœde, [4]
diu werlt in tugenden snœde, [5]
der tiuvel gegen Got mich blœde, [6]
gegen sünden zageheit [7] tœde: [8]
wâ nu, [9] her sin! [10]
bit Got, daȥ er iu sîne helfe gebe, oder si zient iuch hin.

---

4. brœde = gebrechlich, hinfällig. — 5. snœde = gering, schlecht, ärmlich. — 6. blœde = schwach, gebrechlich, verzagt. — 7. zageheit, stf. F. = Feigheit. — 8. tœde todt. = 9. wâ nu = wo bist du. — 10. sin, stk. M. = Selbstbewußtsein, Verstand, Klugheit, persönl. her sin = Gedanke. —

## c. Didactik.

Die didactische Poesie der mittelhochdeutschen Zeit erscheint theils in Form von Sprüchen oder Gnomen, theils in Form eigentlicher Lehrgedichte. Von den Sprüchen und gnomischen Gedichten haben wir schon bei der lyrischen Poesie das Nöthige gesagt, weil sie ihrer Form nach ganz lyrisch gehalten sind; wir haben daher hier nur von dem eigentlichen Lehrgedicht zu sprechen. Zu demselben bereiteten die gnomischen Dichter den Uebergang vor; denn die Neigung zum Moralisiren, welche wir bei Wolfram und bei den Dichtern seiner Zeit wahrnehmen, sowie das Nachdenken über die Natur, den Beruf und die Pflichten des Menschen und der Drang, die dadurch gewonnene Weisheit durch die Poesie zu verbreiten, mußte zur Didactik geradezu führen.

Die hauptsächlichsten didactischen Werke, deren alleiniger Zweck es ist, das praktische Leben in Übereinstimmung mit der christlichen Gesinnung darzustellen, sind:

1) Der welsche Gast von Thomassin von Zerclære, einem Ritter aus dem Friaul, zwischen 1215—1216 gedichtet. Sein Zweck ist, zu verkünden, was Tugend, Frömmigkeit und Zucht wirklich sei; er verlangt für alles dies Beständigkeit und wahre Innerlichkeit, und verbindet mit aller Schärfe und Strenge doch immer wieder Milde und Toleranz. Er nimmt die Helden der höfischen Dichter als Beispiele zur Nachahmung und legt überall echt deutsche Gesinnung an den Tag, ist aber etwas trocken und systemathisch in der Darstellung. Gervinus und Rückert stellen dieses Gedicht sehr hoch; W. Grimm aber spricht ihm Tiefe der Betrachtung, Originalität der Gedanken und frische und belebte Rede ab und tadelt die öfteren Wiederholungen. (Der welsche Gast, herausgegeben von Dr. Heinrich Rückert, Quedlinburg 1852).

2) Die Bescheidenheit des Freidank, im Jahre 1229 gedichtet, heißt deßwegen so, weil es über den sittlichen und religiösen, den öffentlichen und häuslichen Zustand der Zeit Aufschluß und Be-

scheid ertheilt, und ist, um W. Grimms trefflichen Ausdruck zu gebrauchen, ein Weltspiegel, in welchem die verschiedenen Stände von dem Papste und Kaiser bis herab zu den Knechten, die öffentlichen und häuslichen Verhältnisse, der religiöse Glaube, Tugenden und Laster in mannigfaltiger Abwechslung dargestellt werden. Seiner ganzen Lebensanschauung liegt die reinste Frömmigkeit, die innigste Menschenliebe, das glühendste Gefühl für Wahrheit und Recht zu Grunde. Er beginnt sein Gedicht mit dem Spruch, daß der Anfang aller Weisheit von dem Glauben an Gott und der Unterwerfung unter seine Gebote ausgehe, verbreitet sich dann über diejenigen Laster und Gebrechen, welche den Menschen am meisten von Gott abwenden: über Hoffart, Habsucht, Verleumdungssucht 2c., eifert gegen die Hoffart des Adels, gegen die Entartung des Clerus, gegen den Verfall aller Zucht, Gesetzlichkeit und Ordnung im Reich, und erklärt, daß Reue ohne Werke nichts gelte. Freidank ist wohl ein angenommener Name, und W. Grimm vermuthet, daß Walther von der Vogelweide der Verfasser dieses vortrefflichen Gedichtes sei, das man nicht mit Unrecht die „weltliche Bibel" nennt, und noch heute als ein tägliches Vademecum zum Nutzen und Ergötzen gebraucht werden kann. (Vridankes Bescheidenheit, herausgegeben von W. Grimm. Göttingen 1834).

3) Der Winsbecke, von einem Unbekannten in der Mitte des 13. Jahrhunderts verfaßt. Das Gedicht gehört zu den schönsten Denkmälern der älteren Literatur. Schon die Einkleidung ist vortrefflich. Es ist ein Vater, der seinem Sohne liebevolle Anweisung zu einem tugendhaften, frommen und thätigen Leben ertheilt; es sind Lebensregeln und Maximen, die er seinem Sohne auf den Weg durch das Leben mitgiebt, und die zu dem Edelsten gehören, was je über ein moralisches, würdiges Leben gesagt worden ist. Der Ton dieser Ermahnungen ist sanft, feierlich und rührend, wahrhaft fromm und edel; aus jedem Worte tritt uns die väterliche Liebe in ihrer ganzen Innigkeit und Stärke entgegen, die auch über die einfachsten Wahrheiten den rührendsten Zauber verbreitet; es liegt darin eine tiefe Wärme und eine heilige Ehrfurcht vor dem Familienleben.

4) Die Winsbeckin, eine Nachahmung des Winsbecken, rührt wahrscheinlich von einem andern Verfasser her und hat einen dramatischeren Gang, als das vorhergehende Gedicht, entfaltet aber nicht die schöne Innigkeit und rührende Liebe, welche bei dem Winsbecken so wohl thut. Hier ist eine Mutter, die ihrer Tochter Lehren der Weisheit giebt. (Der Winsbecke und die Winsbeckin, herausgegeben von M. Haupt, Leipzig 1845).

5) Die Gedichte von Seifried Helbing, einem österreichischen Ritter, geboren um 1230; sie sind gegen die Verdorbenheit des Ritterstandes gerichtet. Seine Schilderungen sind voll Leben, wenn auch nicht zierlich, doch wahr. Er ist ein derber aber aufrichtiger Zeuge seiner Zeit, dem das Herz blutet, wenn er tadelt, und der dem mächtigsten Zeitgenossen gegenüber ohne Scheu vorwarf, was ihm verwerflich schien. (Helbings Gedichte, herausgegeben von Karajan in Haupts Zeitschrift IV.).

6) Hugo von Trimberg, Magister und Schulrector an dem Collegialstift der Theuerstadt, einer Vorstadt Bambergs, schrieb am Ende des 13. Jahrhunderts seinen Renner und eifert gegen die Verderbniß der Welt in ernster Rüge, wie ein strenger Sittenprediger. Er rügt Hoffart, Habgier und Unmäßigkeit als den Grund alles Verderbens. Der Hauptgegenstand seiner Angriffe ist besonders die bei allen Klassen herrschende Erwerbsucht, woraus Unzufriedenheit, Neid und andere Uebel entstehen. Der Zweck dieses moralischen Sammelwerkes ist, die Laien durch Beispiele, Gleichnisse, Fabeln, Geschichten, Bilder und Ermahnungen auf praktische Weise zu belehren; die moralischen Betrachtungen in demselben haben aber, wie W. Grimm sagt, zu wenig Geist und Tiefe. Trimberg nennt dieses Werk „Renner," weil es rennen soll durch die Lande, und vergleicht es selbst einem Pferde, das mit seinem Reiter durchgegangen ist und dann nach eigener Wahl dahinrenne." (Herausgegeben vom historischen Verein. Bamberg 1834).

7) Stricker, ein Oesterreicher, der um 1240 starb, stellte unter dem Titel „Welt" eine Sammlung kleinerer Stücke, als Fabeln, Mährchen, Erzählungen, Allegorien und Anekdoten zusammen und zieht kurze Nutzanwendungen aus denselben. Seine Märchen und märchenhaften Fabeln sind originell und von gutem Humor.

8) Bonerius, ein Predigermönch aus Bern, der um 1324—49 lebte, hinterließ uns in dem Buch: der Edelstein eine Sammlung von Fabeln, Sprüchen und Erzählungen, die einen Schatz weiser Lehren enthalten, zwar schmucklos und ungeziert hingestellt sind, aber durch Klarheit, Bestimmtheit und Präcision der Lehre sich auszeichnen und rasche Verbreitung fanden. Es blieb dieses Buch zwei Jahrhunderte hindurch ein Lieblingsbuch der Lesewelt. (Der Edelstein, herausgegeben von Benecke, Berlin 1816, und von Friedr. Pfeiffer, im 4. Bande der Dichtungen des deutschen Mittelalters, Leipzig 1844).

## Proben:

### 1) Aus Freidanks Bescheidenheit.

#### a) Von Gote.

Ich bin genant Bescheidenheit[1]
diu aller tugende krone treit;
mich hat berihtet[2] Vrîdanc
ein teil von sinnen, die sint kranc.

Gote dienen âne wanc,[3]
deist aller wîsheit anevanc.[4]
Swer umbe dise kurze zît
die êwigen vröude gît,

1. Bescheidenheit = Verständigkeit, richtiges Urtheil, Einsicht. — 2. berihten, schw. vb. = zurichten, einrichten, hier: dichterisch gestalten, dichten. — 3. wanc, stf. M. = Abweichung, Schwanken. — 4. anevanc, stf. M. = Anfang. —

der hât sîch selben gar betrogen,
unt zimbert[5] ûf den regenbogen:
[swenn der regenboge zergât,
sone weiȥ er wâ sîn hûs stât.]
Swer die sêle wil bewarn,
der muoȥ sich selben lâȥen varn.
Swer Got minnet als er sol,
des herze ist aller tugende vol.
Swer âne Got sich wil begân,
der mac niht stæter[6] êren hân.
Swer Got niht vürhtet alle tage,
daȥ wiȥȥet, deist ein rehter zage.[7]
Swelch mensche lebt in Gotes gebote,
in dem ist Got und er in Gote.
Got hœhet[8] alle güete,
unt nideret hôchgemüete.
Gote ist niht verborgen vor,
er siht durh aller herzen tor.
Eȥ sî übel oder guot,
swaȥ ieman in der vinstrîn tuot,
odr in dem herzen wirt erdâht,
daȥ wirt doch gar ze liehte brâht.
Al diu werlt lôn enphât
von Gote als si gedienet hât.
Vil selten ieman missegât,[9]
swer sînui dinc an Got verlât.[10]
Wir suln mit allen sinnen
Got vürhten unde minnen.
Der werlde dröu[11] und ir zorn
ist hin ze Gote gar verlorn:
man muoȥ im flêhen unde biten;
er vürhtet niemans unsiten.[12]

Diu aller kleinste Gotes geschaft[13]
vertriffet[14] aller werlde kraft.
Got geschuof nie halm sô swachen,
den ieman müge gemachen:
der engel, tiuvel, noch der man,
ir keinȥ einn vlôch[15a] gemachen kan.
Got hât allen dingen gebn
die mâȥe,[15b] wie si solten lebn.
Got uns beȥȥer mâȥe[15c] gît,
danne wir im meȥȥen[16] zaller zît.[17]
Diu liute snîdent unde mænt
von rehte[18] als si den acker sænt.
Got kan uns gerihte[19] gebn
als wir tuon, und als wir lebn.
Got rihtet nâch dem muote[20]
ze übele unt ze guote.
[Ein iegelîcher lôn empfât,
dar nâch als im sîn herze stât.
Der wille ie vor den werken gât
ze guote und ouch ze missetât.]
Got der durch elliu herzen siht,
den möhte al diu werlt niht
erbiten[21] eins unrehtes:
er enwil niht tuon wan slehtes:
ein kleine kint erbæte'n wol
swes man in erbiten[21] sol.
Got zweier hande[22] willen hât,
die er uns beide wiȥȥen lât:
er tuot wol alleȥ, daȥ er wil,
er verhenget ouch unbildes[23] vil;
unt ræcher[24] halbeȥ, daȥ er mac,
sô stüend diu werlt niht einen tac.

---

5. zimbern, schw. vb. = bauen, zimmern. — 6. stæte = beständig, feststehend. — 7. zage, schw. M. = Feigling. — 8. hœhen = erhöhen. — 9. missegân, anom. stk. vb. = fehl schlagen, übel gehen. — 10. verlân, stk. vb. = verlassen, lassen, überlassen. — 11. dröu = Drohung. — 12. unsite, stk. M. = rohes Betragen, Zorn, Wuth. — 13. geschaft, stk. F. = Geschöpf, Schöpfung. — 14. vërtreffen, stk vb. = übertreffen. — 15a. vlôch, stk. M. Floh. — 15b. mâȥe, stk. F. = Maß, Regel, Vorschrift, Weise. — 16. mëȥȥen, stk. vb. = messen, erkennen, vergleichen, berechnen. — 17. zaller zît = zu aller Zeit. — 18. von rehte = mit Recht. — 19. gerihte, stk. N. = Gericht, Urtheilsspruch. — 20. muot = Muth, Gesinnung, Herz. — 21. erbiten = durch Bitten bewegen. — 22. zweier hande = zweierhand, zweierlei. — 23. unbilde, stk. N. = Unrecht, Unbill. — 24. ræcher, so viel als ræche er = rächte er. —

Wolte uns Got in wîȝen[25] lân
als lange wir gesündet hân,
(daȝ sîn genâde wende!)
sô würdes niemer ende.
Hete wir den himel zebrochen,
eȝ würde eins tages gerochen.
Diu buoch[26] sagent uns vür war,
ein tac sî dâ tusent jâr.
Got elliu dinc geschaffen hât:
nieman er rehte wiȝȝen lât,
waȝ krefte in sînen dingen sî;
da ist meisteil[27] alleȝ wænen[28] bî.
Si jehent, Got habe der werlde gebn
michel êre unt senfte lebn:
doch ist ir senfte nie sô grôȝ,
unsenfte sî dâ hûsgenôȝ.[29]
Selten mir ie liep geschach,
mir geschæhen drîȝec ungemach.
Diu zît sælde[30] nie gewan,
dâ man Gotes vergiȝȝet an.
Man vergiȝȝet Gotes dicke[31]
von süeȝem aneblicke.
Got manegen dienst enphâhet,
daȝ tôren gar versmâhet.[32]
Die brosmen[33] die sint Gote wert,
der nieman obem tische[34] gert.
Wir geheiȝen[35] alle Gote mê
dan iemer mit den werken ergê.
Durch sünde nieman lâȝen sol,
ern tuo doch eteswenne[36] wol.
Niemens guotât wirt verlorn.
wan der zer helle wirt geborn.
Swer niht rehte mac geleben,
der sol doch nâch rehte streben.
Got niht unvergolten lât,
swaȝ ieman guotes begât:
neheiner slahte[37] missetât
ungerochen ouch bestât.
Gotes gebot niht übergât
wan daȝ mensche,[38] daȝ er geschaffen hât.
Vische, würme, vogele [unde] tier
hânt ir reht baȝ danne wier.
Got hôrte Moyses gebet,
daȝ er den munt nie ûf getet:
swes noch ein reine herze gert,
des wirt eȝ âne wort gewert.
des mundes bete[39] ist leider kranc
ân des herzen vürgedanc.[40]
Menneglîches[41] gewiȝȝenheit[42]
vor Gote sîne schulde seit.

‚Wiste Got alleȝ, daȝ geschiht,
ê er iht geschüefe, od wisters niht?'
Die wîsen jehent, er wiste wol
daȝ ie was unt geschehen sol.
Got himel und erden umberinc[43]
geschuof unt dar in elliu dinc.
Got schuof ein engel, der sît[44] wart
ein tiuvel durh sîn hôchvart:

---

25. wîȝe, stf. N. = Pein, Qual, Strafe. — 26. diu buoch — die Bücher — besonders der heil. Schrift. — 27. meisteil = meistentheils, größtentheils. — 28. wænen = Vermuthung, Meinung, Wahn. — 29. hûsgenôȝ, stf. M. = Hausgenosse. — 30. sælde, stf. F. = Glück, Heil, Segen. — 31. dicke = dick, gedrängt, hier oft — 32. versmâhen = verschmähen, gering halten, gering erscheinen. — 33. brosme, schw. M. = Brosame, Brocken. — 34. obem tisch = auf dem Tisch. — 35. geheiȝen, stf. vb. = verheißen, versprechen. — 36. eteswenne = bisweilen, zuweilen, manchmal, sonst. — 37. nehein = kein; neheiner slahte = keinerlei. — 38. das mensche = der Mensch (im Mittelhochdeutschen und noch später steht Mensch als Neutrum statt als Masc., ohne verächtlichen Nebenbegriff). — 39. bëte, stf. F. = Bitte, Gebet. — 40. vürgedanc, stf. M. = Vorbedacht, Ueberlegung. Ein Gebet bloß mit dem Munde, das nicht aus dem Herzen kommt, ist krank, kraftlos, hilft nichts. — 41. menneglîch = Jeder, Jedermann, jeder Mensch. — 42. gewiȝȝenheit, stf. F. = Gewissen, Bewußtsein. — 43. umberinc, stf. M. = Umkreis. — 44. sît = seit, seitdem, später. —

dar nâch geschuof er einen man:
die zwên nieman versüenen kan.
Got wiste ir strît wol und ir haȥ
ê ers geschüefe, und über daȥ
geschuof si Got: wer schuldic sî,
daȥ scheide[45] ouch Got: der was dâ bî.
Wer mac den strît gescheiden
under kristen, juden, heiden.
wan got, der si geschaffen hât
und elliu dinc ân iemens rât?
der wiste wol ir aller strît,
ê ers geschüefe, und ouch ir nît.
War umb[46] ein mensche sî verlorn,
daȥ ander sî ze gnâde erkorn,
swer des vrâget, deist ze vil:
Got mac unt sol tuon swaȥ er wil.
Swaȥ Got mit sînre geschephde[47] tuot,
daȥ sol uns alleȥ dunken guot.
Waȥ mac der haven sprechen,
wil in sîn meister brechen?
noch minre[48] muge wir wider Got
sprechen, kumt uns sîn gebot.
Swie der haven vellet,
vil lîhte er wirt erschellet;[49]
er valle her oder hin,
der schade gât ie über in.
[Ich wiste gern ein mære,
daȥ Adâm unschuldic wære.]

## b) Von triuwe und untriuwe.

Untriuwe in dem schînet,[1]
swer lachende grînet.[2]
[Untriuwe schiltet[3] manec man,
ders selbe niht vermîden kan.]
Vür untriuwe ist niht sô guot,
sô der ungetriuwelîche[4a] tuot.
Eȥ wænt ein ungetriuwe man,
ich künne untriuwe, als er si kan.
Nieman sich versüenen kan
mit einem ungetriuwen man.
Sich süenent valsche liute
ûȥerhalp der hiute.[4b]
Man siht nu leider selten
mit triuwen triuwe gelten.[5a]
[Man sihet ûȥen manegen glanz,
der innen valsch ist unt niht ganz.]
Swâ man ein untriuwe begât,
da ist ouch ander missetât.
Unrehter gewinne
und unrehter minne
und untriuwen ist sô vil,
daȥ sich ir nieman schamen wil.
Ich hœre gnuoge liute klagen,
der triuwen münze sî verslagen.[5b]
Swâ valsch untriuwen wider gât,[6]
da enruochich[7] weder'ȥ[8] beȥȥer hât.
Swer stæte an unstæte[9] ist,
da ist ouch ander valscher list.
Eȥ machet dicke valscher gruoȥ.
daȥ man mit valsche antwürten muoȥ.

---

45. scheiden = scheiden, entscheiden. — 46. war umb = warum. — 47. geschephde, stf. F. = Geschöpf. — 48. minre = weniger. — 49. erschellen, stf. vb. = zerschellen. —

1. schînen, stf. vb. = scheinen, leuchten, sich zeigen, sichtbar werden. — 2. grînen, stf. vb. = weinen, schluchzen. — 3. schiltet von schelten = schelten, schmähen. — 4a. ungetriuwelîche = treulos, hier als Hauptwort. — 4b. uȥerhalp der hiute = außerhalb der Häute, nur äußerlich, scheinbar. — 5a. gelten, stf. vb. = gelten, vergelten, erwiedern. — 5b. verslagen, stf. vb. = betrüglich umprägen. — 6. wider gân, anom. stf. vb. = begegnen, zurück kehren. — 7. von enruochen, stf. vb. = sich nicht kümmern, sorgen. — 8. weder = welcher von beiden. — 9. stæte an unstæte = Beständigkeit bei Unbeständigkeit. —

Ein valscher man muoȝ iemer hân
ze vrumen liuten bœsen wân.
Eȝ vliuȝet manegen liuten vals[10]
âne kupher durch den hals.
Den grœsten valsch, den ieman hât,
den decket ein vil lîhtiu wât.[11]
Valschiu vriuntschaft
hât an triuwen kleine kraft.
Nieman eine wunde mac
verheilen, dane schîne der slac.
Sô der slange[12] lat sîn êrste hût,
sô stechent in dorne unde krût:
sô slüffer[13] gerne wider in,
unt riuwet in sîn tumber sin:
swier danne sliufet oder gât,
der zagel iemer bloȝ bestât.
Als ist, swer durch valschen rât
getuot ein grôȝe missetât:
sor si gerne wider tæte,
sost sîn riuwe ze spæte.
Swie schône er sich dernâch bewar,
man vingerzeigt doch iemer dar.
Würde Jûdas zwirnt[14] getouft,
dannoch het er Got verkouft.
[Manger tæte noch durch miete,
daȝ er got verriete.]
Swelch man driȝec tugende begât,
begât er eine missetât,
der tugende wirt vergeȝȝen,
diu missetât wirt gemeȝȝen.
Sît beide vater unde kint
ein ander ungetriuwe sint,
unt bruoder wider bruoder strebet,
unt mâc mit mâge übele lebet,
unt sich diu werlt noch allesamt
nekeiner slahte sünde schamt:
swie vil man triuwe brichet,
daȝ die nu nieman richet
(roup unt brant sint ungeriht,
man vürhtet künec noch keiser niht:
æhte unt ban[15] sint tôren spot,
man lât durh sie niht noch durh Got):
sît rœmesch êre sîget,
unt ungeloube stîget,
sô sult ir wiȝȝen âne strît,
uns kumet schiere des fluoches zît.
Swer valsch sleht unt hât geslagen,
der muoȝ eim andern valsch vertragen.

## 2) Aus dem Winsbecken.

Ein wîser man hâte einen sun,
der was im liep, als manigem ist,
Den wolte er lêren rehte tuon,
und sprach alsô: mîn sun, du bist
Mir liep, ân allen valschen list
bin ich dir, sam du selbe dir,
sô volge mir ze dirre frist,
die wîle ich lebe, eȝ ist dir guot:
ob dich ein fremder ziehen sol,
du weist niht, wie der ist gemuot.[1]

Sun, minne minneclîchen Got,
sô kan dir niemer missegân,
Er hilfet dir uȝ aller nôt;
nû sich der welte goukel[2] an.
Wie si ir volgære[3] triegen[4] kan,
und waȝ ir lôn zejungest sî,
daȝ soltu sinneclîche[5] entstan:[6]
si gît ze lône sünden lôt;
swer ir nâch willen volgen wil,
deist lîbes und der sêle tôt.

---

10. vals, valsch, stf. M. = Treulosigkeit, Betrug, Bosheit, hier falsches Geld. — 11. wât, stf. F. = Gewand, Kleid. — 12. slange, schw. M. = Schlange. — 13. slüffen = schlüpfen. — 14. zwirnt = zweimal. — 15. æhte unt ban = Acht und Bann. —

1. gemuot = gestimmt, gesinnt. — 2. goukel, stf. M. = Gaukelei, Wunder, Zauberei. — 3. volgære, stf. M. = Anhänger. — 4. triegen = betrügen. — 5. sinneclîch verständig, klug, bedächtig, sinnreich. — 6. entstân, anom. stf. vb. = gegenüber stehen, wahrnehmen, verstehen. —

Sun, merke, wie daȥ kerzen lieht
die wîle eȥ brinnet swindet gar:
Geloube, daȥ dir sam geschiht
von tage ze tage, ich sage dir wâr.
Des nim in dînen sinnen war,
und rihte hie dîn leben alsô,
daȥ dort dîn sêle wol gevar:[7]
swie hôch an guote [8] wirt dîn nam, —
dir volget niht, wan alsô vil
ein lînîn tuoch für dîne scham.

Sun, gip im, der dir hât gegeben,
und aller gâbe hât gewalt:
Er gît dir noch ein iemerleben,[9]
und ander gâbe manicvalt
Mê, danne loubes habe der walt.
Wiltu nû koufen disen hort, —
in sînen hulden dich hie halt,
und sende guote boten für,[10]
die dir dort vâhen[11] wîten rûm,
ê daȥ der wirt verhabe[12] die tür.

Sun, elliu wîsheit ist ein wiht,[13]
die herzen sin[14] betrahten kan, —
Hât er ze Gote minne niht,
und siht in niht mit vorhten an.
Eȥ sprach hie vor ein wîser man,
daȥ dirre welte wîsheit sî
vor Gote ein tôrheit sunder wân:
dâ von sô rihte dînen sin,
daȥ du in sînen hulden lebest,
und lâ dich aller dinge an in.

Sun, geistlich leben in êren habe,
daȥ ist dir guot, und ist ein sin;
des willen kum durch nieman abe,
bring in ze dîner gruoben hin.
Daȥ wirt an sælden dîn gewin:
enruoche, wie die pfaffen leben,
du solt doch dienen Gote an in;
sint guot ir wort, ir werc sî krump:
sô volge du den worten nâch,
ir werken niht, ald[15] du bist tump.

Sun, du solt selten schaffen iht
ân dîner wîsen friunde rât;
Ob dir dar an gelünge niht,
daȥ wære niht ein missetât.
Swer wîser liute lêre hât,
und in mit willen volget nâch,
dem gât ze sælden ûf sîn sât.
Diu mære dicke zweient sich:[16]
dâ von soltu daȥ beste weln,
und volge dem, daȥ êret dich.

Sun, swer sich selben êren wil,
der nimt getriuwes râtes war;
Man verliuset[17] guoter ræte vil
an einem herzen tugenden bar.
Swer dienet unde râtet dar,
dâ mans ze danke niht empfât,
der verliuset sîne wîle gar:
swaȥ friunde friunt gerâten mac,
ern welle selbe stiuren[18] sich,
daȥ ist in einen bach ein slac.

Sun, si jehent alle, eȥ brenne fruo,
daȥ zeiner[19] neȥȥeln werden sol:

---

7. gevaren, stk. vb. = gehen, ergehen. — 8. guote, stk. Fem. = Güte. — 9. iemerleben, stk. N. = fortdauerndes Leben. — 10. sende goute boten für = sende gute Boten, gute Werke voraus. — 11. vâhen, anom, stk. vb. = fangen, fassen, empfangen, verschaffen. — 12. verhaben, schw. vb. = versperren. — 13. wiht, stk. M. = Sache, Ding, besonders verächtliches Ding, Wicht. — 14. sin für si ne = sie nicht. — 15. ald = oder. — 16. diu mære dicke zweient sich = die Reden, Urtheile über eine Sache trennen sich oft, gehen auseinander, sind verschieden. — 17. verliuset von verliesen, stk. vb. = verlieren, vergebens thun. — 18. stiuren, schw. vb. = unterstützen, fördern, steuern, leiten. Was ein Freund dem Freunde rathen mag, das ist Alles wie ein Schlag ins Wasser, wenn er sich selbst nicht helfen will. — 19. zeiner statt ze einer = zu einer. —

Dîn junger muot daʒ selbe tuo,
daʒ kumt dir in dem alter wol.
Mit dir ich leides mich erhol,
mîn trôst ist an dich einen komen;
Dîn liep mîn liep, dîn leit mîn dol:[20]
Got tuo mich zweier sorgen bar, —
daʒ du iht werdest ungemuot,[21]
und daʒ dîn sêle iht missevar.[22]

Sun, drîʒec jâr ein tôre gar,
der muoʒ ein narre fürbaʒ[23] sîn;
Die wîsen sprechent, eʒ sî wâr,
eʒ ist vil dicke worden schîn,[24]
Und ist ouch der geloube mîn;
gewonheît ist dâ schuldic an,
diu gît dem lîbe solhen pîn,[25]
des er von kintheit ist gewon, —
eʒ sî im schade, eʒ sî im frum,[26]
dâ kumt er âne Got niht von.

## 3) Aus dem Renner Hugo's von Trimberg.

Dô der lewe über alle tier
künec wart, für sich[1] vil schier[2]
hieʒ er komen gemeine[3]
diu tier grôʒ unde cleine,
und gebôt daʒ si niht enlieʒen,[4]
si sagten im alle wie sie hieʒen.
unter des, dô ditz geschach,
dô kom der mûl.[5] der künec sprach:
„sage mir, wie bist du genant?"
er sprach: „herre, ist iu bekant
des ritters ros der in der stat
geseʒʒen ist ze Bacherat,
und ist genant her Toldnir?"
„jâ" sprach er. „Geloubet mir,
daʒ selbe ros ist mîn œheim;
alsô ist mir gesagt dâ heim,
daʒ selbe ros und mîn muoter
âʒen mit einander fuoter
ûʒ einer krippen, und sint geborn
von einer muoter." dem künc was zorn,
und sprach: „noch ist mir unbekant
wie dîn vater sî genant."
er sprach: herre, gienc iur stîc[6]
ie für die stat ze Brûnswîc?
seht, herr, dâ stêt ein junger vol,[7]
des man pfliget[8] harte wol:
der gehœrt des landes herren an,
und ist mîn œheim, als ich hân
vernomen von der muoter mîn.
er sprach: swie edel dîn œheim sîn,
swie edel ouch dîn muoter ist,
doch weiʒ ich noch niht wer du bist;
du sagst denn, wer dîn vater sî."
er sweic. dô stuont der Fuhs[9] dâ bî;
er sprach: „bekennt[10] ir, herr, den esel
den der pfister[11] hât ze Wesel

---

20. dol, stf. Fem. = Leiden, Gemüthsbewegung, Traurigkeit. — 21. ungemuot = verstimmt, aufgebracht, zornig, mißmuthig. — 22. missevarn, stf. vb. = sich verirren, Unrecht thun. — 23. furbaʒ = weiter mehr, ferner. — 24. schîn werden = sich zeigen, offenbar werden. — 25. pîn, stf. M. = Pein, Schmerz, Qual. — 26. frum = Vortheil, Nutzen. —

1. für sich = vor sich. — 2. vil schier = sehr bald. — 3. gemeine = insgesammt, gemeinsam. — 4. enlieʒen von enlaʒʒen = unterlassen, ablassen. — 5. mûl, stf. M. = Maulesel, Maulthier. — 6. stîc = Steig, Weg, Pfad. — 7. vol = Fohlen, Füllen. — 8. pfliget von pflegen — 9. fuhs = Fuchs. — 10. bekennen = erkennen, kennen. — 11. pfister = Bäcker. —

dort ûȥ hin gegen dem velde?
sô wîȥȥet âne melde[12]
daȥ der selb sîn vater ist.“
dô sprach der künc: „sit du nun bist
von ungelîcher art geborn,
so sage mir einȥ doch âne zorn
und güetlich, wie du sist genant.“
er sweic. dô sprach der fuhs zehant
„er heiȥt ein mûl, und ist ein tier
sterker und grœȥer dann min vier:
ich wolte aber ungern mîn leben
umb sîn geflicket adel geben.
sîn vater des er niht wolde nennen,
welt ir die wârheit rehte erkennen,
ist tiurr[13] denn kein sîn œheim sî:
wan triuwe und einvalt wont im bî,
und nert sich mit sîner arbeit
und tuot ungerne ieman kein leit.
herre, ditz rede ich âne vâr.“[14]
dô sprach der lewe: „du hâst war.“

## 4) Aus dem Edelstein von Ulrich Bonerius.

### Von einem Weihe, der war krank.

Von später Reue.

Man sprichet: „dô der siech genas,
dô was er der er ouch ê was.“
Wer bettet[1] vil, und übel tuot,
der ist sælig, wirt sîn ende guot.
Umb guot geding[2] und übel leben
wirt vil swacher lôn gegeben.
Eines zîtes daȥ geschach,
ein wîge[3] ze sîner muoter sprach,
und klagte ir bitterlîche nôt,
wan er was siech unz ûf den tôt;
er sprach: ‚vil liebiu muoter mîn,
mich dunkt, eȥ müg nicht anders sîn,
wan daȥ ich muoȥ sterben.
Sol ich ouch denn verderben
an der sêl, daȥ ist mir leit.
Sieh an mîn grôȥen erebeit,[4]
und bit die Götte, daȥ si sich
wellent erbarmen über mich.‘
Diu muoter sprach: „mîn liebeȥ kint,
die götte vast erzürnet sint;
du hâst erweckt der götten zorn:
ich fürcht, du müeȥist sîn verlorn.
Vil kûm[5] die götte vergeȥȥent
des si sich vermeȥȥent[6]
ze tuonde umb dîne missetât.
Uȥ vorchte nu dîn riuwe gât.
Dîn riuwe ist nu ze spâte komen;
er mag dich nu gar klein gefromen.

12. melde, stk. Fem. = Anzeige, Nachricht, Verrath, Lüge. — 13. tiurr = theuerer. — 14. vâr, stk. Fem. = Hinterlist, Nachstellung. —

1. betten, schw. vb. = beten. — 2. gedinge, stk. Neutr. = Versprechen, Bedingung. — 3. wîge, schw. M. = Weihe. — 4. erebeit, stk. F. = Mühe, Anstrengung, Noth. — 5. kûm, kûme, chûm = mit Noth und Mühe, kaum, schwerlich. — 6. vermeȥȥen, stk. vb. = erkühnen, sich vornehmen, sich unterfangen, wagen. —

Nâriuw[7] 'der ist selten guot:
mich dunkt er hab ein tumben muot,
der nâch der rossen diepstâl
alrêrst beslieȝen[8] wîl den stal.[9]
Der riuw der sêle ist nicht gesunt,
der von des tôdes vorchte kunt.
Ein wolf was siech; dô er genas,
er was ein wolf als er ê was.
Hettist du nicht erzürnet Got,
noch übergangen sîn gebot,
und hettist weder wîp noch man
betrüebt, und hettist ab gelân
dîn bœsiu werk in dîner jugent,
und hettist dich gesetzt ûf tugent:
sô möcht dîn gebet Got dankber[10] wesen,
und möchtest an der sêl genesen."
Wer werden wil von Got erhœrt,
der achte, daȝ diu sünd zerstœrt
werde, und sîn leben guot.
Wâ bittent wort, werk unde muot,
diu gebet sol Got erhœren wol,
gânt si von herzen, als eȝ sol.
Wer Got bittet umb diu ding,
diu der sêle nütze sint,
der wirt ân zwîvel des gewert,[11]
des er nâch nutz der sêl begert.
Wer bittet daȝ im schaden tuot,
wirt der erhœrt, daȝ ist nicht guot.
Got wil erhœren dîn gebet
nâch nutz, als er sant Paulus tet,
und nicht nâch dem willen dîn,
mag eȝ der sêlen schedlich sîn.
Ist, daȝ du dar umb bittest Got,
mit werken hâst verdienôt,
und du ûȝ dînem herzen lâst
ungunst und des nîdes blâst,[12]
sô wirst du vetterlîch gewert
von Gotte, wes dîn herz begert.

7. nâriuwe, schw. M. = Nachreue, Reue. — 8. beslieȝen, stk. vb. = verschließen. — 9) stal = Stall. — 10. dankber = dankenswerth, angenehm. — 11. gewern, schw. vb. = gewähren, leisten. — 12. blâst, stk. M. = Schnauben, Zorn, Sturm. —

## 2. Prosa.

Prosaische Werke dieser Zeit giebt es im Verhältniß zu den poetischen nur wenige. Vorzüglich gebrauchte man die Prosa in Predigten und für Gesetzbücher. So verfaßte Bruder David, Novizenmeister und Lehrer der Theologie in Regensburg und Augsburg, wo er 1271 starb, geistliche Betrachtungen und Predigten, in welchen er gegen die Eitelkeit der Welt eifert. Lebendiger, feuriger und eindringender sind die Reden seines Schülers und Freundes Berthold Lech aus Winterthur in der Schweiz und Bruder des Ordenshauses zu Regensburg, der als Prediger Deutschland durchzog, überall vor Tausenden predigte, großen Ruhm erntete, nicht geringen Einfluß auf seine Zeit übte, und 1272 starb. Nicht ohne Grund bewundert man in seinen Predigten die Wärme, die Kraft, Anschaulichkeit und einfache Kunst der Darstellung, die den Gedanken schon mit einer sichern Festigkeit handhabt.

Das Beispiel beider Männer fand bald Nachahmung, und namentlich wußte der Dominikaner Eckhard (wahrscheinlich aus Straßburg, gestorben vor 1329) bei seinen geistlichen Vorträgen die ganze Tiefe und Tüchtigkeit seines Geistes in die Sprache zu legen. Durch

die Bemühungen solcher Männer gewann die rhetorische Prosa einen volksthümlichen Charakter, der sich in der Folge noch entschiedener entwickelte. (Davids Predigten, zum Theil herausgegeben von Kling in seiner Ausgabe von Bertholds Predigten, Berlin 1824; auch von Friedr. Pfeiffer in seinen deutschen Mistikern I. 1845.)

Früher bediente man sich zur Darstellung der Rechtsverhältnisse der lateinischen Sprache; schon im vorigen Zeitraume fing man aber an, die deutsche Sprache hiezu zu gebrauchen. Nun wurde dieser Gebrauch häufiger, und wir nennen hier aus der Zahl solcher Schriften die zwei wichtigsten: den Sachsenspiegel und den Schwabenspiegel. Ersterer wurde zwischen 1215—35 durch den sächsischen Ritter Eike oder Ecko von Reppgow in niederdeutscher Sprache verfaßt, enthielt eine Zusammenstellung der in Sachsen gültigen Rechtsgewohnheiten und wurde später ins Hochdeutsche übertragen. Der Schwabenspiegel wurde von einem oberdeutschen Geistlichen vor 1276 in mittelhochdeutscher Sprache verfaßt; er benützte bei der Arbeit nicht bloß den Sachsenspiegel, sondern auch noch zahlreiche andere Quellen. (Der Sachsenspiegel, herausgegeben von C. G. Homeyer, Berlin 1835 bis 1844. Der Schwabenspiegel, herausgegeben von W. Wackernagel, Zürch und Frauenfeld 1840; und von Freiherrn von Laßberg 1840.)

Außer den genannten Rechtsbüchern wurden auch in andern Theilen Deutschlands, besonders am Rheine, zahlreiche Land- und Stadtrechte, die sich Anfangs bloß im Munde des Volks fortpflanzten, niedergeschrieben.

## Proben:

### 1) Aus den sieben Vorregeln der Tugend
von Bruder David.

Diu vierde regel ist, daȥ der mensch sich vlîȥe [1] vridesam sîn ime selben unde den andern. Der niemen beswæret, der ist im selben vridesam. Wir sîn als in einem strîte gên den tieveln und gên der werlde. Die tievel müent [2] uns innen, diu werlt ûȥen. Innen müent uns bekorunge; [3] wider die bedürfe wir widerstrîtes unde huote. Ûȥen müent uns widerwärtigiu wort unde werc von den menschen; dâ wider bedürfe wir der gedult schiltes, ûf den wir enphâhen diu chôȥbölzelîn [4] scharpfer worte und etwenne ouch einen kolbenstreich müelîcher [5] site und leider [6] werke. Uns geschiht aber ofte als den, die strîtes ungewon sint: ê sie den schilt rehte vür gevaȥȥent, sô ist in daȥ tref [7] worden von ir unbehende. [8] Als

---

1. sich vlîȥen, stk. vb. = sich befleißigen, sich Mühe geben. — 2. müen, anom. schw. vb. = plagen, betrüben. — 3. bekorunge = Versuchung. — 4) chôȥbölzelîn = kleiner Bolz, Pfeil. — 5. müelîch = beschwerlich, mühsam, ungern. — 6. leid = unangenehm. — 7. tref = Schlag, Streich. — 8. unbehende = Ungeschicklichkeit. —

ist uns. Ê wir uns betrahten nâch der gedult, der wir uns vor verme33en hêten, sô sî wir wunt worden von ungedult. Swer sich warnen[9] wil gedult, der betrahte vor driu dinc. Des êrsten sol er im vür setzen mit betrahtunge alle3, da3 im mac widermuotes[10] widervarn, an schaden, an wêtagen,[11] an arbeit, an smæhe,[12] an scharfen worten, an herter buo3e, an rüegunge unschuldeclîchen;[13] wan diu geschô3, gên den man sich vor gewarnet hât, diu tuont minner schaden. Man sol die burc bûwen unde berüsten,[14] die wîle e3 noch vride ist, unt sol vor dem kamphe schirmen lernen, unt sol sich vor wâfenen, ê da3 die vînde zuo sprengen; man mac anders wol sigelôs[15] werden unde die burc verliesen, ob man sich denne êrst warnen wil, sô diu nôt ûf dem rücke iezuo lît. Swes sich denne der mensch vor bewiget[16] ze dultene, widervert im da3, sô lîdet erz deste lîhter; widervert e3 im niht, sô ist er ze andern zîten doch desto unerschrockener unt hât ouch den lôn umbe den guoten willen. Dô künec Jôsaphât in vride was, dô bûwete er stete unt veste bürge, ob in ein urliuge[17] angienge,[18] da3 er gewarnet wære. Alsô lêret uns ouch ein wîser man, da3 wir unsern muot bereiten gên bekorunge. Zuo dem andern mâle soll der guote mensch vor betrahten, wie kleine im da3 widermüete[19] künne geschaden allermeist von worten. Wort sint ein schal in dem lufte, den der wint hin vüeret, unt mugen von ir natûre niht geschaden (der sich selben dâ mite niht stichet), als wênic als ein ander schal. Dâ von lâ3en wir gense und aglistern[20] gên uns schriên unt hunde bellen, und ahten des niht, wan e3 uns anders niht geschaden mac. Ein wort mac mir niht an dem lîbe geschaden, die wîle e3 niht wan ein wort ist, noch an dem guote, noch an den êren gên den liuten: wan vertrage ich3 mit senfte, ich bin in dar nâch lieber unde werder, denne dâ vor; und hiete ich3 halt verschuldet mit sünden, man wære mir deste genædiger, ob ich mîne bestrâfunge oder mîner sünden itewî3[21] gedulteclîchen vertrage. Got ist mir ouch deste ungenædiger niht, ob mir ein mensch ein scharpfe3 wort hât gesprochen; er ist mir deste gnædiger, ob ich diemüeticlîchen lîde. Da3[22] mir denne niht schadet an lîbe, noch an guote, noch an êren, noch an sêle, da3 ist ein tôrheit, ob ich mich selbe dâ mite unnützlîche beswaere, als der sich ze wer wider den vînt setzet âne nôt. Ze dem dritten mâle sol der mensch den schaden, den im sîn ungedult erwirbet, betrahten, unde den nutz, den diu gedult bringet: wan ungedult mêret ein iegelîch ungemach mit ir bitterkeit unde beswaeret die gewi33en durch die sünde und ergert ander liute, unde machet den men-

---

9. sich warnen, schw. vb. = sich vorsehen, sich schützen, sich in Acht nehmen, sich waffnen. — 10. widermuot = Betrübniß. — 11. wêtage = Schmerz, Krankheit. — 12. smæhe = Schmach, Verachtung, Schmähung. — 13. an rüegunge unschuldeclîchen = an unverdientem Tadel. — 14. berüsten = ausrüsten. — 15. sigelôs = besiegt, des Siegs verlustig. — 16. er bewiget sich = er entschließt sich. — 17. urliuge, stf. M. u. N. = Kampf, Krieg, Streit. — 18. angan oder anegan = nahen, angreifen, anfangen. — 19. widermüete = Beleidigung. — 20. gense und aglistern Gänse und Elstern. — 21. itewî3, stf. Masc. — Tadel, Vorwurf, Strafe. — 22. da3 statt da e3. —

schen selben unwerte Gote unde den liuten. Dâ wider diu gedult liebet[23] uns Gote und ouch den liuten, und hœhet den lôn in himele, unt nimmt die sünde abe, unt gît den andern guot bilde,[24] unt machet daʒ herze ruowic[25] und unerschrocken gên allen dingen; als der in einer guoten veste ist, der erschricket niht vor den reisæren,[26] und als der gên dem winter gewarnet ist, den machet daʒ ungewiter niht trûric.

Mac aber dich disiu vorbetrahtunge elliu niht helfen, daʒ daʒ herze unbeweget belîbe von ungedult, sô tuo zwei dinc: sweic und erstecke[27] den zorn in im selben, daʒ er iht ûʒ slahe unde das hûs iht brenne, unde die andern ouch iht enzünde: wan diu zunge ist vergiftic[28] im zorne, als diu wisele; dar umbe sol man sî în slieʒen[29] sô si eiter treit, daʒ si iemen hecke.[30] Daʒ ander ist: nim dir ein ander unmuoʒe[31] mit rede, oder mit gescheftе, oder mit gedanken, biz daʒ dû des zornes vergeʒʒest. Wenne er denne gesenftet wird, sô schiup in gar von dir, daʒ sich von den vunchen[32] ein ander râchehitze iht enzünde. Lâ dir endanc[33] sîn, ob der ber gestillet sî, und hetze in niht anderstunt[34] einem andern ze leide ûf dîn selbes vreise,[35] wan der tobige hunt bîzet den herren als schiere[36] als den vremeden. Etelîche unwîse liute, sô in der trübesal vergên will, den sie habent von einem smæhen worte oder von andriu, sô habent sie sich wider,[37] unde bindent[38] eʒ ze herzen, daʒ sie sîn lange gedenken. Die tuont dem gelîch, der eine suht[39] oder einen andern siechtuom hât erliten, unt sô er zergên[40] wolte, sô machent sie mit willen, daʒ er lange anhaftet, unde die siehtuome sint dar nâch vil müelîch ze büeʒen, die alsô lange harrent. War zuo bite wir unsern hêrren, daʒ er kome zuo unserm herzen, sô wir im daʒ hûs vor verrünen[41] mit unvride unt mit unminne? Er ist diu minne, unt swer unminne[42] haltet in dem herzen, der haltet Gotes vînde; zuo dem wil er niht geladen sîn in eine herberge. Sin ruowestat[43] ist in dem vride; swer denne mit unvride lebet, in des herze mac er niht ruowe haben. Die wîle wir vride mit uns selben haben, sô mac uns ouch dehein ûʒer unvride niht vil geschaden. Wir suln ouch den andern vridelîch sîn, als wir uns des selben gërn. Wan eʒ ist dem heiligen geiste beidenthalp[44] getân,[45] swenne dû in ûʒ dînem herzen trîbest mit unminne oder uʒ eines andern herzen, betrüebende

---

23. lieben heißt hier angenehm machen. — 24. guot bilde = ein gutes Vorbild, gutes Beispiel. — 25. ruowic = ruhig, behaglich. — 26. reisære = ein zu Feld ziehender Mann, Kriegsmann, Reisiger. — 27. erstecken = ersticken. — 28. vergiftic = giftig. — 29. în slieʒen, schw. vb. = einschließen. — 30. hecken = stechen, beißen. — 31. unmuoʒe, stf. F. = Beschäftigung. — 32. vunche, schw. M. = Funke. — 33. endanc = zu Dank. — 34. anderstunt = zum zweiten Mal. — 35. vreise, schw. F. = Gefahr, Verderben. — 36. als schiere = sobald, als. — 37. sich widerhaben = sich zurück halten, entgegen stemmen. — 38. binden, stf. vb. = fassen, verbinden. — 39. suht, stf. F. = Krankheit. — 40. zergên oder zergân, anom. stf. vb. = vergehen, sich auflösen. — 41. verrünen (mit Baumstämmen) einen Verhau machen. — 42. unminne, stf. F. = Feindschaft, Lieblosigkeit. — 43. ruowestat = Ruhestätte. = 44. beidenthalp = auf beiden Seiten, auf beiderlei Weise. — 45. getân von tuon = thun, handeln, hier: entgegenhandeln. —

in âne reht. Jetwederez ist sîn hûs unt sin wonunge. Dâ von[46] verstôz[47] den wirt niht uz sîner herberge, ob dû gerst, daz er dich des himelischen heimôdes iht verstôze.

## 2) Bruchstück aus dem Eingang einer Predigt des Bruders Berthold von Regensburg.

„Sælig sint die reins herzen sint: die werdent got sehende." — Ûf ertrîche[1] sehen wir in alle tage in sînem gewalte. Dehein irdenischer muot noch irdenisch lîp möhte daz nit erlîten,[2] daz in dehein irdenische ouge iemer angesehen möhte in sînen freuden und in sînen êren, als ez zuo himelrîche ist. Wir sagen iu ettewanne[3] ein glîchnisse wie schœne got sî. Seht, allez daz wir iemer gesagen künnen oder mügen, daz ist rehte dem glîche, als obe ein kint uns solte sagen, ob ez müglich wære, die wîle ez in sînre muoter lîbe ist beslozen,[4] und daz solte sagen von aller der wirde und von aller der gezierde die diu werlt hât, von der liehten sunnen, von den liehten sternen, von edelre gesteine craft und von ir maniger slahte[5] varwe, von der edelen wurze[6] craft und von der edeln gesmake, und von der rîchen gezierde, die man ûzer sîden und ûzer golde machet in dirre werlte, und von maniger hande,[7] suezen stimme, die diu werlt hât, von vôgelîn sange und von seiten spil, und von maniger bluomen varwe, und von aller der gezierde die disiu werlt hât. Alse unmügelich und alse unkundlîchen[8] eime kinde dâ von ze sprechen wære, daz noch beslozen ist in sîner muoter lîbe, daz nie niht gesach weder übel noch guot, noch deheiner freuden enpfant, als unkunt dem kinde dâ von zuo redende ist, als unkunt ist ouch uns dâ von zuo redende, von der unsegelîchen wünne, diu dâ zuo himel ist, und von dem wünneclîchen antlitze des lebendigen gotes. Wanne alliu diu freude diu dâ zuo himmel ist, der ist nit wanne[9] von dem schîne der von unsers herren antlitze gêt. Und rehte[10] als alle sternen ir lieht von der sunnen nement, alsô habent alle heiligen ir gezierde und ir schônheit von gote, und engele und allez himelische her. Reht als alle die sternen des himels, der mâne und die planêten, grôz und kleine, die habent alle sampt ir lieht von der sunnen diu uns dâ lîuhtet; und alsô hât allez himelischez her, engel und heiligen, die hôhsten und die minnesten, die habent alle sampt ir freude und ir wünne und ir gezierde und die êre und die wirde und ouch die

---

46. dâ von = von da aus, daher, deßhalb. — 47. verstôzen, stk. vb. = vertreiben, zurückweisen. —

1. ertrîche, stk. Neutr. = Erdreich, Erde. — 2. erleiden = ertragen. — 3. ettewanne = manchmal, irgend einmal, sonst, zu Zeiten.. — 4 beslíezen, stk. vb. = umschließen, verschließen, ausschließen. — 5. maniger slahte = mancherlei, manchfach. — 6. wurze, schw. Fem. = Wurzel, Kraut. — 7. maniger hande = mancherlei. — 8. unkuntlîch, unkunt = unbekannt. — 9. nit wanne = nur — 10. reht als = gerade wie. —

schœnde,[11] daȝ habent sie alle sampt von der angesihte gotes, daȝ sie got an sehent. Die engele, die dâ unser huetent, die sehent in zuo aller zît an als ob sie bî im wærn. Wanne alliu diu freude, diu im himelrîche ist, diu diuhte[12] sie zuo nihte, solten sie got niht an sehen. Und dâ von „sælig sint die reins herzen sint; wanne sie werdent got sehende."

## 3) Aus dem Schwabenspiegel.

### Diz ist von kampfe.

Der rihter sol pflegen[1] eines schiltes und eines swertes dem, den man dâ an sprichet,[2] daȝ er kämpfen süle. 2) Mac ouch ein man sînen mâge beweren[3] ob sî beide (sîn) mâge sint, daȝ er daȝ selbsibende[4] swert[5] ûf den heiligen, daȝ sibeide alsô nâhen mâge sîn, daȝ si durch reht mit einander niht kämpfen suln. 3) Der rihter sol zwên boten senden zuo ir ietwederm die dâ vehten[6] sulen, daȝ die sehen daȝ man sî alsô gerwe[7] nâch rehter gewonheit, als man si durch reht gerwen[7] süle. 4) Leder oder wüllîn tuoch sulen si an hân als vil und si wellen, einer als vil als der ander. 5) Ir houpt und ir füeȝe suln in vornân[8] blôȝ sîn, und an den henden suln si niht wan dünne hantschuoh hân, und ir ietwederr sol ein bloȝeȝ swert in der hant hân und einȝ oder zwei umb gürten: daȝ stât an ir kür.[9] 6) Einen sinwellen[10] schilt sol ir ietweder hân an der hant; dâ sol nît bî sîn denne leder und holz. 7) Die andern schilte sulen wol îsenîn[11] sîn. 8) Einen roc ân ermel sol ir ietweder an hân. 9) Man sol ouch den liuten gebieten daȝ si stille sîn und ir zuht bî in haben: daȝ sol man in gebieten bî dem halse, daȝ si jene iht irren an irm kampfe.

---

11. schœnde, schöne, stk. F. = Schönheit. — 12. diuhte = deuchte, schiene. —

1. pflegen = pflegen, sich bedienen, sorgen, beschützen. — 2. ansprechen, stk. vb. = angreifen. — 3. beweren = verwehren, verweigern. — 4. selbsibende = (er) selbst als der siebente. — 5. swern, stk. vb. = schwören. — 6. vehten, stk. vb. = kämpfen. — 7. gerwen, schw. vb. = fertig, bereit, gar machen, rüsten. — 8. vornân = vorn. — 9. kûr, stk. F. = Ueberlegung, Wahl, Entscheidung. — 10. sinwel, sinewel = rund. — 11. îsenîn = eisern. —

Dritte Hauptperiode.

# Die Zeit des Verfalls des Mittelhochdeutschen und der allmähligen Ausbildung und Einführung der neuhochdeutschen Sprache. Von der Mitte des 14. bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts.

## 1. Allgemeine Bemerkungen.

So sehr die Prosa in dieser Periode bei dem Umschwung, den die gesammte geistige, sittliche und religiöse Bildung der Deutschen nimmt, ihr Gebiet ausdehnt, so sehr sie bei aller Verwilderung der Sprache nach und nach an Selbstständigkeit gewinnt und später an Gefügigkeit und Bestimmtheit zunimmt: so sehr zeigt sich besonders nach der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Poesie zunehmender Verfall und Ausartung. Hiezu trug Vieles bei, vor Allem eine Reihe großer, ja mitunter furchtbarer Ereignisse, welche über Deutschland hereinbrachen. Allgemeiner Mißwachs, Heuschreckenheere, daraus hervorgehende Hungersnoth und entsetzliche Seuchen, die sich über ganz Deutschland verbreiteten, riefen eine düstere Stimmung hervor, welche die Neigung zum Dichten unterdrückte. Egoismus und Rohheit befleckten das Leben; selbst die alte Treue, das kirchliche und sittliche Leben und der fromme Glaube, diese Säulen, auf welche der Bau der Poesie sich gründet, schwanden dahin; das Faustrecht nahm sehr überhand, bis endlich der ritterliche Maximilian I. demselben auf dem Landtage zu Worms 1495 durch den ewigen Frieden ein Ende machte; das Ritterthum war verwildert und roh geworden, und der furchtbare Hussitenkrieg (1420 rc.) verheerte einen großen Theil Deutschlands. Hiezu kam noch, daß man sich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst häufig nur mit stummem Lesen begnügte, wodurch das Ohr seine frühere Schärfe verlor, daß das Singen immer seltener wurde und daß mit demselben auch nach und nach der alte Wohlklang und Rythmus der Poesie zu Grabe ging. Die Dichter hatten sich übrigens längst von den edlen heimischen Stoffen und Formen weggewendet, die lebenskräftigen, volksmäßigen Sagen und Dichtungselemente verschmäht, und nach geringen, ja schlechten Gegenständen fremden Ursprungs gegriffen, wofür nur ein künstliches Interesse erzengt werden konnte. Als man

sich zuletzt der altclassischen Literatur der Griechen und Römer zuwandte, als die Gelehrten nur noch lateinische Poesie pflegten, als gerade die ausgezeichneten und mit dem classischen Geiste vertrautesten unter ihnen sich am wenigsten um die deutsche Literatur kümmerten: da wurde die Herrlichkeit der deutschen Poesie ganz vergessen; da wurde Deutschland nationaler Kraft und nationaler Bildung beraubt und entfremdet; da konnte von einer höhern dichterischen Begeisterung, von großen und schönen poetischen Leistungen nicht die Rede sein.

Die deutsche Sprache verlor in dieser Zeit alle frühere Gefälligkeit, Anmuth und Geschmeidigkeit, versank in die größte Geschmacklosigkeit und Plumpheit und verwilderte völlig von der Mitte des 14. bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Sprachgebrauch gerieth ganz ins Schwanken; die früher herrschend gewesenen grammatischen Regeln verwirrten sich; in Betreff des Gebrauches der Buchstaben in den Wurzeln der Wörter galt gar keine Gleichförmigkeit mehr; kurz statt der früheren Regelmäßigkeit herrschte die größte Willkür, bis mit dem 16. Jahrhunderte Männer auftraten, wie Steinhöwel, Geiler und namentlich Luther ꝛc., die der deutschen Sprache wieder grammaticalische Festigkeit und Reinheit gaben. Aber bald darauf sank sie wieder von ihrer Höhe herab; es trat wieder eine große Sprachverwirrung ein; die Gelehrten sprachen und schrieben lateinisch; die höheren Stände flickten immer mehr französische Wörter ein, und die niederen Stände sprachen ihre Mundart. Und mit der Sprache sank auch die Verskunst; man zählte die Silben und beobachtete gar keinen Tact; nur das Volks- und Kirchenlied machten, da die Musik dazu einen bestimmten Tact erforderte, hievon eine Ausnahme.

Daß alle diese Verhältnisse ungünstig für die Poesie wirken mußten, läßt sich denken; es verlor sich daher auch der Sinn für die Dichtungen aus der Ritterzeit immer mehr. Zwar verleugnete der kräftige und gesunde Geist des Bürgerstandes in den Städten, die an Bedeutsamkeit immer mehr wuchsen, nicht den angeborenen Sinn für Kunst und Poesie. Dieser Sinn fand aber nicht mehr in der idealen Anschauungsweise des Ritterthums, sondern in den mannigfaltigen Umgebungen nnd Bedürfnissen Grund und Boden.

Dagegen hob sich aber der freie Volksgesang, welcher vorzüglich im 15. Jahrhunderte und auch in den folgenden blühte, bis die Reformation den deutschen Kirchengesang mehr weckte. Die feindliche Richtung der Bürger gegen die anderen, besonders gegen die bevorzugten Stände gab Veranlassuug zu satyrischen und Lehrgedichten, an welchen diese Zeit sehr reich ist. Auch gehört die erste Bildung des Drama dieser Zeit an. Besonders frisch und kräftig entwickelte sich aber in diesem Abschnitte, wie oben schon angedeutet, die Prosa.

## 2. Poesie.

Wir haben schon weiter oben (S. 52 und 153) erwähnt, daß die mittelhochdeutsche Verskunst zu Ende des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu vergröbern anfing. Dieselbe verwilderte nun immer mehr und sank zur Rohheit herab. Die Ursachen hievon sind in dem unmittelbar Vorausgegangenen angegeben worden.

Der Versbau dieses Zeitraums beruht anfangs immer noch auf dem seit Mitte des 13. Jahrhunderts angewendeten Grundgesetz, wird aber nach und nach durch ganz fehlerhafte Betonung rauh und holperig und sinkt im 16. Jahrhundert zu völliger Entartung herab, indem keine andere Regel mehr waltet, als die bloße Zählung der Silben ohne alle Beachtung ihres Tonwerthes. Doch machen verschiedene mehr volksmäßige und einfach geformte Dichtungen, so wie auch verschiedene in den meisterlichen Singschulen entstandene Stücke und namentlich der freie Volksgesang, der vorzüglich im 15. Jahrhundert und auch in den folgenden blühte, hievon eine Ausnahme, bis die Reformation den Kirchengesang mehr weckte.

Die gereimten Versarten blieben auch in dieser Periode im Gebrauche; allein es war dessenungeachtet ein großer Abstand zwischen dem Reimgebrauch dieses Zeitraumes und dem des 13. Jahrhunderts. Das Volkslied begnügte sich statt des Reimes oft mit der bloßen Assonanz, und selbst in der Liederpoesie der Meistersänger genügte häufig schon eine Ähnlichkeit des Klanges zum Zusammenhalten der Zeilen. Am wenigsten genau nahm man es mit Uebereinstimmung der Vocale; um den Mißklang zu verdecken, half man sich freilich auf Kosten der Sprachreinheit mit provinziellen Formen, oder man suchte durch Verstümmelung der Wörter oder durch Anflickung von Silben passende Reimwörter zu erlangen, z. B. lans statt landes, künk statt künig, iste statt ist, dase statt dass &c.

### a. Epik.

Im Allgemeinen verfiel unter den poetischen Gattungen die epische in diesem Zeitraume am meisten; ja dieselbe starb nach und nach beinahe ganz ab. Zwar traten noch bis tief ins 15. Jahrhundert ritterliche Dichtungen hervor oder wurden aus den Niederländischen übersetzt; aber sie lösten sich in einzelne Rhapsodien auf. So bearbeitete z. B. ein Maler aus München: Ulrich Fürterer in seinem „Buche der Abenteuer" in Abkürzungen eine große Dichtung über den Sagenkreis von Artus und dem heil. Gral nebst den Geschichten des Argonautenzugs und des trojanischen Krieges. Dieses Festhalten der ritterlichen Stoffe aus früherer Zeit, so wie die Sammlungen und Abschriften alter Ritterdichtungen, die im 14. und 15. Jahrhundert veranstaltet wurden, konnten aber den verschwundenen Rittergeist nicht wieder herauf beschwören. Den Abschluß der ritterlichen

Poesie bildet die allegorisch-epische Dichtung „der Theuerdank" (1517), welche von dem ritterlichen Maximilian I. entworfen und von seinem Geheimschreiber Melchior Pfinzing (1481—1535) ausgeführt wurde. Dieses Gedicht erzählt die Thaten des Kaisers Maximilian in unbehülflicher und trockener Sprache; 1553 wurde es von dem Hessen Burkard Waldis verbessert und erweitert. (Herausgegeben von K. Haltaus, Quedlinburg 1836).

Auf ähnliche Weise ging es mit dem Volksepos. Einige der nationalen Heldendichtungen lernen wir zwar erst im Anfange dieses Zeitraumes kennen, z. B. den hörnernen Siegfried, Etzels Hofhaltung, Dietrichs Drachenkämpfe, das Hildebrandslied; wahrscheinlich beruhen sie aber auf älteren Gestaltungen. Andere derselben wurden umgearbeitet, in singbare Strophen umgesetzt und in kleinere Rhapsodieen aufgelöst, z. B. der Otnit, Wolfdietrich, der große Rosengarten &c. In dem „hörnernen Siegfried" und im „Hildebrandslied" ist noch die ursprüngliche Kraft des Volksliedes sichtbar.

Im Jahre 1472 erschien das Heldenbuch von Caspar von der Roen, der die epischen Gedichte aus dem vaterländischen Sagenkreise vom Rosengarten, Riesen Sigenot, Wolfdietrich, den Drachenkämpfen, Otnit &c. mit Ueberlegung und nicht ohne Geschmack abkürzte und zusammenzog, weil das Volk kürzere Erzählungen liebte. (Dieses Heldenbuch ist gedruckt in von der Hagens und Primissers Heldenbuch. 1820 und 1825).

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kehrte das Thierepos zum zweitenmale zu uns zurück. Die um 1170 von Heinrich Glichesare wieder auf deutschen Boden gebrachte Fuchssage wurde später von einem uns übrigens unbekannten Willem zu seinem niederländischen (holländischen) Gedicht Reinaert benützt. Dieser Reinaert wurde im Jahre 1498 von dem Professor Nikolaus Baumann zu Rostock in die niederdeutsche (plattdeutsche) Sprache, aber mit willkürlichen Abweichungen übersetzt und unter dem plattdeutschen Namen Reineke Vos herausgegeben. Es ist ein treffliches Epos.

## Proben:

### 1) Aus dem hörnernen Siegfried.

Es sass im Niederlande Ein künig so wol bekant,
Mit grosser Macht und gewalte, Sigmund was er genant.
Der hatt mit seyner frawen Ein sun, der hiess Seyfried:
Des wesen[1] werdt jr hören Alhie in diesem lied.

---

1. wesen = Thun und Treiben, Leben. —

Der knab was so muotwillig, Darzuo stark und auch gross
Das sein vatter und muotter Der ding gar seer verdross:
Er wolt nie keynem menschen Seyn tag sein underthon,
Im stuont seyn sinn und muote, Das er nur zug[2] dar von.

Do sprachen des künigs räthe: „Nun lass jn ziehen hyn,
So er nicht bleyben wille: Das ist der beste syn;[3]
Und lass jn etwas nieten,[4] So wird er bendig[5] zwar,[6]
Er wirdt ein held vil küne, Und lebt er etlich jar."

Also schied er von dannen, Der junge küne man
Do lag vor eynem walde Ein dorff, das lieff er an;
Do kam er zuo eym schmiede Dem wollt er dienen recht,
Im slahen auff das eisen, Als ein ander schmidsknecht.

Das eysen schlug er entzwein, Den amposs in die erd:
Wenn man jn darumb straffet, So nam er auff kayn leer.
Er schluog den knecht und meyster Und trib sie wider und für;
Nun dacht der meister offte, Wie er sein ledig wür.

Do lag ein mercklich trache Bey einer linden all tag;
Do schickt jn hin seyn meister, Das er solt haben frag,[7]
Ein koler sass im walde, Das solt er warten eben
Hinder der selben linden: Der solt jm kolen geben.

Da mit, so meynt der schmide, Der wurm solt jn ab thon
Als er kam zuo der linden, Den wurm thet er beston;[8]
Er thet jn bald erschlagen, Der junge küne man:
Do dacht er an den koler; zuo dem gieng er in dem than.[9]

Do kam er in ein gewilde,[10] Da so vil trachen lagen,
Lindtwürm, krötten und attern, Als er bey seynen tagen
Hat ye gesehen ligen: Zwischen bergen in eym tal
Da truog er zamen die baumen, Ryss die auss uberal.

Die warff er auff die würme, Das keyner auf mocht farn,
Das sie all müsten bleyben, Als vil, als jr da warn.
Da lieff er hin zum koler, Da fand er fewr bey jm:
Das holtz that er an zünden Und liess die würm verbrinn:[11]

Das horn[12] der würm gund[13] weychen, Ein Bechlein her thet fliess:
Des wundert Seyfrid sere; Ein Finger er dreyn stiess.
Do jm der finger erkalte, Do was er jm hürneyn:[14]
Wol mit dem selben bache Schmirt er den leybe seyn,

---

2. zug von ziuhen = ziehen. — 3. syn = Sinn, Entschluß, Gedanke. — 4. nieten = versuchen, sein Gelüste büßen. — 5. bendig, bendec = gebunden, unterthan. — 6. zwar = wahrhaftig, in Wahrheit. — 7. frag haben = Nachfrage halten. — 8. bestan = angreifen, entgegen kommen. — 9. than, tan = Tannenwald, Wald. — 10. gewilde = Wildniß. — 11. verbrinnen = verbrennen. — 12. horn = Horn, Geweih, Hornhaut. — 13. gund = begann. — 14. hürneyn, hürnen = hörnern. —

Das er ward aller hürnen, Dann zwischen den schultern nit:
Und an derselben statte Er seynen tode lidt,
Als jr inn andern dichten, Hernach werdt hören wol.
Er zog an künigs Gybichs hoffe Und was auch mannheyt vol.

## 2) Das Hildebrandslied aus dem Heldenbuche Caspar's von der Roen.

### Der Vater mit dem Sohn.

‚Ich solt zu land ausreiten,' —
sprach meister Hildeprant, —
‚das mir vor langen zeiten
die weg wârn vnbekant;
fan[1] Pern in landen wâren[2]
vil manchen lieben tag,
das ich in dreissig jâren
fraw Gût ich nie enpflag.'[3a]

„Wolstu zu land ausreiten," —
sprach herzog Abelan, —
„sô kom dir pald pei zeiten
ein degen alsô schôn:
das ist dort auf des Perners mark
der junge Hildeprant, —
wêrstu sant[3b] zwelft in harnasch stark,
von im wirst angerant."

‚Ist er mit reiten den als[4] wilt,
aus seinem vbermût,
ich verhaw im pald sein grûnen schilt:
es tût im nymmer gût;
ich verschrôt[5] im sein geschmeide
mit einem schirmeschlag,[6]
das er seinr mûter seite[7a]
ein iemerliche clag.'

„Nein!" — sprach Dietrich von Peren, —
„Hilprant, des ich nit wolt:
las reiten in gar geren,[7b] —
dem jungen pin ich holt;
vnd sprich im zû ein freuntlich wort
wol durch den willen mein:
ich weis, das er es gern hôrt,
als lieb als wir im sein."

Hilprant der sprach mit siten:
‚wêrlich, das det mir ant![8]
sölt ich den degen piten,
das wêr mir ymer schant.
Ê wolt ich mit im fechten:
des kunt er nit denpern,[9]
mit allen meinen mechten:
villeicht sô tût ers gern.'

Dô nûn der alt Hilprande
durch den rosen gartn ausreit,
ind' mark, des Perners lande,
kom er in grôs arbeit:
wol von dem jungen mit gewalde
dô wurd er angerant:
„nun sag du mir, du alder,
was sûchst in dissem land?"

---

1. fan = von, aus, vor. — 2. wâren = waren wir. — 3a. enpflegen, stk. vb. = pflegen, für Jemand sorgen. — 3b. sant = zusammen, sant zwelft = zwölf zusammen. — 4 den als = denn so. — 5. verschrôten, stk. vb. = zerhauen, verwunden, spalten. — 5. schirmschlag, stk. M. = Fechterhieb. — 7a. seite = sagte. — 7b. geren = gern, bereitwillig. — 8. ant, ande, schw. M. = Unlust, Zorn, Verdruß. — 9. denpern, enbern, stk. vb. = sich enthalten. —

„Dein harnasch lauter vnd helle
als sam[10] dein zêchen[11] sint:
du machst mich, degen snelle,[12]
mit gesehenden augen plint.
Du solt pas haben dein hûte,
dôheimen dein gemach
pei einer heissen glûte.“
Der alt der lacht, vnd sprach:

‚Solt ich dôheim beleiben,
vnd haben gût gemach? —
Vil streitens mûsz ich treiben:
das machet mich oft schwach:
in Walhen[13] vnd in Vnger
geriten manch herfart, —
des glaub du mir, du junger, —
darvmb grâbt[14] mir mein part.‘

„Dein part wil ich ausrauffen, —
das mûst du sehen an,
das dir das plût mûsz lauffen,
vnd auf dem harnisch stân;
dein harnisch vnd dein grûnen schilt
den mûst du mir auch geben,
vnd mein gefangen, ob du wilt,
wiltu icht[15] lenger leben.“

‚Mein harnasch vnd mein grûner schilt
der hât mich oft dernert;[16]
der deinen red mich sêr befilt:
mir ist lecht[17] glück beschert.‘
Sie liessen von den worten,
vnd griffen in die schwert:
wes sie begerten forten,[18]
des wurden sie gewert.

Der jung der gab gar palde
sô gar ein herten slagk,
das Hilprant der alte
von herzen sêr derschrack.
Zuruck sprang hin der junge
zweintzk[19] klafftern mit seim leib;
Hilprant sprach: ‚dissen sprunge
den lêret dich ein weib.‘

„Lêrt ich von weiben fechten,
das wær mir ymmer schandt:
ich hân von rittern, knechten
in meines vaters landt,
von freien vnd von grêffen[20]
an meines vaters hoff
mit schwert, degen vnd glêffen,[21]
der ich mich noch bekloff.“[22]

Der alt det sinne pflegen
wol in dem grûnen tan,
pis er dem jungen degen
sein wâffen vntertran[23]
er tet in zû[24] im rucken
dô er am schmelsten[25] was,
vnd warff in an[26] den rucken
wol in das grûne gras.

‚Wer sich an ein alten keszel[27] reibt,
der fêcht sô gern rân:[28]
sag, junger, wis umb dich beleibt,[29] —
wie sol es dir dergân?

---

10. als sam = ganz so, eben so, so wie. — 11. zêchen, stf. N. = Zeichen, Feldzeichen, Wappenschild. — 12. snell = schnell, flink. — 13. Walch, stf. M. = Italiener, Wälscher, dat. plur. für das Land, Walhen = Welschland, Italien. — 14. grâben, grawen, schw. vb. = grau werden, ergrauen. — 15. icht = irgend etwa, irgend, nicht. — 16. dernern, ernern, schw. vb. = gesund machen, heilen, bewahren, retten, ernähren. — 17. lecht = leicht. — 18. forten = fortan, ferner, weiter. — 19. zweintzk, zweinzec = zwanzig. — 20. grêffe, schw. M. = Graf. — 21. glêffe, stf. Fem. = Lanze. — 22. bekliefen, stf. vb. = ergreifen. — 23. untertrinnen, stf. vb. = von einander trennen, entreißen. — 24. ze tun, zû tun = an etwas machen. — 25. schmelsten, superl. von smal = schmal. — 26. an = hierauf. — 27. keszel, stf. M. = Kessel. — 28. rân, stf. M = Schmutz, Ruß. — 29. umb dich beleibt = um dich steht. —

Nun sag mir her dein peichte:
dein prîster wil ich wessen;
pistu ein Wulfing villeichte,
sô mochstu wol genessen.'

„Wülffin das sein wolffe,
die lauffen in dem holtz: —
in Krichen, der stat Pertholffe,[30]
bin ich ein riter stolz;
mein mûter heist fraw Gûte,
ein edle herzogein,
der alt Hilprant hôchgmûte
der ist der vater mein."

‚Vnd ist fraw Gût dein mûter,
die edle herzogein,
sô pin ich, Hilprant gûter,
der liebste vater dein.'
Auf pant er den helm guldein,
kust in an seinen mund:
‚nun mûsz sein Got gelobet sein,
das wir sein peid gesunt!'

„Ach, vater mein, die wunden,
die ich dir hab geschlagen,
die wolt ich zu allen stunden
an meinem leibe tragen." —
‚Nun schweig hie still, traut sune mein:[31]
der wunden wirt gût rôt,[32]
vnd mûs Got ymer gelobet sein,
das keiner hie ist dôt.'

Dô ritens hin santwander[33]
pis auf die vesperzeit,
vnd sâssen doch hinder einander,
dâ sie nit heten weit
zu der purck, dô der junge
den mit hausse was:
als wêr der alt bezwungen
vnd als ein gefanger sas.

Dô prâcht er in mit gewalde
hin fur der burge stân:
dô gab sich ym der alde
fur ein gefangen man.
Dô stûnt sein mûter fraw Gûte
sô hôch an einer zyn,
vnd sprach: ‚mein Got vil gûter,
ich sich sie weit fon hin!'

Dô vîllens[34] von den pferen,
vnd teten, als vêchtens sêr:
das sach fraw Gût vngeren,
vnd berûft ein grôsses her,
das sie zu hilff solten kumen
irem sun in solcher nôt,
das im nit wurd genumen
sein leben vnd plibe tôt;

Wan sie sô teufflischs schlûgen,
vnd keiner zu treffen gert,
vnd hinder die schilt sich pugen.
Der alt het umgekert
sein schilt mit seinem wâpen:
die zwên schilt wâren gleich;
an dem zwên guldein krapen[35]
auf plâber[36] feldung[37] reich.

Dô nun das her naus kome,
dô liessens alpeid ab, —
der jung den alten name,
der alt sich ym dergab;
dô plûten im sein wunden,
die er am êrsten gwan.
Der jung fûrt in gebunden:
sein mûter des freud gewan.

In seinem helm sasse,
gepunden der alt Hilprant.
Dar nâch gar pald man asse;
der jung lôst auf die pant:

---

30. ich bin in Krichen, der stat Pertholffe = ich bin aus Griechenland, aus der Stadt P. — 31. traut sune mein = mein trauter Sohn. — 32. rôt, hier so viel als: Rath. — 33. santwander = selbander. — 34. vîllen, schw. vb. = schlagen, tödten. — 35. krape, schw. Masc. = Haken, Klammer. — 36. plâber = blau. — 37. feldung, stf. F. = Feld (des Wappenschildes). —

„gast, habet kein verlangen,
vnd est, habt gûten mut.“ —
„„Mein Sun, den dein gefangen,
den halt du pas in hût.““

„Nnn schweig, fraw mûter, stille,
vnd lâs dein trawren sein:
es ist hie Gotes wille, —
es ist der vater mein.
Entpfâh[38] in tugentleichen,
erpeüt[39] im zucht vnd êr.“ —
„„Sô sag mir, sun vil reicher,
von wan pringst du in her?““

„Fraw mûter, das wil ich sagen:
das geschach doch nächten spôt,
het er mich schir erschlagen,
dann das mir hulffe Got.
Das er mich nam gefangen
das macht ein schirmschlag:
sonst wêrs vmb mich dergangen;
des ich dir tanck noch sag,

Das du mich, mûter, lêrest
den sprunck vnd auch den schlag.
Tracht, dast mein vater êrest,
wan er meins lebens pflag.
Ich hân ir vil bestanden:
nye kom mir sein geleich;
das sie von meinen handen,
al sturben jêmerleich.“

Dô man vil freuden pflage
mit aller köstlichkeit,
an dem virtzechenden tage
der alt sich dô bereit,
vnd bestellt an dem hoffe,
was im misfallen was,
mit ritern, knechten, grâfen,
das es darnâch stûnd pas.

Sie het irn hoff alleine
fraw Gût vnd auch ir sun.
Der alt Hilprant gemeine
der mûst zu hoff sein nun
in Lamparten zu Pern:
dôhin stund im sein syn;
er gesegnet sie in êren,
vnd reit dômit dôhin,

Vnd kom gên Pern geriten,
dô was er lieb vnd wert;
sie heten kaum erpiten,[40]
si frâgten, was er hêrt.
Er sagt, wies gangen wêre;
des lâs wir auch dârvon,
vnd singen dâvon nit mêre:
Got wol vns beigestân!

*29 lied hât das geticht der vater mit dem sun.*

---

38. entpfâh = empfange — 39. erpeüt von erbieten, stk. vb. = darreichen, bieten, erzeigen. — 40. von erpeiten, stk. vb. = erwarten. —

## b. Lyrik.

Wie die epische, so gerieth auch die lyrische Poesie allmählich in Verfall. Die Versuche des österreichischen Wappendichters **Peter Suchenwirt**, (der bis über das Ende des 14. Jahrh. lebte), die gesunkene Ritterpoesie wieder zu Ehren zu bringen, waren fruchtlos. Daher giebt dessen Zeitgenosse und Landsmann **Heinrich der Teichner** endlich alle Hoffnung auf Wiederbelebung des entarteten Hof- und Ritterlebens auf und spottet sogar des Minnegesangs und der äußeren Eleganz bei geschwundener Kraft, innerer Rohheit und niedriger Er-

werbsucht. Ritterlicher Seits versuchten das höfische Minnelied zu erhalten Hugo von Montfort in Vorarlberg um 1353 — 1423 und Oswald von Wolkenstein in Tyrol um 1367—1445; aber beide, namentlich letzerer, fallen schon in den volksthümlichen Ton.

Ein Lyriker bürgerlichen Standes, der sich Muskatblüt nannte und bis 1437 dichtete, ist der eigentliche Vermittler zwischen den letzten Minnesängern und den Meistersängern und diente auch den letzteren als Muster und Vorbild; er hat sich in den mannichfaltigsten Gegenständen und Arten des Vortrags versucht; aber seine Gedichte haben nicht alle gleichen Werth; seine Minne- und Naturlieder sind indessen frisch und lebendig, und oft wird er ganz kräftig und kernig. Auch Hans Rosenblüt, genannt der Schnepperer (Schwätzer), ein Wappenmaler aus Nürnberg, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts lebte, besuchte noch die Höfe mit seiner Kunst; seine Gedichte beweisen aber, daß er bei den Kämpfen der Reichsstädter gegen die Ritter mehr Sympathie für jene, als für diese fühlt; denn die Verherrlichung Nürnbergs, seiner Vaterstadt, sticht gegen den scharfen Tadel, den er über Adel und Priesterstand ergießt, mächtig ab.

Wie nach und nach eine Art Mischung zwischen dem Minneliede und dem eigentlichen Volksliede entsprang, wodurch der alte Inhalt eine einfachere Form und Rede erhielt, dies ist am deutlichsten aus dem um 1470—1471 abgeschriebenen Liederbuche der Nonne Klara Hätzlerin von Augsburg zu ersehen. Einzelne Stücke hievon bewahren noch die alten Eigenthümlichkeiten des Minnegesangs; andere scheinen aus Minne- und Volksliedern zusammengesetzt, und noch andere gehen schon zu den derberen Formen der unteren Stände über, wobei die Liederweisen immer einfacher werden. (Dieses Liederbuch wurde 1840 von K. Haltaus, Quedlinburg, herausgegeben).

Im Zusammenhange mit dem Minnegesang, der sich immer mehr dem Volke näherte und zuletzt ganz aus der alten Gestalt heraustrat, steht der Meistergesang. Schon im 14. Jahrhundert entstanden Meistersängerschulen zu Mainz, Straßburg, Colmar, Frankfurt, Würzburg, Zwickau und Prag; im 15. zu Nürnberg und Augsburg, im 16. zu Regensburg, Ulm, München, in Steiermark und Mähren, zu Breslau, Görlitz, selbst zu Danzig, im 17. in Memmingen, Basel und Dinkelsbühl, bis er zuletzt erlosch.

Die Meistersänger waren Handwerker, welche neben ihrem Handwerke zu sittsamer Erheiterung, zur Verherrlichung Gottes und zur Beförderung eines christlichen Wandels die Dichtkunst nach bestimmten Regeln (Tabulatur) in städtischen Singschulen übten. Ehrbar, sittlich, streng und fromm pflegten diese Meister ihre Kunst als eine vorzugsweise heiligen Zwecken gewidmete. Sie ließen sich nicht leicht anders hören, als in Kirchen und in ihren Singschulen, oder in Wirthshäusern, wo sie unter sich waren. Die Gegenstände des Volksgesangs fanden bei ihnen keine Aufnahme, sondern es mußte Alles mit der Bibel oder mit der ernsten Geschichte im Zusammenhange stehen. Der

Grund hievon lag in der festen, sittlichen Haltung des Bürgerstandes, der nur darin einen schützenden Damm gegen das allgemeine Verderben erkannte. Die vorzüglichsten Gedichte wurden in ein großes Buch zusammengeschrieben und sorgfältig aufbewahrt. Die Meistersänger bildeten eine Art Sängerzunft, die man jedoch nicht mit einer andern Zunft vergleichen darf, da die Meistersänger nur als freie Gesellschaft angesehen sein wollten. Sie hatten verschiedene Grade; wer die ganze Tabulatur (d. i. alle ihre Ordnungen, Regeln und Statuten), welche bei ihren Zusammenkünften abgelesen wurde, noch nicht recht kannte, hieß Schüler; wer sie vollkommen inne hatte, Schulfreund; wer vorsingen konnte, Singer; wer neue Lieder machte, Dichter; wer neue Melodien erfand, hieß Meister. Die Poesie des Meistergesanges war freilich nicht viel mehr, als eine Reimkunst in strengen Formen, nach unverbrüchlichen Regeln, in welchen eine freie Bewegung des dichtenden Geistes kaum möglich war; es wurde zwar sehr viel auf die Worte und Silben gesehen, aber desto weniger auf den Geist der Dichtungen.

Wir wollen hier nicht erst verschiedene Meistersänger mit Namen aufführen, sondern nur bemerken, daß mehrere derselben auch außerhalb der Schule in der freieren Manier der andern Poeten die Dichtkunst übten und auf diese Weise tüchtige Sachen lieferten; so z. B. Hans Sachs. Hans Sachs, zu Nürnberg 1494 geboren, erlernte das Schuhmacherhandwerk, ließ sich nebenbei im Meistersang unterweisen, übte neben seinem Handwerke zu Nürnberg auch den Meistergesang und stand in großen Ehren. Er war von nicht geringem Talente, bewahrte seine gesunde, kernige Natur vor Einseitigkeit und Leidenschaftlichkeit, benützte zu seinen Gedichten alle Erscheinungen des bürgerlichen Lebens, das er bald von seiner heitern und ergötzlichen, bald von seiner düstern Seite auffaßte, und geißelte die Gebrechen seiner Zeit mit derbem Spotte. Das Ansprechende an Hans Sachs ist dies, daß er so leicht und spielend sich im Leben bewegte, daß seine schaffende Kraft ruhig und ungestört wirkte und seine Dichtung das Abbild seiner selbst ist. Freilich muß auch erwähnt werden, daß bei ihm Alles nur Anlage ist, weßhalb er oft in müßiges Gerede verfiel, Manches verkehrt angriff, bei den tüchtigsten Stoffen zuweilen keine Begeisterung zeigte und zuletzt bloß aus Gewohnheit dichtete. Die Reformation war ihm schon in ihren Anfängen nicht gleichgültig, und er begrüßte sie schon 1523 mit dem Gedichte: „Die Wittembergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall.“

In seinen Schwänken und Fastnachtsspäßen, die mehr lehrhaft sind, lacht er über die Thorheiten der Menschen und bricht in Ironie statt in Strafpredigten aus. Diese Schwänke und Erzählungen sind so naiv unschuldig gegeben, so voll Humor, so trefflich dargestellt, daß es ihm wenige nachzuthun vermochten. Einzelne, wie die Späße von den Lanzknechten, Himmelsstürmern, St. Peter mit der Geis rc. sind wirklich unübertrefflich; seine Fastnachtsspiele gehören zu den vorzüglichsten Possen und haben auch inneren Werth. Gegen das Ende seines Lebens floß ihm die Ader der Dichtung nur langsam; dessenunge-

achtet ließ er nicht ab vom Dichten, weil er zu nützen vermeinte. Als er zwei Jahre vor seinem Tode seine Gedichte zusammenzählte, ergab es sich, daß er 6048 Produkte verfertigt hatte. Hierunter waren alle möglichen Arten von Dichtungen; er schrieb Eulenspiegeleien und Schwänke, naturhistorische Stücke, weltliche und geistliche Comödien und Tragödien, Anekdoten, Beispiele, Sprüche der Philosophen, Gespräche und Betrachtungen, Evangelien, Fabeln, Psalmen, Prophezeiungen und testamentliche Lehren, didaktische Stücke, Allegorien, Meistergesänge, politische Gedichte, Narrenpoesien, Kirchenlieder, Dramen rc. rc. bunt durcheinander.

Von seinen lyrischen Gedichten nennen wir hier nur das schöne Kirchenlied: „Warum betrübst du dich, mein Herz rc." Zu den gelungensten seiner didaktischen Poesie gehören die sogenannten Kampfgespräche (Gedichte in Form von Gesprächen zwischen entgegengesetzten Neigungen, Leidenschaften und Zuständen, z. B. zwischen „Zorn und Sanftmuth," „Armuth und Reichthum," „Tod und Leben," „Alter und Jugend.") Auch seine Vergleichungen, z. B. die Vergleichung des menschlichen Herzens mit einer Mühle, des Lebens mit einem Brettspiele rc. und seine Fabeln gehören hieher. Seine dramatischen Erzeugnisse sind wohl nach Form und Stoff noch unvollkommen; aber dennoch kann er mit Recht als der eigentliche Schöpfer des deutschen Drama angesehen werden. Seine Fastnachtsspiele stehen unter seinen dramatischen Erzeugnissen am höchsten, weil er den einfachen ihm naheliegenden Stoff mit seinen Mitteln zu bewältigen vermochte, und weil sie auch seiner heiteren Laune am meisten zusagten. — Und dieser zu seiner Zeit so berühmte Mann wurde später ganz vergessen; erst Göthe hat ihn wieder zu seinem verdienten Ruhm gebracht. Im Jahre 1854 wurden im Zwickauer Rathsarchive von Dr. Herzog 12 Foliobände entdeckt, welche sämmtlich Gedichte von Hans Sachs enthalten; der 13. Folioband liefert ein ausführliches Register über Sachs's sämmtliche Schriften. Der Rector des Zwickauer Gymnasiums Dr. Hertel, hat Bericht über diesen Fund erstattet. Nach diesem sind die 12 Bände die Ueberreste von 34 derartigen Bänden; die in denselben enthaltenen Gedichte sind vom Dichter selbst zur eigenen Benutzung zusammengestellt, und wenn auch nicht von ihm eigenhändig geschrieben, doch von ihm eigenhändig durchcorrigirt.

Wie der Meistergesang die Form festhielt, ohne sie mit dichterischem Geiste beseelen zu können, so offenbarte sich dagegen in dem damaligen Volksliede, wie schon angedeutet wurde, wahre Poesie, aber mit geringerer Beachtung der Form. So lange die Kunstpoesie blühte, mußte das Volkslied freilich mehr zurücktreten; bei dem Verfalle der letztern trat es aber um so frischer und vielseitiger auf, je reger, kräftiger und vielseitiger sich jetzt das Leben in den untern Ständen äußerte. In der letzten Hälfte des 15. und im Anfange des 16. Jahrh. war die schönste Zeit des Volksliedes; denn damals herrschte noch das reinste Volks- und Naturleben; aber mit dem größeren Emporblühen des Meistergesanges drang auch nach und nach das Künst-

liche in das Volkslied ein; das Lied bewegte sich nicht mehr unmittelbar in der freien Natur, sondern zog sich auf die Stube zurück, und zuletzt gingen Lied und Melodie gar nicht mehr unmittelbar vom Volke aus, sondern wurden von professionirten Poeten und Musikern in der Weise des Volksliedes künstlich verfertigt.

Wir haben zweierlei Volkslieder: erzählende, welche auf kleine Begebenheiten und einzelne Helden beschränkt sind, und lyrische.

1) Zu den erzählenden Volksliedern gehören:

a. balladenartige, z. B. das Lied von dem edlen Möringer, von der Frau von Weissenburg, von Kunz von Kaufungen, von Herzog Ernst von Schwaben, von Heinrich dem Löwen ꝛc. Auch das Hildebrandslied, welches wir schon beim Epos anführten, kann hierher gezählt werden.

b. historische, z. B. das Lied auf die Schlacht bei Sempach (1386) von Halbsuter, der selbst Mitstreiter war, die Lieder des Freiburger Veit Weber aus dem burgundischen Kriege (1476), das glückhafte Schiff von Johann Fischart auf die bekannte Fahrt des Züricher Breitopfs nach Straßburg. Es ist ein Ehrengedicht auf ein Schützenfest, das im Jahr 1576 die Straßburger anstellten, und wobei die Züricher sich vermaßen, die viertägige Wasserfahrt nach Straßburg in einem Tag zu machen und einen in Zürich gekochten Hirsebrei noch warm zu überbringen, zum Beweis, daß sie ihren Freunden in der Noth beistehen könnten. Dieses Gedicht hat hie und da einen echt poetischen Schwung.

c. Schwänke und Novellen, z. B. Ritter von Staufen von Hans von Bühel aus dem 14. Jahrh., der Pfarrer von Kalenberg von Philipp Frankfurter im 14. Jahrhundert, die Schwänke, von Hans Rosenblüt und von Hans Sachs ꝛc.

d. Legenden, z. B. das Leben der heiligen Elisabeth von Johann Rothe, Hofcaplan zu Eisenach, der 1434 starb.

2) Die lyrischen Volkslieder aus dieser Zeit legen einen Beweis ab von der Liebenswürdigkeit des deutschen Charakters und von der Biegsamkeit des deutschen Geistes. Meistens sind die Verfasser derselben unbekannt.

(Wir besitzen solche Sammlungen alter deutscher Lieder, z. B. des Knaben Wunderhorn, alte deutsche Lieder, gesammelt von Arnim und Brentano, Heidelberg 1808; Altdeutsche Volks- und Meisterlieder, Frankfurt 1817 von Görres; Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, gesammelt von L. Uhland, Stuttgart 1814—45 ꝛc. ꝛc.)

Wir haben endlich noch das geistliche und Kirchenlied zu erwähnen. Das Kirchenlied unterscheidet sich von dem geistlichen Liede schon dadurch, daß es einer ganzen Gemeinde zur Erbauung dienen soll, während das rein religiöse nur individueller Ausdruck des reli-

giösen Gefühls bleibt. Das Kirchenlied hat von seiner ersten Erscheinung an eine durchaus volksthümliche Grundlage. Schon aus dem 13. Jahrhundert kennen wir einzelne Oster- und Pfingstlieder und andere Gesänge, welche ein ganz volktsthümliches Gepräge an sich tragen, z. B. „Christ ist erstanden 2c.," „Nun bitten wir den heiligen Geist 2c.," „Gelobet seist du, Jesus Christ 2c.," „Gott sei gelobet und gebenedeiet 2c. 2c." Daß schon vor der Reformation solche Lieder in den Kirchen gesungen werden durften, und wahrscheinlich auch gesungen worden sind, beweist die Bestimmung, welche bei der im Jahre 1492 abgehaltenen Synode zu Schwerin getroffen wurde, daß bei der Messe anstatt der lateinischen Gesänge ein deutsches Lied gesungen werden könne. Häufig wurden solche Lieder bei der häuslichen Andacht und bei öffentlichen Veranlassungen angestimmt.

In der Mitte des 14. Jahrh. entstanden die Bußgesänge oder Leisen der Geißler, die sich durch Geißelung und Zerfleischung des Körpers die Gnade Gottes erwerben wollten. Da diese Lieder in deutscher Sprache gedichtet waren, so erwarben sie sich zahlreiche Freunde unter dem Volke. Aus dem nämlichen Grunde fanden auch die religiösen Lieder einzelner Mistiker bei dem Volke Beifall. Unter diesen dichtete vor Allen Hans Tauler in deutscher Sprache, der vorzüglich wegen seiner Predigten und Erbauungsschriften eine bedeutende Stelle in der Literatur einnimmt († 1361). Im 15. Jahrh. ist besonders Heinrich von Laufenberg als Verfasser geistlicher Lieder zu nennen. Er übersetzte alte lateinische Kirchengesänge ins Deutsche, verfaßte selbst neue Lieder und dichtete auch weltliche Gesänge und vorzüglich bekannte Volkslieder geistlich um, unter denen wir besonders das schöne tiefgefühlte Lied „Heimweh" hervorheben. Dieses überragt seine andern Gedichte in Sprache, Darstellung und wahrhaft poetischer Anschauung so unverkennbar, daß es Uhland nicht für ein Erzeugniß unseres Dichters, sondern für ein ursprüngliches Volkslied zu halten scheint. (Siehe Uhlands alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder.)

Obgleich das Kirchenlied schon vor der Reformation zum Theil nicht ohne Glück bearbeitet worden war, so hatte es doch nicht allgemeinen Eingang in die Kirche gefunden. Erst durch Luther wurde der deutsche Gesang zu einem wesentlichen Bestandtheile des öffentlichen Gottesdienstes und zu einem Hauptmittel der häuslichen Erbauung erhoben. Er war dafür so begeistert, daß er selbst eine Anzahl von Kirchenliedern dichtete, welche wegen ihrer schlichten und doch kräftigen und kernigen Ausdrucksweise des Volkes, so wie wegen ihrer Glaubensinnigkeit und Glaubenswärme als Muster volksthümlicher Dichtungen gelten. Von den 37 Kirchenliedern, welche er verfaßte, sind 5 ganz selbstständig gedichtet; die übrigen sind zum größeren Theil entweder Uebersetzungen oder Ueberarbeitungen lateinischer Kirchengesänge oder alter deutscher, geistlicher Volkslieder; einige sind Bearbeitungen von Psalmen oder einzelner Bibelstellen. Lieder von Dr. Luther sind: Gelobet seist du, Jesus Christ 2c. Vom Himmel hoch, da komm ich her 2c. Ein feste Burg ist unser Gott 2c. Komm heiliger Geist, Herre

Gott ꝛc. Aus tiefer Noth schrei ich zu dir ꝛc. Wir glauben all an einen Gott ꝛc. Vater unser im Himmelreich ꝛc. Christ lag in Todes Banden ꝛc. Herr Gott, dich loben wir ꝛc. ꝛc.

Die besten Kirchenliederdichter, die ihm in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. folgten, waren:

Lazarus Spengler, Rathsschreiber zu Nürnberg, (Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.).

Paul Speratus, eigentlich von Spretten, Bischof von Pommern, (Es ist das Heil uns kommen her ꝛc.).

Nikolaus Decius, Prediger in Stettin, (Allein Gott in der Höh' sei Ehr ꝛc.).

Michael Weisse, Pfarrer zu Landskron und Fullneck, (Nun laßt uns den Leib begraben ꝛc. Gottes Sohn ist kommen ꝛc.).

Erasmus Alberus, Generalsuperintendent im Mecklenburgischen, (Ihr lieben Christen freut euch nun ꝛc.).

Hans Sachs (Warum betrübst du dich mein Herz ꝛc.).

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. waren die besten Kirchenliederdichter:

Paul Eber, Pastor und Generalsuperintendent zu Wittenberg, (Wenn wir in höchsten Nöthen sind ꝛc. Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott ꝛc.).

Ludwig Helmbold, Superintendent zu Mühlhausen, (Von Gott will ich nicht lassen ꝛc. Nun laßt uns Gott, dem Herren ꝛc.).

Nicolaus Hermann, Cantor zu Joachimsthal, (Lobt Gott, ihr Christen allzugleich ꝛc. Wenn mein Stündlein vorhanden ist ꝛc.).

Martin Schalling, Prediger zu Nürnberg, (Herzlich lieb hab ich dich, o Herr ꝛc.).

Nicolaus Selnecker, Hofprediger und Generalsuperintendent zu Wolfenbüttel, (Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ ꝛc. Laß mich dein sein und bleiben ꝛc. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du unser Erlöser bist ꝛc.).

Bartholomäus Ringwaldt, Pfarrer zu Langfeld in der Neumark, (O Jesu Christ, du höchstes Gut ꝛc. Ach lieben Christen trauret nicht ꝛc.).

Philipp Nicolai, Pfarrer zu Hamburg, (Wie schön leucht't uns der Morgenstern ꝛc. Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc.).

Valerius Herberger, Prediger zu Fraustadt in Polen, starb 1627 und gehört eigentlich dem 17. Jahrh. an (Valet will ich dir geben ꝛc.).

Die anfängliche Reinheit des Kirchenliedes verlor sich bald und man producirte es zu handwerksmäßig, als daß immer etwas Gutes hätte entstehen können; denn man übersetzte jetzt die Psalmen nicht

mehr in freier Nachbildung, sondern künstlich mit kleinlicher Sorgfalt, so daß die Arbeit trocken wurde und nicht mehr zum Herzen sprach. In dieser Richtung arbeiteten Burkard Waldis, Pfarrer und Probst zu Abterode, Lobwasser aus Königsberg († 1585) und Andere. Ein Theil der Kirchenlieder schloß sich an das Volkslied an; die Dichter geriethen aber vom eigentlichen Kirchengesange mehr ins geistliche Lied, da sie nun Lieder für das Haus und besondere Gelegenheiten, Zeiten und Stände schrieben, die daher nun einen weltlicheren Charakter annahmen. Zu diesen Liedern gehört ein Theil der von Nicolaus Hermann gedichteten, den wir schon oben nannten. —

Es erschienen aber auch verschiedene Sammlungen von Kirchengesängen für Katholiken, z. B. das Gesangbuch von Michael Veh, Probst der Stiftskirche zu Halle, aus dem Jahre 1537, das Gesangbuch von Georg Wicel (1501—1573), Pfarrer zu Mainz, „Geistliche Lieder und Psalmen" von Johann Leisentritt, (1520—1586) Domherrn zu Bautzen, „Katholische deutsche und lateinische Gesäng, nach alter Weiß und Form" von Ad. Walasser, Tegernsee 1574, das Münchener (1586) und das Dillinger Gesangbuch (1589).

## Proben:

### aa) Volkslieder:

### 1) Lied von dem Streit zu Sempach von Halbsuter.

Imm tusent und drühundert
und sechs und achtzigsten jar,
do hat doch Gott besunder
sin gnad thon offenbar
he[1] der eidtgnoßschafft, ich sag;
tett iren groß bistande
uff Sant Cirillen tag.

Es kam ein bär gezogen
gen Willisow in die statt;
do kam ein imb[2a] geflogen,
in d'linden er gnistet hat:
he ans hertzogen waffen[2b] er flog,
als do der selbig hertzog
wol für die linden zog.

„Das dütet[3] frömbde geste," —
so redt der gmeine man:
do sach man wie die veste
dahinder z Willisow bran.[4]
He si redtend uß übermut:
‚die Switzer wend wir[5] tœden,
das jung und alte blut.'

Si zugend mit richem schalle
von Sursee uß der statt,
die selben herren alle,
so der herzog gesamlet hat:
‚he und kosts uns lib und leben,
die Switzer wend wir zwingen,
und inen ein herren geben.'

---

1. he, interj. = ei! — 2a. imb, stk. Masc. = Bienenschwarm, Biene. — 2b. waffen, stk. Neutr. = Waffe, Schwert, Wappen. — 3. düten, schw. vb. = bedeuten. — 4. bran von brinnen, stk. vb. brennen, entzündet sein. — 5. wir wend, wir wellen = wir wollen. —

Si fiengend an ze ziechen
mit ir kostlichen watt:[6]
das völcklin fieng an fliechen
gen Sempach in die statt,
he das uff den ackern was;
den hertzog sach man ziechen
mit einem hör, was groß.

„Ir niderländschen herren,
ir ziend ins oberland;
wend ir üch da erneren,
es ist üch noch unbekandt;
he ir soltentz vor bycht verje-
chen:[7]
in oberländscher erne[8]
möcht üch wol wee besche-
chen.“[9]

‚Wo sitzt dann nun der pfaffe,
dem einer da bychten muß?‘
„Zu Switz ist er beschaffen:[10]
er gibt eim herte buß:
he die wirt er üch ouch schier
geben, —
mit scharpfen halenbarten
wirt er üch gen den segen.“

‚Das wer ein schwere busse:
gnad, herr her domine!
so wir die tragen mußten,
es tet uns jemer wee.
He wem söltind wir es klagen,
wo wir ein sölche busse
von Schwitzern müstind tragen?‘

An einem mentag frue
do man die mäder sach
jetz mäyen in dem towe,[11]
davon inen wee beschach;
he und do si gmäyet hand,
do bracht man in zmorgenbrote
vor Sempach uff das land.

Rutschman von Rinach nam ein
rott,
reit ze Sempach an den graben:
‚nun gend[12] haruß ein morgen-
brott,
das wend die mäder haben,
he wann si sind an dem mad;
und komend ir nit balde,
es möcht üch werden schad.‘

Do antwurt imm gar gschwinde
ein burger uß der statt:
„wir wend si schlan umb dgrinde[13]
gar schier in irem mad,
he inn gen ein morgenbrot,
das ritter und ouch grafen
am mad wirt ligen todt.“

‚Wenn kumpt das selbig morgen-
brot,
das ir uns wellend gen?‘
„deidgnossen kommend jetz gar
gnot,[14]
so söllend irs wol vernen:[15]
he si werden üch richten an,
das üwer etwa menger
den löffell wirt fallen lan.“

Gar bald si da vernamend
von Sempach uß der burg,
wie das deidgnossen kamend.
Do reit der von Hasenburg;
he er spächet in der ban:[16]
do sach er bi einandern
meng klugen eidtgnossen stan.

Die herren von Lucerne
strecktend sich vestigklich,
an mannheit gar ein kerne:
keiner sach nie hindersich;
he jeder bgert vornen dran.
Do das sach der von Hasenburg,
wie bald er geritten kam!

---

6. watt = Kleidung, Gewand. — 7. verjechen, verjehen, stk. vb. = aussagen, eingestehen. — 8. erne, stk. F. = Ernte. — 9. beschechen, beschehen, stk. vb. = geschehen, begegnen, wiederfahren — 10. beschaffen = erschaffen, befindlich, zugetheilt. — 11. tow, tou, stk. Neutr. = Thau. — 12. gend, = gebet. — 13. umb dgrinde = um die Köpfe, von grind, grint, stk. Masc. = Kopf. — 14. gnote = häufig, sorgfältig. — 15. vernen, vernemen, stk. vb. = vernehmen, erfahren, gewahr werden — 16. ban, bane, stk. F. = freier, ebener Platz, Bahn. —

Und tett zum läger keren;
gar bald er zum hertzog sprach:
‚ach gnediger fürst und herre,
hettind ir hüt üwer gemach,[17]
he allein uff disen tag!
das völcklin hab ich bschowet,
si sind gar unverzagt.‘

Do redt ein herr von Ochsenstein:
‚o Hasenburg hasenherz!‘
imm antwurt der von Hasenburg:
‚dine wort bringend mir schmerz;
he ich sag dir bi der trüwe min:
man sol noch hüt wol sechen,
wedrer[18] der zäger werde sin.‘

Si bundend uf ir helme,
und tatends fürher tragen;
von schuchen huwentz[19] dschnäbel:
man hett gefüllt ein wagen.
He der adel wolt vornen dran:
die andern gmeinen knechte
mustend dahinden stan.

Zusamen si da sprachend:
‚das völckli ist gar klein;
söltind uns die puren[20] schlachen,
unser lob das wurde klein;
he man spräch: „puren hands than“.
Die biderben[21] eidgnossen
rufftend Gott im himel an:

„Ach richer Christ von himel,
durch dinen bittern tod
hilf hüt uns armen sündern
uß diser angst und not,
he und tu uns byestan,
und unser land und lüte
in schirm und schützung han.“

Do si ir bett[22] volbrachtend
Gott zu lob und ouch zu eer,
und Gottes lyden gdachtend,
do sandt inen Gott der herr
he das hertz und manneskrafft,
und das si tapfer kartend [23]
jetz gegen der ritterschaft.

Lucern, Uri, Switz, Underwalden
mit mengem biderman,
zu Sempach vor dem walde,
da inen der löw bekam,
he der ruch[24] stier was bereit:
„und löw, wilt mit mir fechten,
das sig[25] dir unverseit.“[26]

Der löw sprach: ‚uff min eide,
du fügst[27] mir eben recht:
ich hab uff diser heide
meng stoltzen ritter und knecht;
he ich wil dir gen den lon
umb das du mir einst ze Loupen
gar vil ze leid hast ton,

Und an dem Moregarten
erschlugt mir mengen man.
Von mir musts hüt erwarten,
ob ichs gefügen[28] kan:
he das sig dir zugeseit.‘
Do sprach der stier zum löwen:
„din tröwen[29] wirt dir leid.“

Der löw fieng an ze ruussen[30]
und schmucken[31] sinen wadel;[32]
do sprach der stier: „ruck ußhen,[33]
wend wirs versuchen aber?

---

17. gemach, stf. Neutr. = Pflege, Ruhe, Bequemlichkeit, Gemach, Wohnung — 18. weder, wedrer, = welcher von beiden. — 19. huwents = hauen sie. — 20. pur, bur, schw. Masc. = Bauer. — 21. biderbe = wacker, brav, tüchtig. — 22. bett = Gebet. — 23. kêren, schw. vb. praet. karte) = sich wenden, kehren. — 24. ruch = haarig, borstig, rauh. — 25. es sig = es sei. — 26. unverseit = unversagt, unverwehrt. — 27. füegen, schw. vb. = verbinden, zufügen, machen, anordnen. — 28. gefüegen, schw. vb. = bewirken, machen. — 29. tröwen, schw. vb. = drohen, hier steht es als subst. — 30. ruussen, schw. vb. = brummen, brüllen, mit den Zähnen knirschen. — 31. schmucken, schw. vb. = biegen, einziehen. = 32. wadel, stf. Masc. = Schwanz. — 33. ußhen, uzen = hinaus. —

he so tritt hie zuher bas,
das dise grüne heide
von blut mög werden nass.“

Si fiengend an ze schiessen
zu inen in den than;
man greiff mit langen spiessen
die frommen eidgnossen an;
he der schimpf, der was nit süss:
die äst von hochen böumen
fielend für ire füss.

Des adels hör[34] was veste,
in ordnung dick und breit:
das verdroß die frommen geste;
ein Winkelriedt der seit:
he „wend irs genießen lon
min fromme kind und frowen,
so wil ich ein frevel bston.

Trüwen lieben eidtgnossen,
min leben verlür ich mitt.
Si hand ir ordnung gstossen:[35]
wir mögends in brechen[36] nitt;
he ich will ein inbruch han:
des wellend ir min geschlechte
in ewig geniessen lan.“

Hiemitt do tett er fassen
ein arm voll spieß behend:
den sinen macht er ein gassen;
sin leben hatt ein end
he er hat eins löwen mut;
sin mannlich dapfer sterben
was den vier waltstetten gut.

Also begundentz brechen
des adels ordnung baldt
mit howen und mit stecchen.
Gott siner selen walt:
he wo er das nit het gethan,
so wurds deidgnossen han kostet
noch mengen biderman.

Si schlugend unverdrossen,
erstacchend mengen man;
die frommen eidgenossen
sprachend einandern trostlich an.
he den löwen es ser verdroß;
der stier tett vintlich sperren,[37]
dem löwen gab er ein stoß.

Der löw fieng an ze mawen[38]
und tretten hinder sich;
der stier startzt sine brawen,[39]
und gab im noch ein stich,
he, das er bleib uff dem plan:
„ich sag dir, rucher löwe,
min weid must mir hie lan.“

Der pfaff hat inen gebychtet,
die buß ouch jetzund geben.
der löw fieng an ze wychen,[40] —
die flucht fugt imm gar eben;[41]
he er floch hin gen dem berg.
Der stier sprach zu dem löwen:
„du bist keiner eeren wert.

Züch hin, du rucher löwe:
ich bin bi dir gewesen;
du hast mir hert getröwet,
und bin vor dir genesen.
he züch recht wider heim
zu dinen schönen frowen:
din eer ist worden klein.

Es stat dir lasterlichen,
wo mans nun von dir seit,
das du mir bist entwichen
uff diser grünen heid;
he es stat dir übel an:
du hast mir hie gelassen
gar mengen stoltzen man.

Darzu din harnist klare[42]
han ich dir gwunnen an;
ouch fünftzehen houptpanere
die hast du mir gelan:

---

34. hör = Heer. — 35. si hand ir ordnung gstofsen = sie stehen in gedrängter Ordnung. — 36. in brechen, stk. vb. = eindringen. — 37. sperren, schw. vb. = hindernd in den Weg treten, verschließen. — 38. mâwen, schw. vb. = schreien, kläglich brüllen. — 39. brâ, pl. brâwen, schw. F. = Braue, Augenbraunen. — 40. wychen = weichen. — 41. die flucht fugt imm gar eben = die Flucht war ihm gerade gelegen. — 42. klar = hell, glänzend, schön. —

he das ist dir jemer ein schand;
ich han dirs angewunnen
mit ritterlicher hand."

Die vesten von Lucernen
hand da ir bests gethan,
und hand den frömbden herren
zur rechten adern glan:
he si hands ze tod geschlagen;
ze Küngsfelden im closter
ligend ir vil vergraben.

Desglich die vesten von Switze
mit mengem klugen man,
mit mannheit und mit witze
griffends den löwen an:
he si schlugend inn uff den tod;
si huwend inn in grinde,
das er imm blut lag rot.

Darzu die vesten von Uri
mit irem swartzen stier,
vil vester dann ein mure[43]
bestrittends das grimme thier;
he in irem grimmen zorn
schlugend si durch die helme
die herren hochgeborn.

Und ouch von Underwalden
die vesten ußerkorn,
die helden wunderbalde[44]
in irem ruchen zorn
he si schlugend tapfer drin
und hiessend die frömbden herren
mit spiessen Got wüllkom sin.

Also vertreib der stiere
den löwen uß dem korn:
sin tröwen und prangnieren[45]
was gar und gantz verlorn:
he es stat im übel an,
ja, das der löw dem stiere
sin weid mit gwalt muß lan.

Hertzog Lüpolt von Oesterrich
was gar ein freidig man:
keins guten rats belud[46] er sich,
wolt mit den puren schlan;
he gar fürstlich tat ers wagen,
do er an dpuren kame,
hands inn ze todt geschlagen.

Sin fürsten und ouch herren
die littend große not;
si tatend sich mannlich weren:
dpuren hand si gschlagen ztod;
he das ist nun unverschwigen:
dann ob 600 helme
sind uff der waltstat bliben.

Ein herre was entrunnen,
der was ein herr von Gree;
er kam zur selben stunden
gen Sempach an den see,
he er kam zu Hans von Rot:
‚nun tus durch Gott und gelte,
für[47] uns uß aller not.'

„Vast gern," sprach Hans von Rote;
des lons was er gar fro,
das er in verdienen solte;
fürts übern see also.
He und do er gen Notwyl kam,
do winckt der her dem knechte,
er solt den schiffman erstochen han.

Das wolt der knecht volbringen
am schiffman an der statt.
Hans Rot merkts an den dingen:
das schiffli er bhänd umbtrat, —
he er warff si beid in see:
‚nun trinckend, lieben herren:
ir erstecchend kein schiffman me.'

Hans Rot tett sich bald keren,
seit wie es gangen was
zu sinen lieben herren:
„nun merckents dester bas:

---

43. mûre, stf. F. = Mauer. = 44. wunderbalde = sehr schnell. — 45. prangnieren, schw. vb. = prangen, prahlen, hier als subst. — 46. beladen, stf. vb. = belasten. — 47. füren, schw. vb. = führen, erretten. —

he zwen fisch ich hüt gfangen han:
ich bitt üch umb die schuppen,
die fisch wil ich üch lan."

Si schicktend mit im dare,
man zog si uß dem see.
Der bulgen[48] naments[49] ware
und anders noch vil me;
he si gabend im halbenteil:
des lobt er Gott von himel,
und meint es wär wolfeil.

In wätschgern[50] warend zwo schalen,
die warend von silber gut;
die wurdend Hansen Roten:
des was er wol ze mut.
he er hat si nit verthon:
zLucern bi sinen herren
sind si behalten schon.

Do kam ein bott gar ändlich[51]
gen Oesterrich ze hand:
ach edle frow von Oesterrich,
üwer herr ligt uff dem land:
he zu Sempach in blute rot
ist er mit fürsten und herren
von puren gschlagen ztod.'

„„Ach! richer christ von himel,
was hör ich grosser not!
ist nun min edler herre
also geschlagen ztod,
he wo sol ich mich hin han?[52]
Het er mit edlen gstritten,
man het inn gfangen gnom.

Nun ylend[53] wunderbalde
mit ross und ouch mit wagen
gen Sempach für den walde:
da sölt er inn ufladen;
he fürend inn ins closter in
hinab gen Künigsvelden:
da sol sin begrebnus sin."

In und umb und uff den sin[54]
sig hertzog Lüpolt erschlagen,
das tund die herren ennert[55] Rhin
von den eidgnossen sagen:
he ich setz ein anders dran:
wär er daheim beliben,
im het niemand leids gethan.

Mit im so tet er füren
uff wägnen etlich saß[56]
mit hälsling strick und schnüren,
dann er der meinung was,
he möcht er gesiget han,
so wolt er die eidgnossen
allsamen erhencken lan.

Hett er kein unfug triben
und nit sölch übermut,
so wärind die edlen bliben
jetlicher bi sinem gut.
he si tribends aber zfil:[57]
des ist inen druß erwachsen
ein sölich hantvest[58] spil.[59]

Die frow von Mümpelgarten
und die von Ochsenstein,
si mustend langzit warten
ob ir man kämind hein:
he si sind ze tod erschlagen;
man hörtz in iren landen
gar jämerlichen klagen.

Die burger von Schafhusen
und die von Winterthur,
si kund gar sere grusen:[60]
der schimpff der dunkt si sur.[61]
He Diessenhofen und Frowenveld
die hand da hinden glassen
meng man uff witem veld.

---

48. bulge, schw. Fem. = Ledersack. — 49. naments = nahmen sie, von nemen. — 50. wätschger, stf. M. = Kleidersack, Mantelsack. — 51. ändlich = vollkommen, gründlich, wahrhaft, eifrig, schnell. — 52. han, schw. vb. = halten, festhalten, haben. — 53. ylen, ilen, schw. vb. = eilen. — 54. sin, hier subst. = das Seine, Seinige. — 55. ennert = jenseits. — 56. saß, sahs, sas, stf. Neutr. = Messer, kurzes Schwert, eigentlich Steinwaffe. — 57. zfil = zu viel. — 58. hantvest, kräftig, gewaltig. — 59. spil, stf. Neut. = Spiel, Kampfspiel &c. — 60. grusen, schw. vb. = grausen, grauen, schaudern. — 61. sur = bitter, unangenehm, schmerzlich. —

Do rett sich ein burgermeister
von Friburg uß der statt:
‚wir hand ein reiß[62] geleistet
die uns geruwen[63] hat:
he wir müssend groß schmache tragen,
das wir uff fryer heide
von Switzern sind geschlagen.‘

Die herren ab dem Rhine
und ab dem Bodensee
hettinds zmäyen lan sine
so wär inn nit gschechen wee.
He wemm wend si das nun klagen?
man sach die selben mäder
gar wenig fuder laden.

Desglichen die von Costenz,
die warend hoflich[64] dran,
hand mit dem stier gefochten:
die flucht hand si genon,
he ir paner dahinden glan:
zu Switz hangts in der kilchen;
da sichtz meng biderman.

Von Lentzburg an dem tantze
da warend ouch die von Baden:
ku[65] Brüni mit irem schwantze
hat irn vil ztod erschlagen:
he das tut den herren wee;
si glust keim sölchen pfaffen
ze bychten nimerme.

Und ouch der lange Frießhart
mit sinem langen bart,
desglich der schenck von Bremgart,
die blibend uff der fart;
he zi sind ze tod erschlagen:
ze Sempach vor dem walde
da ligent si begraben.

Und namlich[66] die von Zofingen
warend ouch an der not:
si hand gar redlich gfochten.
Ir vendrich ward gschlagen ztod;
he ir paner das was klein:
einer hats ins mul geschoben:
so kam es wider heim.

Desglichen die von Rinach,
die hand ein mordt getriben:
wie si das selbig hand volbracht,
das ist noch unverschwigen;
he ouch warend si meineid:[67]
und ee der schimpff ein ende nam,
do hat mans inen gseit.

Ku Brüne sprach zum stiere:
„ach! soll ich dir nit klagen?
mich wolt uff diser riviere
ein herr gemulken haben:
he ich hab imm den kübel umbgschlagen, —
ich gab im eins zum ore,
das man in mußt vergraben.“

Halbsuter unvergessen,
also ist ers genant,
zLucern ist er gesessen
und alda wol erkant;[68]
he er was ein frölich man:
dis lied hat er gedichtet,
als er ab der schlacht ist kan.[69]

---

62. reiß, reis, stk. F. = Fahrt, Reise, Heerfahrt, Feldzug. — 63. ruwen, riuwen, stk. vb. = reuen. — 64. hoflich = höflich, feingebildet, schön. — 65. ku, kuo, stk. Fem. = Kuh. — 66. namlich = namentlich, nämlich. — 67. meineid, meineidic = meineidig, eidbrüchig, verrätherisch. — 68. erkant = bekannt. — 69. kan statt kam, ist kan = ist gekommen. —

## 2) Aus dem Lied von dem Siege bei Murten von Veit Weber.

1. Min hertz ist aller fröwden voll,
darumb ich aber singen sol
und wie es ist ergangen;
mich hat verlanget tag und nacht,
bisz sich der schimpf[1] nun hat gemacht,
nach dem ich han verlangen.

2. Der hertzog von Burgunn genant,
der kam für Murten hin gerant:
sin schaden wolt er rechen,
den man im vor Granson hat getan;
sin zelten spien[2] er uff den plan:
Murten wolt er zerbrechen.[3]

3. Thurn und muren schosz er ab;
darumb man im gar lützel[4] gab:
sy lieszen es Gott walten.
Darinn so warent mannlich lüht;[5]
umb den Burgunnern gabents nüt:[6]
die statt hant sy behalten.

4. An einer nacht da stürmt er fast,
er lies ihn weder ruh noch rast:
Murten wolt er haben.
Des kament die Walchen in grosze not:
wol tusent bliben wund und tod;
mit Walchen füllt man die graben.

5. All die in Murten sind gesin,[7]
die hand gros ehre geleget in:
will ich von ihnen sagen;
und welcher es vermöcht am guot,
so riet ich das in meinem muot,
man het in ze ritter geschlagen.

6. Ein edler houptmann wol erkant,
von Bubenberg ist ers genant,
er hat sich ehrlich gehalten;
sin büchsenmeister schussen wol:
fürbas[8] man nach im stellen sol,
wo man eine statt wil behalten.

7. Das wart den Eidgnoszen geseit,
und wie das Murten wer beleit;[9]
den pund[10] thet man in schriben
sy solten komen, es thete not.
Wie bald man inen das entbott,
daheim wolt nieman bliben.

8. Dem edlen hertzog hochgeborn
von Lothoring, dem thet es zorn,
des Weltschen ungefuge:
er kam mit mengem edelman
zu den frommen Eidgnoszen:
sinen ehren thet er genuge.

9. Des fürsten züg von Oesterrich,
Straszburg, Basel desglich,
und ander puntgnoszen,
die kament in einer groszen schaar
wol zu den Eidgnoszen dar:
in noeten wend sys nit laszen.

---

1. schimpf, stf. M. = Scherz, Erheiterung, Spiel. — 2. er spien = er spannte. — 3. zerbrechen, stf. vb. = zerbrechen, zerstören. — 4. lützel = klein, wenig. — 5. lüht = Leute. — 6. gabents nüt = sie ergaben sich nicht. — 7. sind gesin = sind gewesen. — 8. fürbas, fürbaz = weiter mehr. — 9. beleiten = geleiten, begleiten, schützen. — 10. pund, bunt, stf. M. = Bund, Verbindung. —

10. Kein hübscher volck gesach ich nie
zusamen kommen uff erden hie
in kurtzer zit als balde.
Sy brachten büchsen one zahl,
vil helbarten breit und ouch schmal;
von spieszen sach man ein walde.

11. Do man zahlt[11] von Christ fürwar
tusent vierhundert und siebentzig jar
und das sechst was kommen,
an einem samstag, ich üch sag,
an der zechen tusent rittern tag,
schuof man gar groszen frommen.[12]

12. Do es wart an dem morgen fruo,
da ruckt man fast gen Murten zuo
durch einen grüenen walde:
des wurden die in Murten fro.
Den hertzogen fand man gewaltig do:
da huob sich[13] ein schlachten balde.

13. Eh man kam durch den wald so grüen,
do schluog man mengen ritter küen,
die man thuot wol erkennen:
der hertzog von Lothoring, der was der ein.
Sy redten all zusamen gemein:
„Wir wellen vordann rennen!"

14. Ein schneller raht, der wart gethan,
wie man den hertzogen solt griffen an;
do hort ich mengen sprechen:
„Ach Got, wann hat ein end die sag?
Nun ist es doch umb mitten tag
wenn sond[14] wir howen und stechen?"

15. Jeglicher truog sin paner starck,
dahinten sich auch nieman verbarg
sy hatten mannes muote;
menglich[15] gedacht in sinem sinn,
wie man den hertzogen von Burgynn
wolt legen in rohtes bluote.

16. Die vorhuot, die zoch vornen dran;
darunder waren zwey schoene fahn:
Entlibuoch was das eine,
das ander Thun mit sinem stern;
sy warent by einander gern,
man sach ir fliechen keine.

17. Die ritter ranten vornen drin;
sy leiten all ir glenen[16] in,[17]
do sy ir fiend sachen:
umb ir geschütz[18] so gabents nüt;
sy wagten alle iro hüt:
zu ihnen thet man sich machen.

18. Die büchsen schuszen zmitten[19] an:
sy lüffen mit inen vornen dran;
die langen spiesz desglichen.
Den hellenbarten was so not:
damit schluog man sy vast zu tod
die armen und die richen.

19. Sy warten sich[20] ein kleine[21] fast,
darnach sach man sie fliechen fast;

---

11. zahlen, hier: zählen. — 12. fromme, schw. M. = Vortheil, Nutzen. — 13. ez huob sich = es erhob sich. — 14. sond = sollen. — 15. menglich = Jedermann. — 16. glen, stk. Fem. = Lanze. — 17. inleiten = anlegen, zurecht richten. 18. geschütz, stk. Neutr. = Schieszwaffen.. — 19. zmitten = mitten hin. — 20. sy warten sich = sie wehrten sich. — 21. ein kleine = ein wenig. —

gar vil die wurden erstochen
der fuoszknecht und der kürisser:
das feld lag voller glen und sper,
die an ihn wurden zerbrochen.

20. Einer floch her, der ander hin,
do er meint wol verborgen sin:
man toet sy in den hursten;[22]
kein groesser not sah ich nie me:
ein grosze schar luff in den see,
wie wol sy nit was dürsten.[23]

21. Sy wuten[24] drinn bis an das künn:
dennocht schos man fast zu ihn,
als ob sy enten weren;
man schifft zu inen und schluog sy zu tod:
der see, der wart von bluote rot;
jemmerlich hort man sy pleren.[25]

22. Gar vil, die klummen[26] uff die böwm,
wiewol ir nieman mocht haben goem;[27]
man schosz sie als die kregen:[28]
man stachs mit spieszen über ab;
ir gefider[29] inen kein hilff gab,
der wind mocht sy nit wegen.[30]

23. Die schlacht wert uff zwo gantze mil:
dazwüschen lagen Walchen vil
zerhowen und zerstochen:
des danken Gott früe unde spat,
das er der frommen gesellen tod
zu Granson hat gerochen.

24. Wie vil ir nun ist kommen umb,
so weis ich doch nit gantz der summ;
doch han ich gehoeret sagen,
wie man hab dem weltschen mann
sechs und zwentzig tusend uff dem plan
ertrenckt und ouch erschlagen.

25. Nun glouben mir hie diser wort:
fürwar uf der Eidgnoszen ort
sind nit zwentzig mann umbkommen;
daby man wol erkenen mag,
das sy Got behüet nacht und tag
die küenen und die frommen.

## 3) Aus dem glückhaften Schiff,

von Joh. Fischart.

Rüsten derwegen zu ein Schiff
Welchs in eim Tag gen Strafsburg lif,
Versahen es mit aller ghoer[1]
Damit rscht zuerlangen ehr,
Bestellten Schifleut so regirten
Und die jung Manschafft wol anführten.
Nach dem nun alles war versehen,
Ward zu der Abfart angesehen[2]

---

22. hurst, stk. Masc. auch Fem. = Busch, Strauch, Hecke. — 23. dürsten = durstig. — 24. wuten = wadeten. — 25. pleren, schw. vb. = jammern, klagen, schreien, weinen. – 26. klummen, von klimmen, stk. vb. = steigen, klettern. — 27. goem, goume, stk. Fem. = Beachtung, Aufmerksamkeit. — 28. kregen = Krähen. — 29. gefider, stk. Neutr. = Federn, hier: ihre Kleider. — 30. wegen, = emporheben, helfen, bewegen. —

1. mit aller ghoer = mit allem Zugehörigen. — 2. angesehen = festgesetzt, bestimmt. —

Im Brachmonat der zwentzigst tag,
Das man es mit dem Wagschiff wag.
Kamen darauff fast um zwo Uren
Gleich gegen Tag das sie abfuohren,
Trugen ein warmen hirſs ins Schiff
In einem groſsen hafen tif
Zu zeigen an das wie sie könten
Den Hirſs warm lifern an ferrn enden,
Also weren sie allzeit gwärtig,
Zu dienen iren freunden färtig.
All warens freudig das mans wag,
Und grüſsten da den lieben tag
Mit Trommen und Trommeten schall
Das es gab durch den See ein hall.
„O heller Tag, O liebe Sonn,"
Sprachen sie: „Nun dein Schein uns gonn![3]
Zeig uns dein liechtes rotes Haupt,
Des uns hast dise Nacht beraubt!
Geh auf mit freuden uns zu heil
Das wir vollbringen unser theil!
Halt bey uns heut mit deinem schein,
Laſs dir kein Wolck hinderlich sein!
Zünd durch dein liecht den weg uns heut
Auf Straſsburg, welchs noch ist sehr weit!
Dan du auch wirst durch dise gschicht
Noch berümpt wo man davon spricht.
Wolan! dein vortrab Morgenroet
Zeigt das bey uns wilt halten staet.[4]
Wan wir dein hitzstich[5] heut empfinden,
Wöllen wir dein beystand verkünden."

Hierauff ruofft inen das volck zuo:
Glück zu Glück zu! mit guoter ruoh
Vollbringt frisch und gsund die reiſs!
Gleich wie jr den Hirs lifert heiſs!
Laſst euch kein arbeit nicht verdrieſsen,
Dann jr dadurch grhümt werden müſsen!
Hiemit so stieſs man ab vom Land,
Und legt an d Ruder manlich hand.[6]
Da gieng es daher inn der wog,
Als ob es in dem wasser flog,
Die Ruder giengen auff und ab,
Schnell das es ein ansehen gab,
Als ob ein frembds ungwont Geflügel
Da auff dem Wasser rhürt die flügel.
Die Limnat, welche her entspringt
Vom Märchberg, der Ury umringt,
Und durchs Linthal für Glaris laufft,
Unnd in dem Obersee ersaufft,
Aber im Zürchsee für kompt wider,
Und starck für Baden laufft hernider,
Die wolt sich ernstlich etwas strauſsen[7]
Erzeigt sich wild mit rauschen prauſsen,
Dann jr war ungwont solch schnell schiffen,
Und het sie gern ein weil ergriffen,
Von jnen zu erfahren bscheidt,
Was solches eylen doch bedeut,
Ob jre Landzucht Zürch vileicht,
Groſs not lit, das man von jr weicht.
Aber eh sie es hat erfaren
Kamen si schnell aus jr in dAren.

---

3. gonnen = gönnen. — 4. staet = feststehend, beständig, beharrlich. — 5. hitztstich = Hitze. — 6. manlich hand = mit männlicher, fester Hand. — 7. strauſsen = kämpfen, wehren. —

Die Aar beim höchsten gbürg entspringt,
Dem Gotthart, der in d'Wolcken dringt,
Und sich wie ein Fischangel windt,
Durch Brientz und Thunersee geschwind,
Und umringt Bern die Landreich Statt,
Die wol ein Berenmuot [8] zwar hatt,
Beides: in pflanzung warer lehr,
Und schirmung jrer Land mit wehr.
Folgends bei Arberg sich krümpt eben,
Die alt Statt Solthurn zu umbgeben,
Welche auch König Türich bawt
Zuo eim sal, [9] des Thurn man noch schawt,
Ja in die Aar, so gibt den namen
Dem Argau, ein recht Adelssamen. [10]
Dieselb Arig hat sie geleit
Inn Rein mit schnäller fertigkeit.
Da frewten sich die Reifsgeferten,
Als sie den Rein da rauschen hörten,
Und wünschten auff ein neues Glück,
Das Glücklich sie der Rein fortschick,
Und grüfsten jn da mit Trommeten:
„Nun han wir deiner hilff vonnöten,
O Rein, mit deinem hellen flufs!
Dien du uns nun zur fürdernufs! [11]
Lafs uns geniesen deiner Gunst,
Dieweil du doch entspringst bey uns,
Im Vogelberg bey den Luchtmannen,
Im Rheintzierland, von alten Anen,
Und wir dein Thal, dadurch du rinnst,
Mit bawfeld zieren, dem schönsten dienst!
Schalt difs Wagschiflin nach begeren
Wir wölln dir es doch verehren,
Leit es gen Strafsburg, dein zird
Darfür du gern lauffst mit begird,
Weil es dein strom ziert und ergetzt,
Gleich wie ein Gstein im Ring versetzt!"
Der Rein mocht difs kaum hören aufs,
Da wund er umb das schiff sich kraufs,
Macht umb die Rüder ein weit Rad,
Und schlug mit freuden ans gestad,
Und liefs ein rauschend Stimm da hören,
Draufs man mocht diese wort erklären:
Frisch dran, jr lieben Eydgenofsen!
Sprach er, frisch dran! seit unuerdrofsen,
Also folgt eueren Vorfaren
Die difs thaten vor hundert jaren!
Also muofs man hie Rhuom erjagen,
Wann man den Alten will nachschlagen.
Von ewrer Vorfaren wegen
Seit jr mir willkomm hie zugegen.
Ir suocht die alt Gerechtigkeit,
Die ewer Alten han bereit,
Dieselbig will ich euch gern gonnen,
Wie es die Alten han gewonnen.
Ich weifs, ich werd noch offtmals sehen,
Solchs von ewern nachkommen gschehen.

---

8. Berenmuot = Bärenmuth. — 9. sal, stf. N. = Haus, Halle, Saal. — 10. ein recht Adelssamen = ein Stammort vieler Adeliger. — 11. fürdernufs = schnelles Weiterkommen. —

Also erhelt man nachbarschafft;
Dann je der Schweitzer eigenschafft
Ist nachbarliche freuntlichkeit,
Und in der Not standhafftigkeit.
Ich hab vil ehrlich leut und Schützen,
Die auf mich in Schiff thäten sitzen,
Geleit gen Straſsburg auff das schieſsen;
Dafür mit freuden ich thu flieſsen.
Aber keine hab ich geleit
Noch heut des tags mit solcher freud.
Fahr fort! fahr fort! laſst euch nichts schrecken,
Und thut die lenden daran strecken.
Die Arbeit trägt daruon den sieg,
Und macht das man hoch daher flieg
Mit Fama, der Rümgöttin herlich;
Dan wz[12] gschicht schwärlich[13] dz wirt ehrlich.

Mit solchen leuten solt man schiffen
Durch die Meerwirbeln und Meertifen,
Mit solchen forcht man kein Meerwunder
Und kein wetter wie sehr es tunder,[14]
Mit solchen dörfft man sich vermeſsen,
Das eine fremde fisch nicht freſsen;
Dann dise alles uberstreitten
Durch jr unuerdrossen arbeiten.
Mit disen Knaben solte einer
Werden des Jasons Schiffart gmeiner
In die Insul zum Gulden Wider!
Da wüset er, das er käm herwider.
Weren dise am Meer gesessen,
So lang wer unuersuocht[15] nicht gwesen
America, die newe Welt.

## 4) Abschiedslied.

Ach got, wie we tut scheiden!
hat mir mein herz verwundt;
So trab[1] ich über die heiden
und traur zu aller stund,
Der stunden der seind also vil,
mein herz tregt heimlichs leiden
wiewol ich oft frölich bin.

Het mir ein gertlein bawen
von veil und grünem kle,
Ist mir zu frü erfroren,
tut meinem herzen we;
Ist mir erfrorn bei Sonnenschein
ein kraut Je lenger je lieber,
ein blümlein Vergiſs nit mein.

Das blümlein das ich meine
das ist von edler art,
Ist aller tugent reine,
ir mündlein das ist zart,
Ir euglein die seind hübsch und fein,
wann ich an sie gedenke
wie gern ich bei ir wolt sein!

Solt mich meins buln[2] erwegen,[3]
als oft ein ander tut,
Solt fürn ein frölichs leben,
darzu ein leichten mut,
Das kan und mag doch nit gesein;
gesegen dich got im herzen!
es muſs gescheiden sein.

---

12. wz = was, dz = das. — 13. schwärlich = mit Beschwerde. — 14. tunder heißt hier so viel als: stürmt, wüthet. — 15. unuersuocht = ungesucht, unentdeckt. —

1. traben, schw. vb. = Trab reiten, laufen, eilen. — 2. bul, buol, schw. M. = geliebter Gegenstand. — 3. erwegen sich c. gen., stk. vb. = etwas aufgeben, preisgeben. —

## 5) Ein Lied der Landsknechte.

Ihr Kristen, lafst euch zu Herzen gan
Wie sich der Türk hat understan;
Es ist wahr und nicht erlogen:
Er ist dreihundertmal tausend stark
Für Wien ins Feld gezogen.

Er zog bei eitel finstrer Nacht
Gen Wien wohl für die werthe Stadt;
Die Büchsen hoert man krachen.
Ein Burger wider den andern sprach
„Der Schimpf will sich wohl machen.“

Die Bürger giengen in einn Rath:
Sie sandten einen Boten aus der Stadt
Zum Koenig und zum Reiche,
Man sollt ihnen Hilf und Beistand thun:
Den Türken wollten sie machen weichen.

Der Koenig den Boten zurücke sandt,
Er wüst ihnen weder Hülf noch Beistand.
Vom Koenig noch vom Reiche.
„Nun wollen wir den Türken die Stadt uffgeben:[1]
Vor ihm da müssen wir weichen.“

Es stunt ein Landsknecht wohlgemuth:
„Halt ihr die Stadt in guter Hut,
Darzu in wehrhafter Hande:
Sollten wir den Türken die Stadt uffgeben,
Es waer uns eine grofse Schande.“

Die Landsknecht schworen dem Reiche einn Eid
„Sollten wir uns geben,[2] es waer uns leid.“
Es sprung ein ieglicher zu seiner Helleparten:
„Wohl her,[3] wohl her, ihr frommen Landsknecht!
Des Türken wollen wir warten.“

An einem Mittwoch das geschah,
Dafs man die Fähnlein schweben sah
Zu Wien wohl auf der Mauren.
Erst thaeten die frommen Landsknecht
Die Türken gar tapfer anschauen.

Bei dem Kärntner Thor huben sie zu graben an;
Das liefs der Türk sein Geschütz abgan:
Er nahm sein keinen Frommen.[4]
Es ist davon manch Biedermanns Kind
Im Mutterleib umkommen.

Krems Krems sey uns die Stadt genannt:
So ziehn wir in das Ungerland;
Darin thun wir uns tapfer wehren.
Man mischt uns Kalk wohl unter den Wein:
Das must der Landsknecht Trinken seyn.

Sie mischen uns Kalk wohl unter den Wein:
Das mufst wohl unser Trinken seyn;
Damit thun sie uns vergeben.[5]
Also kummt mancher Landsknecht
Im Ungerland ums Leben.

Der uns diesen Reihen sang,
Ein freier Landsknecht ist er genannt;
Er hat so wohl gesungen.
Er ist bei sieben Feldschlachten gewest:
Es hat ihm nicht mifslungen.

---

1. uffgeben, stf. vb. = übergeben. — 2. geben, stf. vb. = ergeben. — 3. wol her = nur herbei. — 4. fromm = Nutzen, Vortheil. — 5. vergeben eime = zum Schaden geben, Gift beibringen. —

## bb) Geistliche- und Kirchenlieder:

### 6) Lied von Tauler.

Uns komt ein schif gevaren,
ez bringt ein schoenen last
dar uf vil engel scharen,
und hat ein grofsen mast.

Daz schif komt uns geladen
got vater hatz gesant,
ez bringt uns grofsen staden,[1]
Jesum unsern heilant.

Daz schif komt uns geflofsen.
daz schiflin get am lant
hat himel ufgeschlofsen,
den sun heruz gesant.

Maria hat geboren
uz irem fleisch und bluot
daz kindlin uzerkoren,
war mensch und waren got.

Ez ligt hie in der wiegen
daz liebe kindelin,
sin geist liuht[2] wie ein spiegel:
gelobet muost du sin!

Maria, gotes muoter,
gelobet muost du sin!
Jesus ist unser bruoder,
daz liebe kindelin.

Möht ich daz kindelin küffen
an sin lieplichen munt,
und waer ich krank, für gewiffe,
ich würd da von gesunt!

Maria, gotes muoter,
din lob ist also breit![3]
Jesus ist unser bruoder,
gibt dir grofs würdigkeit. Amen.

### 7) Heimweh von Heinr. von Lauffenberg.

1. Ich wölt, daz ich deheime wer
und aller welte trost enbër.[1]

2. Ich mein doheim in himelrich,
do ich Got schowet ewenclich.

3. Woluf, min sel, und riht dich dar![2]
do wartet din der engel schar.

4. Won alle welt ist dir ze clein,
du kumest denne wider hein.

5. Dohein ist leben one tot
und gangi fröiden alle not.

6. Do ist gesuntheit one we
und wäret hüt und iemer me.

7. Do sind doch tusent jor als hüt
und ist ouch kein verdriessen nüt.

---

1. stade, stf. Fem. = bequemer Ort, gute Gelegenheit, Hülfe. — 2. liuhten, schw. vb. = leuchten, strahlen, glänzen. — 3. breit = breit, ausgedehnt, weit, berühmt. —

1. enbern, stf. vb. = entbehren, sich enthalten, nicht haben. — 2. sich dar rihten, schw. vb. = sich zurecht richten, sich bereiten, bereit halten. —

8. Woluf, min herz und all min muot,
und suoch daz guot ob allem guot!

9. Waz daz nüt ist, das schetz gar clein
und jomer allzit wider hein!

10. Du hast doch hie kein bleiben nüt,
es si morn oder es si hüt.

11. Sid es denn anders nüt mag sin,
so vlüch der welte valschen schin!

12. Und rüw din sünd und besser dich,
als wellest morn[3] gen himelrich!

13. Alde, welt! Got gesegen dich:
ich var dahin gen himelrich!

## 8) An meine Seele von Heinr. von Lauffenberg.

1. Ach döhterlin,[1] min sel gemeit,[2]
wiltu der hel endrinnen
und schowen Got in ewikeit,
so ker din muot von hinnen.

2. Din fründ, vater und muoter din,
gewalt[3] der zit und eren,
daz muost du alles lassen sin,
wiltu ze Got dich keren.

3. Die welt gat in der sünden naht
und irret in den sinnen:
ach edle sele, daz betraht
und ker din herz von hinnen.

4. Halt us mit rüwens bitterkeit,
din herz soltu verbinden,
und wer es aller welte leit,
so hüet dich vor den sünden.

5. Got füert dich zuo der rehten hand
us diser welt ellende,
und setzt dich in daz vater land,
do fröud het niemer ende.

6. Do blibst du dag und ouch die naht
mit Gottes minn umbvangen,
was herzen fröuden ie erdaht,
die hest on als belangen[4]

7. Stand uf,[5] stand uf, du sele min,
ker dich ze Gotes muoter,
und bit die edle künigin,
daz sie dich hab in huote.

8. Sprich willkom, edli künigin,
die gnad vor Got het funden,
enpfah mich in die gnade din
an mines todes stunden.

9. Es ist mir dick und vil geseit
ich wolt es nie glouben,
der valschen welte trugenheit:[6]
nun sich ichs mit den ougen.

10. Slah[7] mirs nit under ougen min,
lasz mich dich, herr, erbarmen:
ach, durch die edle muoter din,
enphah mich in din armen!

---

3. morn, morgen = morgen, am folgenden Tage. —

1) döhterlin = Töchterlein. — 2. gemeit = fröhlich, lieblich, freudig, angenehm. — 3. gewalt, stf. Masc. = Einfluß, Gewalt, Macht, Herrschaft. — 4. belangen = Verlangen, Gelüsten. — 5. stand uf = steh auf. — 6. trugenheit, stf. Fem. = Betrügerei. — 7. slahen, stf. vb. = schlagen, treffen. —

## 9) Ein feste Burg ist unser Gott etc. von Luther.

1. Ein feste burg ist unser Gott
ein gute wehr und waffen.
Er hilfft uns frey aus aller not
die uns itzt hat betroffen.
Der alt böse feind
mit ernst ers itzt meint,
gros macht und viel list
sein grausam rüstung ist,
auff erd ist nicht seins gleichen,

2 Mit unser macht ist nichts gethan
wir sind gar bald verloren:
Es streit für uns der rechte man,
den Gott hat selbs erkoren.
Fragstu wer der ist?
er heifst Jhesus Christ,
der HERR Zebaoth,
und ist kein ander Gott,
das felt mufs er behalten.

3. Und wenn die welt vol Teuffel wer,
und wolt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
es sol uns doch gelingen.
Der Fürst dieser welt
wie sawr er sich stelt,
thut er uns doch nicht,
das macht, er ist gericht,
ein wörtlein kan in fellen.

4. Das wort sie söllen lassen stan
und kein dank dazu haben,
Er ist bey uns wol auff dem plan
mit seinem geist und gaben.
Nemen sie den leib
gut, ehr, kind und weib:
las fahren dahin,
sie habens kein gewin,
das Reich mus uns doch bleiben.

## 10) Aus tiefer Noth schrei ich zu dir etc. von Luther.

1. Aus tieffer not schrey ich zu dir
Herr Gott, erhör mein rufen,
Dein gnedig ohren ker zu mir
Und meiner bit sie öffen,[1]
Denn so du wilt das sehen an
was sund[2] und unrecht ist gethan
wer kan, Herr, für dir bleiben?

2. Bey dir gilt nichts denn gnad und gunst,
Die sunde zu vergeben.
Es ist doch unser thun umbsunst
auch in dem besten leben:
Für dir niemand sich rhümen kan,
des mus ich fürchten jederman
und deiner gnaden leben.

3. Darumb auff Gott wil hoffen ich,
auff mein verdienst nicht bawen.
Auf jn mein hertz sol lassen sich[3]
und seiner güte trawen,
Die mir zusagt sein werdes wort,
das ist mein trost und trewer hort,
des wil ich alzeit harren.

---

1. Und meiner bit sie öffen = und öffne sie meiner Bitte. — 2. sund = Sünde. — 3. sich lassen = sich verlassen. —

4. Und ob es werd bis in die nacht
und wider an den morgen,
Doch sol mein hertz an Gottes macht
verzweiueln nicht noch sorgen.
So thu Israel rechter art,
Der aus dem geist erzeuget ward
und seines Gotts erharre.

5. Ob bey uns ist der sunden viel,
bey Gott ist vill mehr gnaden.
Sein hand zu helffen hat kein ziel,
wie gros auch sey der schaden.
Er ist allein der gute hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen sunden allen.

## 11) Herr Gott, dich loben wir etc. von Luther.

HERR Gott, dich loben wir,
HERR Gott, wir danken dir.
Dich, Vater in ewigkeit,
ehrt die welt weit und breit.
All Engel und himels heer
und was dienet deiner ehr,
auch Cherubim und Seraphin
singen imer mit hoher stirn:
Heilig ist unser Gott
Heilig ist unser Gott
Heilig ist unser got
der Herre Zebaoth.
Dein göttlich macht und herrligkeit
geht uber himel und erden weit.
Der heiligen zwelff poten zal
und die lieben Propheten all,
die thewren mertrer all zumal
loben dich, Herr, mit grossem schal.
Die gantze werde Christenheit
rhümbt dich auff erden alle zeit;
dich, Gott Vater im höchsten thron,
deinen rechten und einigen Son,
den heiligen Geist und tröster werd
mit rechtem dienst sie lobt und ehrt.
Du könig der ehren, Jhesu Christ,
Gott Vaters ewiger Son du bist;
der jungfrau leib nicht hast verschmecht
zur lösen das menschlich geschlecht.
Du hast dem tod zerstört sein macht
und all Christen zum himel bracht.
Da sitzt zur rechten Gottes gleich
mit aller ehr ins Vaters reich.
Ein richter du zukünfftig bist
alles, das tod und lebend ist.
Nu hilff uns herr, den dienern dein,
die mit deim tewrn blut erlöset sein.
Las uns im himel haben teil
mit den Heiligen in ewigem heil.
Hilff deinem volk, Herr Jhesu Christ,
und segen, das dein erbteil ist,
wart und pfleg ir zu aller zeit
und heb sie hoch in ewigkeit.
Teglich. Herr Gott, wir loben dich,
und ehrn dein namen stetiglich.
Behüt uns heut, o trewer Gott,
für aller sünd und missethat.
Sey uns gnedig, o HErre Gott
sey uns gnedig in aller not.
Zeig uns deine barmherzigkeit,
wie unsre hoffnung zu dir steht
Auff dich hoffen wir lieber Herr,
in schanden las uns nimermehr.
AMEN.

## 12) Es ist das Heil uns kommen her etc. von Paul Speratus.

1. Es ist das hayl uns kumen her
von gnad und lauter güten;
die werck helffen nymmer mer,
sie mügen nicht behüten;
Der glaub sihet Jesum Christum an,
der hat gnug für uns alle gethan,
er ist der mitler worden.

2. Was Got im gesetz gebotten hat,
do man es nicht kondt halten,
erhub sich zorn und grofser not
für Got so manigfalte;
Vom fleysch wolt nicht heraus der geyst,
vom gesetz erfordert aller meyst,
es war mit uns vorloren.

3. Es war ein falscher won darbey:
Gott hett sein gesetz drumb geben,
als ob wir möchten selber frey
nach seinem willen leben;
So ist es nur ein spiegel zart,
der uns zeigt an die sündig art,
jn unserm fleisch verborgen.

4. Nicht müglich war, die selbig art
aufs aygnen krefften lassen;
wiewol es offt versuchet wart,
noch mert sich sündt on massen,
Wann gleyfsners werk er hoch verdampt
und ye dem fleysch der sünde schandt
allzeyt war an geboren.

5. Noch must das gesetz erfüllet sein,
sunst weren wir all verdorben;
darumb schickt Got sein sun herein,
der selber mensch ist worden.
Das gantze gesetz hat er erfült
damit seins vaters zorn gestilt,
der uber uns gieng alle.

6. Und wenn es nun erfüllet ist,
durch den, der es kondt halten,
so lerne yetzt ein frummer Christ,
des glaubens rechte gestalte:
Nicht mehr dann: lieber herre mein,
dein todt wird mir das leben sein,
du hast für mich bezalet.

7. Daran ich kainen zweyffel trag,
dein wort kan nicht betriegen,
nun sagstu, das kain mensch verzag,
das wirs tu nymmer liegen:
Wer glaubt in mich und wirt getaufft,
demselben ist der hymel erkaufft,
das er nicht wirt verloren.

8. Er ist gerecht für Got allein,
der diesen glauben fasset;
der glaub gibt aufs von im den schein,
so er die werk nicht lasset:
Mit Got der glaub ist wol daran,
dem nechsten wirt die lieb guts thun,
bis tu aus Got geborn.

9. Es wirt die sündt durchs gsetz erkant
und schlecht das gwissen nider;
das Ewangeli kumbt zu handt
und sterkt den sünder wider,
Und spricht: nur kreuch zum creutz herzu
im gsetz ist weder rast noch ru
mit allen seinen wercken.

10. Die werck die kummen gwifslich her
aufs einem rechten glauben,
wenn das nit rechter glauben wer
wöltst jn der werk berauben;

Doch macht allain der glaub gerecht,
die werck die seynd des nechsten knecht,
dabey wirn glauben mercken.

11. Die hoffnung wart der rechten zeyt,
was Gottes wort zu sagen;
wenn das geschehen sol zu freud,
setzt Got kain gwissen tage:
Er waifs wol wenfs am besten ist,
und braucht an vns kain argen list,
das sol wir jm vertrawen.

12. Ob sichs anliefs, als wölt er nit
lafs dich es nit erschrecken,
Dann wo er ist am besten mit,
da wil ers nit entdecken;
Sein wort das lafs dir gwisser seyn
ob dein fleisch sprech lauter neyn,
so lafs doch dir nicht grawen.

13. Sey lob unnd eer mit hohem preyfs
umb diser guthait willen
Got vater, sun, heyligem geist;
der wöl mit gnad erfüllen,
Was er in uns angfangen hat,
zu eren seiner maiestat,
das heylig werdt sein namen.

14. Sein reich zu kumm, sein wil auff erdt
stee wie im hymels throne,
Das teglich prot noch heut unns werdt,
wol unser schuld verschone,
Als wir auch unsern schuldern thon,
mach uns nit in versuchung stan,
löfs uns vom übel, Amen.

## 13) Weihnachtslied von Nic. Hermann.

1. Lobt Gott, jr Christen alle gleich
in seinem höchsten Thron,
Der heut schleust auff sein Himelreich
und schenkt uns seinen Son!

2. Er kömpt aus seines Vaters schos
und wird ein kindlein klein,
Er leid dort elend nackt und blos
in einem krippelein.

3. Er eufsert sich all seiner gwalt,
wird niedrig und gering,
Und nimpt an sich eins knechts gestalt,
der Schöpffer aller ding!

4. Er leit an seiner Mutter Brust
jr milch die ist sein speis,
An dem die Engel sehn jrn lust,
denn er ist Dauids Reis,

5. Das aus seim stamm entsprissen solt
in diser letzten zeit,
Durch welchen Gott auffrichten wolt
Sein Reich, die Christenheit.

6. Er wechselt mit uns wunderlich
Fleisch und Blut nimpt er an,
Und gibt uns in seins Vaters Reich
die klare Gottheit dran.

7. Er wird ein Knecht unnd ich ein Herr,
das mag ein wechsell sein!
Wie könd er doch sein freundlicher,
das hertze Jhesulein!

8. Heut schleust er wider auff die thür
zum schönen Paradeis,
Der Cherub steht nicht mehr dafür
Gott sey lob, ehr und preis!

## 14) Osterlied,

### aus G. Wicels Psaltes ecclesiasticas. Cöln 1550.

1. Freu dich du werte Christenheit,
Jesus hat überwunden,
Die grofse Marter, die er leidt
Die hat uns nun entbunden.
Grofse Sorg war uns bereit,
Die ist jetzund hingeleit,
Erstanden ist uns grofs Seligkeit.

2. Es ist ein osterlicher Tag,
Den mag kein mensch gnug ehren,
Gott der nun alle Ding vermag,
Sein Loben soll man mehren.
Die Christen nehmen des Tags war,
Und gehen sambt zu der Engelschar,
Da scheint die liebe Sonne.

3. Du hochgelobter Jesu Christ,
Wir freun uns alle heute;
Und alles was da Leben hat,
Ich mein die Christenleute,
Nun singt ihr Kinder und seyd fro,
Es ist alles geschehen also.
Gelobt seystu Maria.

4. Magdalena zu dem Grabe ging,
Sie wollt den Herren suchen,
Und fand den Engel, trefflich Ding,
Sie grüfst ihn tugentlichen:
O Engel, liebster Engel mein,
Wo ist doch nun der Meister mein,
Wo ist er nur hinkommen.

5. Der Herr und Meister ist nicht hie,
Denn er ist auferstanden,
Er ist gar frue gen Galile,
Da ist er hingegangen.
Aufstiefse er die Höllenthür
Und füeret die Seelen alle herfür
Wol aus den schweren Banden.

6. Gott der uns all geschaffen hat,
Der lafs uns nicht verderben;
Sein Blut das er vergossen hat,
Wölle uns Gnad erwerben.
Wir loben dich auch reine Magd,
Hast keinem dein Fürbitt versagt,
Wollst unser Bestes werben.

7. Ehr sei dem Vater und dem Son
Darzu dem heiligen Geiste.
O Gott unserer Sünd verschon,
Zu dieser Zeit am meiste.
Gib deinen Fried und Einigkeit,
Von nun an bis in Ewigkeit,
So singen wir Alleluja.

## 15) Vertrauen auf Gott beim Mangel

von Hans Sachs.

Warumb betrübst du dich mein
hertz,
bekümmerst dich vnd tregest schmertz
nur vmb dz zeitlich gut?
Vertraw du deinem Herrn vnd Gott,
der alle ding erschaffen hat.

Er kan vnd will dich verlassen
nicht,
er weyſs gar wol, was dir gebricht,
Himmel vnd Erdt ist sein,
Mein Vater vnd mein Herre Gott,
der mir beisteht in aller not!

Weil du mein Gott und Vatter
bist,
dein Kind wirst du verlassen nicht,
du Vätterliches hertz!
Ich bin ein armer erden Kloſs,
auff Erden weiſs ich keinen trost.

Der Reich verlest sich auff sein
zeytlichs gut
ich aber will dir vertrawen, mein
Gott:
ob ich gleich werdt veracht,
So weiſs ich vnd glaub vestiglich:
wer dir vertrawt, dem mangelt
nicht!

Helia, wer erneret dich,
ob es so lange regnet nicht
inn so schwer thewrer zeyt?
Eine Widwe aus Sodomer landt,
zu welcher du von Gott warst ge-
sandt.

Da er lag vnter dem Wacholder
baum,
der Engel Gottes vom Himmel kam,
bracht jm Speiſs vnde tranck;
Er gieng gar einen weiten gang,
bis zu dem Berg Horeb genandt.

Des Daniels Gott nicht vergaſs,
da er vnter den Löwen saſs:
sein Engel sand er hin,
Vnd liefs jm speise bringen gut
durch seinen Diener Habacuck.

Joseph in Egypten verkauffet
ward,
vom König Pharao gefangen hart
vmb sein Gottsförchtigkeit:
Gott macht jn zu eim groſsen Herrn,
daſs er kundt Vatter und Brüder
ernehrn.

Es verliſs auch nicht der trewe
Gott
die drey Menner im Fewer ofen
rot:
sein Engel sand er jhn,
Bewart sie für des Fewres glut
vnd halff jhnen aufs aller noht.

Ach Gott, du bist noch heut so
Reich,
als du gewesen Ewigkleich!
mein trawen steht zu dir:
Mach mich an meiner Seelen reich,
so hab ich gnug hie vnd ewig-
kleich!

Der zeitlichen ehr will ich gern
entpern,
du wöllest mich nur des ewigen
gewern,
das du erworben hast
Durch deinen herben bittern todt:
das bit ich dich, mein Herr vnd
Gott!

Alles, was ist auff diser Welt,
es sey silber, Gold oder gelt,
Reichtumb vnnd zeitlich gut,

Das wert nur eine kleine zeit
vnd hilfft doch nichts zur seligkeyt!

Ich danck dir, Christ, O Gottes Son,
das du mich solchs hast erkennen lon
durch dein Gotliches wort;
Verley mir auch bestendigkeit
zu meiner seelen seligkeyt!

Lob, ehr und preiſs sey dir gesagt
für alle dein erzeigte wohlthat,
vnd bit dich demütig:
Laſs mich nicht von deim angesicht
verstoſsen werden ewigklich.
AMEN.

## c. Didactik.

Schon die Lyriker der vorigen Periode sprachen die Ergebnisse ihrer Weltanschauung in didactischen Sprüchen mit lyrischer Form aus; in diesem Zeitraume entfaltete sich die didactische Poesie an Umfang und Bedeutsamkeit immer mehr.

Bei weitem die meisten der didactischen Dichtungen aus dem 14. und 15. Jahrh. sind Spruchgedichte oder Reden von verhältnißmäßig kleinem Umfang, da meistens nur ein Hauptgedanke durchgeführt ist. Als die bedeutendsten Spruchdichter in der erstgenannten Zeit sind vorzüglich Heinrich der Teichner und Peter Suchenwirt zu erwähnen, sodann auch Suchensinn und Hugo von Montfort.

Zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrh. erscheinen aber Spruchgedichte von größerem Umfang, indem die Dichter eine Anzahl von kleineren an sich unabhängigen Sprüchen durch eine episch-allegorische Einkleidung zu einem Ganzen vereinigten. Solcher Art sind insbesondere die Gedichte von Sebastian Brant und Thomas Murner, Johann Fischart, Hans Vintler, Heinrich von Laufenberg.

Sebastian Brant, der 1520 als Stadtschreiber zu Straßburg starb, verstand die Gebrechen und Mängel seiner Zeit scharf zu geißeln. Unter seinen deutschen Dichtungen ragte besonders das Narrenschiff hervor (1494). Wie hoch dasselbe in Ansehen stand, geht daraus am deutlichsten hervor, daß der berühmte Kanzelredner Geiler von Kaisersberg eine Reihe von Predigten über dasselbe hielt. Dieses Gedicht schildert in 112 Kapiteln in kurzen scharfen Zügen die Narrheit, oder, was Brant unter dieser versteht, die sittliche Entartung seiner Mitmenschen. Er ladet alle Sorten Narren ein, z. B. Putznarren, Geiznarren, Ehrennarren 2c. und stellt sich selbst als Narrenführer hin, weil er ein Büchernarr sei. Der Versbau und die Sprache sind weniger gelungen zu nennen. (Herausgegeben von A. W. Strobel, Quedlinburg 1839.)

Thomas Murner, Franciskaner-Mönch und Dr. der Theologie, gleichfalls aus Straßburg (1475—1536). Er führte ein sehr beweg-

tes, unstetes Leben. Wir nennen von seinen Gedichten vor allen die Narrenbeschwörung, die er im Jahre 1512 drucken ließ. Es ist dasselbe unverkennbar durch Brants Narrenschiff hervorgerufen worden, aber keineswegs eine bloße Nachahmung desselben; in Brants Narrenschiff spricht sich eine milde, liebevolle und fromme Seele aus, die von dem Anblick der Thorheiten und Laster seiner Zeitgenossen mit Schmerz und Wehmuth erfüllt wird; in Murners Narrenbeschwörung tritt aber der leidenschaftliche Uebermuth, die Rücksichtslosigkeit und der Wille hervor, durch Schärfe und Uebermaß der Darstellung auf die Menschen zu wirken. Noch erwähnen wir von ihm die Dichtung „Schelmenzunft“, ein Auszug aus früher zu Frankfurt a. M. gehaltenen Predigten, reich an beißendem Witz und an Derbheiten, worin er Gelehrte, Geistliche und Fürsten hart angriff. Auch die Schelmenzunft ließ er 1512 zu Straßburg drucken.

Johann Fischart aus Mainz, der in Straßburg lange lebte und als Amtmann in Forbach 1591 starb, war ein fruchtbarer und witziger Schriftsteller in der satyrischen Volksmanier. Wir haben seiner schon erwähnt als Verfasser des „glückhaften Schiffs“. Unter seinen didactischen Erzeugnissen ist die Mahnrede an die Deutschen zu merken, ein kleines, aber höchst lesenswerthes Gedicht.

Hans Vintler verfaßte das Buch „der Tugend“ um 1411. In seinem ersten Theil suchte er die Laster und Tugenden an Beispielen aus der Vergangenheit anschaulich zu machen; in der zweiten Hälfte des Gedichts stellte er die Gebrechen seiner Zeit zum Theil in ausführlicher Entwicklung dar; seinen ganzen Grimm läßt er gegen die Hoffart und Verdorbenheit des Adels aus. Der merkwürdigste Abschnitt des Gedichts ist der, in welchem er von der Zauberei und dem Aberglauben handelt. Das Buch fand viele Theilnahme, die es jedoch weniger seinem poetischen Werthe, als seinem äußerst mannigfaltigen Inhalte zu verdanken hat.

Heinrich von Laufenberg, ein Priester von Freiburg, literarisch bekannt von 1415—1458. Von ihm ist der „Spiegel menschlichen Heils.“ Dieser Spiegel ist eine Allegorie theologischen Inhalts in der meistens Geschichten des alten Testaments als Symbole zu Ehren der heil. Jungfrau gebraucht sind.

Wir haben auch der Priameln zu gedenken, die bis zu Anfang des 16. Jahrh. vielfältig bearbeitet wurden. Lessing und nach ihm Herder erkennen in ihnen die ursprüngliche Form des deutschen Epigramms. Die besondere, fest ausgeprägte Form der Priameln besteht darin, daß auf eine größere oder kleinere Reihe von Vordersätzen, welche Anschauungen aus dem Leben enthalten und von denen jeder meistens eine Verszeile bildet, ein sie alle umfassender kurzer Nachsatz folgt, der die Aehnlichkeit und die Bedeutung jener Vordersätze zusammenfaßt und eine Lehre, namentlich eine Lebens- oder Klugheitsregel, enthält, die jedoch nicht ausdrücklich ausgesprochen wird, sondern nur

aus dem Zusammenhange hervorgeht. Der Name scheint aus dem lateinischen Wort präambulum entstanden zu sein; Herder sagt: Es wird erst lange präambulirt, und dann folgt der kurze Schluß oder Aufschluß.

Von der Zeit der Reformation an wurde die didactische Poesie nur wenig bearbeitet; man zog es vor, das, was man zu sagen hatte, durch kleinere in Prosa geschriebene Flugschriften unter das Volk zu bringen; denn man sah, daß die durch Luther gebildete Prosa von großer Wirkung war. Erst im 16. Jahrhunderte tauchen die größeren didactischen Gedichte wieder auf; sie nehmen jedoch meist ein allegorisches Gewand an: nur Ringwaldts „lautere Wahrheit", die im Jahre 1585 erschien, nähert sich dem eigentlichen Lehrgedicht. Außer Ringwaldt verdienen im Bezug auf didactische Poesie noch Ulrich von Hutten und Hans Sachs nähere Beachtung.

Ulrich von Hutten, geb. 1488 auf der Burg Steckelberg in Franken, war ein vom kräftigsten Feuer begeisterter Mann, der Besitz und Wohlleben aufgab, um sich ganz der Dichtung und Weisheit zu widmen. Er machte aber die Dichtung zur schärfsten politischen Waffe und schleuderte heftige Schriften über Staats- und Kirchenverbesserung in die Welt. Von seinen didactischen Gedichten erwähnen wir „die Klage und Vermahnung wider die Gewalt des Papstes", in welcher er offen zum Kampf wider die Gewalt des römischen Hofs auffordert und den Kaiser, den Adel und die Städte ermahnt, die Waffen zu ergreifen, wenn freundliche Mahnung nicht helfe. Hutten starb 1523 auf der Insel Ufnau im Zürichersee. (Die Klage und Vermahnung ꝛc. herausgegeben von Aloys Schreiber, Heidelberg 1810 und 1824. Huttens sämmtliche Schriften herausgegeben von E. Münch, Leipzig 1821.)

Ueber Hans Sachs wurde schon weiter oben S. 162 und 163 das Nöthigste gesagt.

Bartholomäus Ringwaldt, 1530 zu Frankfurt a. d. Oder geboren, starb zu Langfeld in der Neumark als Geistlicher, wahrscheinlich 1598. Er ist vorzugsweise durch seine didactischen Dichtungen berühmt geworden, die eine reiche Fülle von Beobachtungen über die damalige Zeit enthalten. Dies gilt insbesondere von dem im Jahr 1585 erschienenen schon oben erwähnten Gedichte: „Die lauter Wahrheit, darinnen angezeiget, wie sich ein weltlicher und geistlicher Kriegesmann in seinem Berufe halten soll." Der Dichter zählt zuerst die Eigenschaften eines guten Kriegsmannes nach einander auf und fügt diesen eine Anwendung auf das Leben eines Christen hinzu, schildert die mannigfaltigen Verhältnisse und Zustände des damaligen Lebens, und knüpft daran Warnungen, Ermahnungen und Belehrungen. Er klagt über die unglücklichen Verhältnisse des Reichs und eifert gegen den Verfall der gesellschaftlichen Ordnung und gegen die verderbliche Un-

einigkeit in Deutschland, welche das ganze Reich zerrütten. Ueberall ist er ernst, wahrheitsliebend und freisinnig, und er entsprach durch diese Dichtung dem Bedürfnisse seiner Zeit.

Noch glauben wir bei der didactischen Poesie als Fabeldichter aufführen zu müssen:

1) Hans Sachs, von dem schon weiter oben gesprochen wurde,

2) Erasmus Alberus, der schon unter den Kirchenliederdichtern aufgeführt ist,

3) Burkard Waldis, der ebenfalls als Kirchenliederdichter schon genannt wurde und in seinen Fabeldichtungen eine höchst lebendige und launige Darstellung kund gibt.

Auch können wir hier nicht unerwähnt lassen:

Johann Fischart's Flohhatz, ein komisches Gedicht voll Originalität, Lebendigkeit und Witz und

Georg Rollenhagen's, Rectors zu Magdeburg († 1609) Froschmeuseler, ein allegorisch satyrisches Lehrgedicht und der Angabe seines Verfassers zufolge eine Art Weltspiegel. Die Thiere sind verkleidete Menschen und ihre Zustände die Sinnbilder menschlicher Zustände. Es schließt mit einer Schlacht zwischen den Fröschen und Mäusen und erschien zuerst 1595 zu Magdeburg.

## Proben:

### 1) Aus Sebastian Brant's Narrenschiff.

#### Von ler der kind.

Wer synen kynden übersicht
Irn muotwil, vnd sie stroffet nicht,
Dem selb zu letzst vil leydes geschicht.
Der ist in narheyt gantz erblindt,
Der nit mag acht han, das syn kyndt
Mit züchten werden vnderwißt,
Vnd er sich sunders dar uff flyßt,
Das er sie loß jrr gon[1] on straff,
Glich wie on hirten gönt die schaf,
Vnd jn all muotwil vbersicht,
Vnd meynt sie dörffen stroffens nicht,
Sie sygen[2] noch nit by den joren,
Das sie behaltten jn den oren
Was man jn sag, sy stroff vnd ler.
O grosser dor, merk zuo vnd hör:

1. loß jrr gon = läßt irre gehen. — 2. sygen = seien. —

Die jugent ist zu bhaltten gering,[3] —
Sie mercket wol vff alle ding.
Was man jn nüwe[4] häfen schitt,
Den selben gsmach verlont[5] sie nit.
Ein junger Zwyg sich biegen lot;
Wann man ein altten vnderstat
Zuo biegen, so knellt[6] er entzwey.
Zymlich stroff bringt kein sörglich[7] gschrey;
Die ruot der zücht vertribt on smertz
Die narrheit uß des kindes hertz.
On straffung seltten yemens lert;
Alls übel wechßt, das man nit wert.
Hely was recht, vnd lebt on sünd,
Aber das er nit strofft sin kynd,
Des strofft jn got, das er mit klag
Starb vnd syn suon vff eynen tag.
Das man die kind nit zichen wil,
Des findt man Cathelynen[8] vil.
Es stünd yetz vmb die kynd vil bas,
Geb man schuolmeister jnn, als was
Phenix, den peleus synem suon
Achilli suocht, vnd zuo wolt duon.
Philippus durch suocht kriechen landt,
Biß er sym suon ein meister fandt:
Dem grösten kunnig jn der welt
Wart Aristoteles zuo geselt,
Der selb Platonem hort lang jar,
Und Plato Socratem dar vor.
Aber die vätter vnser zitt
Dar vmb das sie verblent der gyt[9]
Nemen sie vff sölich meister nuon,
Der jn zuom narren macht ein suon,
Vnd schickt jn wider heym zuo huß
Halb narrechter[10] dann er kam druß.
Des ist zuo wundern nit dar an,
Das narren narrecht kynder han.
Crates der altt sprach, wann es jm
Zuo stuond, wolt er mit heller stym
Schryen: jer narren vnbedacht,
Ir hant vff guotsamlen groß acht,
Vnd achten nit vff uwer kindt,
Den jr sölich richtum samlen sindt;
Aber vch[11] wirt zuo letzt der lon:
Wann uwer sün jn rott[12] sönt gon,
Vnd stellen zücht vnd eren nach,
So ist jn zuo dem wesen[13] gach,[14]
Wie sie von jugent hant gelert;
Dann wirt des vatters leydt gemert,
Vnd frist[15] sich selbst, das er on nutz
Erzogen hat ein wintterbutz.[16]
Ettlich duont sich[17] in buoben rott,
Die lästern vnd gesmächen gott;
Die andren hencken an sich säck,
Dise verspielen roß vnd röck;

---

3. sie ist zu bhaltten gering = sie merkt leicht. — 4. nüwe = neu. — 5. verlon, stk. vb. = verlassen, lassen, hier verlieren. — 6. knellen, schw. vb. = krachen, knallen. — 7. sörglich = Sorge erregend. — 8. Cathelyn, nom. pr., schw. M. = Catilina. — 9. gyt, git, stk. M. = Heißhunger, Habsucht, Geiz. — 10. narrecht = thöricht, närrisch. — 11. vch = euch. — 12. rott, stk. F. = Rotte, Schaar, Haufen, hier böse Rotte. — 13. mir ist gach = ich eile. — 14. wesen, stk. Neutr. = Wesen, Lebensweise, Thun und Treiben, Leben. — 15. frist von frezzan, stk. vb. = aufessen, fressen, aufzehren, aufreiben. — 16. wintterbutz, stk. M. = Wintermaske, Fastnachtslarve. — 17. sich duon = sich an Etwas machen —

Die vierden prassen tag vnd nacht:
Das würt vß solchen kynden gemacht,
Die man nit jn der jugent zücht,
Vnd (mit) eym meister wol versycht;
Dann anfang, mittel, end der ere
Entspringt allein vß guoter lere.
Ein löblich ding ist edel syn;
Es ist aber frömbd, vnd nit din, —
Es kumbt von dynen eltern har.
Ein köstlich ding ist richtum gar;
Aber des ist des gelückes fall,
Das vff vnd ab dantzt wie ein ball.
Ein hubsch ding der weltt glory[18] ist;
Vnstantbar[19] doch, dem alzyt gbrist.[20]
Schonheit des lybes man vyl acht,
Wert ettwann doch kum vbernacht;
Glich wie gesuntheit ist vast liep,
Vnd stielt sich ab doch wie ein diep.
Groß sterck acht man für köstlich hab;
Nymbt doch von krankheit, altter ab.
Dar vmb ist nützt vndöttlich[21] mer
Vnd bliblich[22] by uns dann die ler.

## 2) Priameln.

### a) Macht des Pfennigs.

Kommt Kunst gegangen vor ein haus,
so sagt man ihr, der wirth sei aus;
kommt weisheit auch gezogen dafür,
so findt sie zugeschlossen die thür;
kommt zucht und ehr derselben maas,
so müessen sie gehn dieselbe strass;
kommt lieb und treu, die wär gern ein,
so will niemand ihr thorwart sein;
kommt wahrhait und klopfet an,
so muss sie lang vor der thür stan;
kommt gerechtigkeit auch vor das thor,
so findt sie ketten und riegel vor;
kommt aber der pfennig geloffen,
so findt er thür und thor offen.

### b) Was ist das Beste?

In dem haus frolich und tugentlich,
uff der gassen ersam und zuchtigklich,
in der kirchen diemutiglich und innigklich,[1]
uff dem velt menlich und sinnigklich,[2]
an allen enden fromm und ernveste,[3]
allezeit gotzvorchtig: das ist das beste.

18. glory, = stf. F. = Ruhm, Glorie. — 19. vnstantbar = unbeständig. — 20. gebrist von gebresten, stf. vb. = gebrechen, mangeln, Noth leiden. — 21. undöttlich = unsterblich, unvergänglich. — 22. bliblich = bleibend, ausdauernd. —

1. innigklich = herzlich, innig, bis in Innerste andächtig. — 2. sinnigklich, sinneclich, = verständig, klug. — 3. ernveste = ehrenfest. —

### c) Unnütze Arbeit.

Wer baden wil ainen rappen[1] weiss,
und daran legt sein gantzen fleiss,
und an der ſunnen ſchne will derren,
und wint will in ain kisten sperren,
und ungluck wil tragen fayl,
und alle waſser wil binden an ain ſail,
und ainen kalen wil bescheren,
der tut, das da unnutz ist, gern.

## 3) Aus der lautern Wahrheit von Barth. Ringwaldt.

### Des Reichs Uneinigkeit.

O edler Fried, du höchstes Gut,
Wol dem, der bei dir wohnen thut,
Vnd fröhlich vnder deinem Zelt
Sich mit den seinen auffenthelt.
Weh aber dem, der allda sitzt
Im Krieg, daſs jhm die Seele schwitzt,
Wo Bruder Veit mit seiner Ruht
Ankommen vnd regieren thut.

Darumb jhr Teutschen unverzagt,
Euch wie die Christen wol vertragt
Auff daſs jhr nicht durch ewern Streit
Selbs Vrsach ewers Vnfals seit.
Dann wann jhr euch mit vielem schlagen
Wolt selber aus dem Lande jagen,
Die Vesten hin und her zerbrechen,
Vnd euch wie Vieh zu Boden stechen,
Dazu die Rüstung sampt den Spieſsen
Verderben vnd all Kraut verschiessen,
Wie wolt jhr dann in Vnger-Land
Dem Türken thun ein Widerstand
Wenn er mit seinen Säblen schwer
Käm wider euch gezogen her?

Wolt Gott, daſs alles Kraut vnd Koth,
So in dem Reich ohn sonder Noth,
Sampt manchen dapffern Krieges-Mann
In zwantzig Jahren ist verthan,
Nach Ofen hinn mit starcker Hand
Wer wider vnsern Feind gewand;
So glaub ich, daſs man hett mitt Fromm
Constantinopel eingenomm.
Aber es ist, Gott seys geklagt,
Allein nur an die Freund gewagt,
Da die Gliedmassen hochgesessen
Die Kleinen haben auffgefressen,
Dardurch der Leib, das Römisch Reich,
Wird in die Läng gar matt vnd bleich,
Sich wider die wild reissig Bärn
Von Ismael mit Kraft su wehrn.

O frommer Gott, wie ist doch heut,
Im Reich so gar kein Einigkeit,
In allen Ständen hin vnd her:
Sie blicken alle in die Quer.

Ein jeder zu den seinen ficht,
Getrawet seinen Nachbaurn nicht,
Besorgt, daſs er jhm Spott beweiſs
Vnd einen lamen Bossen reiſs;
Vnd ob sie wol einander schreiben,
Wie Brüder fest beysam zu bleibn,

1. rappe = ein Rabe. —

Vnd das mit Worten hart verschrencken,
doch innerlich viel anders dencken.

Dann Ehr vnd Trew zu vnser Frist
Bey jederman gefallen ist,
Wie mancher Mann in seinem Orden
Mit Schaden des ist wahr geworden.

Warlich, wenn man dem Türcken sagt,
Wie jhr euch selbst zu Boden schlagt,
Vnd also vbel ärger macht,
So sitzt der dicke Schelm vnd lacht,
Vnd denckt also: Das ist für mich!
Nun hab ich einen freyen Stich
Wider die Christen, weil sie sich
Selber verderben jämmerlich;
Vnd wann der Pfuhu abgericht
Sein wol gelegne Zeit ersicht,
So kompt er trötzlich in das Feld
Mit seinen Eulen vngezehlt,
Vnd beut mit vielem Spott alldar
Dem alt berümpten Adler klar
Sampt seinen Falcken wolgethan
Vmb Land vnd Leut zu kempffen an.
Wenn jhr euch dann, als wie die Raben,
Selbst kurtz zuvor gebissen haben,
Das Geld verschustert, Kraut verschossen,
Vnd ewer Brüder Blut vergossen,
So wird der Adler neben euch
Sampt allem Volck im gantzen Reich
Besorgen müssen groſs Gefahr,
Dafür vns Gottes Sohn bewar.

Darumb jhr Brüder allzugleich
Die jhr noch liebt daſs Römisch Reich,
Seyd einig, wie die Christen Leut,
Vermeidet die jnhaimisch Streit,
Auff daſs jhr euch nach einem Geist
Der brüderlichen Eintracht fleist,
Vnd braucht nur ewern Helm vnd Schild,
Wanns wider Türck vnd Heyden gilt:
So wird das gantze Land gemehrt,
Dazu Gott vnd das Reich geehrt.
Du sihst, wie groſs, Herr Jesu Christ,
Der Lärm in allen Landen ist,
Vnd jedermann in Dorff vnd Stadt
Sein Todt-Feind an der Seiten hat.

Dazu die Lieb bei Jung und Alt
Ist wie ein hartes Eyſs erkalt,
Vnd keine Bessrung auf der Erd
Zu hoffen, biſs ein Ende werd.

## 4) Fabeln:

### a) St. Peter mit der Geiſs von Hans Sachs.

Da noch auff erden gieng Christus
Vnd auch mit jhm wandert Petrus,
Eins tags aus eim dorff mit jhm gieng.
Bei einer wegscheyd Petrus anfieng.
„O Herre Gott vnd meyster mein,
Mich wundert sehr der güte dein.
Weil du doch Gott allmechtig bist,
Läst es doch gehn zu aller frist
In aller welt gleich wie es geht.
Wie Habacuck sagt der Prophet:
Frefel vnd gewalt geht für recht;
Der gottloſs vbervortheilt schlecht

Mit schalckheit den grechten und fromen,
Auch kön kein recht zu end mehr komen;
Die lehr gehn durch einander sehr,
Eben gleich, wie die fisch im meer,
Da immer einr den andern verschlind.
Der böſs den guten vberwind:
Deſs steht es vbel an allen enden
In obern vnd in niedern stenden.
Deſs sichst du zu vnd schweigest still,
Sam[1] kümmer dich die sach nit viel
Vnd geh dich eben glat nichts an:
Könst doch alles vbel vnderstan,[2]
Nemst recht in dhänd die herrschafft dein.
O solt ich ein jar Herr Gott sein,
Vnd solt den gwalt haben, wie du,
Ich wolt anderst schawen darzu,
Führn viel ein besser regiment
Auff erderich durch alle ständt:
Ich wolt steyern mit meiner hand
Wucher, betrug, krieg, raub vnd brand,
Ich wolt anrichten ein rüwig leben!"
Der herr sprach: „Petre, sag mir eben,
Meinst, du woltst je besser regieren,
All ding auff erd baſs ordinieren,
Die frommen schützn, die bösen plagn?"
Sanct Peter thet hinwider sagen:
„Ja, es müst in der welt baſs stehn,
Nit also durch einander gehn,
Ich wolt viel besser ordnung halten."
Der Herr sprach: „Nun so must verwalten,
Petre, die hohen Herrschafft mein:
Heut den tag solt du Herr Gott sein.
Schaff vnd gebeut alls, was du wilt,
Sey hart, streng, gütig oder milt,
Gib aus den fluch oder den segen,
Gib schön wetter, wind oder regen,
Du magst straffen oder belohnen,
Plagen, schützen oder verschonen:
In summa mein gantz regiment
Sey heut den tag in deiner händt."
Darmit reichet der Herr sein stab,
Petro den in sein hände gab;
Petrus war deſs gar wol gemut,
Daucht sich der Herrligkeit sehr gut.
In dem kam her ein armes weib,
Ganz dürr, mager vnd bleich von leib,
Barfuſs in eim zerrissnen kleyd,
Die trieb jhr Geiſs hin auff die weyd.
Da sie mit auff die wegscheid kam,
Sprach sie: „Geh hin in Gottes nam!
Gott bhüt vnd bschütz dich jmmerdar,
Das dir kein vbel widerfahr
Von wolffen oder vngewitter
Dann ich kan warlich je nit mit der:
Ich muſs arbeiten das taglohn,
Heint ich sonst nichts zu essen hon
Daheim mit meinen kleinen kinden.
Nun geh hin, wo du weyd thust finden
Gott, der bhüt dich mit seiner händ!"
Mit dem die fraw widerumb wend
Ins dorff; so ging die geyſs jhr straſs.
Der Herr zu Petro sagen was:
„Petre, hast das gebett der armen
Gehört? Du must dich jhr erbarmen,

---

1. sam = wie, als ob, wie wenn. — 2. understan, unterſtan, ſtk. vb. = unternehmen, ſich unterſtehen, abwenden, durch Dazwiſchentreten verhindern. —

Weil ja den Tag bist Herr Gott du.
So stehet dir auch billich zu,
Daſs du die geyſs nembst in dein hut.
Wie sie von hertzen bitten thut,
Vnd bhüt sie den ganzen tag,
Daſs sie sich nit verjrr im hag,
Nit fal, noch mög gestollen wern,
Noch sie zerreissen wölf vnd bern,
Das auff den abend widerumb
Die geiſs vnbeschedigt heim kumb
Der armen frawen in jhr hauſs:
Geh hin vnd richt die sach wol aus!"
Petrus nam nach des herren wort
Die geiſs in sein hut an dem ort,
Vnd trieb sie an die weyd hindan:
Sich fieng Sanct Petrus vnruh an.
Die geiſs war mutig, jung vnd frech,
Vnd blibe gar nit in der nech,[3]
Loff auff der weyde hin vnd wider,
Stig ein berg auff, den andern nider,
Vnd schloff[4] hin vnd her durch die stauden.
Petrus mit ächtzn, blasn vnd schnauben
Must immer nach trollen der gaiſs:
Vnd schien die sonn gar vber haiſs:
Der schweiſs vber sein leib abran.
Mit vnruh verzehrt der alt man
Den tag biſs auff den abend spat
Machtloſs, hellig, gantz müt und mat:
Die geiſs widerumb heim hin bracht.
Der Herr sach Petrum an vnd lacht,
Sprach: „Petre, wilt mein regiment
Noch länger bhalten in deiner händt?"
Petrus sprach: „Lieber Herre mein,
Nimb wider hin den stabe dein
Vnd dein gewalt: ich beger mit nichten
Forthin dein ampt mehr auszurichten
Ich merck; das mein weiſsheit kaum töcht[5]
Das ich ein geyſs regieren möcht
Mit groſser Angst, müh vnd arbeit.
O Herr, vergib mir mein thorheit!
Ich will fort der regierung dein,
Weil ich leb, nit mer reden ein."
Der Herr sprach: „Petre, dasselb thu,
So lebst du fort mit stiller ruh,
Vnd vertraw mir in meine händ
Das Allmächtige regiment."

Der Beschluss.

Diese fabel ist von den alten
Vns zu vermahnung für gehalten,
Das der mensch hie in dieser zeit,
Gottes vnerforschlich weiſsheit
Vnd seim allmächtigen gewalt,
Wie er himmel vnd erd erhalt,
Vnd die verborgenlich regier
Nach seinem Willen ordinier
Alle geschöpff vnd creatur
Als der allmechtig schöpffer pur,
Das er dem sag lob, preiſs und ehr,
Vnd forsch darnach nit weiter mehr,
Aus fürwitz, mutwillig und frech,
Warumb diſs oder jens geschech,
Warumb Gott solch vbel verheng,
Sein straff verzieh sich in die leng,
Vnd die boſsheit so ob laſs schweben.
All solch gedancken kommen eben
Geflossen her aus fleisch und blut,
Das aus thorheit vertheilen thut,
Vnd läst sich duncken in den sachen,
Es wöl ein ding viel besser machen,

3. nech = die Nähe. — 4. schloff = schlüpfte. — 5. töcht = taugt. —

Denn Gott selber in seinem thron;
Vnd wenns jhm etwan noth solt thon,
Solt er mit müh, not und angstschweiſs
Auch hie regieren kaum ein geyſs.
O mensch, erkenn dein vnuermügen,
Das dein weiſsheit vnd kräfft nit tügen,
Nachzuforschen Göttlichem willen.
Laſs den glauben dein hertze stillen
Das Gott ohn vrsach nichtsen thu,
Sonder auffs best, und sey zu ruh.
Dergleich vrtheil in dieser zeit
Auch nit die weltlich obrigkeit,
Semb solts das thun vnd jenes lassen,
Dieweil sie ist von Gott dermassen
Zu regieren hie auſserwehlt
Vnd seim volck zu gut für gestelt
Daſs sie Gottes befelch auſs richt;
Vnd ob sie gleich dasselb thut nicht,
Sonder eben das widerspil,
So ist es doch aus Gottes will
Zu straff der grossen sünde dein.
Sie wird tragen das vrtheil sein,
Derhalb mans auch nit vrtheiln soll.
Bitten vnd betten mag man wol,
Das vns Gott wöl die sünd verzeyhen.
Vnd sein gunst vnd genad verleyhen.
Der obrigkeit im regiment,
Weil jhr hertz steht in seiner händ.
Auff das ruh vnd frid aufferwachs
In Christlicher gmein, wünscht Hans Sachs.

## b) Der Müller und seine Esel von Hans Sachs.

Wer hat gehört vor diesen tagen
Das die Esel den Müller schlagen
das er die seck muſs selber tragen.

Wer hie für geh der schaw mich an
Ob ich nit sey ein armer Mann
Sechs Esel hab ich aufferzogen
Inn meiner Mül, die mich betrogen,
Wann ich gab jn Futter und Heu
Fürt sie gen trenck und macht jn strew
Und wartt ir auſs mit allem fleiſs
Doch zaumet ich sie vil zu leiſs
Und lieſs jn den zaum im anfang
Durch min unuerstandt vil zu lang
Daruon sie worden sindt zum theil
Mutwillig, gögel,[1] frech und geil
So ichs jetzt reitten wil mit sporn
Legken sie auff hinden und vorn
So sie mir jezt nutz sollen sein
Faren sie zu und spotten mein
Tummeln sich auff dem kugelplatz
Und bieten mir auch trutz und tratz[2]
Das ich jn jetzt muſs selber schweigen
Sie machen mir eins auff der Geigen
Und hönen mich auff der sackpfeiffen
Und mich auch noch herter angreiffen
Das ich die seck muſs selber tragen,
Darzu sie mich mit Geisseln schlagen
Und treiben mich das ich muſs than
Als was mein Esel wöllen han
Das ich mich jr gleich schemen muſs
Secht ist das nit ein schwere Buſs
Das ich in meinen alten tagen
Die seck selber gen Mül muſs tragen

---

1. gögel, gogel = lustig, ausgelassen. — 2. tratz, stk. M. = Feindseligkeit, Trotz, Aufreizung. —

### Der Beschluss.

Ihr Eltern nempt Exempel bey mir
Ziecht ewere kind dest besser jr
Und lasset jn in dem anfang
Den Zaum auch nit (wie ich) zu lang
Und secht jn nit zu durch die Brillen
Sonder brecht jn jrn eigen willen
Biegt sie weil sie zu biegen sindt
Wann die Ruthen treibt einem Kindt
Die arg Thorheit auſs seinem Hertzen
Sampt allem mutwilligem scherzen
Wer sein Kind lieb hat (der Weiſs spricht)
Der sparet jm der Ruthen nicht
Wer sein Kindt nit zeucht in der Jugendt
Auff Gottes forcht, sitten und Tugend
Wartt sein allein mit trank und speiſs
Und kleidet es mit allem fleiſs
Lest jm all sein thun wolgefallen
Lacht darzu gibt jm recht in allen
Daz kind wechst auf gleich eim zaumstecken
Drob endtlich die Eltern erschrecken
Wenn jr kinder kommen zu Jarn
Gantz unzogen und unerfarn
Und nichts mehr um die Eltern geben
Füren ein wüst und schendlich leben
Denn hebt sich an der Eltern klagen
Und müssen die seck selber tragen
Sorg und angst haben für jr Kinder
Sich jr auch schemen nicht destminder
So fie mein Kinder habn geborn
So sind grobe Esel darauſs worn
Dergleichen Herrn, Meister und Frawen
Thüt auch auff ewer Ehalte schawen
Erstlich jr sie gewenen solt
Wie jr sie endlich haben wolt
Wer erstlich zärtlich helt sein Knecht
Zeucht jm selb einen Junckherrn schlecht
Der jm nit lang bleibt unterthenig
Sonder unghorsam, widerspenig
Der darnach thut was er selb will
Das man seinr dienst geneust nit vil
Dergleichen auch nach dem bscheidt
So halt ein Fraw auch ihr Hauſsmeid
Wo mans nit erstlich helt im Zaum
Und lest jr gar zu weiten raum
So werden sie stolz und fürwitz
Zu klappern jenes und auch ditz
Sich denn faul und fahrlessig stellen
Schawen nach Täntz und jungen Gselln
Derhalb soll man zu erster fart
Ihn abgewenen jr böſs unart
Sie fein behalten bey dem Hauſs
Nit umbschweiffend zu rollen aus
Das sie ob unzucht haben schew
Bleiben gehorsam, fromb und trew
Welch Herrschafft jr Ehalten bloſs
On zucht lest gehn wie die saumroſs
Solch Herrschafft hat denn nit zu klagen
Wenn sie die seck muſs selber tragen
Groſs unkost, schaden auff sie wachs
Durch jr Ehalten spricht H. Sachs

A. MDLVII.

## c) Vom Frosch und Ochsen, von Burkard Waldis.

Ein grossen Ochssen an der Weydt
Ersah ein Frosch, da war jm leydt,
Das er nicht wer in solcher moſs[1]
Gewachssen, wie der ochse groſs,
Vnd sprach zu seinem Sohn: „Sich zu,
Ich werd wol wissen, was ich thu:
Ich will mich sehre groſs machen,
Daſs ich dem ochssen in allen sachen
Gleich werde, jedermann wundere sich,
Sprech, sich, der Frosch ist dem Ochssen gleich.“
Er blieſs sich auff vnd sprach zum Son:
„Sich, lieber, hab ichs nit gethan?“
Er sprach: „Vatter ir werdts nit thun,
Darumb lasst ab bey Zeiten nun!“
Der Frosch sprach: „Sihe zum andermal,
Ob ichs nicht schier ablangen[2] soll?“
Der sohn sprach: „Vatter, ich bitt, laſs ab,
Oder ich euch zu letzt gesehen hab.“
Der Frosch sprach: „Kostets ein Königreich,
Heut will ich sein dem Ochssen gleich!“
Blieſs sich mit aller Macht so hoch,
Daſs er zu zweyen Stücken brach.
Ein jeder hat von Gott sein Gab,
Daran er ein begnügen hab:
Der hat ein adelichen leib,
Der ander ein frommes schönes Weib,
Dieser ist starck, jener ist reich,
Dem ist niemandt an freundtschafft gleich.
Der hat ein werckliche[3] handt,
Der ander ein guten Verstandt.
Ich rath eim jeden, bleib dabey,
Darzu er best geschicket sey,
Vnd trag daneben kein abgunst[4]
Zu seines nechsten glück oder kunst,
Vermesse sich nicht mehr, denn er kan,
Oder wird jhm, wie dem Frosche gahn.
Auch ists nicht weislich, sich zu erregen,
Wider einen starcken zu legen:
Besser, daſs er sich erst selbs messe
Vnd seiner schwachheit nicht vergesse.

## d) Von der Wachtel und ihren Jungen, von Burkard Waldis.

Ein Wachtel het eins mal jr Kindt
Im Korn (wie man noch teglich findt)
In einer Forch gemacht ein nest
Vnd sprach zu jn, ich halts fürs best,
Das ich auſsfliege nach der speiſs
Wie ich hab teglich für ein weiſs,
Vnd weils jetzt fast ist vmb die zeit
Das man das Korn mit Sicheln schneidt,
Solt jr dieweil euch heimlich schmücken[1]
Vnd still im nest zusamen rücken
Auff das ewr niemandt werd gewar
Ob mitler zeit der Bawr kem her

---

1. moſs = Maß. — 2. ablangen, schw. vb. erlangen, erreichen. — 3. wercklich = thätig, arbeitsam. — 4. abgunst, stf. Fem. = Ungunst, Neid. —

1. schmücken = schmiegen. —

Dem das Korn, vnd der Acker ghort
So habt wol acht auff seine Wort,
Ob er zu schneiden sich will fügen
Das wir darnach vns richten mögen,
Die Wachtel da zu Velde flohe,
Der Bawr mit seinem Son aufszohe,
Gieng rings vmbher, das Korn besach,
Zu seinem Son gar ernstlich sprach,
Ich sehe jetzt wol das Korn ist reiff,
Zeit ist, das mans mit ernst angreiff,
Drumb will ich morgen früh hin gahn
Derhalb die Nachbawren reden an
Vnd bitten das sies bald abschneiden,
Solts lenger stehn, könnt ich nit leiden.
In dem die Wachtel bracht jr speifs,
Ir jungen fraget sie mit fleifs
Ob sie was newes hetten ghort
Eins sprach, Mutter, hört mich ein wort,
Hie war der Bawr, vnd sprach zum Son
Morgen will ich zur sachen thun,
Bey all meinen nachbawrn bestellen
Das sie das Korn abschneiden wöllen,
Da sprach die Wachtel, förcht euch nicht
Weifs wol, dafs solches nit geschicht,
Die Nachbawrn sindt nit bald bereit
Zu gehn an eins andern arbeit,
Des morgens sie sich bald auffmacht
Sprach zu den jungen, habt gut acht.
Ob jr werdt hören newe mehr,
Ob des schneidens gedenckt der Herr,
Abermals sprach der Bawr zum Son
Ich sihe wol hie ist nichts gethon
Auff Nachbawrn darff mich nicht verlassen
Der Freundtschafft mufs ich mich anmassen
Vnser blutgwandten[2] sprechen an
Das sie wölln morgen bey vns stahn,
Schneiden mit Sicheln ab das Korn,
Solts lenger stahn, wers gar verlorn,
Solchs zeigten an die jungen Wachteln
Ir Mutter, das sies solt betrachten,
Sie sehen jetzund an fürs best
Das sie jn mächt ein ander nest,
Da sprach die Wachtel, lieben Kindt
Die Freundt auch nit gehorsam sindt,
Das sie bald gehn auff frembden Acker,
Darum habt acht, seit morgen wacker,
Ob jr was newes wurdet hörn
Das wir daran vns möchten kern.
Des andern morgens kam der Bawr,
Sprach zu seim Son, vnd sahe gar sawr,
Ich sihe das Freundt vnd Nachbarschafft
In nöten haben wenig krafft.
Wenn ich auch lang auff sie wolt sehen
Sölt mir wol nimmer guts geschehen
Vnd solt derhalb mein Korn vorwar
Stehn bleiben bis zum andern Jar,
Ich hab noch scharpffer Sicheln zwo
Damit wölln wir beid morgen früh

---

2. blutgewandten = Blutsverwandten. —

Vns vnderstahn ernstlich zu schneiden
  Ich kan den hohn nit lenger leiden
Dasselb die jungen Wachteln sagten
  Vnd jrer Mutter kleglich klagten,
Die Wachtel wardt der red nicht fro,
  Sprach, nun sihe ich, der ernst ist da
Jetzt ist es zeit, das wir auch fliehen
  Vnd in ein ander wonung ziehen,
Darumb macht euch auff lieben Kindt
  Wo man vns morgen frühe hie findt
Wolt ich für vnser aller leben
  Vorwar nicht einen Heller geben.
Die menschen gmeinlich sein so leg [3]
  Zu frembder arbeit allzu treg
Denn so gehts zu, wo man soll fronen
  Da thut sein selb ein jeder schonen,
Vnd was ein selber nicht angeht
  Dabey er wie der Hase steht,
Vnd greifft es an, ernstlich vnd frech
  Das abgeht, wie ein warmes Bech,
Also gar lessig geht ers an,
  Drumb, wiltu etwan han gethan
Das auffs fleissigst werd aussgericht
  Schaw selber zu, dass es geschicht,
Durch deine selbs eigene handt,
  Sunst bleibt es noch, vnd ist ein tandt,
Wie auch das gmeine Sprichwort lert
  Des Herren Aug fütert das Pferdt
Vnd wer dein freundtschafft noch so gross
  So stehstu doch in nöten bloss
Diss sey dir gsagt jetzund zuuorn,
  Es ist mit menschen thun verlorn.

---

3. leg = schlecht, übel. —

## d. Dramatische Poesie.

Das Drama ist schon sehr frühzeitig aus dem religiösen Cultus der Deutschen hervorgegangen. Das Leben, Leiden und der Tod Christi, später die Geburt des Herrn und die damit verknüpften Begebenheiten, dann auch der Inhalt einzelner seiner Gleichnißreden gaben Stoff zu dramatischen Darstellungen, die man auch Mysterien zu nennen pflegte. Die Aufführungen geschahen anfänglich in den Kirchen, was man aber schon im 13. und 14. Jahrhunderte von Seiten der Provinzialsynoden und einzelner Bischöfe streng untersagte. Sie wurden dann in das Freie verlegt, hierdurch noch volksmäßiger gestaltet und zur Zeit der Fastnacht durch Lustigmacher (Joculatoren), welche Schwänke und Possen beifügten, erweitert und belebt. Namentlich führten diese Joculatoren in der heitern Fastnachtszeit komische Zwischenscenen auf, und so entstanden nach und nach die Fastnachtsspiele, welche die Repräsentanten der weltlichen Komik wurden. Die Keime dieser Spiele lagen in den ausgelassenen Lustbarkeiten, denen sich das Volk von jeher zur Fastnachtszeit überließ, so wie in den dabei üblichen Possen, Karikaturen und Vermummungen. Diese Art komischer Spiele fand besonders in

Nürnberg Aufnahme und Pflege, wo im 15. Jahrh. die Meistersänger Hans Rosenblüt und Hans Folz eine Reihe solcher Spiele dichteten. Wie diese Fastnachtsspiele den Volsbelustigungen zur Zeit der Fastnacht ihre Entstehung verdanken, eben so entwickelte sich das weltliche Schauspiel aus den Volksfesten. Der Uebergang in die weltliche Schauspieldichtung wurde sowohl durch die Schaulust, besonders der blühenden Handelsstädte, als auch durch die Einwirkung der durch Uebersetzungen bekannter werdenden römischen Schauspiele befördert. Aus diesen Uebersetzungen, sowie aus den darnach verfaßten Nachbildungen lernten die Dichter in ihre dramatischen Erzeugnisse eine größere Regelmäßigkeit, mehr Handlung und Bewegung, in den Dialog mehr Raschheit zu bringen, größere Stoffe in Acte und Scenen abzutheilen und einen Unterschied zwischen Tragödie und Komödie zu machen.

In dieser Uebergangsperiode steht oben an Hans Sachs, (siehe S. 162 u. 163) mit seinem hieher gehörigen dramatischen Erzeugnissen an der Zahl mehr als 200.

An Hans Sachs reiht sich Jakob Ayrer, Notarius und Gerichtsprocurator zu Nürnberg an († 1618). Er war, wie Hans Sachs, ein sehr fruchtbarer Dichter und hatte viele Anlagen zu lebendiger Darstellung und kunstmäßiger Vertheilung und Verarbeitung seines Stoffes.

Als Schauspieldichter nennen wir außer obigen noch: Paul Rebhuhn, Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, Georg Mauritius, Wolfhart Spangenberg u. A.

Bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts haben aber nicht Schauspieler von Gewerbe die verfaßten Schauspiele aufgeführt, sondern es geschah dies von Bürgern oder Studenten; auch hatte man damals noch keine Theater, sondern man benützte zur Aufführung öffentliche freie Plätze, Rathhäuser, Schulen, Gast- und auch Privathäuser.

Wäre man auf Hans Sachsens Spur fortgeschritten, so hätte das Schauspiel vielleicht bald eine nationale Kunstgestalt gewinnen können; allein dies geschah nicht, woran gar Manches Schuld trug, theils der niedrige Culturzustand des Volkes, theils der Mangel einer gebildeten Hauptstadt, theils der Mangel eines bedeutenden Dichters.

Als

## Probe

geben wir:

### 1) Aus der Comedia von dem Tobie und seinem Sohn von Hans Sachs.

Actus 1.

Der Herolt tritt ein, neigt sich, vnd spricht.

Genad, fried, vnd die seligkeyt
Sey Euch die Ir versamlet seyt
Ihr Erbarn Herrn vnd züchtig Frawen
Hie werdt Ir gegenwertig schawen
Ein History heyliger Schrifft
Die ander kurtzweyl vbertrifft

Weyl sie ist der Ehlewt ein Spiegel
Der Kinderzucht ein wares Siegel
Der milten barmung wol ein schild
Der Geduld ein schönes Fürbild
Der Tugent ein lichte Lucern[1]
Vnd der Gotts forcht ein glantzend stern
Welche History ist genant
Von Thobia gar wol bekant
Dem Gottes Freund der erstlich war
Von dem König Salmanasar
Gefangen in Assyrien
Gen Ninive, da er als denn
Groſs barmung mit den Juden het
Die Armen teglich speyssen thet
Die Toden er heimlich begrub
Noch mehr anfechtung sich erhub
Senacherib der hieſs jhn tödten
Dem er gantz bloſs entrunn auſs nöten
Darnach wurd er an Augen blind
Thobiam sein eyniges Kind
Schickt er nach Geldt ins Lande weyt
Der nicht kam zu bestimpter zeyt
Darob er groſsen schrecken nam
Endtlich der Sohn doch wider kam
Frölichen mit gesundem Leyb
Bracht mit jhm Sara ein frumb Weib
Reych, Tugentsam von guter art
Alda wider gesehend wardt
Der Alt in frewden lebt viel Jar
Wie er in diesem allen gar
Gottselig hab gehalten sich
Das werdt jr hören eygentlich
Nun hört so wöll wir heben an
Secht dort ist durch die Pfort eyngan
Thobias, der frumb alte Mann.

Der König geht eyn, setzt sich. der alt Thobias kompt, neigt sich vor dem König, vnd spricht.

O groſsmechtiger gwaltiger
Durchleuchtig vnd Genedigster
Edler König Asaradon
Gott wöll Dein Köngkliche Kron
Dein Namen vnd Dein Königreych
Erhöhen immer ewigkleich
Dieweil Dein Köngklich Majestat
So genedigklich gehandelt hat
Mit mir armen gefangnen Mann
Für ander all König voran
In Assyrien mannich jar
Wiewol König Salmanasar
War meiner gfengkniſs ingedenk
Vnd mich verehrt mit groser schenck
Mich frey lieſs gahn wo ich hin wolt
Yedoch war mir darnach abhold
Senacherib der hielt mich hert
All mein freyheit wardt mir versperrt
Stellt mir nach gut vnd meinem leben
Du aber hast mir wider geben
Auſs mildter genad all mein gut
Des hab Dich Gott ewig in hut
Dein Reich vnd gantzes Regiment.

Der König spricht.

Thobia weyl Du hast erkendt
Etlich gutthat von mir geschehen
Des solt Du Deim Gott lob verjehen[2]
Der Dir het groſs genad gegeben
Das Du so tugentlich thust leben
Gerecht, trew, warhafft vnd sanftmütig
Barmhertzig, geduldtig vnd gütig
Diſs alles hat beweget mich
Daſs ich mich hab so gnedigklich
Gen Dir vnd Deinem hauſs erzeyget
Weil ich der Tugent bin geneiget
Wiewol das ich ein Heyde bin
Darumb verzer[3] Dein tag fürhin
Wie Du sie hast biſsher verzert
So wirt mein gunst zu Dir gemert.

Der König geht ab mit dem Herolt, Der jung Thobias kompt, der Vatter spricht.

Mein Son Thobia geh such mir
Etlich Arme die bring mit Dir

---

1. Lucern, Lucerne = Leuchte. — 2. verjehen, stf. vb. = aussagen, zuerkennen. — 3. verzern, schw. vb. = verbrauchen, aufwenden, anwenden. —

Die doch Gottsfürchtig sein vnd fromb
Mit denen zu dem essen komb
Dieweil heut ist des Herren Fest
Der die Gotsfürchting nit verlest
Geh eylend hin mein lieber Sohn.

Der Jung neigt sich dem Vatter vnd spricht.

Vatter das wil ich geren thon
Vnd als was Du gebeutzt vnd schaffst
Dargegen warumb Du mich straffst
Das wil ich alles massen mich[4]
On widerred gehorsamlich.

Hanna das Weib geht eyn. Der alt Thobias spricht.

Hanna mein Haufsfraw es ist zeyt
Richt an hast Du das Mal bereyt
Der Son wirt kommen mit den Armen
Der selben sol wir vns erbarmen
Wie sich vnser erbarmet Got
In der gfencknufs vnd aller not.

Der Jung Thobias laufft eylend hinein trawrig vnd spricht.

O Vatter es ligt vor dem Haufs
Ein Israelitischer Mann draus
Den haben die Heyden erschlagen.

Der alt hebt sein hend auff vnd spricht.

Ach lieber Gott lafs Dir doch klagen
Wie mufs Dein lieb volck Israel
Leyden so grosse angst vnd quel
Von den Haiden aufs neid vnd hafs
Des Dich mein Gott erbarmen lafs
Wolauff Thobia komb heraufs
Hilff tragen mir in vnser haufs
Den Todten in keller hinab
Das ich jn heint zu Nacht begrab.

Der Vatter vnd Sun gehn aufs, Nabat der Freund kumpt vnd spricht zum Weib.

Hanna mich wundert auff Dein Man
Das er jm mag so übel than
All Tod Juden will er begraben
Das man jm nicht in gut ist haben
Der alt Künig jm das verbot
Vnd troet jm darob den Tod
Verjagt jn von all seinem gut
Mich wundert sehr das ers noch thut
Weil er sein wol möcht müssig gan.

Hanna spricht.

Er thut als ein Gottfürchtig Man
Der sein Bruder in dem elend
Verlassen will an keinem end
Mit speisen trencken vnd hand reichen
Mit Kleydung Tröstung vnd dergleichen
Vnd fürchtet mehr den Herren Got
Wann den Künig vnd sein gebot.

Der Jung Tobias kumpt, schlecht sein hend ob dem kopf zusam vnd spricht.

Ach weh Mutter nach dem wir haben
Den Todten Man heimlich begraben
Hat sich der Vatter zu der Wend
Gelegt zu ruhen an dem end
Da hat aufs eim nest oberhalb
Auff jn herab geschmeist ein Schwalb
In beyde Augen das sie sind
Verdorben jhm vnd ist erblind.

Der alt Tobias geht an eim stecken ein, mit verbunden augen. Die Fraw spricht.

Ach Thobia hertz lieber Man
Wie wöll wir vnsern dingen than.

Der alt Thobias spricht.

Schweig lafs Dein trawren liebes weib
Gott hat vns geben Seel vnd Leib
Dem lafs vns trawen und jhn ehren
Der kan mich also blind wol nehren
Weyl es jm hat also gefallen
Des hab ich geduld in dem allen.

Nabat sein Freund.

Thobia was hilfft Dein erbarmen

---

4. sich mâfsen, schw. vb. = sich mäßigen, sich enthalten. —

Das Du beysteest allen Armen
Wie hat Dein hoffnung Dich verfürt.

Der alt Thobias.

Du redest das Dir nit gebürt
Wir alle sind Kinder der frommen
Vnd haben Gots wort angenommen
Vnd hoffen auf das ewig leben
Das Got endlichen den wirt geben
So an jm halten lieb vnd trew.

Hanna sein Weib.

Thobia ich hab ein abschew
Ob dir, weil Du redst unverholn
Sam ich das Geyſslein hab gestoln
Das Du hörst schreyen heint zu nacht
Du hast Dich allmal frumb gemacht
Vnd ist Dein frümbkeyt gar verlorn
Ob Dir erscheint der Gottes zorn
Deſs thut Dein blindheyt zeugnüſs geben
Soll ich Dich nun mit meinem weben
In Deinem blinden alter nehrn
So müſs wir nehrlich darvon zern.

Der alt hebt sein hend gen himel, erseuffzt vnd spricht.

O Herre Got Du bist gerecht
All Dein Gericht sind trew vnd schlecht
Dein barmung ist on massen groſs
Wie ist die Welt so gar Gotloſs
Der Freund, mein Weib sind wider mich
Das ich mein Got vertraw auff Dich
Derhalb hast Du vns all zerstreut
Vndter die Heydenischen leut
Gefengklichen in angst vnd not
Aber Du ein getrewer Got
Gedenck an Dein barmhertzigkeyt
Vnd schick her meines endes zeyt
Wann mich vertreust auff erd zu leben
Weyl man Dir will Dein preiſs nit geben
Sonder schmecht[5] Deine werck darneben.

Sie gehen alle ab.

## Actus 2.

Der alt Tobias geet eyn, rüft seinem Sohn vnd spricht so er kompt.

Thobia mein Sohn komp zu mir
Ich hab ein wort zu sagen Dir
Das behalt in dem hertzen Dein
So Got hin nimbt die Seele mein
Kürtzlich als ich gebetten hab
Als denn mein todten leib begrab
Vnd halt darnach in grossen ehrn
Dein Mutter vnd hilff sie ernehrn
Vergiſs auch nimmer in deim hertzen
Der sorgen, kummer, angst vnd schmertzen
Den Dein Mutter erlitt mit Dir
Wenn sie gestirbt grab sie zu mir
Vnd hab alzeit vor augen Got
Halt mit fleiſs all seine gebot
Vnd hab kein sünd noch vnrecht lieb
Von Deiner hab almusen gib
Ker Dein angsicht nit vor den Armen
So wirt sich Got auch Dein erbarmen
Hüt Dich vor vnkeusch vnd hochmut
Der jedes vnglück bringen thut
Dem Arbeyter gib seinen lon
On list, abbruch vnd widerspon[6]
Was Du nit wilt das man Dir thu
Daſs laſs eim andern auch mit rhu
In not die Weysen rathes frag
Lob Got von hertzen nacht vnd tag
Vnd bitt das er Dein wege richt
Das Du wandelst in seinem licht
Vnd jm vertraw in allen dingen
So mag Dir hie vnd dort gelingen.

---

5. schmecht = schmäht. — 6. widerspon = Widerspenstigkeit. —

Der jung Thobias spricht.

Hertz aller liebster Vatter mein
Der Vetterlichen lehre Dein
Will ich mich halten alle zeyt
Mit aller vnterthenigkeyt
Got danck Dir hertzen trewer lehr.

Der alt Thobias spricht.

Sohn noch eins solt Du wissen mehr
Das ich in der Medeer land
Hab in der Statt Rages genandt
Gabelo meinem Freund geliehen
Zehen pfund silbers Du solt ziehen
Zu jm, das er Dirs wider geb
Darvon Du vnd Dein Mutter leb.

Der jung Thobias.

Ach Vatter wie mag das geschehen
Weyl ich den Freund nie hab gesehen
Vnd er mich auch nit der geleichen
Darzu so hab ich kein warzeychen
Das ich geschicket sey von Dir.

Der alt gibt jm ein Brief vnd spricht.

Schaw da mein Sohn er gabe mir
Diese sein eygne handgeschrifft
Darinnen hat er mir verbriefft
Wer jm die reichet alle zeyt
Demselben er das silber geyt
Doch rath ich Du zügst jetzund hin
Dieweil ich noch im leben bin
Darumb geh such ein trewen Mon
Der mit Dir geh vmb einen lohn.

Der alt Tobias geet ab.

Der Engel Raphael geet eyn, der Jung Thobias tritt zu jm vnd spricht.

Gegrüsset seyst Geselle mein
Aus welchem Lande magst Du sein.

Der Engel spricht.

Ich bin ein Mann aus Israel.

Der Jung Thobias.

Ach lieber Bruder mir erzel
Kenst Du den weg in Mediam
Vnd auch die Stat Rages mit Nam?

Der Engel spricht.

Ja dahin weiſs ich weg vnd straſs
Gar offt ich auch zu herberg was
Zu Rages in Medeer land
Bey einem Gabelus genandt
Ein Bruder aus vnserm geschlecht.

Der Jung Thobias spricht.

Ach lieber Bruder Du sagst recht
Komb mit mir zu dem Vatter mein
Das er auch hör die antwort dein.

In dem geet der alt Thobias eyn, sampt seiner Hanna.

Raphael spricht.

Thobia Got der Herr grüſs Dich
Frew Dich von hertzen innigklich.

Der alt Thobias spricht.

Aller freud ich entberen muſs
Weil ich sitz in der Finsternuſs
Kan nicht sehen des Himmels zier.

Der Engel spricht.

Sey keck [7] Got wird bald helffen Dir.

Der alt Thobias.

Hör kanst Du meinen Son also
Gen Rages fürn zu Gabelo
So Du denn wider kombst zu mir
Wil ich gar ehrlich lohnen Dir.

Der Engel spricht.

Ja ich wil Deinen Son on schwer
Hin bringen vnd auch wider her.

Der alt Thobias spricht.

Mein lieber Bruder sag mir recht
Auſs was samen oder geschlecht
Ist Dein geburt in Israel
Ich bitt mir auch das selb erzel.

Der Engel spricht.

Was fragst Du nach meinem geschlecht
Weil ich bin ein gemietter knecht
Ein Taglöner deſs du begerst
Das Du aber nit ängstig werst

---

7. keck = lebendig, frisch, guten Muthes. —

Wiſs ich bin Asarias nun
Deſs grossen Hananie Sun
Vnd wil Dein Son in kurtzer stund
Hin vnd wider bringen gesund.

Der alt beut dem Engel die Hand vnd spricht.

So faret hin in Gottes Nam
Der wöll Euch bleyten[8] beyde sam
Sein guter Engel halt Euch rück
Vnd geb Euch wolfart vnd gelück.

Der Jung vmbfecht den Vatter vnd spricht.

Gesegn Dich Got hertz lieber Vatter
Got aller gütigkeyt wohlthater
Brwar Dich vnd verleih Dir krafft
Biſs ich kumb wider wies Got schafft.

Der Jung vmbfecht die Mutter vnd spricht.

Hertz liebe Mutter gsegn Dich Got
Der behüt dich vor aller not
Laſs Dir die weil bevohlen sein
Den alten blinden Vatter mein.

Der alt spricht.

Hertz lieber Son Got Dich bewar
Vor aller angst, not vnd gefahr
Far hin Got selber sey mit Dir
Helff Dir gesund wider zu mir.

Der Engel nimpt den Sohn bey der hand vnd spricht.

Nun laſs vns eylen es ist zeyt
Der weg ist gefärlich vnd weyt.

Also gehen die zwen dahin.

Die Mutter hebt an zu weynen vnd spricht.

Ach Got warzu ist es vns kommen
Du selb hast von vns hingenommen
Den stab vnd eining auffenthalter
Den trost in vnserm schwachen alter
Das licht vnser augen ist dahin
O mein Son wie ellend ich bin
In Deim abwesen, ich wolt das der
Geldschuld nie gedacht worden wer
Derhalb Du must die weiten strassen
Ach het wir vns benügen lassen
An vnser armut alle beyde,
So trüg wir jetzt nicht hertzen leyde
Vmb das abwesen vnsers Suns
Hetten wir jhn bhalten bey vns
Ach wie thut mich sein hinfart dawren.

Der alt Thobias spricht.

Ach liebe Hauſsfraw thu nicht trawren
Got der wirt jn aufs lauter güten
Beschützen vnd trewlich behüten.
Der jung ist ghorsam vnd gutwillig
Deſs lest jn Got geniessen billich
Daſs er jm kein leyd lest geschehen
Du selbert wirst jn wieder sehen
Frisch vnd gesund in kurtzen tagen
Darum so mach ein end Dein klagen
An Got wöll wir gar nit verzagen.

Sie geen beyde ab.

8. bleyten = geleiten, begleiten, schützen. —

## 3. Prosa.

Die Prosa, welche sich erst gegen das Ende des vorigen Zeitraums zu entwickeln begann, hob sich zu immer größerer Blüthe; sie wuchs an Umfang, Mannichfaltigkeit und Bedeutsamkeit, und es traten in allen Gattungen der prosaischen Darstellung wichtige Werke ans Licht; es entstanden prosaische Umarbeitungen der alten epischen Gedichte (Prosadichtungen); es gewann die historische, die didactische und rhetorische Prosa an Ausdehnung.

## a) Prosadichtungen.

Man versuchte schon im vorigen Zeitraume, alte epische Stoffe in Prosa darzustellen, ja diese Stoffe selbst dem Auslande abzuborgen und sie ins Deutsche zu übersetzen; in diesem Zeitraume fanden dergleichen Versuche immer größeren Anklang. So übersetzte Elisabeth, Gräfin von Nassau und Saarbrücken (1437) die Geschichte von Lother und Maller, (welche in neuerer Zeit von Fr. Schlegel nach einer Handschrift neu bearbeitet wurde). Eleonore von Schottland, Gemahlin des Herzogs Sigmund von Oesterreich, übersetzte den Roman „Pontus und Sidonia", ebenfalls aus dem Französischen. Niklas von Wyle, später Stadtschreiber zu Eßlingen, übersetzte bedeutende Schriften alter und neuerer Schriftsteller aus dem Lateinischen ins Deutsche mit der größten Genauigkeit und auch mit Geschmack. Ein Unbekannter übersetzte wahrscheinlich aus dem Französischen den „Fortunatus", dessen sehr alter Stoff sich an die Sage vom Roland anschließt.

Es entstand auch eine reiche Zahl von kleineren Erzählungen, Novellen, Schwänken, Anekdoten und Märchen, welche theils aus Umbildungen alter Gedichte entstanden, theils ebenfalls aus der Fremde entlehnt sind. Heinrich Steinhöwel übersetzte aus dem Lateinischen das Buch „Von den berühmten Frauen" und den Roman „Apollonius von Tyrus", ebenso „die Fabeln des Aesop".

Andere Volksbücher und Volksromane erwuchsen auf deutschem Grund und Boden, wie die Abenteuer und Schwänke des Tyll Eulenspiegel. (Daß es wirklich einen Tyll Eulenspiegel gegeben habe, ist sehr wahrscheinlich, doch nicht ganz gewiß. Er soll im 14. Jahrh. gelebt und zuletzt sich in Möllen bei Lübeck aufgehalten haben, wo auch sein Grabmal gezeigt wird). Hieher gehört auch

die tiefbedeutsame Sage vom Schwarzkünstler Faust, der den Hofnarren und Zauberer spielt, um Anderen Gefallen zu erweisen, und dabei alle möglichen Kunststückchen verübt, wodurch er mit dem Eulenspiegel verwandt ist; ferner:

die komisch satyrische Geschichte von den Schildbürgern, auch das Lalenbuch genannt (1598), welches unter dem Namen der Stadt Schilda alle Streiche der Städter, die Einfalt und alberne Großthuerei, Verkehrtheit und Unbehülflichkeit der Bürger von solchen Städten sammelt, die hinter der Zeit zurückblieben und an denen der Witz sich übte. Hieher zählen wir noch das Buch

Schimpff und Ernst, welches der Barfüßer Joh. Pauli in Thann (1518) herausgab. Es enthält Schwänke, Märchen, Anekdoten und Schnurren, durch welche in kräftiger naiver Sprache voll lebendiger Laune, voll ironischer und oft scharfer Moral alle Zungendrescher gegeißelt werden.

Auch der

Rollwagen, eine Sammlung von Schwänken und Anekdoten in Prosa, welche von Georg Wickram aus Colmar, Stadtschreiber von Burkheim, im Jahre 1557 geschrieben wurde, gehört hieher.

(Die meisten dieser Schriften finden wir in den „deutschen Volksbüchern" in der ursprünglichen Form, herausgegeben von Carl Simrock).

## b) Historische Prosa.

Die geschichtlichen Werke in Prosa, welche in diesem Zeitraume entstanden, nehmen den wahreren Charakter der Geschichte an, da der kritische Geist das Wahre aus dem Sagenhaften und Dunklen herauszuscheiden suchte. Die Chronikenschreiber gehen von dem löblichen Streben aus, die Ehre der deutschen Nation zu retten und gegen fremde Anmaßung und Geringschätzung zu vertheidigen. Unter den zahlreichen Chroniken in dem vorligenden Zeitraume sind zu merken:

Joh. Gensbein's deutsche Chronik von der Stadt und den Herren zu Limburg an der Lahn von 1336—1398; (herausgegeben von E. D. Vogel, Marburg 1828).

Fritsche Closener's Straßburger Chronik, welche 1362 vollendet wurde, (herausgegeben von A. Schott, Stuttgart 1842).

Jakob Twinger's von Königshofen, Domherrns zu Straßburg, Elsaßische Chronik, welche aus der Straßburger entstanden ist, (herausgegeben von Joh. Schilter, Straßburg 1698).

Johann Rote's, Mönchs zu Eisenach, thüringische Chronik (um 1442, niederdeutsch).

Beschreibung der Kriege zwischen der Schweiz und Burgund von 1468—1480, verfaßt von Diebold Schilling, einem Solothurner; (herausgegeben Bern 1743).

Chronik der löblichen Eidgenossenschaft von Petermann Etterlin (1507); (herausgegeben Basel 1752).

Bayerische Chronik von Joh. Thurmayer, genannt Aventinus, welcher diese Chronik in kräftiger, körniger Sprache schrieb und 1534 starb.

Weltgeschichte und Chronik des deutschen Reichs von Sebastian Frank, nicht minder trefflich geschrieben. († 1545).

Schweizerchronik von Aegidius Tschudi († 1572); (herausgegeben von Iselin, Basel 1734).

Pommerische Chronik von Thomas Kantzow; (herausgegeben von H. Kosegarten, Greifswald 1816 und von Medem Anklam 1841).

Selbstbiographie des Ritters Götz von Berlichingen, geboren 1480, gestorben 1562; (herausgegeben von E. Lang, Heilbronn 1832 und von M. A. Gessert, Pforzheim 1843).

### c) Didactische und rhetorische Prosa.

Die didactische Prosa wurde vorzüglich durch Männer gefördert, welche man Mystiker nannte, während sie sich selbst den Namen Jünger der ewigen Weisheit gaben. Da die Menschen durch Wassers- und Hungersnoth und durch eine furchtbare Seuche, der schwarze Tod genannt, sehr hart heimgesucht waren, benützten dieselben diese unglückliche Zeit, um die empfänglichen Gemüther von dem Aeußerlichen auf das Innere zu leiten und sie für ihre religiösen Ansichten zu gewinnen. Unter denselben sind besonders zu merken:

Johann Tauler, im Jahre 1294 zu Straßburg geboren, ein Schüler Eckhart's; er war ein gewaltiger Redner, welcher die tiefsten Gedanken in klarer, durchsichtiger, volksthümlicher Sprache darzustellen verstand, wirkte eine Reihe von Jahren als Prediger in Straßburg und starb im Jahre 1361 daselbst. Seine Predigten und übrigen didactischen Schriften sind für die Entwickelung der deutschen Sprache von dem wesentlichsten und bleibendsten Eindruck gewesen. (Taulers Predigten, neu herausgegeben Frankfurt 1826).

Heinrich Seuse, gewöhnlich Suso genannt, geboren 1295 zu Constanz; er trat in den Dominikanerorden, führte ein wanderndes Leben, überall predigend und lehrend, und zog sich durch seinen frommen, aber rücksichtslosen Eifer vielerlei Verfolgungen zu. Seine Vorträge und Schriften machten den gewaltigsten Eindruck auf Zuhörer und Leser, die von seiner blühenden, bilderreichen Darstellung hingerissen wurden. Unter seinen Schriften nennen wir hier das „Büchlein von der ewigen Weisheit"; es ist in Form von Unterredungen zwischen der ewigen Weisheit, d. h. Christus und dem Diener abgefaßt. Er starb 1366 in Ulm. (Das „Büchlein von der ewigen Weisheit" herausgegeben von Melch. Diepenbrock 1829 und 1837).

Nikolaus, aus Straßburg gebürtig; er war ein Dominikaner. 1326 wurde ihm das Amt eines Nuntius mit der Aufsicht über die Dominikanerklöster in der deutschen Ordensprovinz übertragen. Seine Predigten sind faßlich, populär und einfach, jedoch nicht ohne rednerischen Schmuck; aus allen leuchtet sein reiner frommer Sinn hervor. (Predigten von Nikolaus stehen im I. Bande der deutschen Mystiker von Franz Pfeiffer, 1845).

Aus dem 15. Jahrhundert nennen wir hier vorzüglich zwei Männer:

Albrecht von Eybe, geboren 1420; er wurde Domherr zu Bamberg, später zu Eichstädt und Würzburg, starb 1485 und ist durch zwei Schriften bedeutend geworden; die eine ist betitelt: „Spiegel der Natur"; die andere erschien unter dem Titel: „Ob einem manne sey zu neemen ein eelich weyb oder nit."

Johannes Geiler von Kaisersberg, 1445 zu Schaffhausen geboren; er wirkte eine lange Reihe von Jahren als Prediger in Straßburg segensreich, stand wegen seiner Gelehrsamkeit, seiner großen Kan-

zelberedsamkeit und seines reinen Lebens in hohem Rufe und starb 1510. Von seinen Predigten sind vorzüglich diejenigen berühmt geworden, welche er über Seb. Brant's Narrenschiff hielt, obwohl viele andere seiner Predigten diesen vorzuziehen sind.

Im 16. Jahrhundert erwarb sich Martin Luther, geb. 1483 zu Eisleben, Professor der Theologie und Prediger zu Wittenberg, wo er von 1508 bis zu seinem Tode (1546) wirkte, um die didactische und rhetorische Prosa die ausgezeichnetsten Verdienste. Er verstand es, den widerstrebenden Geist seiner Sprache zu überwältigen, ihrer ganz Herr zu werden. Seine Sendschreiben und Ermahnungen, seine Predigten und Erbauungsschriften, seine Katechismen und besonders seine Bibelübersetzung wurden Muster und Anhaltspunkte für die neuhochdeutsche Sprachbildung, zu welcher die oberdeutschen Mundarten im Bunde mit der meißnischen die Grundlage gaben; ja Luther kann mit Recht der Schöpfer der neuhochdeutschen Prosasprache genannt werden. Er gebrauchte die deutsche Sprache mit einer solchen Kraft, Reinheit und Schönheit, daß diese nach Jak. Grimms Bemerkung in seiner deutschen Gramatik, 2. Aufl. I. Theil Seite 11 „ihrer edleren, fast wunderbaren Reinheit, auch ihres gewaltigen Einflusses halber für Kern und Grundlage der neuhochdeutschen Sprachniedersetzung gehalten werden muß, wovon bis auf den heutigen Tag nur sehr unbedeutend, meistens zum Schaden der Kraft und des Ausdruckes abgewichen worden ist. Unsere Sprache ist nach dem unaufhaltsamen Laufe der Dinge in Lautverhältnissen und Formen gesunken; was aber ihren Geist und Leib genährt, verjüngt, was endlich Blüthen neuer Poesie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr, als Luthern." In seinen Streit- und Flugschriften gab sich freilich hier und da sein Feuereifer in leidenschaftlichen Ausfällen kund, und die Kraft seiner Natur riß ihn zu zornigen, derben Aeußerungen fort; dies lag aber schon im Charakter und in der Bildung der Zeit, welche auch derb und rauh waren.

Auch Albrecht Dürer, geboren 1471 zu Nürnberg, der sich besonders als Maler auszeichnete, wirkte zur Zeit Luthers für die deutsche Prosa, indem er eine Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheit in Linien, Ebenen und ganzen Körpern, vier Bücher von menschlicher Proportion und Anderes schrieb († 1528).

Ebenso machten sich durch ihre edle, correkte Sprache verdient:

Johann Agricola, geboren 1492 zu Eisleben, gestorben als Hofprediger und Generalsuperindentent zu Berlin 1566, und

Sebastian Frank, geboren 1500, Geistlicher zu Donauwörth, gestorben 1545; beide veranstalteten Sammlungen und Auslegungen deutscher Sprichwörter; auch

Georg Wicel, (1501 bis 1573) kath. Pfarrer zu St. Victor zu Mainz, den wir weiter oben schon als Herausgeber eines katholischen Gesangbuches aufführten.

Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts sank die Prosa allmählich von ihrer Höhe wieder herab; das frühe feurige Leben der Lehre er-

starrte; sie artete bei der gegenseitigen Befeindung der Religionspartheien in trockene Spitzfindigkeiten aus; doch finden sich rühmliche Ausnahmen; zu diesen gehören vorzüglich:

Johann Arndt, geboren 1555 zu Ballenstedt am Harz, gestorben als Superindentent in Celle 1611, welcher in seinen „Vier Büchern vom wahren Christenthum" und in seinem „Paradiesgärtlein" Kernhaftigkeit des Ausdrucks, religiöse Tiefe, Innigkeit und Wärme, sowie Kraft und Reinheit der Sprache beurkundete;

Phil. Jak. Spener, geboren 1635 im Elsaß, gestorben 1705 als Probst und Assessor des Consistoriums zu Berlin, der in ähnlichem Geiste und in gleich edler Sprache Verschiedenes schrieb, unter welchem wir: „Das geistliche Priesterthum" hier nennen.

Der nun folgenden Zeit gelang es endlich, das Uebergewicht der lateinischen Sprache abzuschütteln, und die deutsche rasch ihrer Vervollkommnung zuzuführen.

# Proben:

## a. Prosadichtungen.

### 1) Aus dem verdeutschten Aesop von Heinrich Steinhöwel.

Von einem fuchs, der sich in die sprüren[1] verbarg, do er von den hunden gejaget was.

Ein fuchs flohe eins mals im jagen die hund, vnd lieff zuo einem pawren, der weitzen tröschet uf dem thenn, bat jn, das er jn vor den hunden beschirmpte, vnd hat jm darzuo verheissen, das er nymmer seinen hüenern vnd kappen[2] schaden wolt. Der pawr verwilliget dem verheissen, vnd nam die sprüwern vnd stro, bedecket den fuchs mit der gabelen. Es kam ein jäger, vnd darnach der ander auch und suochten den fuchs. Die fragten aber den bawren, ob er nit hette einen fliehenden fuchs gesehenn, oder seynen weg wüste. Der sprach mit worten, der fuchs wer entlauffen durch einen heimlichen weg, aber mit den augenn vnnd winckung zeigte er an, das er vnder den sprüwern verborgen lag. Dieselben sahent mer auff die wort dann auff das zeigen oder deuten, giengen also hinweg. Darnach entdeckt der bawr den fuchs, und sprach: halt mir ietz das du hast zuogesagt, dann von meinen worten bistu entrunnen, do ich saget, das du hinweg werest kommen. Aber der fuchs als er jm forcht, hat durch den spalt, der in dem hauffen was, dem pawren fleyssig angesehen, und seine that, vnd sprach zuo jm: dein wort seindt guot gewesen, aber die that böſs gnuog. — Das ist geredt wider die, die mit worten eins, vnnd mit wercken ein anders thuon, deren leider yetzt vil seind uff erdrich.

1. sprüren, sprüwern = Spreu. — 2. kappe = Hahn, Kapaun. —

## 2) Aus dem Tyll Eulenspiegel.

### Wie Vlenspiegel zu Berlin einem kürſsner Wolff für Wolffspeltz machet.

Gros listige leut sein die schwaben, vnd wo die des ersten hinkomen vmb narung vnnd die nicht finden, da vertirbet ein anderer gar, doch sein jr etliche auch mehr geneiget auff den bierkrug vnd auff das sauffen, denn auff jhr arbeit, deshalben jhre werckstat wüst ligen u. s. w. Auff ein zeit wonet ein kürſsner zu Berlin, der was ein schwab, seins handwercks seher künstreich auch guter anschleg, er was reich vnnd hielt ein gute werckstat denn er mit seiner arbeit an jhm het, den fürsten des landts, die ritterschafft, vnnd viel guter leut, vnnd bürger. Also begab es sich das die fürsten des lands ein grossen hoff mit rennen und stechen des winters halten wolten, darzu er sein ritterschafft vn̄ andere herren beschreib, als denn keiner der hinderst sein wil, worden zu den selben zeiten viel wolffspeltz, bei dem vorgemelten kürſsner zu machen bestelt, das ward Vlenspiegel gewar, kam zu dem meister vnnd bat jhn umb arbeit. Der meister bedorfft auff die zeit gesinde, was seiner zukunfft[1] fro, vnnd fragt jhn ob er auch Wolff machen künd, Vlenspiegel sagt ia, er wer nicht der minst[2] jm Sachssen land bekant. Der kürſsner sprach lieber knecht du kömpst mir eben recht, kom her, des lohns wollen wir vns wol vertragen. Vlenspiegel sagt ia, meister ich sihe euch wol so redlich an, ihr werdet selbs erkennen, wenn jhr mein arbeit sehet. Ich arbeit auch nicht bei den anderen gesellen, ich mus allein sein, so kan ich mein arbeit nach willen vnd ungeirt machen. Also gab er jhm ein stüblin ein, vnd legt jhm für viel wolffsheut, die zu peltzen bereit waren, vnd gab jhm die maſs von etlichen peltzen gros und klein. Also begund Vlenspiegel die wolffsfel an zu gehn, schneid zu vn̄ macht aus allen den fellen eitel wolff vnd füllet die mit hew, vnnd macht jhn bein von stecken, als ob sie all lebten. Da er nu die fell all zerschnitten, vnd die wolff ausgemacht het, da sprach er, meister die Wolff sind bereit, is tauch etwas mehr zu thun, der meister sprach ia mein knecht, nehe sie als viel du das jmer thun kanst, mit dem gieng er hinaus jnn die stuben da lagen die Wolff auff der erden klein vnd gros, die sahe der meister an vn̄ sprach, was soll das sein, dz dich der ritt schit,[3] was hastu mir groſsen schaden gethan, ich wil dich fahen und straffen lassen, Vlenspiegel sagt meister ist das denn mein lon, ich hab es doch nach ewrem eigen willen gemacht, ihr hiesset mich doch Wolff machen, hettet jhr gesagt mach mir Wolffs peltz, das het ich auch gethan, vn̄ het ich das gewost, das ich nicht mehr danck solt verdient haben, ich wolt so grossen vleis nicht gebraucht haben. Also schied der gut from Vlenspiegel von Berlin, vn̄ lies nirgent guten rhum hinder jhm, auch ward jhm selten etwas gutes nach gesagt, vnd zog also gen Leipzig.

---

1. zukunfft = Ankunft. — 2. minst = Mindeste. — 3. daȥ dich der ritt schit = daß dich das Fieber schüttele. —

## 3) Aus Schimpff[1] und Ernst, von dem Barfüſser Joh. Pauli.

### Vom Schimpff.

Es was ein reicher man da er beichtet, da fragt jn der beichtuatter ob er bettet künt. Er sprach nein, ich hab es offt vnderstanden[2] zuleren, aber ich hab es nie künnen lernen. Der beichtuatter sprach: künnen ihr auch schreiben vnd lesen? Er sprach nein. Der beichtuatter sprach, wie künnen ihr dann behalten wenn ihr korn odder gelt leihen? Er sagt, das selb kann ich wol behalten, der beichtuatter sprach Wöllen ihr für euwer buſs haben, den armen lewten korn zuleihen, doch sollen sie es euch nach der ernd bezalen? Er sprach ja, das will ich gern thun, Der beichtuatter schicte jm ein armen man den er nit kannt. Der selbig arm mann sprach zu ihm: Euwer beichtuatter hat mich zu euch geschickt, ihr sollent mir zwen sester korn leihen. Der reich man sprach: Wie heissest du? Er sprach, ich heiſs Vatter vnser. Der reich man sprach, von welchem geschlecht bist du? Er sprach, inn dem himmel heiſst mein geschlecht. Nach acht tagen schickt der beichtuatter, einen anderen armen man zu ihm, der solt sich nennen, geheiliget werd dein nam, von dem geschlecht, zu kum dein reich. Der reich man gedachte den namen nach. Da der beichtuatter meint er künd die namen, da schickt er einen andern armen man dar, der nannt sich, Dein will der werd, von dem geschlecht: Auf erdtrich als in dem himmel, vnd also durch auſshin. Darnach kam der beichtuatter zu ihm, vnd fragt ihn, ob er das korn het auſs gelihen? Er sprach ja, der beichtuatter sprach, wie heissen die namen. Er sprach, Der erst heisset Vatterunser, von dem geschlecht, Der du bist inn dem himmel. Der ander heiſst, Geheiliget werd dein nam, von dem geschlecht, Zu kum dein reich, vnd also durch auſshin, da lachet der beichtuatter, Er sprach: herr, warumb lachen ihr? Der beichtuatter sprach, darumb das ihr künnen betten, vnnd nennen allein die namen. Da was der reich mann fro, vnd schenckt den armen lewten das gelihen korn, vnd schanckt dem beichtuatter auch ein rock.

## 4) Aus dem Rollwagen, von Georg Wickram.

### Von einem Landtsknecht, der nur drey wort begert mit seinem Hauptmann zu reden.

Ein armer einfacher Landsknecht leitet groſsen hunger, wiewol prouiant gnug im lager war, so hat er doch kein gelt, das ers kauffet, Derhalben treyb jn die noth dahin, daz er für den Hauptman begert, in hoffnung er solt jm etwas für setzen. Es hat aber der Hauptman etlich groſs Hansen zu gast geladen, deſshalben die Trabanten disen armen Knecht nicht für jn lassen wolten. Als er aber nun ohn underlaſs bat, man solt jn doch für den Hauptman lassen, er het nit mehr dann drey wort mit jm zu reden: War da auch ein nasser Vogel vnder den Trabanten, den wun-

1. Schimpff = Scherz. — 2. understen = unternehmen, sich unterstehen. —

dert, was er doch mit dreyen worten kündt ausrichten, und sagt es dem Hauptman bey der länge, wie sich die red hat zugetragen. Der Hauptman mit samt seinen Gesten, die auch wol bezecht waren, sprachen: Lafs jn herein, und redt er mehr dann drey wort, so wöllen wir jn inn die eysen schlagen lassen. Also warde er für den Hauptmann in den Sahl gelassen, der jn fraget: Was begerst du, dafs du mit dreyen worten wilt aufsrichten? Antwort der Lantzknecht: Gelt, oder urlaub. Da lachet der Hauptmann vnnd alle seine Gest, vnnd satzt jm der Hauptmann ein Monat sold für, bifs zur bezalung.

## b. Historische Prosa.

### 5) Aus Petermann Etterlin's Chronica der Eydtgnoschaft.[1]

wie ein graff von Hapspurg genant Rudolff gott zu lob vnd dem Sacrament ze eren eym priester syn rofs gab das in gott in sunders ouch mit grossen eren begabet, das er zu Römischem künig erwöltt, vnnd in sinen leben, syn Stamm vnd nam für vnd für, hoch gehalten vnd noch ist.

By denen zitten als man zalt nach Christi geburt, Tusent. Zweyhundert. Funfftzig eyn Jar, war eyn graff vff Hapspurg gesessen by Brugg im Ergow,[2] genant graff Rudolff von hapspurg, der was gar eyn fromer man, der reytt eyns mals vnd mit im eyn anderer herr über felde, do begegnet ynen eyn priester mit dem wirdigen Sacrament, Do knüwttent[3] die zwen herren nyder vff die erden, do der priester zu ynen kam, Do sprach der graff zu im, lieber herr warumb ryttent ir nit, Do sprach der priester, Ich hab ein armes Pfründtlin, vnd mag nit haben alles das, so ich gern hette, Do sprach graff Rudolff von Hapspurg, lieber herr so nement hin min Pfertt, vnd habent es alwegen, gott zu lob vnd zu eren, Do das der ander herr sach, Do gab er sin Pfert dem sygristen, vnd giengent die zween herrenn ze fufs mit ein ander das sy doch nit gewonet hattent. In yrem gen kament sy zu einem holen stein vnd flů,[4] da was ein selige Clufsnerin inn zu dera giengent sy, besahent die, vnd grüfstent sy, befalchent[5] sich in ir gebett, Da sprach die selb Clufsnerin zu graff Rudolffen, Lieber herr, ir hand hüt gott ein Er erbotten,[6] ir sönd[7] wissen, das ir XXX Jar vff gend in allen eren, gott wil es wol erkennen, die entlich tugent die ir im erbotten hant, vnd gott will üch üwer sele ewenklichen erfröwen, Als ouch beschach[8] in kurtzen tagen darnach, Als das rich wol XXij Jar on houptt was, ward Er zu einem Römischen künig von den Churfürsten erwelt.

### 6) Aus Joh. Thurmayer's (Aventinus) Chronik von Bayern.

Von Keyser Ludwigen.

Keyser Ludwig, defs Namens der vierdte Römische Keyser, unnd fünfft König in Germanien unnd Teutschen Landen, defsgleichen der fünfft

1. Eydgnoschaft = Eidgenossenschaft. — 2. Ergow = Aargau. — 3. knüwttent = knieten. — 4. Flu = Fels, Felsabsturz. — 5. befalchent = befahlen. 6. erbotten = erwiesen. — 7. ir sönd = ihr sollt. — 8. beschach = geschah.

Hertzog in Beyern, ist geboren zu Mönchen, im jar nach Christi Geburt ein tausent zwey hundert siben und achtzig, ist im sibenden jar gewesen, da er seinen Vettern, Pfaltzgraff Ludwigen bey Rhein, unnd Hertzog in Beyern, verloren hat. Seine Mutter Frauw Mechtild, König Rudolphs Tochter, eine weise vernünfftige Fürstin, wie im siebenden Buch meiner Chronicken beschrieben, hat jhn erzogen, ist sein Vormünd allein gewesen. Er ist zu Wien in Oesterreich mit seinen Vettern, König Albrechts, seiner Mutter Bruder, Sönen, in der lehrnung und Schul erzogen worden, ist merklich uber andere Fürsten dieselbige zeit im Reich geschickt gewesen, der Lateinischen Sprach vor andern Fürsten wol kundig, hat viel gelerter Leut, Teutsche, Wahlen,[1] Engleser,[2] fürnemlich in der heyligen Schrifft und der Rechten, am Hofe gehabt, nach derselbigen Raht gehandelt. Etliche schreiben von jhm, daſs er zu sehr die arbeit geflohen habe, und zu nachlässig in der zucht seiner Erben sey gewesen. Die Geistlichen, Mönche und Kloster Jungfrauwen die loben jhn sehr, halten jn für den aller Christlichsten, Gottförchtigsten und demütigsten Keyser, setzen jn in den Himmel, bezeugen solches mit besondern Wunderzeichen und Geschichten, zeigen sein Messer, Tischtücher, anders dergleichen mehr für Heiligthumb. Zu Inderſsdorf im Kloster, im Creutzgang, ist er ab conterfeit in gar schlechter Kleydung, da speiset er die Armen mit seinen eygenen Händen. Ist nicht mächtig gewesen, hat nur das Oberland inne gehabt, Wasserburg, Mönchen, Ingelstatt, die Pfaltz am Rhein, besaſs sein Bruder Rudolph, das Niderland, Landſshut, Burghausen, Cham, Straubing, der Wald, hett eygene besondere Fürsten.

## c. Didactische und rhetorische Prosa.

### 7) Aus der Predigt von Joh. Tauler über Lucas 10. V. 23.

Die bredie usser sancte lucas ewangelio des dritzehenden sunnentages leret vns noch dem einen werben[1] das got selber ist, Vnd bekennen vnser selbes blintheit vnd snödikeit, do durch wir gezogen werdent zuo rehter demuetikeit geistes und naturen.

Man liset das sich unser herre zu einem male[2] fröwete, do er jndewendig[3] a sach[4] die von sinem vatter fürsehen worent,[5] Vnd sprach „Ich danken dir, himmelischer vatter, das du dise ding hest verborgen vor den grossen vnd den wisen dirre welte. Vnd hast sie geoffenbaret den kleinen". Do kerte er sich zuo sinen geminneten jungern. Vnd sach siu an, vnd er hub an das ewangelium das man nu liset von der wochen von der zijt: „Beati oculi qui vident que nos videtis, Selig sint die ougen die do sehent das ir do sehent. Wanne vil künige vnd propheten begerten zuo sehende das ir do sehent, vnd ersohent es niut; Vnd zuo hörende das ir hörent, vnd en hortent es niut." Do kam ein meister von der e[6] Vnd

---

1. Wahlen, Walhen, Walchen = Welsche, Italiener. — 2. Engleser = Engländer. —

1. werben, stk. vb. = sich kehren, wenden, streben. — 2. zu einem male = einmal. — 3. jnwendig = im Geiste. — 4. a sach = ansah. — 5. sie warent fürsehen = sie waren ausersehen, auserwählt. — 6. ê gen. von êwe, stk. Fem. = Ewigkeit, Gesetz, Ehe, ein meister von der ê = ein Meister vom Gesetz, ein Schriftgelehrter. —

wolte vnsern herren versuochen vnd in do mitte verwerffen, Vnd froget in vnd sprach „meister, was sol ich tuon, das ich das ewige leben besitze?“ Vnd vnser herre entwürte ime güetlich, vnd wuste doch wol das sin meinunge valsch war, vnd sprach „Wie lisestu in der e?“ Do sprach er „das man got minnen sol von allem hertzen und selen vnd von allem gemuete, vnd den nehsten also sich selber.“ Do sprach vnser herre „das tuo, vnd du solt leben.“ — Nu nemen wir das erste wort „Selig sint die ougen die do sehent das ir do sehent.“ Der mensche hat zweierleige ougen, vssewendige ougen vnd jndewendige ougen; Vnd were das jnnerliche ouge niut,[7] So wer es herte snöde krang ding mit dem vssewendigen ouge vmb den menschen. Vnd so wer der mensche also ein vihe oder tier. Lieben Kinder, wie mag nu das sin, das die edele Vernunft, das jndewendige ouge, alsus[8] erbermeklich erblendet ist, das es dis woren liehten niut en siht? Der mordige[9] schade ist dannan vor kommen: Do ist ein dicke grop hut[10] vnd ein dickes vel[11] über gezogen: Daz ist minne vnd meinunge[12] der creaturen, oder es si der mensche selber oder ettewas des sinen; Vnd von dem ist der mensche blind vnd toup worden, siu sint in welicher stat siu sint, weltlich oder geistlich. Vnd hie mit gont siu[13] zuo dem heiligen lichom[14] vnsers herren. Vnd ie me siu dar gont, ie touber siu sint vnd ie blinder siu werdent vnd die hut ie dicker würt. Kinder, wannen von wenent ir das das kumme, das der mensche[15] in sinen grunt in keine wis mit niut kummen mag? Das ist das schult: do ist also manige dicke hut über gezogen, dicke also ohsen stirnen, Vnd die hant im sin innerkeit also verdecket, das got noch er selber niut drin en mag: es ist verwahssen. — Wissent, etteliche menschen mugent drissig oder viertzig hiute haben, dicker, grober swartzer hiute also beren hiute. Wele[16] sint dise hiute? das ist ein ieglich ding do du dich mit willen zuo kerest, Es si gemuetwillikeit an worten vnd an werken, an gunst, an vngunst, hochmuetikeit, eigenwillikeit, behegenlicheit deheines dinges ane got,[17] hertmüetikeit, lihtuerlikeit,[18] vnbehuotsamkeit der wandelungen. Dieser geliche[19] machent alle dicke hiute Vnd gros mittel die den menschen die ougen verblendent. Vnd also balde also der mensche dis mit liden[20] an siht vnd sich gotte dis demuetiklichen schuldig git vnd sich willen hat zuo bessernde noch siner maht,[21] zuo hant[22] so würt es alles guot; so ehte[23] sich der mensche demuetiklichen bekennet, So würt es also guot rot.

---

7. were niut = wäre nicht. — 8. alsus = so, so sehr, auf solche Weise. — 9) mordig = mörderisch. — 10. hût, stf. Fem. = Haut. — 11. vel, stf. N. = Fell. — 12. meinunge, stf. Fem. = Sinn, Absicht. — 13. siu gont = sie gehen. — 14. lichom = Leib, Leichnam. — 15. Kinder, woher meinet ihr, komme das, daß der Mensch ꝛc. — 16. wele = welche. — 17. behegenlichkeit deheines dinges ane got = Wohlbehagen, Wohlgefallen an irgend einem Dinge ohne, außer Gott. — 18. lihtuerlikeit = Leichtsinn, Liederlichkeit. — 19. dieser geliche = dergleichen Dinge. — 20. mit liden = mit Leid, mit Reue. — 21. maht = Macht, Kraft, Vermögen, Menge. — 22. zuo hand = sobald, sogleich, bei der Hand. — 23. ehte, eht, et = nun, eben, bloß, nur. —

## 8) Aus einer Predigt von Joh. Geiler von Kaisersberg.

Am fünfftzehenden Sonnentag das euangelium, das do ist ein fundament, oder gruntfeste des gantzen christlichen lebens. vnd ist der groesten euangelium eins das im gantzen jor ist. Vnd haltet inn, wie ein christener mensch verachten sol lust, eer, vnd guot difser welt, defshalben, das es alles zergengklich ist. Auch kein sorg haben sol vmb essen, trincken vnd kleider. Sunder sol suochen das reych gotts, vnnd seine gerechtigkeit, so werden jm dieselben ding alle selber härzuofallen, souil jm denn notdürfftig ist zuo erlangen ewige seligkeit. Amen.

Das heylig euangelium beschreibt vns sanctus Matthäus. In der zeyt als Christus Jesus vnfser herr hatt seinen iüngeren geben das nüw gesatz vff dem berg, inn gegenwertigkeit des volcks, vnd jnen gezöigt den weg zuo ewiger seligkeit, do hat er vnder anderen leeren sye ermant, vnd vnderwifsen, das sye sich soltend hüeten vor dem gryt,[1] vnd vor vnordenlicher begird difser zeytlichen, zergengklichen ding, vnd soltend die verachten, vnd ir hertz richten zuo ewigen dingen. Vnd vff das er jnen vrsach geb das sye jm volgtent vnd gloubtent, do sprach er zuo jnen. Nit wellend vch schätz machen vff difsem erdtrich, an wellen orten in difser zeyt, der rost die selben schätz mag vertzeren, vnd die schaben, die selben mögen zernagen, vnnd dozuo die dieb die selben moegen stelen vnd vfsgraben. Sunder wellent vch schätz machen im himmel, do weder der rost, noch die schaben sye moegend vertzerenn, noch zernagen, noch die dieb stelen Als ob er spraech. Das sol vch billich bewegen, das ir nit suochent difse zeytliche yrdensche ding, defshalb das sye zergont, vnd verschwindent, vnd seint onbliblich,[2] vnd gendt zuo lon allen denen die mit iren begirden doran hangen, vnd grosse lieb doruff legen, nüt weder angst, jomer vnd not. als ein gemeyn sprichwort ist. Es stand kurtz oder lang, so ist lieb, leyders anefang. Vnd defshalb sollend ir üweren fuofs nit doruff stellen, vnd vch also schätz machen hye vff difsem erdtrich, sunder im himmel. wenn die schätz vff difsem erdtrich, hond kein bliblicheit. Sye werdent vertzert von dem rost, vnd zernagen von den schaben, vnnd werdent gestolen von den dieben. Vnd ob ir die selben schätz schon möchtend behalten vor dem rost vnd schaben, das sye weder rostig, zernagen, noch vertzert wurdent, nochdenn seind sye nit sicher vor den dieben. denn sye mögent vch gestolen werdenn. Aber die schätz die ir vch machen, oder zuosammen tragen vnd legen werdent im himmel, die seind bliblich vnnd sicher. wenn dohyn mag kein schab, rost noch dieb kummen. Do der herr also seine iüngen, vnd das volck warnet vor dem gryt, vnd jnen zöigt was schadens jnen dorufs gon würd so sye schätz zuosammen würden legen, do worend ettliche vnder dem volck an difser predig, die gedochten in jnen selbs (als denn die grytigen allwegen ein weerwörtlin habend) vnnd ein yetlicher sunder gedocht, wir wellend vnfser guott wolbehalten vor dem das du seyst, das es weder der rost vertzert, noch die schaben zernagen, noch die dieb stelen. Wenn die kleider wend wir im Mertzen vfshencken, vnd erschüttelen, vnd den lufft wol hyndurch lossen gon wider die schaben. So hond wir gewelb zuo dem gelt, die seint mit schlossen, vnd starcken riglen wol versorgt, das die dieb nitt dozuo

---

1. gyt, gryt = Geiz, Gierigkeit. — 2. onblyblich = nicht bleibend. —

moegen kummen, vnd vns den schatz stelen. Dorzuo so moegen wir die gülden wol wannen in der sunnen, das sye der rost nit verzert. Dorumb ist diſse vrsach die du fürwendest vnuerfanglich vnd hat nit fuog noch krafft, das wir die zeytliche guetter verlossen sollend vnd verachten. Der herr verantwurtet diſse jnred, die sye in irem hertzen gedochtent, vnd greiff an, vnd zöigt jnen. wenn es schon were, das sye diſse zeytliche guetter wol möchtent behalten vor dem rost, schaben, vnnd dieben, als sye meyntent, noch denn so wurdent ire hertzen zerflockeren[3] zuo sollichen yrdenschen dingen, das der groessest schad ist, vnd sprach. Wo dein schatz ist, do ist auch dein hertz. Als ob er spraech. Losſs es schon sein, das du diſse zeytliche ding behalten macht, das sye nyemans stele, noch kein schab zernag, noch der rost vertzere, noch denn so bringent sye dir einen groſsen berlichen onwiderleglichen schaden. deſshalben, das dein hertz ligt vff den selben rychtumb vnnd irdenschen dingen, nit anders weder als ein rosſskaefer in eim rosſstreck, vnd machent das dich weder glust noch gelangt zuo gedencken von himmelschen dingen. Also würt das hertz des menschen, das gott geschöpfft vnd hoch geadlet hatt, jm an zuohangen, vnd ewigen güetteren, gefaſst von sorgen, begirden und gedencken. das es on vnderloſs vmbgot, sich zuo bekümmeren, nacht vnd tag mit acker vnd matten, zinſsen vnd gülten, eer vnd lüst. Aber doran gedenckt selten ein mensch das es der groeſſest schad ist, das seine vernunfft, die also edel ist, muosſs in dem kot vmbgon vnd mit dem gouckelwerck.

## 9) Aus der Auslegung des 90. Psalms von M. Luther.

V. 1. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für vnd für. — 32. Gott ist der Menschen Wohnung und ein Gott der Lebendigen. Folget, dass die Menschen durch Gottes Hülfe vom Tode ledig werden. Dieser Anfang bringet Leben mit sich, und gibt gewisse Hoffnung der Auferstehung vnd des ewigen Lebens. Denn er nennet Gott, der ewig ist, unsere Wohnung; oder, das noch klärer ist, eine Stelle der Zuflucht, dahin wir fliehen mögen vnd sicher seyn. Denn so Gott unsere Wohnung ist, vnd Gott ist das Leben, wir auch in ihm wohnen, folget nothwendig, dass wir im Leben seyn, vnd ewig leben werden. Wir sind gewiss, dass dieses alles in guter Consequentz folgen muſs, in Kraft des ersten Gebots. Denn wer wollte sagen, dass Gott eine Wohnung der Todten sey. Wer wollte ihn für ein Todtengrab oder Galgen achten? Er ist das Leben, und die in ihm wohnen, leben. Auf die Weise versichert Moses alsbald im Anfange die Furchtsamen, ehe denn es anfähet schrecklich zu donnern und blitzen; auf dass sie es gewiss dafür halten, Gott sey eine lebendige Wohnung derer, die da leben, ihn anbeten und in ihm trauen. 33. Es ist aber eine wunderseltsame Rede, dergleichen sonst nirgend in der Schrift stehet, dass Gott eine Wohnung sey. Ja, die Schrift redet an andern Orten das Widerspiel, und nennet den Menschen Gottes Tempel, darinnen Gott wohnet. Wie St. Paulus spricht 2. Cor. 3. 16. 17: Gottes Tempel ist in euch. Moses

---

3. zerflockeren = hin- und herflattern. —

aber kehret es gleich um und spricht, dass wir in Gott wohnen, als Herren im Hause. Denn das hebräische Wort, Maon, heisset eigentlich eine Wohnung. Weil aber ein Haus darum ist, dass man darinnen Schutz und Sicherheit habe, geschieht es, dass man dasselbige Wort deutet für eine Zuflucht, oder Ort und Stelle der Zuflucht. 34. Moses aber hat vorsetzlich, mit Fleiss also reden wollen, damit er anzeigete, dass alle unsere Hoffnung gewiss allein auf Gott stehe, und dass, die zu Gott beten wollen, gewiss davor halten, dass sie nicht vergeblich in dieser Welt geplaget werden oder sterben, weil sie Gott haben zur Stelle der Zuflucht, und die göttliche Majestät als eine Wohnung, darinnen sie ewiglich sicher ruhen mögen. 35. Fast auf diese Weise redet auch St. Paulus Col. 3, 3 da er spricht: Euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Denn es ist ein viel klärerer vnd hellerer Verstand, wenn ich sage, die Gläubigen wohnen in Gott; denn, dass Gott in ihnen wohne, Er hat auch leibhaftig in Zion gewohnt; aber die Stätte ist nun geändert. Was aber in Gott ist, das wird nicht geändert, kann auch nicht hin und wieder versetzet werden; denn Gott ist eine solche Wohnung, die nicht vergehen kann. 36. Derohalben hat Moses wollen anzeigen ein gewiss beständig Leben, da er sprach, Gott sey unsere Wohnung; nicht der Himmel, nicht die Erde, nicht das Paradies; sondern schlecht, Gott selber: und das für und für, von einem Geschlecht ins andere Geschlecht, das ist vom Anfange der Welt bis zum Ende, hat Gott die Seinen nie verlassen. Adam, Eva, die Patriarchen, Propheten und gläubige Könige schlafen und ruhen in dieser Wohnung. Denn so sie mit Christo nicht auferstanden sind (als ich wähne) so ruhen ihre Leichname in Gräben; aber ihr Leben ist mit Christo in Gott verborgen und wird am Jüngsten Tage mit grosser Herrlichkeit erscheinen.

## 10) Aus einer Predigt von Martin Luther.

### Euangelium Matth. XI.

Ich Preise dich Vater vnd Herr Himels vnd der Erden, das du solches den Weisen vnd Klugen verborgen hast, vnd hast es den Vnmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wolgefellig gewesen, für dir. Alle ding sind mir vbergeben von meinem Vater. Vnd niemand kennet den Son, denn nur der Vater. Vnd niemand kennet den Vater, denn nur der Son, und wem es der Son wil offenbaren.
Komt her zu Mir alle, die jr müheselig vnd beladen seid, Ich wil euch erquicken. Nemet auff euch mein Joch vnd lernet von Mir, denn Ich bin senfftmütig, vnd von hertzen demütig, So werdet jr ruge finden für ewre Seele, denn mein Joch ist sanfft, vnd meine Last ist leicht.

### Auslegung des Euangelij.

Das ist ein schoen Euangelium, vnd hat viel feiner lere in sich begrieffen. Aber wir wollen jtzt zum teil dauon reden, als viel wir können, vnd Gott gnade verleihet.

Der Herr lobt vnd preiset seinen himlischen Vater allhie, das er hab verborgen solches den Klugen und Weisen, das ist, Das er das Euangelium den Weisen vnd Klugen nicht hat kund gethan, Sondern den Kindern vnd vnmündigen offenbaret, die nicht reden noch predigen können, noch klug vnd weise sein. Hiemit hat er angezeigt, das er den Weisen vnd klugen

feind sey, vnd lust vnd lieb habe zu denen, so nicht klug und weise, sondern wie die jungen Kinder sind.

Aber das ist für der Welt seer toerlich vnd ergerlich geredt, das Gott den Weisen so feind solt sein, vnd sie also verdamnen, So wir doch meinen, Gott könne nicht regieren, er müsse kluge vnd weise Leut dazu haben.

Aber es hat diese meinung, Die weisen vnd Klugen in der Welt machens also, das jnen Gott nicht günstig oder gut sein kan, Denn sie haben das hertzleid, machens in der Christlichen Kirchen, wie sie es selbs wollen, Alles was Gott thut vnd macht, das müssen sie bessern, Das also kein ermer, geringer, verachter Discipel nicht ist auff Erden, als Gott, Er muſs aller Jünger sein, Jederman wil sein Schulmeister und Preceptor sein. Das sihet man von anbegin der Welt, in allen Ketzern, Arius vnd Pelagius, vnd jtzt zu vnser zeit, die Widerteuffer vnd Sacramentirer, vnd alle Schwermer vnd auffrhürer, die sind damit nicht zu frieden, was Gott gemacht vnd eingesetzt hat, Können es nicht lassen bleiben, wie er es geordent, Meinen, sie müssen auch etwas machen, auff daſs sie etwas bessers sein für andern Leuten, vnd rhümen können, Das hab ich gemacht, Es ist zu schlecht vnd gering, ja zu kindisch und nerricht, was Gott macht und stifftet, Ich mus etwas dazu thun.

## 11) Ueber das Sprichwort: Gott bescheret über Nacht, von Joh. Agricola.

Wiewol in Deutscher Sprach nicht viel wörter seind, damit man Gott nennet, denn das einig wort, Gott, Gut, daraus denn folget, das die Deutschen fast wenig von Gott gewüst haben, So erweiset doch dis Sprichwort sampt andern dergleichen, das auch vnter vnsern vorfahren vnd alten Deutschen viel frommer Gottesfürchtiger leut etwan gewesen seind, die Gott alle Ding mit diesen worten haben heimgestellet, vnd jm die sorge jres leibs, lebens vnd narung allenthalben befohlen, Denn mit dem wort, Gott bescheret vber nacht, ist die Bauchsorge hindan gesetzt, vnd wird Gott lauter vertrawet, er werde vns das bescheren, das wir bedürffen zu vnser vnterhaltung, Nemlich futer vnd mahl, wie man sagt, Ja was wir nicht haben, das bescher vns vnser HErrgott.

Bescheren aber heisset auch aus gnaden, vnd nicht aus pflicht einem etwas geben, oder schencken, on alle sein zuthun vnd verdienst, Wie denn die Mütter in Deutschen landen jre Kinder dazu gewehnet haben, wiewol sie selbs nicht gewüst, was es bedeutet hat, Da sie in des heiligen Christs vnd S. Niclas nacht den Kindern gelt, obs, oder pfefferkuchen, vnd andere kinderspiel, ins betthe oder kleider der kinder gesteckt, vnd des morgens zu den kindern gesagt haben, Der heilige Christ, oder S. Niclaſs habe es jnen bescheret, vnd weil sie geschlaffen haben, für sie gesorgt. Auff diese weise sagt auch Christus Matthei am 6. Ir solt nicht sorgen noch sagen, Was wöllen wir essen, trincken vnd anziehen? Ewer Vater der im Himel ist, weis das jr das alles bedürffet, Allein heisst er seine Jünger, sie sollen jn bitts weise desselbigen erinnern, vnnd sprechen,

Vater, unser teglich brot gib vns heut, das ist, Gib vns Leibs notturfft, hülle vnd fülle, umb vnd an, so viel als wir teglich bedörffen, etc. Vnd Gott beweiset das auch mit der that, das er allein für vns sorget, in dem, das wir aller Creaturen, sie sey so edel als sie jmmer wölle, müde, satt vnd vberdrus werden, ausgeschlossen des, das wir als das nötigst zur vnterhaltung vnsers lebens haben müssen, nemlich des brots. Dis wort ist aus der erfahrung herkommen, das man stets für augen gesehen hat, vnd noch teglich sihet, wie Gott so reichlich alle welt mit gütern, leibsnarung vnd aller notturfft versorget vnd gleich vberschüttet, das es auch offt daher kompt, daher es niemand gedacht hette, vnd geschicht zugleich guten vnd bösen, ja einem schalck viel eh denn einem frommen, wie das Sprüchwort lautet, Je erger schalck, je besser glück. Die Sonne scheinet, der Himel regnet, das Korn wechset, vnnd des nachts wenn wir schlaffen, so behütet Gott das alles vns zu nutz on vnser zuthun, das ist denn Gottes bescheren. Ich wil des ein Exempel setzen, dabey man greiffen möge, wie Gott die welt nehret durch eitel mirackel. Ein armer Taglöner oder Weinhacker hat vielleicht ein Weib vnd viel Kinder, sitzet zuhaus inne, verdienet ein woch mit seiner sawren arbeit 12 oder 14 groschen, kleidet sich dauon mit Weib vnd Kindern, gibt hauszins, vnd wenn der Sontag kompt, so verthut er fast so vil bey dem wein, bier vnd spiel, als er die gantzen wochen erworben hat, noch wird er ernehret, das, wenn man jn fragte, wie es zugienge, das er also kündte zukommen, müste er sagen, Ich weis nicht, Gott bescheret vber nacht. Die Heiden, Griechen vnd Römer seind aus diesen teglichen erfarungen bewegt worden, vnd geschlossen, es sein alle winckel vol Gottes, vnd sein eitel Gottes werck, alles was wir seind, gehn, stehn, leben, schlaffen, wachen, wircken. Es wöllen auch etliche sagen, vnd ich halt es für war, Es wachsen nicht so viel garben getreides auff dem Felde, als Menschen seind auff Erden, noch werden wir alle mit Brod also versorget, das wir stets vbrig vnd im vorrath behalten. Es ist auch gewis, das der hunderste Mensch nicht den Acker bawet, Denn wo tausend Bawren seind auff allen Dörffern, so seind jr zwentzig tausent in Stedten vnd mehr.

## 12) Aus einer Predigt über Cap. 15 des Briefes an die Römer, von G. Wicel.

„Gott aber der gedult vnd des Trostes, gebe euch, dafs jr einerley gesinnet seyd vntereinander, nach Jesu Christo, Auff dafs jr einmütiglich, mit einem munde preifet Gott, vnd den Vatter vnsers Herren Jesu Christi.“

Das ander stück dieser Sonntagsepistel ist ein Hertzlicher wundsch Pauli, damit er begeret, aller Christen einigkeit, liebe vnd friede. Nennet Gott einen Gott der gedult vnd des Trostes, auff daſs vns gedult vnd trost im leiden so vil desto angenemer sey, dauon nehist gehört. Wolten wir nicht gern gedult vnd trost in der schrifft lernen, so Got selbs ein Got der gedult vnd des trostes ist, vnd heist? Darumb also genent, das vns von jm alle gedult vnd trost kompt im leiden. On seine hülff seynd wir vngedultig, on seine gnad seynd wir trostlos, vnd fallen dohin, wie die

bletter von bäumen. So sollen wir nu Got der gedult vnd des trostes, umb gedult vnd trost hefftiglich anruoffen vnd inniglich bitten, wenn wir in angst vnd pein seynd. Nach diser art der rede, kan ein gleubiger Got auch nennen einen got der gerechtigkeit, einen Got der sanftmütigkeit, einen Got der einigkeit, etc. darumb dafs solchs alles von jm, als aufs seinem brunn vnd wurtzel, herkömpt. Also wirt er in S. Paulo genent, eiu Got des friedes, ein Got der liebe, 2. Corin. 13. ein Got des gantzen trostes, 2. Cor. 1. etc. Sintemal Got vnser Herr nicht allein den fried liebet vnd helt, vnd nicht allein liebe hat vnd braucht für allen und vber alle creaturen, sondern gibt vns auch fried vnd liebe. Welchs vnser Apostel eben alhie wündschet den Römern vnd allen Christen. On dise zwey ist die Christenheit verdorben. Nimm fried vnd liebe hinweg, so hastu Sonn vnd Monden aufs der Welt genomen. Wolan, meynet der Apostel, Got gebs, dz jr Christen eins seyd allwege, vnd dafs man von euch nicht anderst erfare. Einerley sinn, vnd einerley mund gehört zur Christenheit. Seynd wir vngleich gesinnet vnter einander, so werden wir selten gleich zusamen stimmen im lobe Gottes. Ach, solchs ist itzt vnsere grössiste klage in Deutschen landen. So mancher kopff, so mancher Sinn: So manches Haus, so mancher glaube. Der predigt hie hinaus, der ander dort hinaus. Der helts in seiner Kyrchen so, der ander anderst. Ein jglicher machts, wie er wil. Keiner schewet noch schemet sich für dem andern. Da wirt aber nimmermehr guotes aus. Dise gemeyn gewaltige Discordia, wirt alles in einen hauffen stören, wo Got durch die Monarchen nicht darein sehen wirt vnd widderumb die lieben Einigkeit vnter vns aufrichten. Wündschet, bittet, begeret vnd seuftzet, jr Christlichen hertzen, mit vnserem Paulo, auff dafs vns der barmhertzig Got widderumb gebe einerley sinn vndereinander in der predig Götlichs gewisses Worts, vnd einerley mund, im lobe vnsers Gottes vnd Herren: Einerley predig, Einerlei Gottesdienst, Einerley weyse in Christlichen gemeynen wandel, wie diefs der heilige Geist durch die heilige Schrifft und die Kyrch leret vnd zeuget. Was künden wir zu aller Zeit wündschen vnd begeren, das Got angenemer sey, vnd den armen zerteileten Kyrchen heilsamer? Wenn wir gleichs glaubens, sinnes, verstands vnd gemüts weren vntereinander, so wölten wir bald widderumb ein Schafstal seyn, wie wir denn seyn solten. Gebe das Got, so wolten wir denselbigen vnsern liebsten Gott vnd Vatter vnsers Herren Jesu Christi mit einerley mund, von hertzen, so eintrechtiglich in geistlichem gesange loben vnd preisen, zu tag vnd zu nacht, es solt lust seyn: Ja, die Engel im himel solten eine freud darüber haben. Gebs Got, Gebs Got, sprechet alle, Amen, Amen.

## 12) Eingang zu der Predigt über Joh. 3, 17, von Ph. J. Spener.

Dann GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dafs Er die Welt richte.

Eingang.

Geliebte in dem HErrn. Es solle uns Christen allen billich bekandt seyn, wie die gantze Christliche Lehr, die wir in der Schrifft finden, sich in diese zwei Stück abtheile, die da heissen Gesetz und Evangelium.

Da wir zu dem Gesetz rechnen, alle Göttliche Gebott, und was GOtt von uns fordert, auch wo wir solchem Befehl vollkommen gehorsamen, das Leben verspricht, oder in dem Fall, das wir seinem Fordern kein Genüge leisten, den Sündern trohet und sie verurtheilet: Zu dem Evangelio aber zehlen wir alle Gnaden-Verheissungen und Vorstellungen Göttlicher Güte und des erworbenen Heyls in Christo.

Ob nun schon diese beyden Lehren in vielen Stücken übereinkommen, dafs sie beyde eines GOttes Wort sind, beyde alle Menschen angehen, und beyde unser Heyl befördern oder zu befördern gegeben sind; So dann beyde allezeit in der Christlichen Kirchen müssen getrieben werden. So ist gleichwol grosser Unterscheid unter denselbigen: Und solchen Unterscheid recht gründlich zu verstehen, ist wol eines von den vornehmsten Stücken der Christlichen Erkandtnufs: Ja wir mögen sagen, der seye bereits ein guter Theologus, welcher disen Unterscheid recht genugsam verstehet.

Dafs aber auch Einfältige etlicher masser solchen Unterscheid, und dessen vornehmste Stücke fassen mögen, so wollen wir derselben 8. mercken, wie sie in dem gemeinen in den Schulen gebräuchlichen Catechesi Dieterici, befindlich.

Sind also Gesetz und Evangelium unterschieden. 1. Was anlanget dero Erkandtnufs, wie sie uns bekandt werden. So wissen wir nun etwas von dem Gesetz von Natur. Dasselbe ist Adam in das Hertz geschrieben gewesen, und ob schon solche Erkandtnufs, als ein vortrefflich Stück defs so herrlichen Göttlichen Ebenbildes, durch den Sündenfall mächtig verderbet worden, also, dafs vonnöthen war, dafs defswegen GOtt das Gesetz wiederumb auff dem Berg Sinai widerholen liefs, ist doch noch übrig geblieben einige Wissenschafft dessen was Gut und Böse ist: Dafs auch die Heyden, die das Gesetz nicht haben, von Natur thun defs Gesetzes Werck, und damit zeigen, dafs defs Gesetzes Werck seye geschrieben in ihrem Hertzen, Röm. am 12. V. 15. welches ihr Gewissen, das sie verklagt und beschuldiget, eben dadurch wol zeigt. Hingegen ist das Evangelium keinem Menschen von Natur bekandt. Wir wissen von Göttlicher Versöhnung, und von Christo, von Natur gantz nichts, sondern Christi Erkandtnufs mufs erst aufs Göttlicher Offenbahrung kommen. Das Evangelium ist ein Geheimnufs, das von der Welt her verschwiegen und erst offenbahret ist, Röm. 15. V. 25. Der ewige Sohn GOttes, der in defs Vatters Schofs ist, hats uns verkündiget, Joh. 1. V. 18.

Zweytens: Ist auch der Unterscheid, dafs das Gesetz vorher gehen, und das Evangelium folgen mufs. Es müsse ndie Hertzen erstlich durch defs Gesetzes Straffe erschreckt wer en, ehe sie durch defs Evangelii Trost wiederumb auffgerichtet werden mögen. Sie müssen in dem Gesetz lernen an sich selbst verzagen, ehe sie zu Christo in dem Evangelio fliehen.

Drittens: Ist auch der Unterscheid darinnen. Dafs GOtt das Gesetz durch Mosen seinen Diener gegeben: Aber das Evangelium hat Er erstlich zwar unmittelbar in dem Paradifs in der Verheifsung defs Weibes-Samens gegeben: Vornemlich aber auch unmittelbar durch seinen Sohn JEsum Christum, da Er auff Erden herumb gieng, vortragen und offenbaren lassen. Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade aber durch JEsum Christum worden, Joh. 1. V. 18.

Vierdtens: Einer der vornehmsten Unterscheiden ist dieser, dafs das Gesetz allein umbgehet mit lauter Gebotten, was wir thun und lassen sollen, und daran hängenden Tröstungen und Verheifsungen, die sich auff die Haltung oder nicht-haltung der Gebotten gründen; Das Evangelium aber mit lauter Gnaden-verheissungen, was GOTT ohne einige unsere eigene Würdigkeit, Verdienst oder Werk uns zu gut thun wolle und sich erbiete.

Also, welches das Fünffte ist, fordert das Gesetz von uns, wie wir sollen bewandt seyn, wie heilig wir sollen auff die Welt gebohren werden, und wie heilig wir nachmahl leben sollen, so wil es auch haben, dafs wir dann solches nicht nur wissen, sondern auch thun: Aber uns vor dem Bösen, das uns verbotten ist, hüten sollen. Hingegen das Evangelium zeiget uns GOttes Gnade, welche uns geschencket werde, und wie wir derselben nicht durch unsere Wercke sondern den Glauben an Christum sollen theilhaftig werden.

Sechstens, daher obschon das Gesetz auch seine gewisse Verheissungen hat, so sind es lauter solche Verheissungen, die auff der Bedingung stehen, wo der Mensch solches thun werde. Thue das, so wirst du leben, Luc. 10. V. 28. Aber die Verheissungen des Evangelij sind nicht umbschrenckt mit solchen Conditionen, sondern die Gnade die uns darinnen anerbotten wird, wird uns anerbotten lauter umbsonst, und ohn einig unser Verdienst. Wir werden ohne Verdienst gerecht aufs Gnaden durch die Erlösung so durch JESUM CHristum geschehen ist, Röm. am 3. V. 24.

Daher fliesset Siebendens, dafs sie gantz unterschiedene Würckungen haben. Das Gesetz fordert nur, aber es gibt die Kräffte nicht, dafs der Mensch auch dasjenige thun köndte, was es fordert, sondern da mag der Mensch selbst sehen, wie ers zu Werck richte, das kan er aber auff keine Weise. Hingegen da das Evangelium den Glauben fordert, ob wir wol auch denselben nicht vor uns selbst und aus eignen Kräfften haben, so würckt gleichwol das Evangelium selbst denselben, bey denen die seine Würckung lassen an sich kräfftig seyn. Wiederumb weil besagter massen das Gesetz nur fordert, und die Kräffte zu thun nicht gibt, und also der Mensch nicht kan leisten, was es von ihm fordert, so trohet ihm das Gesetz, es kündigt ihm GOttes Zorn und den Fluch an, schrecket und ängstiget ihn, dafs er, soviel an dem Gesetz wäre, verzweifflen müste, aber es kan ihm nicht wiederumb selbst helffen, oder den Fluch wiederum wegnehmen. Hingegen das Evangelium tröstet den Menschen, kündiget ihm Gnade und Vergebung der Sünden an, und macht ihn also durch Trost wiederumb lebendig.

Darzu kommet Achtens, dafs defswegen ob schon das Gesetz und Evangelium alle Menschen angehen, und allezeit in der Kirchen mit einander müssen geprediget und getrieben werden, gleichwol darinnen ein Unterscheid seye, dafs das Gesetz gehe eigentlich an die unwiedergebohrne sichere böse Leuth, und, was fromme wiedergebohrne Christen anlangt, bei denselbigen allein ihr sündliches Fleisch und alten Adam, dann demselben drohet es noch immer, dafs der Mensch nicht sicher werde, ohne dafs gleichwol auch selbst dem Geist das Gesetz die Regel zeiget, nach dero er leben soll. Aber was das Troheamt und den Fluch, auch den Zwang des Gesetzes anlangt, ist nach solchem dem Gerechten kein Gesetz gegeben, 1. Tim. 1. V. 9.

Das Evangelium aber gehet an die jenige Hertzen, die ihre Sünde erkennen und nach Göttlicher Gnade begierig sind. Es sind Mühselige und beladene, die der HErr zu sich ruffet, und welche Er erquicken wil, Matth. 11, 28. Es sind Elende denen der HErr predigen, zubrochene Hertzen die Er verbinden, Traurige die Er trösten wil, und darzu gesandt ist, Esa. 61. V. 1. 2.

Also, meine Geliebte, sind die beyde Stücke Göttlicher Lehre, Gesetz und Evangelium, unterschieden, und ist solches eine Lehre, die nicht zur Unzeit jetzt vorgetragen wird, sondern sich auff gegenwärtige Zeit gar wol reymet. Dann wir haben gestern gesehen, wieviel herrlicher seye unsere heutige Pfingsten deſs neuen Testaments gegen der alten Pfingsten. Nun ist eben solches deſswegen, daſs die Pfingsten Alten Testamentes war eingesetzt zur Gedächtnuſs, wie das Gesetz war gegeben worden: Die Pfingsten aber deſs Neuen Testaments erinnert uns der groſsen Wohlthat, wie GOTT seinen Heiligen Geist nicht nur vor deme sichtbar auff die Apostel auſsgegossen, sondern noch jetzo unsichtbar in die Hertzen der Gläubigen sendet, und dardurch in ihnen kräfftig ist.

Was auch unser heutiges Evangelium anlangt, gehöret diese Materie gleichfalls zur Erläuterung desselben, sonderlich wann wir darinnen hören, wie der HErr sagt: GOtt hat seinen Sohn nit gesandt in die Welt, daſs Er die Welt richte. Damit gezeiget wird, daſs die Sendung deſs Sohns GOttes, welche das vornehmste Gut deſs Evangelij ist, nicht geschehen seye zum Gericht. Nun gehöret das Gericht zu dem Gesetz, daſs also gewiesen wird, das Ampt Christi seye eygentlich nicht ein Gesetzes Ampt, sondern ein Ampt der Gnaden und deſs Evangelij. Welches eben die Betrachtung ist, so uns vor diſsmahl vorkommet.

Wir haben auſs dem Ersten und so bekandten als kräfftigen Macht-Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet, etc. in vier Predigten, vier wichtige Materien tractiret: Wie sich Erstlich die Liebe GOttes gegen das Menschliche Geschlecht verhalte, als der Ursprung aller unser Seligkeit. 2. Was es für ein theures Geschenck seye, da GOtt uns seinen Sohn gegeben habe, und wie wir daſselbe anzusehen haben. 3. Wie der Glaube so auſs Würckung deſs Heiligen Geistes herkommen muſs, das einige Mittel seye, dardurch wir die Seligkeit annehmen, und also derselben thätlich geniessen, und wie der Glaube müsse bewandt seyn. 4. Was das vor ein ewiges Leben seye, dessen die Gläubigen auſs ihres himmlischen Vatters Liebe und CHristi Verdienstes willen theilhafftig gemacht werden.

Jetzo sehen wir weiter, wie Christus die angefangene Materie auſsführet, und zeiget, Er seye nicht kommen der Welt zu Schaden oder zum Gericht, sondern sie selig zu machen. Wir sehen aber diſsmahl allein das Erste, wie der HERR nicht zu dem Gericht gekommen seye. Ach HERR JESU! Lehre uns deine heylsame Gnaden-Zukunfft, daſs du nicht zum Gericht gekommen seyest, sondern unsere Seligkeit zu befördern, also erkennen, daſs wir uns auch von dir selig machen lassen, und nicht auſs deiner Ordnung auſsschreiten, und damit deinen Rath an uns zernichten: Damit alsdann auch deine letzte Zukunfft uns nicht zum Gericht, sondern zum Trost und Seligkeit gereiche. AMEN.